BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Angermair, Placidus

Militia Sacra Das ist: Marianischer Werb und Waffen-Platz Eröffnet, und in drey Theil abgetheilet, allen eyffrigen Liebhabern deß Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß Mariae. Worin die Christliche Seelen angemuthet werden zur hertzlich beständiger Verehrung der unbefleckten Gantz schönen Bd.: [1]

Kempten (1722)

Res/4 Asc. 41-1/3#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00075708-3
VD18 14369192

<36600668140015

<36600668140015

Bayer. Staatsbibliothek

2347.

4° Ag. 41.

Bavaricum. Hist. eccles. Confraern. pag: 1678.

Mater pulchræ
dilect. in
Hellabrun
Tota pulch.
Tonnis
Vetura

Iac. Andr. Fridrich delin. et Sculps. Aug. Vind.

MILITIA SACRA

Das ist:

Marianischer Werb und Waffen-Platz/

Eröffnet / und in drey Theil abgetheilet / allen eyffri-
gen Liebhabern deß Geheimbnuß der unbefleckten

Empfängnuß MARIÆ.

Worin die Christliche Seelen angemuthet werden zur
hertzlich beständiger Verehrung der unbefleckten

Gantz schönen Mutter

Wie dann
Unterschidliche Weiß und Manieren angezogen / und
beygebracht werden / diß grosse hoch heilige Geheimbnuß
mit ersprießlichen Seelen-Nutzen zu verehren.
Dises Werck enthaltet in sich sehr vile Merckwürdig-
keiten / welche zu sonderbaren Antrib werden dienen / die

Mutter der schönen Liebe.

In dem Geheimbnuß ihrer allerreinisten Empfäng-
nuß zu verehren / und anzuruffen.
Zu disem allen hat Anlaß gegeben / die in dem uhralten / und
Exempten Stifft und Closter Wessobrunn Ord. S. Benedicti
eingeführte löbliche Bruderschafft der unbefleckten Empfängnuß

MARIÆ.

Welche auch an seinem Orth was weitläuffigers ist beschriben worden.

Von

R. P. PLACIDO Angermayr Professo Wessofontano, p. t.

Præside der hoch löblichen Bruderschafft unter dem Titl der
unbefleckten Empfängnuß Mariä.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Getruckt / bey dem Fürstl. Stifft Kempten / durch Caspar Roll. Anno. 1722.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Dem Durchleuchtigi-
sten Fürsten und
HErrn / HErrn
MAXIMILIANO
EMANUEL,

In Ober- und Nidern Bayren / auch der Obern Pfaltz Hertzogen / Pfaltz-Grafen bey Rhein / ꝛc. Deß Heil. Römischen Reichs Ertztruck-sessen und Chur-Fürsten / Land-Grafen zu Leichtenberg / ꝛc. Meinem Gnädigisten Chur-Fürsten und HErrn / ꝛc.

Durchleuchtigister Chur-Fürst / Gnädigister HErr / HErr.

DAß ich gegenwärtig Marianischen Werb- und Waffen-Platz **Euer Chur-Fürstlichen Durchleucht** underthänigist auffzutragen mich erkühne / könnte ich villeicht einer gar zu grossen Præsumption beschuldiget werden ; Dann ich solle ja

wissen / daß nunmehro Frid / und nit Krieg seye / und also mich nit solle understehen / eine neue Kriegs-Flamme anzublasen / und **Euer Chur-Fürstl. Durchleucht** in dero süssen Fridens-Ruhe zu hindern / welche Dieselbe nach unzahlbahren gesamleten Herzlichen Sigs- und Thriumphren Palmen vor allen andern Helden der Welt verdient zuhaben / alle / so Vernunfft haben werden / bekennen müssen. Ich muß es zwar selbsten gestehen / daß ich mich einer zimblichen grosser Kühnheit bediene / indeme es scheinet / als underfange ich mich / **Euer Chur-Fürstlichen Durchl.** zubereden / daß Dieselbe sollen die Waffen ergreiffen / und sich zu einem gantz sonderbaren Feldzug risten / da doch / wie gemeldet / alles in fridsamer Ruhe ist. Aber / was wagt nit manchsmahl eine Præsumption, welche ohne Aigennutzigkeit ist / und nur allein deß geliebten Gegenwurffs seine Ehr / Erhöhung / und Ruhm suchet ? Wann selbe nun also beschaffen / so lasset sie sich auch durch keinen Gewalt abhalten / biß sie alle Beschwernus überwinde / und zu seinem Zweck gelange. Ich bekenne es frey / und zwar vor der gantzen Welt / daß ich mich einer grossen Sach habe underfangen / aber

eben

eben könnte ich entgegen die Frag stellen / warumben es nit sollte unternomẽn / und bewerckstelliget haben? dann warumben soll ich zweifflen / daß sich **Euer Chur- Fürstliche Durchleucht** nit also gleich solle gnädigist entschliessen / in mein underthängistes Anlangen einzuwilligen, und disen gegenwärtigen Marianischen Werb- und Waffen-Platz mit gnädigen Augen anzusehen / indeme es ja mehr / als Welt bekannt ist / mit was grosser sehr Exemplarischer Andacht **Euer Chur-Fürstliche Durchleucht** der übergebenedeytisten GOttes Gebährerin MARIAE / und vornemlich dem hoch heiligsten Geheimbnuß ihrer unbefleckten Empfängnuß zugethan seyen; Dahero hoffe ich / und zwar vernünfftigist / daß dises geringfiegige Werck / so doch seine gewise gut gemeinte Absehen hat / **Euer Chur- Fürstliche Durchleucht** werden genehm halten / indeme ich etwas vor die Augen stelle welches dieselbe von selbst auß gantzem Hertzen lieben / und mit ihnen der mehriste Theil der getreuen Christen / und Liebhabern Mariä. Es haben mich aber zwey Haupt-Ursachen hierzu bewogen / warumben ich mich understanden / bey dem andächtigen / und liebreichen Gnaden-Bild von der unbe-

befleckten Empfängnuß MARIÆ / so insgemein die schöne Liebs-Mutter genennt wird / mit höchster Verwilligung Ihro Päpstlichen Heiligkeit / und andern respectivè Obern einen Werb-Platz anzuordnen / und nachmahlen denselben in disem gegenwärtigen Werck zu entwerffen. Dann Erstens / weilen sich sehr vile Christeyffrige Seelen hin- und wider in denen Catholischen Landen haben vermercken lassen / und zwar auff die trostreiche Nachricht / das Clemens XI. höchster Statthalter Christi auff Erden Anno 1710. wegen damahligen obschwebendē schweren / und weit außsehenden Kriegs-troublen / und andern höchst wichtigen Angelegenheiten der Christlichen Kirchen befohlen / das Fest der unbefleckten Empfängnuß durch die gantze Christliche Welt hoch feyrlich / gleichwie andere hoche Fest / und Feyrtäg der Kirchen / zuhalten. Dise Vätterliche / mildsammeste Verordnung Clementis machte aller Orthen ein grosses Auffmercken / und wurde ein frischer neuer Eyfer erwecket / mehrers das Geheimnus reinister / und heiligster Empfängnuß MARIÆ zu verehren / sonderbar wurde die Frucht dessen bey der trostreichen Liebs-Mutter zu Wessobrunn verspühret / indeme dise anmüthige Bildnuß (als welche scheinet / was be-

sons-

sonders von einer übernatürlichē Krafft in sich zu haben) durch gemahlene Copien/uñ verschidene Kupfferstich anfangte beruffen zu werden / und ein vast wunderbarliche Verehrung/und Hochschätzung bey Jū und Außländischen zu erwecken. Man wahr also bedacht auff ein Mitl / wordurch diß glimmende heilige Liebs-Feuer könnte vergrösseret / und / da dises solte erfolgen / wie niemand wolte zweifflen/ entlich in seiner Hitze conserviret werden. Der Himmel / welcher allezeit vor die Ehre seiner Beherrscherin stehet / sorget und fechtet / wolte auch dißmal ein Prob seines beständigen Liebs-Eyfers blicken lassen; Dann Rom ware von dem Bayrischen Liebs-Planeten der Wessobrunnerischen Gnaden-Mutter also eingenommen / daß selbes ein freye unmitlbahre Confraternitet zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß MARIAE anzuordnen gestattet / und zu dem Ende mehr dann eine Bulla hat außfertigen lassen. Die andere Beweg-Ursach / warumb dise höchst löbliche Versamblung in dem Verstand eines geistlichen Werb- und Waffen-Platz vorgestellet worden / ware die Manier zu erinnern / die Haupt-Feinde der Seelen zu bekriegen/ und mit gesambter Christlicher Liebs-Bündnuß zu verfolgen seynd. Dann weilen wider

die

die reiniſte Empfängnuß MARIAE die gantze höllische Macht sich hat auffgemachet / und dieselbe zu bemacklen gesucht ; Aber durch die sigvolle Waffen der vorkommenden Gnad GOttes ist gäntzlich zu Schanden gemacht worden. So gab diser glücklich geführte Streich Anlaß / auch die Christen under dem so starcken Schutz der unüberwündtlichisten Göttlichen Liebs-Mutter wider die höllische geschwächte Macht durch einander sich zuverbinden / und derselben den Krieg anzukünden. Es wurde demnach die geistliche Werbung angeordnet / die Trummel gerühret / der Sammelplatz bestimmet / und alles andere / was nur diſes heylsambe Werck könnte befürdern / embsigist angeschaffet. Man wurde gar bald dern guten Würckung gewahr / dann es wurde in einer so kurtzen Zeit / als es schier unmöglich zuseyn scheinete / ein vast unbeschreibliche Menge Marianischer Soldaten zusamb gebracht. Diſe alle insgesambt / so wol hoch- als nidern Standts bezeugten einhellig ein höchst verwunderliche Begierd / und Muth under dem Schnee-reinen Sigfahnen / der zärtlichisten Andacht zu der allerschönsten unbefleckstisten Liebs-Mutter wider die Haupt-Feind GOttes / und der Seelen zu streiten / und dann

auch wider die Widersacher der Jungfräulichen Ehr MARIAE zufechten. Nun ermanglete disem grossen Hauffen / und Marianischen Liebs-Heer (dann also nennen wir es) nichts anders mehr / als ein dapfferer Marianischer Feld-Herr / welcher das Commando solte darüber führen. Es ware aber nit vonnöthen / deßhalben lang nachzuforschen / oder in die Ferne zu gehen / umb grosse Alexandros zuberuffen / wir hatten grössere Helden gleich in der Nähe. Dann was ist das Catholische Bayrn anders / als ein von Himmel hochgeseegnetes Stammen-Hauß / welches allzeit seine grosse Durchleuchtigste Marianische Helden / und Eyferer der Ehr GOttes / und MARIAE der Christlichen Kirchen gegeben hat; und in warheit / so scheinet es / daß sonderbar der Himmel sein Aug auff **Euer Cuhr-Fürstliche Durchleucht** geworffen hat / indeme die Göttliche Vorsichtigkeit dieselbe hat außgesehen / der jenige auß denen grossen Durchleuchtigisten Fürsten in Bayrn zu seyn / welcher allein solle der würdigiste seyn / zu denen letzten Zeiten der Welt / als ein Generalissimus dem Marianischen Liebs-Heer vorzustehen. Dise meine Meinung kan mir nit fehl schlagen / indeme ich kräfftig glaube / daß das Aug Gottes das Hertz

Euer Chur-Fürstlichen Durchleucht wegen dero groß Marianischen Liebe zum tichtigsten / und Heldenmütigisten befunden hat. Dann kaum daß deroselben zu Ohren kommen / daß in dero Chur-Bayrischen Landen ein neue Versamblung / oder Confraternitet zu Ehren der unbefleckten Marianischen Empfängnuß seye eingeführet worden / und daß nur noch allein ein Haupt ermangle / welches derselben solle vorstehen ; So haben sich also gleich **Euer Chur-Fürstlichen Durchleucht** Gnädigst / und willfährigist anerbotten / dise hoch Marianische Ehrenstelle anzunemmen / und beliebte deroselben den. 4. Augusti 1717. zu benennen / woran **Euer Chur-Fürstliche Durchleucht** wolte dem zahlreichisten Mariano Albo ein rolliert werden. Diser Monat ware eben derjenige / so die Römer ihrem grossen August zu Ehren / also benambsten / dieweilen er der Vermehrer deß Römischen Reichs gewesen. Ich nenne es zwar auch das Monat Augusti / aber zu gleich das glückseelige Monat unsers grossen MAXIMILIANI, als dem Vermehrer der Andacht zu dem Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIAE. Dann wär wolte nit glauben / daß under dem Schutz / und Beyspill eines so grossen Marianischen Fürstens mehr besagte

An-

Andacht wurde zu nehmen / ja in höchsten Flor kommen ? Was vermag nit das Exempl einer begeisterten Tugent. Diſe iſt / als wie ein Blitz / ſo überall durchtringet / und alles weith und breit beleuchtet. Von einer ſolchen / und gleichmäßiger Wirckung ware auch das von **Euer Chur-Fürſtlichen Durchleucht** ſchönſt gegebne Beyſpihl. Dann ſo bald der Ruff ſich hat außgebreitet / daß **Euer Chur-Fürſtliche Durchleucht** mit Dero Durchleuchtigiſten Frauen Gemahlin / und ſambtlichen Durchleuchtigiſten Printzen den 4. Auguſt-Monat deß 1717ten Jahrs / wie gemeldt / in gegenwart dero höchſt anſehlichen Hoffſtatt / ſo eben in prächtiger Galla wegen deß Geburtstag dero Durchleuchtigiſten Princeſſin (die ſich aber ſchon 3. Jahr vorhero mit gröſter Freudens-Bezeugung dero löblichiſten Confraternitet hat einverleiben laſſen) erſchinen / ſich habe nach andächtigiſt angehörter H. Meß / und gebetteter Lauretaniſcher Litaney beygeſellet / und gnädigiſt einſchreiben laſſen / ſo iſt hierüber ein ungemeine Freud / und nit mindere Begierd aller Orthen entſtanden / diſem allerſchönſten Exempel nachzufolgen / und gleichfalls dem Marianiſchen Liebs-Hauffen beyzutretten. Aber widerumb zu unſerer ſolennen Function der Einver-

bung zu kommen / bey welcher **Euer Chur-Fürstliche Durchleucht** dero großmüthigen Marianischen Geist sattsam haben blicken lassen / dann könnte ein ruhmwürdigerer Tugend-Act seyn / als daß Euer Churfürstl. Durchleucht die gewohnliche formulam votivam von Wort zu Wort knyend nachgesprochen / und nach mitgetheilten Priesterlichen Seegen / und dargegebenen H. Weyhwasser die getruckte Reglen und Satzungen der confraternität / sambt einiger medaillen von der Bildnuß der schönen Liebs-Mutter von Wessobrunn mit höchstem Vergnügen / und offentlich gegebner gnädigster Versicherung die besagte confraternität in Schutz zu nemmen / auß meinen unwürdigen Priesterlichen Handen empfangen. Es hat sich bald darauff gezeiget / was grosser Liebs-Eyfer **Euer Churfürstl. Durchleucht** in dero groß begeisterten Marianischen Hertzen zu der unbefleckten schönen Liebs-Mutter hegen / dann dieselbe beliebten gleich nechst folgendes Jahr einen dero würcklichen Cammer-Herrn auff das Titular-Fest / welches allzeit am Sonntag nach MARIA zum Schnee hochfeyrlichst wird gehalten / mit einer eygenhändig unterschribnen Formula / und Opffer abzuordnen / welches dann ein unbeschreibliche Freud bey

allen

allen wolgesinnten Marianischen Liebhabern hat verursachet. Es ware aber alles dises noch vil zu wenig dem groß auffgeflambten Eyfer und Geist dero Durchleuchtigsten Gemüth; Sintemahlen ich nichts will melden / mit was Trost / Freud und Andacht **Euer Churfürstl. Durchleucht** verschidene Bildnussen der schönen Liebs-Mutter habe empfangen/und in dero Cabineter da und dort als einen grossen Schatz gesetzet. Ja freylich / die Lieb pflegt gantz gern die Heimlichkeiten deß Hertzens zu verrathen/ dann kaum daß **Euer Churfürstl. Durchleucht** ein dergleichen Bildnuß in Dero gnädigste Hande bekommen / bezeugten sie allzeit gleich/ wie lieb deroselben die schöne Mutter seye / indeme sie auffrufften : wol ein recht liebswürdigiste Mutter! Ich lasse nun der Marianis. Welt das Urtheil über / was offtmahlen in geheim mit diser schönsten Liebs-Mutter wird abgeredet. Ich wende mich indessen zu zwey gantz neuen Proben der Liebe und Hochschätzung/ welche **Euer Churfürstl. Durchleucht** von der schönen Wessobrunnerischen Liebs-Mutter / und dero Liebsheer haben.

Die erste Prob zeiget sich in dero an mich gnädigst abgelassenen Rescripto, worinnen sich dise merckwürdige Wort enthalten;

"wir haben gern gnädigst vernommen / was grosse
Eyfer/und Auffnahm bey der Confraternitet der unbe-
"fleckten Empfängnuß Mariæ in Wessobrunn sich bezeu-
"ge. Und gleichwie uns hierob eine besondere Consola-
"tion zugehet;also werden wir auch unseres Orths all-
,,zeit alles eyfrigist beytragen / was zu derselben Be-
,,fördernuß/und immer grösserer Vermehrung der Ehre
"der allerheiligsten Mutter Gottes geraichen mag.
Diß seynd ja Wort / welche nicht allein von mir / son-
dern von der gantzen Catholischen Welt sollen bewun-
dert werdē. Könnt ein Marianisches Hertz mehr sagen?
Doch damit diser Entschluß sein Krafft habe / so wol-
te Euer Churfürstl. Durchl. mich zwar unwürdigisten
zu dero Capellan gnädigist benennen / zweiffels ohne
diser Ursachen wegen / damit ich statt Deroselben zu
Wessobrunn die schöne Liebs-Mutter / als in Ihrem
Wohnsitz / solle bedienen / ehren / und lieben.

Diser ersten Prob folgete gleich die andere/dan wie ich
unlängst von Euer Churfürstl. Durchl. zu gnädigster
Verhör bin gelassen worden / in welcher ich eine unter-
thänigste Relation, den ferneren Flor / und Auffnahm
der Confraternitet betreffend / habe abgestattet / haben
Dieselbe hierüber ein allergnädigstes Vergnügen / und
Consolation bezeuget/auch den übrigen gehorsambsten
Vortrag/ Bitten/ und Anlangen gnädigst angehört /

und

und in alles bewilliget. Nemblichen/ daß die erbauende besondere Capelle von Euer Churfürstlichen Durchl. und gantzen Durchleuchtigsten Chur-Hauß in ewige protection möchte genommen und dessen zum Zeichen gnädigst zu verlauben / daß das Chur-Bayrische Wappen in derselben därffte auffgesetzet werden. Es wurde aber nit allein diß willigist gestattet: sonderen Euer Churf. Durchl. thäten sich gnädigist entschliessen / der wunderbarlich allerschönsten Liebs-Mutter ein Dero hohen Ehr ruhmwürdigste Gedächtnuß mit Erbauung einer Capellen und Altar zu machen; was könnte heiligers und herzlichers geschehen?

Endlich ware mein unterthänigste Bitt / das Euer Churfürstl. Durchl. mir gnädigst möchte zustehn / diß Werck / oder gegenwärtigen Marianis. Werb- und Waffenplatz Dero **Groß-Namen** unterthänigist zuschreiben zudärffen / auff welches mein letzteres demüthiges Ansuchen dann die abermahlige Gnädigste Bewilligung erfolgt ist. Mithin bin ich einer auß denjenigen / welcher überzeugt ist / und in diesem Werck vor der gantzen Welt bekennen muß / daß Euer Churfürstl. Durchl. für wahr ein **Hertz** ist / welches in der Liebe / und Andacht zu der unbefleckt reinisten Liebs-Mutter keines vor Ihm hat. Ich könnte zwar noch unzahlbare andere Merckwürdigkeiten herbey bringen / und

mit

mit mehrern Außlauff anfiegen / und vornemblich/daß Euer Churfürstl. Durchl. in allen Begebenheiten / und Angelegenheiten / deren nur gar vil gewesen / vorderist aber wider die Ottomannische Porten ein ausserordentliches höchst verwunderliches Vertrauen auff die übergebenedeytiste Gottes Gebährerin MARIA gesetzt hat. Dahero ware Dero Durchleuchtigiste starcke Hölden-Arm trutz eines Sceanderbeegs nur allzeit gewohnet zu Sigen/und niemahlen sich unter die Gewaltsambkeit / oder Menge der Feinde zu biegen. Die tödtliche Streich / und Wunden / welche Dero unerschrockene Säbel den überstoltzen Thraciern versetzet / seynd noch nit zugeheilet / sie wissen biß auff dise Stund / das Layd / und den Schaden nicht zu verschmertzen. Doch weilen Dero unvergleichliche Höldenthaten so vil seynd / daß ich dero kein End finde / so gestehet es die Unvermögenheit meiner Feder gar gern/ daß sie von fernerem Außlauff müßte abstehen / doch wird sie niemahlen ablassen noch vilminder ihr ein Zihl stecken lassen / daß sie nit allzeit die hohe Marianische Tugent Euer Churfürstl. Durchl. der Welt werde kund machen. Ich weiß zwar dermahlen schon nit / was ich thun solle / und was ich für ein gebührende Danckspechung solle abstatten wegen hohen obberiehrten grossen Gnaden. Euer Churfürstl. Durchl.

Gnad /

Gnad / Miltigkeit / Freundlichkeit/ und Freygebigkeit seynd gleichsamb lauter guldene / und Diemantene Ketten / die mich und andere unzahlbare zu Euer Churfürstl. Durchl. Verehrung auff das kräfftigste zwingen und verbinden. Doch ist dises nur ein süsser Liebs-Zwang. Es ist mit einem Wort ein Zwang der Liebe. Es besitzet nemblichen Euer Churfürstl. Durchl. neben anderen hohen Vortrefflichkeiten / auch dise Göttliche Tugend / und Eygenschafft / mit Liebe / und Gütte / gleichsamb als mit guldenen Banden die Gemüther zu gewinnen / und zu bezwingen. Es war demnach kein Wunder / daß der Himmel allein sein Augenmerck auff Euer Churfürstl. Durchl. und nicht auff Dero Durchl. Vorfahrer gesetzet hat und müssen also Dieselben der Jenige Marianische Hercules seyn/ welcher sovile Weltrund / als geschworene Verfechter der reinisten Empfängnuß Mariæ / und Mitt-Glider deß Marianischen Liebs-Heer gezehlet werden / auff Dero starckmüthigsten Schulteren solle tragen. Ich will sagen / daß die jenige / welche der offtgemelten Confraternitet einverleibt seynd / schier ein gantze Welt außmachen / indem sich die Zahl über 100000. Seelen erstrecket/disen süssẽ Last nun traget allein Euer Churfürstl. Durchl. auff Dero gedultsambisten Rucken / und haben es für einen sonderbahren Ehren-Ruhm das Haupt von einem so ansehlichen Marianischen Corpo

zu seyn. Dero Durchleuchtigistes Chur-Hauß hat ohne dem den Außspruch vor allen andern / daß selbiges allzeit zum eyfrigisten die Hochheit und Ehr Mariä verfechtet hat / indeme / gleichwie das Troianische Pferd denen Griechen lauter Helden / also auch dises der Christlich Catholischen Kirchen von Zeit zur Zeit / und sonderbar in höchsten Verwirzungen / und Bestürmungen der Ketzer mit lauter Löwenmüthigen Verfechteren Gottes / und Mariä Ehr beygesprungen / daß demnach das so gut Catholische Bayrn ein wahre Pflantz-Schuel unzahlbarer Marianischer Hölden zu benambsen ist / welche alle eyfrigist beflissen waren / den Christ-Catholischen Glauben / und die Andacht / Lieb / und Ehr zu der Gottes Gebehrerin Mariä auffrecht zu erhalten. Und fürwahr / so haben sich die Chur-Bayrische Lande sonderbahr zu rühmen / und deßhalben recht vor andern Länder glückseelig zu schetzen / dieweilen sie alle Zeit von solchen Regenten beherschet worden / welche wie die Adler in die Sonne / also dise in Mariam / als in die allerschönste / und allerreiniste verliebet seynd gewesen / disen meinen Außspruch machet insonderheit Euer Churfürstl. Durchl. wahr / indeme Dieselbe die gnädigste Versicherung von sich gegeben / zu Beförderung / und immer grösserer Vermehrung der Ehre der allerreinisten Gottes Gebehrerin alles allezeit eyfrigist bey zutragen. Kan sich al-

so billich das Marianische Wessobrunn höchst glückseelig schetzen / daß dises wegen ihrer schönen Liebs-Mutter an Euer Churfürstl. Durchl. einen neuen Thassilonem, und Stiffter deß unauffhörlichen Lobs Mariä überkommen hat. Dann diß ist der Orth / Genädigster Churfürst / und Herr / Herr / wo Anno 753. der Durchleuchtigiste Stiffter Thassilo, und dessen Obrist Jägermeister von Törring bey 3. Quell-Brunnen auff einer herrlichen Layter / welche sich biß an den Himmel erstreckte / die Engel lobsingend hate auff- und absteigend / als wi e ein anderer Patriarch Iacob, gesehen / und weilen der von Törring / Wesso genannt / zum ersten die 3. wunderbarliche Brunnen gefunden / und selben seinem Durchleuchtigisten Fürsten gezeiget / so hat der Orth den Namen von Wessone ererbet. Der Ursachen dann ich nit umb hin kan / Euer Churfürstl. Durchl. dermahligen Obrist-Cammerer und Erb-Land Jägermaysters Maximilian Caietan Grafen von Törring ꝛc. auß disem Geschlecht herstammend / hier anzuführen / dann er ist eben der Jenige / welcher Euer Churfürstl. Durchl. schon ein und andermahl die Bildnuß der Wessobrunnerischen Liebs-Mutter hat Præsentieret / und sonst sich vil vor die Ehr diser Liebs-Mutter bearbeitet / diser getreue Minister sage ich / hatte gleichsamb / als wie ein neu erstandener Wesso von dem uralten hochgräfflichen Hauß Törring Euer

Churfürstl. Durchl. „den Gnadenfliessenden Quell-brunnen Mariam die schöne Mutter von Wessobrun entdecket. Und also wird eben einmahl das jenige an Euer Churfürstliche Durchleucht verificieret werden/ was unser glorwürdigste seel. Stiffter Thassilo hat erblicket. Nemblichen/ wann einmahl jener von dem gütigen GOtt bestimmte Tag / und Stund wird anscheinen / daß Euer Churfürstl. Durchl. auß disem irrdischen Kampff-Platz umb die reiche Belohnung von der grossmächtigsten Himmels-Kayserin wegen der Jhro groß geleisteten Diensten zu empfangen / wird beruffen werden / alsdann werden die Engel kommen / und Euer Churfürstl. Durchl auff eben dem jenigen Weeg/welcher von ihnen dem seel. und verdienstlichen Stiffter Thassiloni / und dessen Obrist Jägermaister Wessoni von Töring gezeigt worden / in Triumph gen Himmel einführen.

Jch überlasse also dem Himmel das seinige / welcher nicht saumen wird / Euer Churfürstl. Durchl. Marianisches Haupt mit ewig grünenden Lorbeer-Kräntzen zu krönen. Meines Orths muß mir diß Werck / oder gegenwärtiger Werb- und Waffen-Platz statt einer geistlichen Feld-Trompeten dienen / mit welcher die Fama den glücklichen sigreichen Lauff der Marianischen Waffen unter höldenmüthigster Anführung Euer Churfürstl. Durchl. als unsers Grosse- Maxi-

miliani II. dem hoch- und nideren Teutschland / ja der gantzen Welt verkünden wird. Wordurch dann ich hoffe / daß euer Churfürst. Durchl. grosser Namen bey der Nach-Welt / auch wegen Dero unvergleichlich grosser Marianischer Liebe / und Andacht zu der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ unsterblich wird gemacht werden. Diß ist mein gäntzliche Absicht / wie ich dann gantz und gar der Zuversicht lebe / daß es mir nit werde fehlschlagen : Ich beruhe nun bey diser Hoffnung / und thue mich anbey mit gesambter Marianischer Liebs-Versamblung in tieffester devotion, und Unterthänigkeit zu Dero immerwehrend höchsten Hulden und Gnaden demüthigst empfehlen.

Euer Chur-Fürstlichen Durchleucht

Unterthänigst demüthigster und
mindister Capellan

P. Placidus Angermayr, Præses
Conf. Imac. Conf. B. V. M.

Appro-

Approbatio.

Congregationis Benedictino-Bavaricæ sub Titulo SS. Angelorum Custodum.

NOs Ildephonsus, Exempti Monasterij Weichenstephanensis propè Frisingam Abbas, p. t. præfatæ Congregationis Præses Generalis &c. Librum, cui titulus: **Militia Mariana &c.** ab Admodum Reverendo Patre Placido Angermayr Monacho VVessofontano compositum, atque à Theologis nostris censum & approbatum, eò lubentiùs publicæ lucis fieri permittimus, quò aptiorem illum iudicamus tum latius proferendis immaculatæ Matris honoribus, tum ampliùs fovendæ ergà eandem flagranti alioquin fidelium pietati. In cujus rei præsentes litteras officij sigillo, nostraque manu munitas dedimus, in Exempto Monasterio VVeichenstephanensi, Calendis Novembris, Anno à partu Virgineo 1721.

JLDEPHONSUS Abbas, p. t.
(L. S.) Præses Generalis.

NOs Thassilo Dei gratia Abbas VVessofontanus permittimus, ut liber, cui titulus est, Militia Sacra, das ist / Marianischer Werb- und Waffen-Platz / à nostro R. P. Placido Angermayr compositus, & à Theologis nostris examinatus, nec non à Congregatione nostra Benedictino-Bavarica SS. Angelorum custodum rité approbatus, typis mandari possit. In cujus rei fidem has litteras manu propria subscriptas, consuetòque Abbatiæ nostræ sigillo munitas dedimus VVessofonti die 19. Octobris Anno 1721.

(L. S.)

THASSILO Abbas.

LEgimus librum hunc, cui titulus **Militia Sacra**, nihilque invenimus principijs fidei, aut bonis moribus adverſum, ſed potiùs præter venuſtiſſimos conceptus ex S. Scriptura deſumptos ſpirant omnia magnam devotionem ergà Beatiſſimam Virginem. Non ſolùm armamentarium Marianum dici meretur, ex quo præſtantiſſima arma deſumi poſſunt ad debellandum triplicem animarum hoſtem; ſed & voluptatis hortus amæniſſimus compellari poteſt, in quo quot floſculi, tot Marianæ devotionis & amoris illicia videre eſt. Ita cenſemus apud VVeſſonis fontes, 7. Decembris 1721.

P. Narciſſus Fesl ibidem
Profeſſus & Theologus.
P. Beda Schalhamer
Ibidem Profeſſus Theologus
& Canoniſta.
P. Leonardus Kloz ibidem
Profeſſus SS. Theologiæ &
Philoſophiæ Doctor.

Origo Wessofontanæ Fundationis.

Aus Hohem Gottes Will, sollt nechst drey Brünnen-flüssen
der Fromme Thassilo, ein Gotts haüs legen an.
Wie Ihms in Tieffen Schlaff, selbst Petrus vorgerissen,
die Engel angefrischt, Wesso gezeigt den Plan.

Iac: Andr: Friedrich del et fe: A V.

Anrede /

Oder Vorbericht an den Marianischen günstigen Leser.

DEr Zweiffel wird sich der Marianische Leser wundernehmen / daß ich disem Werck den Titul und Nahmen geschöpfft habe Marianischer Werb- und Waffen-Platz. Und dahero billich die Frag an mich könnte gestellet werden auß dem erstem Buch der Königen Cap. 16 pacificúsne ingressus tuus ? Ist dein Ankunfft / oder Eingang fridlich ? allermassen ein Fridsame Ankunfft weder von Werben / noch etwas von Streitten / oder Kriegen wissen will. In Gegentheil gleich der Eingang von Werben und Waffen redet / und also / wie es scheinet / mit Gewalt wolle Krieg haben / ohngeacht dem / was der Poet wünschet und singet:

Nulla salus bello pacem e poscimus omnes.
Weil beym Krieg kein Heyl ist nit /
Seufftzen alle nach dem Frid.

Wie nahr dises ist / wird die gantze Welt / absonderlich das liebe Teutschland / welches durch so vile langwirige Krieg so hart getruckt / cepreßt und außgesogen worden / bekennen müssen. Was wünschet man mehrers / als die süsse Fridens-Frücht in einer beständigen Ruhe genüssen zukönnen. Zumahlen man ja zu höchstschmertzlichen Genügen schon lang genug das graußliche Getöß der Waffen / den erbitterten Klang der Feld-Trompeten / den martialischen Schall der Paucken / das schröckige Donnern der Carthaunen hat angehöret. Also hohe und nidere Standts-Personen ins gemein beklagen einen verderblichen / alles auffzehrenden Krieg. Sage an / was ist dise göttliche Straff-Ruthen anders / als ein unersättlicher / durstiger Blut-Egel / welcher durch Haut und Bain biß in das Marck hinein tringt / und meistens auch dises auffzehret. Weilen man demnach von nichts minder als von neuen Kriegs-Verfassungen hören will / warumb unterstehe ich mich dann eine neue Werbung vorzunemmen / und würcklich einen neuen Waffen-Platz außzustecken ? Villeicht gehet meinem gezuckten Schwerdt jenes an / was der Prophet Ezechiel am 16. Cap.

 eben

eben einem anderen dergleichen Blut-durstigen Säbel und Dolchen befohlen. Mucro, mucro revertere in vaginam tuam. Schwerdt / Schwert kehre zuruck in deine Scheyde. Aber Geduldt Marianischer Leser! übereyle dich nicht mit deinem Urtheil. Sihe! ich bin bereit dir gleich zu weisen / wie mein Eingang gemeint ist. Diser scheint zwar Unruhe und Krieg zuerwecken / aber ich versichere dich / daß er gantz fridsam und liebreich ist. Dann die hohe Ehr der jenigen Mutter / welche voll der schönen Liebe ist / wird unserer Waffen eygentliches Absehen seyn. Nicht daß wir sie werden bekriegen / sondern beschützen. Übrigens so weist du von selbsten / daß du weit einen andern Streit und Kampff vor dir hast / und ich also nicht suche / dich in eine verderbliche und zeitliche Kriegs-Unruhe zuverwicklen / sondern zu einem sittlichen / und geistlichen Streit / so du wider die Mord- und Tod-Feind deiner Seelen unternemmen sollest / anzuführen: in dem dir nicht unwissend ist / daß der Mensch zu stetem streiten gebohren und darinn biß an das Ende verharren muß. So wird es dir ja lieb / und hocherspriesslich fallen / so du mit kräfftigen und mächtigen Waffen wirst versehen / und dir ein oder andere Vortheil und Kriegs-List wider deine Feind zugebrauchen / an die Hand gegeben werden. Wisse demnach / daß eines auß den vornembsten ist / das Glück und Ehr haben / unter einem wohlerfahrnen Sigens-gewohnten Kriegs-Helden stehen / und unter einem solchen tapffern Anführer in das Feld gehen zu können. Auch so gar die Hayden haben sich auff dises gesteiffet / namen beynebens ihre Götzen mit in das Feld / und haben wiewohlen sehr abentheurisch geglaubt / es seye mit dem Kriegs-Gott Mars auch Bellona gleichfalls eine vermeinte Göttin mit bey ihnen / regierest ten / seegneten und führeten ihre Waffen. Der Ursachen erwisen sie ihnen göttliche Ehr / brachten Opffer herbey / umbgaben sie mit Kräntzen / führeten sie auff prächtigen Wägen mitten unter dem Kriegs Volck herein / nicht zweifflend / sie wurden obsigen / wann dise ihre Schutz-Götter mitten unter ihnen wären. Aber ich lasse denen Heyden ihre heydnische abentheurische Gebräuch.

Dich Marianischer Leser führe ich nicht zu einer erdichten / Krafft-losen und eytlen Bellona, sondern zu der jenigen / welche erstem Augenblick ihrer unbefleckten Empfängnus ein der Höllen erschröck-

schröckliche und unüberwindliche Heldin gewesen ist. Wann du also unter dem Schutz diser nach Gott allermächtigsten Frau streitst/ wirst du allezeit glicklich seyn. Dise dann nimme mit dir in deinen täglichen Streit / dann es kan dir an einem glorzeichen Feld-Zug nicht gebrechen. Hiemit siheſt du / wohin mein Marianischer Werb- und Waffen-Platz zihlen thut: Nemlichen das Haupt-Absehen geht auff dich selbsten loß: Gleichsam dich mit einem H. List in die Liebs-Garn einer zartbrinnenden Andacht zu diser allerschönsten Mutter zufällen; folgsam dich meiner habhafft zumachen/ und dich Ihro zuverkauffen. Verdencke mich aber nicht / daß ich dich also zuübervortheilen suche. Ich bin darumb kein falscher Werber / sondern einer deiner auffrichtigisten Freunden. Sintemahlen ich dir zu einem unvergleichlichen hochen Glück / dann zu grossen Ehren und Kriegs Sold / und auch letztens zu einem herrlichen Sig / und unverwelcklich grienenden Lorber-Krantz verhilfflich bin / doch mit dem Beyfügen / wann du heroisch und dapffer theils zu Ehr theils zu Lieb der unbefleckten Empfängnus MARIÆ streiten wirst. Eins aber ist so dir Marianischer Leser villeicht möchte Gedancken machen / nemblich ob gegenwärtiger Marianis. Werb- und Waffē-Platz pur allein von der zwar vorhin gantz unbekandter / nunmehr aber vast berühmten und hochflorierenden Bruderschafft der unbefleckten Emfpängnus MARIÆ handle. Du gibst dahero vor / wann dem also wäre / so wurde diser Tractat wenig Nutzen schaffen / in deme man dergleichen gemeine Sachen zu lesen / gantz überdrüßig ist. Uber das so seyen der Bruderschafften so vil / daß man deren wegen der Mänge vast irrig / lau und kalt wird. Nun diß ist der Einwurff / welchen ich aber mit wenigen Worten beantworte. Wahr ist es zwar / daß es bey jetziger heiglicher Welt theils schwer fallet ein Buch zu schreiben / theils in etwas der sonst so löbliche uud schöne Nahmen Bruderschafft sehr gering in Obacht genommen wird. Dahero beyden vorzukommen / hab ich erstlich mich einer allegorischen oder verblümbten Weiß bedienet / umb dir den Ungeschmack deß Worts Bruderschafft zubenemmen / und also disen mehrermeltden Tractat einen Marianischen Werb- und Waffen-Platz benamset. Andertens wisse / daß ich in disem in etwas weitläuffigen Werck nicht gemeine

Sachen habe abgehandlet : sondern so vil mir möglich gewesen / hab ich die jetzige Weiß und Art zuschreiben vor mich genommen / und vornemblich die merckwürdigiste Begebenheiten / und ausserlesniste Stellen auß göttlicher heiliger Schrifft / und andern Geistreichen Büchern eingemänget. Was willst mehrers Marianischer Leser? Doch gsetzt / das ein zimmlicher Theil handle von der löblichsten Bruderschafft der unbefleckten Empfängnus MARIÆ.

So muß man zu ewigen Zeiten hinein der wunder schönen andächtigen Gnaden-vollen Liebs-Mutter von Wessobrunn, und und wo nur immer Ihre heilige Abbildung oder Copia ist / die Ehr lassen / daß Sie Ursach gewesen der so wunderbarlichen Außbreitung der Andacht / deß Eyfers / der Liebe zu Ihrer heiligster unbefleckti-ster Empfängnus so wol inn / als auser deß Teutschlandts. Die Proben dessen wirst du Marianischer Leser ersehen in dem 5. Capi. §. 3 deß dritten Theils. Entzwischen schäme dich nicht ein Mitglid deß Marianischen Liebs-Heer / nemblich der Bruderschafft unbefleckter Empfängnus MARIÆ zu seyn. Und ein solches zu seyn / halte es vor kein geringe Ehr. Höre jetzt einen merckwürdigen Verlauff / Anno 1585. wurde der Spannische oberste Bobadella sambt 5000. seiner Soldaten in der Insel Bommel / wie Famianus Strada de Bello Relgico decade 2. l. 7. erzehlet von denen Holländern dergestalten eingeschlossen gehalten / daß er sich eintweders auff Gnad oder Ungnad seinen Feinden sollen ergeben / oder aber Hungers sterben. Was das Ubel und Noth häuffte / ware / daß die Feind gewise Damm durchstochen / wordurch die gantze Insel überschwemmet worden. Die gute Spannier hatten kaum so vil Zeit / auff ein altes Schloß zuenttrinnen / sahen sich also von ihren Feinden umbringet / und aller menschlicher Hilff beraubet. Wendeten demnach mit höchstem Vertrauen ihre Hertzen zu der Himmels Königin / und rufften Sie innbrünstig umb Beystand an / zu disem heiligen Vertrauen gab ihnen Gelegenheit ein MARIA-Bild / so ein Soldat unter dem Schantzen auß der Erden außgegraben hatte. Zu disem nahmen sie also ihr Zuflucht. Und O Wunder! bald darauff nemblich in der Nacht vor dem Fest der unbefleckten Empfängnus fangte unverhofft ein so scharpffer kalter Wind an zublasen / daß darvon das Gewässer theils auffgetrück-

net /

net / theils zusam gefroren. Welches als die Holländer vermercken / haben sie eylendts die Flucht genommen / und denen Spannieren Lufft gemacht / über das Eyß zu entrinnen. Damit aber niemand an disem Wunder solte zweifflen / ist gleich den nechsten Tag darauff ein so warmes Tauwetter eingefallen / worvon das Eyß gantz schnell zerschmoltzen / und zu Wasser worden. Zur schuldigster Danckbarkeit gegen ihrer allergütigisten Erlöserin haben die Spannier in Niderland / und auch hernach zu Madrit ein Bruderschafft unter dem Titel der Soldaten der unbefleckten Jungfrau MARIÆ auffgerichtet : in welcher der Obrist Bobadilla die Stell deß ersten Præfecten vertretten hat. Auß disem kan der Marianische Leser schliessen / daß nicht ohne Ursach gegenwärtiger geistlicher Werb- und Waffen Platz seye unter die Feder genommen / und dann ein Confraternität unter dem Nammen und Schutz der Soldaten der unbefleckten Empfängnus MARIÆ in unserm lieben Teutschland angeordnet / und eingefüht worden. Dann dises ist mit gantz reiffen Bedacht / und durch sonderbare Schickung GOttes zu Trost und zum Nutzen viler tausenden Seelen geschehen. Es ist bekandt / daß man vor gar wenigen und kurtzen Zeiten her vast nichts von disem hochheiligen Geheimnus und Andacht gewust hat. Jetzund aber weist bald ein jedes Kind dasselbige zuloben und zuverehren. Und damit du Marianischer Leser / wanndu auch schon bist einer auß den Verständigstē / zu einer noch höhern und meherr erkantnus kōmest / dises Wunder-grosse Geheimnus zu verehren / so demüthige und würdige dich disen Marianischen Werb- und Waffen-Platz zu lesen. Lasse dich kein Zeit nicht reuē / welche du in Durchsuchung dises geringen Wercks dir und vorderist der schönen Liebs-Mutter wirst schenckē. Villeicht wirst du mit der Gnad GOttes mehrer finden / als du verhoffest. Wann ich mich aber unterweilen einer einfältigen Weiß zuschreiben / habe bedienet ; so gedencke / daß diß wegen denen kleinen / nemblich wegen denen Einfältigen geschehen ist. Dann dise eben so gern das Saltz der Weißheit / und der Evangelischen Lehr verkosten / als die Gelehrte. Wird ich nun in dir einen Lust und Appetit erwecken / gern mehrers von der unbefleckten gantz schönen liebreichisten Mutter zuvernemmen / so will ich auch mit der Hilff GOttes / und so es meinen Obern gefallet / gleich widerumb

unterstehen ein nicht vil ungleiches Wercklein zu Ehr und Lob der unbefleckten Empfängnus MARIÆ hervor zu geben. Unterdessen seye zu disem H. Ende und grösserer Ehr der unbefleckten Jungfrau / zu Dero nach GOtt all mein Verlangen stehet / meiner ingedenck / da mit noch eyfriger und mehr von mir und dir allezeit / und in Ewigkeit gelobt werde die unbefleckte Empfängnus der allerseeligisten Jungfrau MARIA.

Erster Theil.

Dessen Kurtzer Begriff.

IN disem ersten Theil werden unterschidliche schöne Haupt-Ursachen angezogen / warumb die Christglaubige auff dem Marianischen Werb- und Waffen-Platz zu erscheinen angemuthet werden ? Der Marianische Werb- und Waffen-Platz wird beschriben und erkläret / unter disen wird nichts anders verstanden / als die hocherspriessliche Verehrung und Andacht zu dem hochheiligen Geheimbnuß der unbefleckt isten / reinisten Empfängnuß MARIÆ. Und weilen sich verschidene klare Anzeigungen haben hervor gethan / welche glauben machten / und Hoffnung gaben / daß eine Marianische Werbung grossen Zulauff werde bekommen / so hat hierzu auch der Himmel das Seinige beygetragen / und dergestalten dises Gottseelige Werck und Vorhaben geseegnet / beglücket und unterstützet / daß die Begierd unter dem sigreichen Haupt-Pannier der Andacht zu der unbefleckten / reinisten Liebs-Mutter zu streiten / gleich einem lauffenden Feur unzahlbare Hertzen ergriffen / welche alle der Marianischen Kriegs-Roll wollten einverleibt werden / unter disen hat kein Stand noch Geschlecht / noch Alter wollen außgeschlossen seyn. Dann geistlich und weltlich / Adeliche und Gemeine / Reiche und Arme / Junge und Alte erzeigten gleichen Eyfer / also / daß es schier vor ein Wunderwerck der Marianischen Güte zu halten ist. In disem Theil werden auch wolgegründte Ursachen in unterschidlichen Capitlen und §§. beygbracht / warumb so vil eyfrige Diener und Dienerinnen MA-

RIÆ

RIÆ werden bewogen / sich auff dem Marianischen Waffen-Platz zu versamblen. Sie wollen nemblich ersetzen / was die Ketzer / und Fürsten der Finsternussen der Mutter Gottes an ihrer hochen Ehr entziehen. Auch die gegenwärtige verkehrte Zeiten der Welt / und der tägliche Streit bereden / umb so mehr Dienste bey dem Marianischen Liebs-Heer zu suchen / dises schliesset so gar die gröste Ubelthäter und Sünder nit auß. Mit einem Wort : Es ist die gröste Freud / und ein unaußsprechliche Belohnung zu hoffen / welche sich der Kriegs-Disciplin deß Marianischen Liebs-Heer unterwerffen / dann dessen Gesätze seynd leicht / ring und süß / bestehen alleinig in 5. Reglen / welche durch die schönst / außbindige / sittliche Lehren / und Exemplen erklärt werden. Es werden nit weniger auch 5. Haupt-Absehen beygebracht / welchen das Marianische Liebs-Heer nachzuleben hat. Dise machen einen Mariophilum zu einem außgemachten Marianischen Soldaten / der so wol glückseelig im Leben / als auch glückseelig in / und nach dem Todt wird seyn. Disen Theil beschliesset die Beschreibung der Marianischen

Kriegs-Casla.

Register /

Der vornembsten im ersten Theil befindlichen Sachen

A.

Ablaß seynd ein geistliche Gold-Gruben. 267
Adel nie schöner / als mit der Tugend. 38
Alexander M. trinckt ein bitters Träncklein zu lieb seines Ephestions. 106.
Seine merckwürdige Red von einem schlaffenden Soldaten 157
Andacht / welche sinnreich ist / zuweilen Gott sehr angenehm 196
Der H. Anselmus ein eyfriger Verthädiger der unbefleckten Empfängnuß Mariæ 143
Arturus König in Engelland war ein unvergleichlicher Soldat / fechtete gegen 900. seiner Feinden. 54
Ave Maria oder Englische Gruß ist voller Geheimbnuß und himlischer Krafft. 194
Das Ave Maria / so offt es gebettet wird / so vil Rosen fallen entgegen vom Himmel herab 195

B.

Balthasar der König kommet umb sein Reich wehrender Mahlzeit. 55
Beatrix de Sylva Ord. S. Bened. Stiffterin deß Ordens von der unbefleckten Empfängnuß Mariæ. 204
Findet in ihrem Schreinlein die Bestättigungs-Bulla / welche durch Sturm auff dem Meer verlohren ist gangen. ibid.
Bellisarius von der Welt übel belohnt. 61
S. Benicio erscheint die Mutter Gottes / und bedeutet ihm / daß ihm und seine Mitbrüder zu dero Dienern hat sonderbar auserkohren. 5
Der H. Bernardinus von Siena sahe das liebe JEsulein vor seiner Mutter knyen. 79
P. Bernardinus Realinus S. J. unterrichtet mit grosser Frucht einen adelichen Jüngling / wie er sich in denen fleischlichen Anfechtungen gegen der Mutter Gottes zu verhalten habe. 206
Bildnuß Mariæ bey sich tragen / ist sehr gut und löblich. 212. & seq.
Schöne Exempel deren / welche solches gethan. 222. 223 & seq
Bruderschafft der unbefleckten Empfängnuß / warumb solche ist angeordnet worden / waren 5. Haupt-Ursachen. 146. & seq.
Bescheydenheit ist ein Mutter der Tugenden. 81
Betten kan ein Christ Tag und Nacht / aber wie? 305

Wahre

Wahre Buß herrlich und schön / über alles dem Himmel erfreulich. 278

C

Der H. Carolus Borromæus rathete eyfrigist seinen Schäflein die Bildnuß der Mutter Gottes bey sich zu tragen. 123
Carolus Martellus Frantzösischer Feldherr strikel so dapffer vor seinen noch unmündigen König / als wann er selbst Regent wäre gewesen. 250
Carthaginensische Matronen schnitten ihnen selbst die Haar ab / und liessen selbe statt der Sehnen auff die Pfeil-Bögen spannen. 25
Christen sollen nach der Vollkommenheit streben. 183
Haben genugsame Mittel an der Hand zu diser zugelangen. 185
Clemens XI. Römischer Papst hat durch die gantze Christlich Catholische Kirchen gebotten / das Fest der unbefleckten Empfängnuß zu feyren. 124
Das Concilium von Trient hat vor die unbefleckte Empfängnuß Mariæ gesprochen. 124
Confraternität / was diß Wort will sagen. Schöne Erklärung dessen. 291
Coriolanus edler Römer lasset sich von seiner Mutter bewegen / daß er die Statt Rom nit verherge. 110

D

Dalila ist die Welt. 155
Demuth macht den Teuffel zu Schanden / und dahero kan er einem Demüthigen nit schaden. 74.

E

Empfängnuß Mariä / die Andacht zu diesem Geheimbnuß hat zu jetzigen Welt-Zeiten die herrlichste Früchten hervorgebracht. 119. & seq.
Wer dises beständig verehret / wird nit allein im Leben / sonderen auch im Todt die Mutter Gottes zu einer Schutz-Frau haben. 170. Item 171
Ist ein sehr kräfftiges Mittel wider die böse Gedancken und Anfechtung deß Fleischs. 207
Ist zu jetzigen Welt-Zeiten ein neuer Lebens-Geist. 254
Eltern sollen sorgfältig seyn / ihren Kindern bey Zeiten etwas erlehrnen zu lassen. 67
Engel seynd nur gern wo Lilgen wachsen. 4
Machen Wessobrunn zu einem Werb- und Waffen-Platz. 6
Engel singen. ibid
Und warumb ? 11 13. 16.
Werden am Sambstag singen gehöret. 12
Epaminondas jagte einem auff der Wacht schlaffenden Soldaten den Dolchen durch den Leib. 158

F

Ferdinandus II. Römischer Kayser

ser tragte steths die Bildnuß Mariæ bey sich. 230
Feur von was grosser Krafft es ist. 132. Der liebe Friden / sonderbar deß Hertzen / ist ein grosse Gaab von GOtt. 258
Fridericus der Pfaltz Graf ist wegen seines Ubermuths von Gott augenscheinlich gestrafft worden 56

G

Gebett wird einer Laiter verglichen. 10
Item einer Music. ibid
Der das Betten will recht erlehrnen / muß einem Singer-Jung nacharten. 10
Ist sehr mächtig und kräfftig. 241
Gehorsam macht einen Christen zu einem grossen Obsiger. 72
Gaylheit und Unzucht verderben Land und Leuth / ein hierzu dienliche Geschicht. 240
Geistlichkeit solle absonderlich mit grosser Andacht dem Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß Mariæ zugethan seyn. 26. & dato §.
Glauben ist der starcke Schild der Christen. 153

H.

Die H. Hedvvigis lasset ihr auch nach dem Todt die Bildnuß Mariæ nit auß ihren Händen nemmen. 221
Heer der Liebe machen die jenige auß / welche vor die Empfängnuß Mariæ stehen und beschützen 140.
Hertz eines Dieners Mariæ / wie es solle beschaffen seyn. 235
Hayden haben die Bildnussen ihrer Abgötter auff dem Hertzen getragen. 230
Hirten sehen unweit der Haupt-Statt Barcellona in Cathalonien an einem Samb stag Liechter vom Himmel fallen. 1
Hören die Engel singen / dessen Bedeutnuß. 12
Hönig eines bringt den Todt / ein anders das Leben / jenes gibt die Welt / dises Maria. 138

I

S. Jgnatius Marterer und Bischof zu Antiochia unüberwündlich in der Liebe Gottes. 210
S. Jldephonsus ein grosser Beschützer der unbeflecten Empfängnuß. 141
Dem seel. Joscio Ord. S. Bened. seynd 5. Rosen auß seinem Angesicht nach dessen Todt hervor gewachsen. 197
Julius Cæsar wird wegen seiner Wachtbarkeit hoch gepriesen. 158

K.

Ketzer haben einen erblichen Haß gegen Maria, und sonderbar wegen Verehrung ihrer reinisten Empfängnuß. 43
Kirchen ein sehr schöne in Rom Scala Cæli benambset / dessen Ursprung. 14. 15
Kranckheit / disen muß man bey Zeiten vorkommen. 150
Geistliche Kriegs-Cassa der Dies-

Dienern Mariæ stehet immerdar offen / ist unerschöpfflich. 301

L.

Liebe ist die Grund-Regel der Christlichen Vollkommenheit. 187

Liebe wie schön sie ist unter denen Christen / und wie hoch verbunden man ist / sich unter einander zu lieben. 291

Ludovicus XI. hatte die Bildnuß der Mutter Gottes in dem Hut eingehefftet 231

Ludovicus XIII. auch König in Franckreich tragte ebenfalls eine stehts bey sich.

Ludovici XIV widerumb eines Königs in Franckreich Großmüthigkeit in einer Belagerung gegen seine Soldaten. 91

M.

Maria die Mutter GOttes ist ein Porten und Laiter deß Himmels. 13. 14

Ein Meer der Süßigkeit. 36

Die Adelichste aller Adelichen. 38

Ist ein bescheidendliche Zucht-Mutter und liebvolle Lehrmeisterin. 67. & seq. Item 81. ist die himmlische starcke Judith. 74

Verwandlet in ihrer Schooß die Sünder in die schönste Stern. 87

Ihre Brüst werden gelobet. 87

Ein Mutter der Sünder 93. & seq.

Ein starcker Schutz Schild. 153

Ein Mutter der schönen Lieb. 154

Durch sie können die Menschen alles bey GOtt erhalten. 172

Ist der Thron Gottes. 174

Ware die Lehrmeisterin der heiligen Apostlen. 175

Ist eine mächtige Brucken zwischen Gott und dem Menschen. 176

Ein Mutter der abgestorbenen Seelen im Fegfeur. 178

Melithon wird in seinem Marter-Kampff von seiner Mutter ermahnt / ritterlich und standhafftig zuverharren. 115

Magdalena ist durch ein wunderſame Bescheidenheit JEsu zur Buß gelanget 83 & seq.

Monserat ein berühmtes Gnaden-Ort. 13

N.

Nahmen Maria ein mächtiger Nahmen. Ist ein Gnaden-Meer und vol deß göttlichen Seegens. 198

O.

Oesterreichische Fromkeit und Andacht zu dem H. Sacrament deß Altars. 45

P.

Peynen deß Fegfeurs unaußsprechlich. 320

Porten deß Himmels ist Maria. 13

Q.

Unkeusche Reden und Gesellschafften solle ein Diener Mariæ auff alle Weiß fliehen. 236. Unzüch-

züchtige Wort seynd sehr unanständig einem Christen. 238
Seynd ein Sprüchel deß Teuffels und anders mehr. 239
Regel deß H. Vatters Benedicti ist ein göttliche Liebs-Regel. 185
Reglen und Satzungen seynd durchgehendts nothwendig 180
Renegaten wer sie seynd. 110
Robertus König in Franckreich vernimbt von GOtt selbst die Ursach wegen verhengten schweren Straffen. 241
Rosenkräntz zu kauffen und selbe auß zuschencken / hat ein Engelländischer Bischof seine meiste Einkünfften darauff gewendet. 229
Den H. Rosenkrantz bey sich tragen ist sehr löblich und gut. 225 226
Römer tragten die Bildnussen ihrer Eltern an dem Halß. 214

S.

Samson unglückseelig / weilen er zu vil getraut. 155
Sarhan warum ihm die Menschwerdung Christi ist verhalten worden. 74
Schätz die geistliche sollen gesamlet werden. 362
Ungewöhnliche Stärcke eines gefürsteten Grafen in Tyroll. 238
Seelen-Eyfer wird hochgelobet. 243
Etlich berühmte Seelen-Eyferer. 246
Seel eines Christen ist mit den siben Gaaben deß H. Geists gleichsam als mit siben Bollwercken umbgeben. 152
Gleichet einem Schiff. 200.
Schiffer wie er sich zur Zeit eines Sturms verhaltet. 200. Item 201
Die fünff Sinn deß Menschen seynd die fünff Haupt-Thor der Seelen. 193
Denen armen Seelen im Fegfeur ist man außbrüderlicher Liebe schuldig hilff zu leisten 293. & seq. Werden deßhalben schöne Beweißthumben beygebracht. 298
Sünder durch die Verehrung der unbefleckten Empfängnus Mariæ seynd zu wahrer Buß gelanget. 164
Sünden seynd anfangs der Christenheit unglaubliche schwere Busen auferlegt worden. 214
Sold sehr groß der Marianische Liebhabern. 272. & seq. Item 362
Sorg und zwar die Gröste solle der Mensch vor das Heyl seiner Seelen tragen 323
Ohne Streit ist kein Mensch auf diser Welt. 152
Schönheit Mariä ist ohne allen Tadel und Macul. 164

T.

Thassilo II. Hertzog in Bayrn hatte ein wunderliches Gesicht im Schlaff. 6

Theophilus Orientalischer Kayser ein abgesagter Feind der heiligen Bilder wird erschröcklich gestrafft / aber durch Anschauung einer Bildnuß der Mutter GOttes zur Buß gebracht und stirbt seelig. 220

V.

Vatterland kan so leicht nit vergessen werden. 105. & 106
Vögel loben gleich in aller Fruhe GOtt. 192

W.

Wessonis seltzsams Gesicht in dem Schlaff. 6
Endecket darauff drey Brunnquell in Form eines Creutz. 7
Wessobrunn ist ein uraltes von denen Englen geheiligtes Ort 6

Ein wahres Hauß GOttes. 7 8. 9.
Ein Porten deß Himmels. 10
Welt belohnet übel / dessen tödliche Falschheit. 60 & seq

Z.

Zahl die Fünffte ist Geheimnußvoll. 196
Zeit wird von denen Menschen sehr übel angewendet. 269. 270 303

Ego ex ore altissimi prodivi primogenita ante omnem
Creaturam *Eccles. 24. 5.*
Bella movet, Summi Cerebrô Iovis edita Pallas :
Quid trahis ignavas / Miles, ad arma // moras ?
Hac duce, Victor eris. Quo te pede proteret hostis
Cui pridem anguineum contudit illa Caput ?

Auf auf, wer Syges-Zweig, und Lorbeer ein- will-bringen
Die himlisch Pallas ruefft zu werb und waffenplatz :
Hier fasse mueth und herz mit Holofern zu ringen,
Dem dise Iudith macht so starcken gegensatz.
Wie darf der silber-Mondt auf weiter himmels-decken
Von Sternen ziechet auf ein unzahlbares Heer,
So heuffig stellt sich an, dem Höllenhundt zum schrecken,
Mariæ gschworne Macht, und wachset mehr und mehr :
Die Höll fast übermannt schon vor dem trefften weichet,
Es ninet ihr das gsicht so heller tugend Schein.
Wan dan Maria sich dem schönen Mond vergleichet,
Wer solt um Sie herum nit gern ein Sterne sein ?

Iacob Andreas Fridrich del : et sculp : A V :

CAPUT. I.

Die Göttliche Weißheit hat mittelst ihres höchsten Statthalters Christi auff Erden den Marianischen Werb- und Waffen-Platz zu Beschützung und Beförderung der Ehr der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, und dann zu unglaublichen Nutzen der Seelen außgezeichnet / und wo?

§. 1.

NAchdeme es dem allgüttigisten GOTT gefallen / in denen Hertzen seiner Christglaubigen unsers dapfferen Teutschland ein sonderbare zarte und generose Andacht gegen dem hohen Geheimnuß der Unbefleckten heiligsten Empfängnuß der übergebenedeytisten Jungfrau / und Gottes Gebährerin Maria zu absonderlichen Trost und Nutzen bey jetzigen Zeiten und fürwar gantz verkehrter Welt zu erwecken / und einzupflantzen: hat seiner Göttlichen Vorsichtigkeit / und Anordnung belie-

bet / sein allsichtiges gnädiges Aug auff das uralte Benedictinische und Marianische Gotts-Hauß Wessobrunn zu werffen / und diß Ort für ein Meer der gnaden Schooß auß zukohren / damit also von diser außerwölte Wasser-Versamblung / oder von denen so bekannten wunderbarlichen 3. Quell-Bruñen gleichsam in daß gantze Teutschland die hailsame Bächlein liebvoller zarter Andacht zu der unbefleckten Jungfrau und Mutter der gantz schönen und reinen Liebe sich ergüssen sollen. Und damit diſe Göttliche wunderbahrliche Anordnung die Welt / welche sonst gar zu unglaubig ist / mit Augen kan sehen / hat GOtt 3. seltzamme Wunder-Quell hierzu verordnet / theils umb dardurch zu versinnbilden die allerheiligste Dreyfaltigkeit / theils selbe dem Meer gantz ehnlich zu machen / als welches durch den gantzen Erdboden wurderbahrlich ist ihre Wasser reiche Flüß sendet / und mittelst diser daß trockene und außgebrennte Erdreich befeuchtet / und fruchtbar machet. Dahero wol glückseelig / und überglückseelig jene Erden / welche von fruchtbaren schönen Wasserbächlein beströmet / und befeuchtet wird / dann es kan nit fehlen / daß nit gutte / wohlgeschmache Früchten hervorgebracht werden. Deßtwegen hat der Königliche Prophet David in dem ersten Psalmen-Lied / so hoch gepriſen jenen Baum / welcher neben denen Wasser-Bächlein gepflantzet wahre. Tanquam lignum, quòd plantatum est secùs decursus æquarum. Dann ein solcher glückseeliger Baum wird ſein Frucht bringen zu rechter Zeit / und treiben zu jeder frist / Täg und Stunden / und wann man schon die Zweig wird von ihme brechen / wird ihm diß nit schaden / sondern er wird noch

meh-

mehrer grünen / und sich außbraiten. Und was noch mehr ist/so würd auch sein Laub nicht abfallen / sondern er wird immer sein schön grünes Soñer-Klayd behalten/ auch Sommer und Winter darinn prangen.

Diser herrliche Baum könnte zwar ein wahres Sinnbild seyn / der gantz schönen liebs-Mutter / und zu gleich auch der Andacht zu ihrer heiligsten Empfängnuß / und sonderbar der andächtigen Versamblung unter dem Titul dises grossen Geheimbnuß. Wir wollens aber nit als einen Baum / sondern als ein Lilien versinnbilden / wiewohlen/ was die Mutter Gottes insonderheit anbelanget / sie in andern sittlichen Verstand auch billichist und zierlichist kan als ein über die Wolcken güpfflender Ceder und Cypreſs-Baum begrüsset werden / als weilen sie wegen ihrer unvergleichlicher Heiligkeit / und hohen Verdiensten alle Außerwöhlte in dem Himmel / ja so gar alle Chör der Englen an Hochheit übersteiget.

Weilen demnach für dissmal wir nicht gesinnet seyn / von Cedern und Cypressen zu schreiben / so ist leicht zu erachten / daß die Feder willens müsse seyn / von der schönen Lilien den Milch weissen Safft zu entlehnen / und darmit ihren holdseeligen Flor zu beschreiben / welche ist die hochverdienstliche Andacht und Verehrung der unbefleckten Empfängnuß Mariæ. Was kan der Feder für ein grössere Freud seyn/als ein so schöne Lilien abbilden derffen/welche den Himel selbst zur Verwunderung ziehet / und denen Glaubigen so grosse Hoffnung machet / einen himmlischen ewiggrünenden Ehren-Krantz zu erhalten. Was ist dem Himmel

angenehmers / und sonderbar denen Englischen Geisteren / als die höchst verwunderliche schöne Gestalt der Lilien. Nur gar zu gewiß / daß das Englische Heer nirgends lieber ihr Lager schlaget / und campiret als auff einem Lilien Feld / welches mit lebendigen Wasser-Quellen begossen wird / damit die darauff stehende Lilien stets in ihrem herrlichen Silberstuck einer unverwelcklichen Schönheit erhalten werden. Diß überauß annemblche Lilien-Feld hat meine Feder veranlasset / deroselbe lustbare und gnadenreiche Gegend / was mehrers in Betrachtung zu ziehen. Nachdeme der verliebte Bräutigam in den hohen Liedern Cant. 4. v. 8. seine geliebste Gespons Mariam auch in den Himmel mit disen Worten beruffete veni de libano Sponsa mea, veni de libano. Veni Coronaberis. Komme mein Braut von dem Berg Libano, komme du wirst gecrönet werden. Und dise Einladung der vor Lieb krancken / und auff ein solche Post mit inbrünstigen Verlangen wartenden allerseeligsten Jungfrau durch einen Engel hinderbracht worden / wendete sie mit einem Liebs-Seufftzer ihre Augen gen Himmel / und gab den Geist auff / plus vulnerata Charitate, quàm gravata infirmitate mehr von allzugrossen Liebs-Hitz / als einer natürlichen Kranckheit halber: wie recht von ihr haltet sambt andern vilen Lehrern und Vättern Guerricus der Abbt serm. 2. de assumpt. Da sie nun also triumphierlichist und glorwürdigist in den Himmel ist auffgenommen / und mit unaußsprechlichem Jubel und Frohlocken deß gantzen himmlischen Hoffs und aller Englen von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit als ein Kayserin Himmels und der Erden gekrönet worden / und mithin allen

allen Gewalt und Macht empfangen/ die Beherschung an zu tretten. So ist zu glauben / daß noch über daß GOTT auch jene Wort zu ihr gesprochen / welche in dem 3ten Buch der Königen c. 20. v. 25. zu lesen seynd instaura numerum militum. Ordne dir ein Leib-Wacht und ein Heer / nach deinem Gefallen. Als wollte GOtt sagen : Ich überlasse dir hiemit den Gewalt / und die Freyheit zu allen Zeiten / daß du dir besondere Diener könnest außerwöhlen/ welche/ wann du willst dich als ein zierliche Leib-Quardi umbgeben. Daß ihr aber dise Macht muß ertheilet worden seyn / können wir auß disem abnemmen / was sie einmahl zu ihrem andächtigen Diener dem H. Benicio gesagt hat. Vos mihi in servos elegi. Euch hab ich mir zu Diener erwählet. Und wehr kan wol glückseeliger geschetzet werden / als welcher diser mächtigsten Himmels Regentin dienen darff. Ich rede nun alle und jede an / welche Mitglider seynd deß Marianischen Liebs-Heer/ und welche sich darzu bekennen / daß sie geschworne Verfechter seynd deß schönen Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß Mariæ. Vos elegit sibi in servos. Euch hat sie ihr erwöhlet zu Dieneren / und auß euch will sie ihr ein schönes Heer anordnen / welches vor allen Völckern der Welt solle ihren heiligsten Namen tragen / und sie wegen der unaußsprechlichen Gnad / daß sie von der allgemeinen Erb-Mackel der Sünd ist befreut worden / loben / preysen und verehren. Also ist der Schluß in dem Himmel schon längst ergangen / nemblichen daß zu diser und diser Zeit ein streitbares Heer wird angeordnet werden / und zwar unter dem Namen Mariæ ohne Mackel der Erbsünd empfangen.

Wir derffen uns übrigens umbs Ort und Gegend nicht lang umbsehen / wo hoch ernanntes Heer solle kommen zu stehn/dan wann man darff muthmassen/so ist es gar wahrscheinlich / daß die Engel schon vor vil 100. Jahrn den Werb und Waffen-Platz hierzu haben außgezeichnet / und zugleich auch das Campement und Feld-Lager abgestochen. Dann / daß dise Muthmassung nit gar ohne Grund ist / kan auß folgendem Abgenommen werden. Thassilo der zweyte diß Namens Hertzog in Bayren thäte sich umb das Jahr Christi 753. in der Gegend / welche nun den Namen Wessobrunn traget / mit der Jagt ergötzen/und wie die Nacht begunte einzubrechen / wurde beschlossen / gleich unter einer Feld Zelten das Nacht-Mahl und die Ruhe zu nemmen. In dem Schlaff wurde Thassiloni ein wunderseltzammes Gesicht vorgestellt. Er sahe nemblich die Engel von dem Himmel auff einer herrlichen Layter auff / und ab steigen/hörete sie fröhlich singen. Hierüber erwachet der Hertzog / welcher voller Verwunderung ware / und ihme diß Gesicht seltzamme Gedancken machte. Der Schlaff wurde also abgebrochen / und kaum daß der Tag begunte anzubrechen / machte sich Thassilo auß seiner Ruhe / uud Zelte hervor / gantz begürig / deß jenigen Orts sich zu erkundigen / wo etwan die im Schlaff gesehene / und ihme vorgebildete Himmels Laiter müsse gestanden seyn. Indessen kame herbey Wesso einer von Töringen / wie die alte Urkundten geben / deß Hertzogs Obrist Jäger Maister / welcher ebnermassen voll der Verwunderung das jenige bezeugte im Schlaff gesehen zu haben / was ihme der Herzog erzöhlete. Wesso also gienge auß die Gelegenheit

zu

zu verkundschaffen / wo sich etwann die 3. Brunnquell / neben welchen die Layter biß in den Himmel erstreckete / möchten befinden. Wesso därffte nit lang suchen / dann dise drey Wunder-Brünnen / so in Form eines Creutzes auß ebener Erden hervor quellen / waren unfern deß Nacht-Lagers deß Hertzogs / Er bedeutete also dises Tassiloni , und zeigete ihm hochgemelte 3. Brünnen. Und wie leicht zu glauben / so wird allerseyts hierüber ein grosse Verwunderung und Freud entstanden seyn / also das Thassilo mit seiner gantzen Hoffstatt dises Ort wird geehret haben / erhielte auch daß gehabte Gesicht / und die 3. wunderbarliche Brünnen für übernathürliche Verkündiger und Herolden Gottes / welche ihme den Göttlichen Willen bedeuten / daß er an disem Ort solte ein Closter / in welchem gleichsamb Tag und Nacht das Lob-Gottes angestimmet wurde / zu ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / wie auch der allerseeligsten Jungfrauen und Gottes-Gebährerin Maria / dann deß H. Petri , erbauen. An diß gottseelige Werck hat der Durchleuchtigste Stiffter alsbald die Hand angelegt / muthmaßlich die Obsorg dessen dem H. Bonifacio der Teutschen glorwürdigen Apostel / und nachmahlen großmüthigen Marterer übergeben / welcher auch das Münster nach dessen Erbauung / höchst feyrlichst hat eingeweyhet / welches fürwar nit ein geringe Ehr ist dem uralten Wessobrunn. Also die bewehrte M. SS. unsers Archiv / wie auch Mabylon und andere. Wer nun dise Begebenheit mit glaubigen Gemüth ansihet / dem wird bald beyfallen jenes Gesicht / welches der Patriarch Jacob in dem alten Testament gehabt hat. Dann wie in dem Buch Genes.

am

am 28. zufinden/ so ware Jacob auff der Raiß von Berſabee nacher Haran, und nach dem er zu einem Orth kommen war/ da er nach Undergang der Sonnen wolte ruhen / nahm er einen Stein / und legte ihne unter ſein Haupt / er ſchlieffe auch ein. In dem Schlaff ſahe er ein Layter die ſtunde auff der Erden / und riehrete mit der Spitzen an den Himmel : Auch ſahe er die Engel gottes auff derſelben auff und ab ſteigen. O wie ſüß wird Jacob, ob er ſchon mit ſeinem Haupt auff einem harten Stein ruhete / geſchlaffen haben. Als er nun erwachete / ſprach er verè Dominus eſt in loco iſto. Fürwar der Herr iſt an diſem Ort. Und Jacob ware erſchrocken und ſprach. Terribilis eſt locus iſte. Wie ſchröcklich iſt diſes Orth ! es iſt ja hier nichts anders / als das Hauß-Gottes / & Porta Cœli und die Porten deß Himmels. Aber warumb ſoll Jacob von diſem Ort ſagen / daß es erſchröcklich ſeye/ ſagt er doch/ daß es die Porten zu dem Himmel. Alſo ſoll es vilmehr ein annembliches ein Freudenvolles Orth ſeyn. aber meines Erachtens hat Jacob gar recht geſagt. Dann es iſt ja GOtt Rex tremendæ Majeſtatis, ein König und ein Herr einer ſolchen Majeſtät und Herrlichkeit / darob Himmel und Erden erzittern : Doch wollen wir einen Abſatz machen / und ſagen / daß zwar jenes Ort erſchröcklich iſt / wo GOtt gegenwärtig iſt / oder welches er hat geheiliget / aber nur erſchröcklich denen Fürſten der Fünſternuſſen und erſchröcklich denen Ubertrettern ſeiner Geſatzen / als da ſeynd die Unbußfärtige / verſtockte unglaubige Menſchen. Denen Frommen aber iſt das Hauß Gottes ein erfreuliches Orth / ein Porten deß Himmels. Das Hauß-

Gottes

Gottes ist gleichsam ein Samel- und Musterungs-Platz auff welchen der gerechte Gott die Musterung haltet / und alle die jenige verstosset/welche den geheiligten Ort haben entweyhet/ und mit ihren sündigen Lebenswandel verunehrt / malos malè perdet. Matth: 21.v. 41. mit denen Bösswichten wird er übel verfahren / und dann wird er seine Engel schicken / & separabunt malos de medio justorum. Matth: 13. v. 49. Und sie werden die Böse absöndern auß dem Mittl der Gerechten. Jene werden alsdann müssen anhören die donnersklapffende Wort / ite maledicti, gehet hin ihr Vermaledeyte. Die Fromme aber werden erfreuet werden mit denen süssen Worten/ venite benedicti, kommet her ihr Gebenedeyte/ euch stehen die Porten deß Himmels offen / zu empfangen den ewigen Lohn.

Ich wende mich nun jetzt zu dem Orth / welches die Göttliche Vorsichtigkeit / Weißheit und Gütigkeit zu Zeiten deß hoch und mehrermelten Hertzogen Thassilonis insonderheit hat wollen durch seine Engel lassen außzeichnen / damit es solle eine sichere Strassen und Weeg zu dem Himmel seyn. Und wer also die Wissenschafft der erzehlten Begebenheit hat / der wird ja dem uhralten Gottshauß Wessobrunn / weilen das Alterthum ohne dem zu verehren / nit absprechen / daß es nit auch seye ein Orth / welchen GOtt und die heilige Engel haben geheiliget / und von dem man billichst sagen kan: "Fürwahr der Herr ist an disem Orth / fürwahr diß "Orth ist erschröcklich / fürwahr es ist ein Hauß Gottes / in welchem das Lob deß Allerhöchsten so schön und unabläßlich mit Singen und Psallieren gleichsam Englisch/und mit ungemeiner Gleichheit angestimmet wird. Und also ist es fürwahr "ein Porten deß Himmels / zu

welcher von disem geheiligten Orth ein Laiter reichet / diſe Laiter aber iſt das Pſallieren. Und wer kan es widerſprechen / daß nit das Pſalliern und Gebett / ſo wol der Geiſtlichen / als auch ſonſt aller Chriſten insgemein Pſalmi graduales, das iſt/Staffl-Lieder ſeynd/dann mittls diſer ſteigt man biß zu dem Thron Gottes hinauff. Wird alſo das H Gebett und Lob Gottes gar ſchön einer Himmels-Laiter verglichen/ auff welcher der Bettende hinauff ſteiget / und dargegen die Barmhertzigkeit Gottes zu ihme herab ſteiget. Zu Bekräfftigung deſſen gibt wol einen trefflich ſchönen Außſpruch der groſſe Kirchen-Vatter der H. Auguſtinus ſerm. 226. de tempore: aſcendit oratio, & deſcendit Dei miſeratio, unſer Bitten erhebt ſich zu GOtt / und ſeine Erbarmnuß kombt zu uns herab / alſo will GOtt gleichſam einem Bettenden ſelbſt entgegen gehen / und vom Himmel zu ihme herab ſteigen / zu vernemmen und anzuhören ſein Bitten und Begehren. Aber man muß diſe Himmels-Laiter gantz geſchickt wiſſen zu beſteigen/ dann ſey er / wer er wolle / der die Muſic will auß der Kunſt erlehrnen / diſer muß wiſſen die Muſicaliſche Laiter / und Stiegen zu ſteigen/ nemblich das ſo bekandte ut, re, mi, fa, ſol, la, in und außwendig können wol anſtimmen und ſingen. Alſo wer vor GOtt will geſchickt pſallieren / betten und ſingen / oder wer verlangt einmahl das Lobgeſang der himmliſchen Geiſter / als der Hof-Muſicanten deß groſſen Gottes anzuhören / diſer muß/ gleich wie ein Muſicant und Lehr-Jung auff diſer Welt von der Tieffe zu ſingen anfangen / und allgemach die Stimm erheben / biß er den ſechſten Staffel der Muſicaliſchen Laiter erraichet hat / und diß iſt nichts anders

als daß man auch in der Lehr-Kunst der geistlichen und sitlichen Music deß Gebetts und Psallierens in die Tiefe muß hinab steigen / sich demüthigen / und vorhero den Psalmen de profundis wol erlehrnen / und also anfangen zu singen.

Von dem Abgrund / von der Tieffen /
Will ich O Herr zu dir rüffen.

Auff disen folgen alsdann die Buß-Psalmen / welche nothwendig müssen erlehrnet werden / zumahlen die Engel niemahlen lieblicher und fröhlicher singen / und kein höchst feyrlichers prächtigers Te Deum Laudamus intoniren und anstimmen / als wann sich die Sünder mittls der Stafflen und Laiter der Bußwercken und Gebetts zu GOtt zu kommen sich befleissen. Aber jetzt entstehet ein Frag / warumb wol die Engel in dem Gesicht und Traum Thessalonis, und nit auch in dem Traum deß Patriarchen Jacobs haben gesungen: Ich bin zwar zu wenig hierüber die aygentliche Meynung zu geben / doch gedunckt mich eine auß denen Ursachen gewesen zu seyn / weilen sie vorgesehen und in dem Hertzen Gottes / gleich als in einem Spiegel erkennten / daß der barmhertzige GOtt werde von dem Himmel herab steigen / denen Sündern Barmhertzigkeit erweisen / und dises Ort sonderbar heiligen / und durch seine allerliebste Mutter groß machen / diß war also die Ursach / daß die Engel so fröhlich singeten / und sich so lustig erzeigten: Aber dise meine Meynung noch besser und klärer zu bestättigen / führe ich nichts anders an / als die Erfarnuß / und zwar wie öffters geschehen / daß man die Engel da und dort so gar in Wüsten / Einöden / unbewohnten wilden Thälern und Bergen / Wäldern und Spe-

luncken hat singen hören / und warumb ? gemeiniglich hat sich solches zu getragen / daß eintweders etwas sonderbares / so einer Ehr würdig ware / begraben oder verborgen lage / oder daß ein Kirchen / Capellen oder andächtiges Orth solle erbauet werden. Auß hundert dergleichen Begebenheiten vernemme man nur eine ; In Catalonien unweit der ansehlichen Statt Barcellona / als dem Haupt deß Fürstenthums / wurden die Hirten gewahr / daß gegen der Nacht an einem gewisen Orth / wo ungeheure Berg und tieffe Thäler waren / alle Sambstag grosse Liechter gleich grossen Sternen von dem Himmel sich herab lasseten / und über die massen hell und klar schinen / auch haben sie die Engel übernatürlich schön singen hören. Diß Wunder wurde dem Ertz-Bischoff ernannter Statt bedeutet / welcher sich alsobald mit der gantzen Geistlichkeit und unglaublich vilem Volck dahin begabe / wo die Hirten anzeigten / daß sie die schöne Stern-Liechter gesehen und die Englische Music gehört haben. Kaum da ein wenig in die Erden wurde gegraben / wurde der Ertz-Bischoff gewahr eines schönen Mariæ-Bild / mit dem Kindlein JEsu auff der Schooß haltend / welches er dann mit vilen vergiessenden Freuden-Thränen von der Erden erhebte / dem anwesenden Volck zeigte / und daßselbe zu andächtiger Verehrung deß grossen gefundenen Schatz eyfrigst ermahnte / ohne Verzug wurde der Anfang zu Erbauung eines herrlichen Tempels gemacht / auch ein ansehnliches Closter vor die Ordens-Genossne deß heiligen grossen Patriarchen Benedicti darzu gestifftet / in welchem sie noch heut zu Tag in verwunderlicher Strengheit deß Lebens GOtt und seiner werthisten

Mut-

Mutter dienen / und Tag und Nacht dem Allerhöchsten das allerschuldigste Lob singen. Diß H. Orth Monserrato, also wird es wegen vilen gleich spitzigen Bergen so von ferne die Figur einer Sägen vorstellen / genennt / ist eines auß den berümbtesten in gantz Spanien / vor dem Gnaden-Bild brinnen Tag und Nacht mehr als 50. Amplen / welche theils von Gold / theils von Silber seynd / der Kirchen-Schatz ist von einer unglaublichen Rarität und Werth / dann es ist kein Kayser oder König / welcher nit theils persöhnlich / theils durch Legaten und Abgesandte ein Opffer und Præsent hat überbracht. Unser Bucelinus schreibt in dem Buch / welches er Benedictum redivivum intitulieret / daß dises Orth und heilige Berg einem annemblichen Garten gleiche / und die Natur mit dem Himmel in die Wette streite / selbes zu beglückseeligen.

Dise erzehlte Begebenheit hilfft uns auß allem Zweiffel / und gibt uns die Ursach an die Hand / warum die Engel vor Erbauung deß Gottshauß Wessobrunn das Kirchweyh-Gesang so fröhlich haben angestimmet. Und zwar erstens / quia verè Dominus erit in loco isto, dieweilen in Warheit der Herr an disem Ort wird seyn / und ihm diß für ein Wohnung wird auserwöhlen. Aber zweytens / so wird auch diß Ort seyn / Porta Cæli, die Porten deß Himmels / worunter wir nichts anders verstehen / als die allerseeligste Mutter Gottes Maria. Der H. Ephrem gibt mir alles / was ich will / in einen kurtzen Begriff / er grüsset die gebenedeyte Jungfrau also: Ave porta Cælorum, & scala, ascensusque omnium. Ave reseramentum portarum cælestis Paradisi, sey gegrüsset du Porten der Himmeln und

Laiter / dann ein Stiegen aller / sey gegrüsset O Auffschluß und Eröffnung der Porten deß himmlischen Paradeyß. Ja wann schon die H H. Vätter nichts meldeten / das Maria seye ein offene und gnadenreiche Himmels-Porten / so wurde sich die liebvolle Mutter Gottes selbst lautmährig machen / und verrathen / wie Angel offen allen und jeden ihr mütterliches Hertz stehet. Sie kan in Warheit eben das jenige von ihr sagen was Ioannis 10. geschriben steht : Ego sum ostium, per me, si quis introierit, salvabitur, ich bin die Thür / so jemand durch mich hinein gehen wird / der wird seelig werden / was kan tröstlichers und klarers gesagt werden.

Dieweilen also die Engel in GOtt vorgesehen / daß unzahlbar vil Menschen durch dise Gnaden-Porten in den Himmel werden eingehen / und ihre Mit-Burger in ewiger Glückseeligkeit werden / so haben sie singend ihre geschöpffte Freud hierüber wollen an Tag geben / ja ja diß war gar glaublich die Ursach ihrer Fröhlichkeit. Es nennet aber auch hochgedachter Ephrem die Mutter Gottes eine Laiter / und weilen die Engel / wie gemeldet / auff einer Laiter auff und absteigend seynd gesehen worden / so haben sie ohne Zweiffel uns wollen unterweisen / daß wir keine andere sollen erwöhlen / als die Gnadenreiche Himmels-Laiter Mariam / und absonderlich die wunderschöne annembliche Bildnuß der unbefleckten Marianischen Empfängnuß / welche der gütige Himmel nach vilen Sæculis und Jahr hunderten dem uhralten Wessobrunn zum Trost und Freud viler tausend Glaubigen wird bescheren. Es ist zu Rom ein sehr schöne Kirch mit Namen Scala Cæli, der Ursprung

ist

ist folgender / der Liebs-Säugling der H Bernardus hatte unweit seines Closters ein absonderliche Andacht zu einer Kirch / in welcher ein ehrwürdiges gar altes Mariæ-Bild stunde / und wie es gemeiniglich geschicht / daß das Alterthum wenig geschätzt wird / auch diß alte Bild in gar geringen Ehren wurde gehalten : in dem H. Bernardo aber erwachsete je länger je mehr die Andacht / und ware er voll deß Vertrauens zu diser heiligen Bildnuß / daß er bey derselben in wichtigen Sachen gemeiniglich pflegte Rath zu hollen / einsmahls gehet er in besagte Kirch / und liset ein H. Meß für einen seiner verstorbnen Freunden / nach geendigter H. Meß / da der H. Mann in innbrünstiger Danckſagung gegen dem allerheiligsten Altars-Sacrament begriffen ware / sihet er eine herzliche Laiter / auch wie der alte Jacob / und der gottsförchtige Hörtzog Thassilo, von der Erd biß in den Himmel / Bernardus liesse ein unaußsprechliche Freud an ihme blicken / weilen er sahe / wie der jenige / vor welchen er die H. Meß gelesen / auff solcher Laiter in den Himmel stige. Wegen disem Gesicht und Begebenheit wollte er das liebe Mariæ Bild Scala Cæli, ein Himmels-Laiter nennen.

O Wessobrunn / und O alle ihr fromme Christen / welche ihr habt gehört oder gesehen / und noch hören oder sehen werdet / die Bildnuß der schönen Liebs-Mutter von Wessobrunn / oder wann ihr sollet etwas vernemmen / oder allbereit schon selbsten in dem Werck erfahren / und in euer Marianischen Liebs-Begierd und Andacht vergnügt seyt worden / das die so lang gewünschte Verehrung deß so schönen Geheimnuß der unbefleckten heiligsten Empfängnuß Mariæ in volle

Flam-

Flammen bey hochgedachten Gnaden-Bild außgebrochen. So frohlocket und Jubiliret mit denen Englen/ und gesellet euch nun zu ihnen / es kan ja kein grössere Würdigkeit seyn / als mit ihnen können und derffen singen. Sie haben gesungen / wie gemeldet / und Ao. 753. schon die Ursach ihrer Frölichkeit an Tag geben / dann sie wusten / daß eben an disem Ort/wo sie auff der himmlischen Layter auff und abgestigen seynd/ A. 1200. mit sonderbarer Hochfeyrlichkeit / ob schon auch vorhero lang es in andächtiger Gewonheit war / werde das Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariæ / als der Ursprung aller Marianischen Festiviteten / begangen werden. Aber diß ware noch nit gar die vollkommene Ursach ihrer Freud. Was soll dann noch übrig seyn? wir müssen dem nach auff den rechten Grund kommen: Es ist erst gemelt worden/ daß nit allein umb das Jahr Christi 1200. unter Alberto II. Abbten / sondern auch schon vorhero ein geraume Zeit / welches doch in denen alten Urkunden deß Closters Archiv nit angezogen ist/ das Fēst d r unbefleckten Empfängnuß Mariæ in dem Gotts-Hauß Wessobrunn seye gehalten worden. Doch ist es nur diser Underschid / daß es in besagten 1200. Jahr hochfeyrlich ist begangen worden / folgt demnach auß disem / daß das Fest schon vorhero/ doch nicht mit so grosser Feyrlichkeit müsse celebriret seyn worden. In Engelland hat man umb das Jahr 1070. zum ersten diß Fest zu halten angefangen / mit Einstimmung deß H. Anselmi Ertz-Bischoffen zu Candelberg auß dem Orden und Closter Bencor deß H Vatters Benedicti. Ist auch bald darnach in Franckreich in der Leonischen Provintz dessen ein Anfang gemacht worden /

und

und hat nach und nach die gantze allgemeine Christen-heit dises Fest angenommen. Hiervon ist zu sehen die Päpstliche Bulla Sixti deß IV. so im Jahr 1471. durch rechtmäßige Wahl den Päpstlichen Thron erstigen: Er hat aber dises Fest zu celebriren iedermann frey gelassen / doch die Christglaubige mehrers darzu anzufrischen / hat er gewise Ablaß verlihen. In einer andern Bulla: grave nimis. Thut er die jenige in den Bann / die sagen därffen / es seye nicht giltig das Fest der Empfändnuß Mariæ zu celebriren. Wir wollen nun von disem ein Absprung thun / dann es wird schon an seinem Ort noch was mehrers gemeldet werden / und uns zu dem wenden / was das Gotts-Hauß Wessobrun betrifft. Ist also zu muthmassen / daß dises Gottshauß eines auß denen ersten auch in der Christlichen Kirchen gewesen / welches das Fest der Empfängnuß Mariæ zu halten hat angefangen / und daß es sich hierdurch bey GOtt also hoch verdient gemacht / daß seine Göttliche Gütte demselben auch einen besonderen himmlischen Gunst hat wollen ertheilen / nemblichen daß von ihr / oder so zusagen / auß ihrer Schooß der 3. wunderbarlichen Brünnen als auß einem Gnaden-Meer die gantz verwunderliche allerschönste Sonne Maria in dem schönen Gnaden-Bild / so mittler Zeit unter dem Titl und Namen der unbefleckten Empfängnuß zu grosser Veneration wird kommen / werde hervorgeben / welche einen guten Theil von Teutschland und andern Ländern werde beleuchten. Hat dahero Wessobrunn mit denen Englen schon längst Ursach gehabt sich zu erfreuen / und mit Chrisippo serm. de B Virg. zu singen. Ave fons lucis, omnem hominem illuminantis. Seye

gegrüsset. O Ursprung deß Liechts / welches alle Menschen erleuchtet. Es ware also die rechte Zeit erst das tausent sibenhundert zehent und eilffte Jahr nach der Geburt Jesu Christi / in welcher das jenige vornemblich an Tag solle kommen / warum die Engel bey dem Ursprung und Anfang der Stiffung deß Marianischen Gottshauß Wessobrunn so grosse Fröhlichkeit mit singen bezeugt haben. Wir haben gleich anfangs gemeldet / daß der jenige Baum / von welchem der gecrönte Prophet gleich in dem ersten Psalmen-Lied Meldung thut / neben Wasser-Bächlein gepflantzet / so grosses Lob verdienet / weilen er immer fort und fort in seiner schönen Zierde verbleibet.

Und da auch die Engel haben vorgesehen / daß nit zwar ein Baum / wie dem David einer ist vorgebildet worden / sondern eine Lilien werde erwachsen / welche nit genugsamb wegen ihrer außbündigen Schönheit wird können gelobt werden / so haben sie sich darüber so hoch erfreuet. Ja freylich kan nit in genügen gepriesen werden die wunderschöne und Schneereine Lilien / der hochlöblichen Versamblung oder Confraternität der unbefleckten Empfängnuß Mariæ / welche der liebreiche GOTT vermittelst seines höchsten Statthalters auff Erden Clementis deß *XI.* diß Namens weiland glorwürdigsten Oberhaupts der Christlich / alleinig seeligmachenden Kirchen / neben denen mehr erwehnten dreyfachen Brünnen gepflantzet hat. Wann wie dem heiligsten Vatter zu Ohren ist kommen die grosse Andacht und Eyfer / welchen die Christglaubige diser Orthen tragen zu dem Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß Mariæ / dann also lauten die Wort der ersten

sten Bulla / und daß ein andächtiges Mariæ-Bild der unbefleckten Empfängnuß in grossen Ehren daselbst gehalten wurde ; disen Eyfer dann zu vermehren / und noch mehrers die Christglaubige auffzumunteren / hat Ihro Päpstliche Heiligkeit dem groß gloschenden Marianischen Liebs-Feur eine stette Nahrung und Unterhalt zu verschaffen / und in völlige Flammen zu bringen / einen gnaden Brieff übersendet / vermög desselben eine löbliche Bruderschafft unter dem Titel und Namen der unbefleckten Empfängnuß Mariæ frey / und unmittelbar könne auffgericht werden. War also Wessobrunn das jenige von GOtt höchst beglückte und außerwöhlte Orth / welches zu einem Marianischen Werb- und Waffen-Platz werden sollte. In der heimlichen und Geheimnußreichen Offenbarung deß H. Johannis find ich am 21. Capitl 15. Vers das ein Engel mit einem guldenen Rohr die himmlische Statt Jerusalem sambt ihren Porten / und Mauren abmesste. Es ist auch in dem Krieg üblich / daß / wann ein Armee soll an einem gewissen Orth einrucken / vorhero durch Ingenier das Lager muß abgemessen werden / welches mit ordentlichen außmessen und Pfahlstecken / geschehen thut / auch wird hiezu so vil es seyn kan / ein bequeme Haiden oder Feld außgesehen. Aber wie schon gesagt / und die Feder von denen Englen auff einmahl nit kan abweichen / und deß himmlischen Gesangs vergessen / so waren sie die von GOtt und ihrer allerliebsten Königin beordnete Ingenier, welche das Lager vor das Marianische Liebs-Heer sollen abstechen ; aber sie hatten keine guldene Rohr / mit denen sie den Platz außmesseten / sondern lauter Lilien / auch waren

die Pfähl so sie außgesteckt / auch nichts als Lilien / welche so vil hundert Jahr her / nemblichen von Anno 753. der Stifftung an / biß auff 1710. diser unser Zeiten unverwelckt verbliben seynd. Das 1710te Jahr ware das jenige himmlische Martis Jahr / da die Werbung ihren Anfang genommen / und die Päpstliche Bulla / nachdeme selbe auch von Ihro Hochfürstl Durchl. Alexandro Sigismundo Bischoffen zu Augspurg allergnädigst ist gut geheissen worden / mit allgemeinem Frolocken publicirt und bekandt gemacht worden. Der erste Umbschlag der Marianischen Werbung geschahe den 17. Tag May mit grosser Solennität. Das schöne May-Wetter thäte ungemeine Ergötzlichkeit verursachen / dann nit allein ware alles in voller Blüh / sintemahlen man hätte sollen vermeinen / die Gärten und Bäum blüheten darumb / daß sie theils mit ihrem lieblichen Geruch / theils mit der weisse ihrer Frühlings-Frucht der Königin Himmels und der Erden ihre zinßbare Schuldigkeit aller unterthänigst ablegen wollten; übrigens ware die Erden ebenfahls mit ihrem hochzeitlichen Blumenreichen und vilfärbigem Ehren-Klayd angethan / dero Beherrscherin ihre demüthigste Ehr-Bezeugung abzustatten. Forderist waren die Himeln wunderschön außgeheitert / und glaublich zu dem End haben sie sich dergestalten fein herauß geschmuckt / damit sie ihrer großmächtigsten Kayserin dero Unterthänigkeit hiemit in allerschönster Hoffarb bezeugen könnten. Es waren dahero alle treue und wolgesinnte Marianische Hertzen in höchster Freud / daß auch Himmel und Erden alle ersinnliche Lieblichkeit beytragten / diß munterte auff alle umbligende Orth / Stätt / Märckt / und

und Dorffschafften ebenfahls ihre Marianische hohe Schuldigkeit zu beobachten; dann gantze Schwarm der frommen Imblein / nemblichen Marianischer Seelen flogen herzu / daß so schöne Lebens-Honig von der unbefleckten Jungfräulichen Lilien zu saugen. Es ware der Tag der vorhandenen Festivität noch nit angeschinen / so fündete sich schon doch ein grosse Mänge der Frembden ein / bey anbrechender Morgen-Röthe aber und da sich der Tag begonnte an dem Himmel zu zeigen / ward ein so grosse Anzahl gesehen / daß man sich billich verwunderte / woher doch so vile andächtige Christen haben kommen können. Die gantze Nachbarschafft habe sich zu dem Ende mit Creutz und Fahnen allhier eingefunden / umb die Freud und hochfeyrliche Einsetzung oder die Publicirung der Marianischen Werbung desto herrlicher zu machen / und damit sie könnte der Jungfräulichen allerreinisten ohne Mackel der Erbsünd empfangenen Gottes Gebährerin Maria mit vilen tausend vereinigten Hertzen ihre innbrünstige Liebe zu disem ihrem heiligen Geheimnuß im Werck beweisen. Nun ware die glückseelige Stund angeschinen / und hatte allbereit den Schlag gethan / und das Zeichen gegeben / daß die Marianische Kriegs-Trummel zum erstenmahl sich sollte rühren / der hochgebenedeyten Werbung einen Anfang zu machen / und daß ware in der Fruh umb 8. Uhr / da wurde die Lob-Predig gehalten / auff dise folgte alsbald das Hochambt / welches auff dem kostbar gezierten Altar deß andächtigen und schönen Gnaden-Bilds unter dem Titul der unbefleckten Empfängnuß Mariæ von dem hochwürdigen in GOtt gnädigen Herrn Herrn Thassilone deß Gottshauß

Wessobrunn würdigsten Abbten unter vortrefflicher Music beynebst der Trompeten und Paucken abgesungen worden. Nach vollendtem Hochambt wurde die Proceßion angestellet / welche in vilen zierlichen Figuren / Triumphwägen / und in einer ansehnlichen Reiterey bestunde / darbey sich wortweiß die Trompeten und Paucken / sambt dem dapffer darunter knallenden Geschütz unabläßlich hören liessen. Nach geendigter Proceßion wurde das Ambrosianische Lobgesang Te Deum Laudamus unter abermahliger herzlicher und schöner Music intonirt und gesungen. Bald darauff / da man sich kaum ein Stündlein in etwas erquicket und erhollet / wurde zu Beschliessung dises hochfeyrlichen Tags der sigende Diener Mariæ Mariophilus in einer Allegoria oder zierlich geblumbten Versinnbildung vorgestellet; wie er nemblich wider den Ertz- und Erbfeind deß Fleisch mittls deß mächtigen Schutz der unbefleckt schönen Liebs-Mutter Maria mütterlich und hertzhafft hat obgesigt / und gienge hiemit diser guldene höchst erfreuliche Tag endlich zu gnaden / doch nit also / daß man nit gar geschwind eine wunderſamme Würckung der neu angeordneten Andacht zu Ehren der unbefleckten Marianischen Empfängnuß hatte verspühret. Es hat sich zwar der erste Tag der Marianischen angefangenen Werbung / wie gemeldet / in Gnaden und Freuden geendiget / aber nit der Eyfer / der in helle Flammen ist außgebrochen. Dann weilen die Marianische Werbung bald aller Orthen erschollen / so seynd in kurtzer Zeit von vilen Stätten / Märckten / und Dorffschafften Bittschreiben eingeloffen / in welchen vile hundert hohe und nidere Standts-Personen / so wol Geistliche

als

als Weltlich e inn-brünstigist begehrten diser heilige Versamblung und Marianischer Liebs-Union unter dem Namen eines geistlichen Kriegs-Heer beygesellet zu werden. Ja man stritte schier desthalben in die Wette / eins dem andern vorzukommen. Uber daß brayte te sich der Rueff diser hoch nutzbaren Andacht so geschwind in die Ferne auß / daß nicht allein Bayren / welches vorhin zwar schon mit gantzen Hertzen auffrichtigst und beständigist dem Dienst Mariæ / als deren getreuesten Schutz-Frau ergeben ist / sondern auch Schwaben / Tyrol / Saltzburg / Carnden / Steyrmarck / Oesterreich ꝛc. die Zeichen einer zarten Liebe theils zu mehr gedachter Liebsversamblung / theils zu der gantz schönen Mutter / deren Bildnuß sie in verschidenen Kupffern überkommen / haben getragen / massen auß angezogenen Ländern sich schier ein unglaubliche Zahl der andächtigen Christen allbereit hat einverleiben lassen / also daß sich dise über die hundert tausend Seelen erstrecket / wie noch mehrers alles an seinem Orth wird erwisen werden. Da ist wol wahr worden / was wir gleich anfangs haben gemeldet / nemblichen daß die 3 wunderbarliche Wessobrunnische Quellbrünnen gleich dem Meer seynd worden / und gleich wie dises den gantzen Erdboden durch Wasserreiche Adern und Flüß befeichtiget und durch streichet / also hat sich auch das Crisstalline Wasser- und Silber-Quell der Hertzens ziehenden Andacht zu Marianischer heiligster Empfängnuß mit verwunderlicher / unverhoffter behender Wirckung in vile Länder außgegossen / daß man garwol kan sagen : seelig jene Christliche Hertzen / welche als schöne grüne und zarte Peltzerlein von disem Gnaden-

Was-

Wasser der zartmütigen Andacht zur unbefleckten Empfängnuß Mariæ benetzet werden / dann ihre Blätter der hierdurch verdienten Gnaden von dem Himmel werden nicht abfallen / sonder sie werden immer schön und feyn grünen / in lieblicher anmüthiger Blühe verbleiben/und in allen werden sie beglücket werden/ dann die Marianische Glücks-Sonne wird sie allzeit bescheinen / und ihr Wachsthum befördern / damit sie wirdige Frücht herzlicher / und viler Verdiensten können herfür bringen.

Oder aber weilen wir dem vorgesätzten Titl gemäß nur gesinnet seyn von Waffen und Kriegen zu handlen/ und behaupten wollen / daß der Marianisch Wessonische Werb und Waffen-Platz / welchen die göttliche Vorsichtigkeit zu grösserer Ehr der unbefleckten Jungfrauen / als Kayserin deß Himmels/ und allgemeiner Beherzscherin der Welt durch die Englische Ingenier wie wir gesagt / hat außzeichnen lassen / eben so glückseelig/ ja unendlich beglückter gemacht worden / als ehemahlen und zu Römer Zeiten ein in aller Welt berühmtes Carthago gewesen. Und gleich wie Athen ware die Mutter-Statt der Gelehrten / war Carthago ein Mutter der Helden/welche den Römern jederzeit die Waagschalen gehalten / und sich ihrer hochmüthigen Beherzschung entgegen gesätzt. Ja so gar hat sich daß sonst all zu schwache Weibliche Geschlecht in vilen Vorfällen und angriffen rittermässig / und Mannlich auffgeführt / umb zu zeigen / daß ihr höldenmüthige Vatter-Statt Charthago nichts als Löwen-Hertzen erziehe/ welche sich auch von den mächtigsten und trotzigsten Feinds-Gewallt nichts beförchteten. Wann

sich

sich schon die Römer haben rühmen dörffen / daß Romulus und Remus als ihre Stamen Vätter die Brüst der Wölffinen gesauget / mithin so grosse Tapfferkeit / und Namen erworben / daß die von ihnen erbaute Statt Rom ist worden ein Haupt der Welt / so derffen sich meines erachtens die Carthaginenser noch mehr rühmen / weilen sie lauter Löwen zu Mütter gehabt haben. Das deme also ist / gibts der Beweiß ; Dann unangesehen die Haar die schönste Zier deß weiblichen Geschlechts seynd / so verschonten doch nit die Carthaginensische Matronen auß unverzagter Generosität und Hölden-Muth ihrer gold gelben Haarlocken / sondern selbe vor das Hayl und Beschirmung ihrer Freyheit auff zu opfferen / schnitten sie ihnens selbst mit grosser Tapfferkeit von dem Haupt ab / und liessen selbe an statt der manglenden Sennen / oder Schnuern auff die Pfeyl-Bögen spannen.

Das ist zwar ein ungemeine Dapfferkeit und heroischer Entschluß / dardurch die Carthaginenser beederseyts jhre heldenmüthigkeit an Tag legten. Aber disen Löwen Hertzen / gibt gar nichts nach / wol aber thut es noch weit bevor die Löbliche Ritterliche Versambslung Marianischer Hölden Amazonimen / so unter dem mächtigen Schutz der unbefleckten Empfängnuß Mariæ würcklich geworben / und auff dem Wessobrunnerischen Streit-Platz stehen / unaußsätzlich mit unerschrockenen Muth wider den gottlosen Erbfeind der fleischlichen Begürlichkeit und dergleichen boßhafften grund verderblichen Anmuthungen streitten. O wie vil erkämpffte herzliche Sig-Palmen und eroberte Kriegs-Fahnen haben nicht dise Marianische dapffere

Seelen schon zu dem gnaden Thron der unüberwündlichsten allerreinisten Jungfrauen als der Mutter der schönen Liebe gebracht. Wahrlich ein wunderbarliche Mutter / dann gleich wie sie den göttlichen Löwen von der Zunfft Juda uns hat gebohren / also thut noch heut zu Tag ihr Mütterliche Schooß unzahlbahre Löwen-Hertzen / daß ist höldenmüthige Christen der Welt geben und gebähren / welche mit unglaublicher Tapferkeit in die tod Feind der Seelen setzen. Dann alle schetzen sich mehr als glückseelig zu seyn daß sie unter denen Marianischen Heerspitzen stehn derffen / geschweigens daß beyderley Geschlechts Geistlich und Weltliche / Edle und Unedle / Junge und Alte / Reich und Arme / Gelehrte und Ungelehrte füllen in ihren Hertzen (wie gleich in folgenden §. oder Absätzen wird gemeldet werden) eine unaußsprechliche Begierd / Muth / Lust / Trost und Freud / daß sie die hohe Ehr haben / sich Marianische Soldaten der unbefleckt isten Jungfrau nennen zu können. Also ist kein Wunder / wann der Himmel solche Waffen und zarte Liebe segnet / und täglich denen Marianischen Kämpffern einen Sig-Palmen nach dem andern in die Händ spihlet.

§. 2.

Die aller Ehrwürdigste Geistlichkeit geht mit ihren löblichen Beyspihl vor / und erscheinen in gröster Anzahl auff dem Marianischen Werb- und Waffen-Platz

WEilen dem allerhöchsten Stand der Welt / nemblichen der hochwürdigsten Geistlichkeit der Rang in allen gebühret / und die Ehr vor allen gezimmet / weilen

len sie gleichsamb die Sonne der irrdischen Welt ist / welche mit ihren herrlichen durchleuchtigsten Tugend-Strahlen selbe solle beleuchten / als thut sie auch solcher vortrefflichen Verrichtung fleißig nachkommen / absonderlich was die schuldigste Ehr der allerreinesten Jungfrau betrifft / wie es dann klar erhellet und die Prob beweiset/weilen sich so vile hohe Infulirte Häupter / Prælaten und Vorsteher / widerumb so vile vornemme hochgelehrte / erleuchtete/hochansehliche Geistliche / Seelsorger / Religiosen underschidlicher Orden bey derey Geschlecht rc. in unglaublicher Anzahl einfinden / und sich überglückseelig erachten dem heiligen Bund / löblicher Versamblung und Marianischen Kriegs Heer als vorgesetzte Heerführer einverleibt zu seyn / wie sie sich dann auff ein allerverbündlichster und aller demüthister weiß eintweders Schrifftlich wann sie abwesend / oder so sie gegenwärtig mündlich / der allerschönsten Mutter ergeben und empfehlen. Außdeme dann abzunemmen ist die grosse Krafft und Macht der Andacht zu der unbefleckten Empfängnuß / als welche auch die höchste Würde in gewisen und gesunden Verstand mit der allerverwunderlichsten Demüthigkeit der Jungfräulichen Mutter/als die der Ursprung aller Ihr ertheilten Göttlichen Gnaden ware / vereinbaret; und ist dise Ernidrigung gar gemeß jener haupt Regel/ welche der H. Geist allen hohen Standts-Personen ins gemein Eccles. 3. gegeben hat : Quanto major es, humilia te. Je grösser du bist / demüthige dich. Und warlich disen hohen Tugents Staffel der Demuth erzwingt und treibt hervor auß denen Hertzen die Andacht zu der allerdemüthigisten Jungfrauen Maria / dann sie schon

dazumahl / da sie die erste Gnad / nemblichen die Befreyung von der Erbsünd erworben / hat sie nach Lehr frommer Lehrer gleich angefangen GOtt zu lieben/und hat also mit der ersten Gnad auch zu gleich ohne Verweilung die Ubung der Tugenten und also folgsamb auch der Demuth eingetroffen / und dahero wird die Jungfräuliche Mutter in denen Bildnussen der unbefleckten Empfängnuß gemeiniglich gantz demüthig vorgestellt und entworffen. Wie sie dann auch einen aller nidrigsten und tieffesten Demuths Act gleich anfangs ihres Wesen wird erweckt/und in ihrem allerdemüthigsten Hertzen zu GOtt als ihren Erschaffer gesprochen haben respexit humilitatem ancillæ suæ, er hat die Demuth seiner Magd angesehen Luc. 1. Und er hat grosse Ding an mir gethan. Freylich / O allerseeligste Jungfrau hat an dir der grosse GOtt wunderbarliche Ding gethan / dann was könnte wunderbarlichers in dir O allerschönste/der mächtige Arm Gottes würcken/ als daß er dich von der allgemeinen Erb-Mackel befreyet hat / welche sonst alle Menschen / keinen außgenommen / besudlet hat / und eben diser höchsten Gnad wegen demüthigest dich so tieff O unbefleckiste Jungfrau / und ziehest durch so hochverwunderliches Beyspihl deiner tieffesten Demuth / auch die sonst so hoch bewürdete Christliche Hertzen zur lobwürdigster Nachfolg / und zwar durch innerlichen Antrüb und Magnetischer Liebs-Krafft / so verursachet die Andacht zu deiner unbefleckten Empfängnuß ; So dann seye allzeit gelobt O schönste Jungfrau in disem so hochheiligen Geheimnus und machen hierzu den Anfang die "Ge-
"salbte deß Herrn. Zu welchem Lob eyfrigist der H.

Can-

Cantuarensische Ertz-Bischoff Anselmus ein Sohn deß H. Ertz-Vatters Benedicti alle Bischöff und Prælaten mit folgenden Worten in einer Epistel zu denen Englischen Kirchen-Prælaten anmahnet: Quisquis Præsul, aut Abbas es, recole diligenter festum Conceptionis: ein jeder Vorsteher oder Abbt solle fleissig das Fest der Marianischen Empfängnuß halten. Seitemahlen daß Gottseelige Exempel sich auch gegen ihren Undergebenen außbraitet / und sie zu tugentlicher Nachfolg anraitzet. Wann demnach die hoch Infulirte Häupter der Huldvollen Andacht gegen der unbefleckten Empfängnuß Mariæ ergeben seynd / därffen sie sicherlich glauben / daß diser ihr löblicher Eyfer und Marianische Dienstfertigkeit / seye eines der schönsten und kostbaristen Edelgesteinen / so auß ihren schönen Juflen hervor strahlen / dann weilen sie ohnedem sollen seyn ein hellscheinendes Liecht / auff dem scheinbaren Leichter der Kirchischen Würde / so kan ihnen dieselbe Andacht dienē für einen helleichtenden Carbunckel / welcher auch zu Nachtszeit seinen feurigen Glantz von sich wirfft / und allen das Liecht mittheilet / welche in dem Hauß / daß ist in der Kirchen Gottes seynd. Oder es ist die Reverenz, Ehrenbietigkeit und Andacht in einem hohen Vorsteher der Kirchen gegen der Jungfräulichen Marianischen Empfängnuß / gleich einem hochschetzbaren Ring / welcher mit verschidenen köstlichen Edelgesteinen geziert ist / in Mitten aber deren ein strahlender blitzender Diemand stehet mit beygesetzten Sinn-Worten.

Præ cæteris placet.

Vor andern schön strahlet /
Und allen wohl gfallet /

kan man demnach freÿmüthig sagen / wann die vornemme Kirchen Häupter und Geistliche Vorsteher mit dem unschetzbaren Diemand einer zarten Andacht zu der ohne Macul empfangenen Mutter JEsu gezieret seyn / seynd sie nicht allein würdig ihrer hohen geistlichen Ehren-Stell/ wie solches der wunderbarlichen und geistreichen Marinæ de Escobar von dem Himmel ist geoffenbahret worden/ sondern sie erwerben ihnen auch jenen unschetzbaren Gunst von Maria / daß sie von der zeitlichen hohen Würdigkeiten werden zur himmelischen höchsten Ehren Sitz gelangen. O wie hochbeglücket haben sich dann jene so vile geistliche Vorsteher der Kirchen / so vile hochansehliche Prälaten und widerumb so vile Infulirte Häupter zu schetzen / welche sich bereits auff den Wessobrunnischen Marianischen Werb-Platz eingefunden / und sich würdigen die Ehr der unbefleckten Jungfrau zu beschützen und fort zu pflantzen. Gewiß ist es / daß auff dise Marianische Eyferer als unsern Heerführern / welchen aller Ehren-Rang gebühret / warten unvergleichliche ewig grünende schöne Cräntz der himmlischen Belohnung / wie sie dann noch beynebens von der schönen Mutter / als Obristen Feldheerin ungemein und zwar in Ewigkeit zärtlichst werden geliebkoset werden / weilen sie ihre unversehrte Ehr mit so inbrünstiger Begürd / andächtigen Eyfer / geistlicher Hochheit / Pomp und Pracht befürdert/und der Christlichen Welt mit durchleuchtigster Ansehlichkeit vorgestellt haben / und absonderlich weilen zu ihrer Nachfolg die übrige Ehrenwürdigste Geistlichkeit ist angelaytet worden / welche mit unermüdetem Eyfer Tag und Nacht sich befleisset Dero theu-

theure anvertraute Schäfflein in die Liebs-Garn der schönen unbefleckten Mutter zu bringen / und vollends sie durch ein innerliche zahre Liebs-Naygung oder Marianischer Verliebung gantz Marianisch zu machen. O wie wohl seynd daran bey der unbefleckten Jungfrau alle die fromme Seelsorger / welche ihre Undergebene diser lieben Mutter zu führen. O was grossen Trosts und Marianischen Hulds haben sie sich nicht zu versicheren / wann sie mit einem so heiligen und unschuldigen Eyfer oder Beyspihl voran gehen / behertzt auff den Werb-Platz tretten und zu sich locken Christliche undergebene Seelen / mit zusamb gesetzten Kräfften vor die Ehr der unbefleckten Jungfrau zu streiten / und damit der Sig desto vollkommner werde / ins gesambt wider und gegen dem stinckenden Höllbock der flaischlichen Begürlichkeit mit Marianischen Heldenmuth zu kämpffen. O wie wohl stehet es an einem geistlichen Hierten / nemblichen voran lauffen in dem lieblichen Geruch der Andacht zur unbefleckten Empfängnuß Mariæ / dann neben dem daß sie unaußsprechliche Gnaden / Schutz und himmlische Süssigkeiten werden erwerben / so werden sie auch noch beynebens finden die allergewünschtiste Ruhe / und gleich wie von dem verliebten Bräutigam in den Salamonischen Liedern gemeldet wird : pascitur inter lilia Cant. 2. v. 16. daß ein gar zulängliche / gesunde und Himmelsgschmache Seelen Wayd seyn werden die heilige unschuldige reine Hertzens-Gedancken und zarte Liebs-Anmuthungen zu der jenigen / welche gantz schön und voller himmlischer kostbarlichen Saffts göttlicher

Gna-

Gnaden ist : Und daß dises desto eher möge beglaubet werden / gibt abermahlen die verliebte Gespons Anlaß und Nachricht von dem Orth wo ihr Geliebter zu finden ist/nemblichen / dilectus meus descendit in hortum suum ad areolam aromatum, ut pascatur in hortis & lilia colligat Cant. 6. v. 1. Mein Geliebter ist hinab gangen in seinen Garten zu den Würtz-Bettlein / in den Garten zu wayden und Lilien zu samblen- Durch disen Garten verstehen bey Cornelio à Lapide die Vätter Nissenus, Theodoretus und Iustus Orgelit. die allerseeligste Jungfrau und sagen : der ewige Sohn Gottes seye in seinen Garten / das ist : in den Jungfräulichen Leib Mariæ von dem hohen Himmel herab gestigen und habe die schneeweisse und wohlriechende Lilien ihres reinesten Bluts gesamblet / seine Gottheit damit beklaydet und vermenschet / & verbum caro factum est, und das Wort ist Fläisch worden. Wann nun die allerseeligste Jungfrau ein Garten / und zwar jener Garten / von welchem der weise Salamon vorgibt / er seye verschlossen. Aber nur also zu verstehen/ weilen die ansteckende Erbsünd kein Zutritt nit hatte / sondern die göttliche befreyende Gnad als wie ein anderer Seraphin/ welcher von disem Paradeis und göttlichen Wollusts-Garten mit dem geflammten Schwerdt der Vorsehung Gottes gestanden / und allen Zugang verwehret hat. Aber endlich hat disen Wunder-Garten der ewige Sohn Gottes nit allein ihme / sondern dem gantzen Menschlichen Geschlecht eröffnet / und gleichwie dem liebwertesten Erlöser dem höchsten Priester und göttlichen Melchisedech die gröste Ergötzlichkeit ware in disen seinen geliebsten Garten sich mit di-

sen

sen seinen geliebsten Garten sich mit Liliensamblen zu erlustigen / soll nit minder einem jeden vorderist aber denen Ehrwürdigen frommen und sorgfältigen Seelen-Hirten die gröste Gemüths und Hertzens Ergötzung seyn / indem so lieblich riechenden und wunderschönen Lilien-Böthlein Marianischer Liebs-Naygungen und Anmuthungen zu der gantz schönen Mutter die so theure und himmlische beständige Hertzens Freuden zu suchen und sich mit JEsu in Maria zu erlustigen. Es ist Weltkündig / das die Spannische Wollein Zartigkeit und Güte alle andere übertreffe / und ist die Ursach / weilen die Schöfflein daselbsten von ihren Hierten auff die beste Wayd werden geführet / wo nemblichen nichts als Blumen / zarte Gräßlein und wohlriechender Roßmarin wachsen. Wann disem also / O wie starck / wie schön und zart werden nit einmal die Menschliche Seelen / dise von GOtt so theur erlöste Lämblein / vor ihme erscheinen / welche sich mit dem schönsten Natzarener Christo JEsu als dem Göttlichen Lamb auff Anlaytung ihrer geistlichen Hierten haben in dem Marianischen Lustgarten steter und zarter Andachts-Ubung zu der unbefleckten Empfängnuß Mariæ Lilien gesamblet und sich damit gewaydet. O dise werden gewiß nit auff die Seyten der verworffenen stinckenden Höllböcken / wol aber auff die rechte Seyten der gebenedeyten Kinderen Gottes gestellt werden. Pflegen die Hierten sonst mit grünen Zweigen ihre Häupter zu Crönen / so wird gewiß auff denen Häupteren der Hoch- und Ehrenwürdigsten Seelen-Schäffern keine schönere Cron enstehen / als welche sie ihnen auß Lilien liebvoller Anmuthungen gegen der schö-

nen Mutter geflochten haben. Demnach die Verdienstreiche Andacht zu der unbefleckten Empfängnuß Mariæ kan verglichen werden einem anmüthigen Lilien-Garten/ ist der sambtlichen Ehrwürdigsten und Eyfervollen Geistlichkeit durch Clemente dem XI. regierenden allerhöchsten Oberhaupt der Römisch Catholischen Kirchen erwöhlter himmlischer Hoff-Garten vermittelst einer Marianischen Versamblung oder Bruderschafft eröffnet worden / in welchem sie die allergewünschtiste Freyheit hat / sich so wol zu erlustigen / die Augen mit dem Schneeweissen Glantz der Lilien zu ergötzen / mit dem Geruch die Kräfften der Seelen zu stärcken / als gar auch sich und alle ihre anvertraute Schäfflein nach belieben mit Lilien zu umbgeben und ihre Schläff oder Häupter mit solchen zu bekräntzen. Oder wollen die Seelen eyfrige Liebs-Schäffer dem frommen Patriarchen Jacob nachfolgen / so seynd sie auch gar wol daran. Diser damit seine Schäfflein einen anderen und zwar schön gefärbten Balg bekämen/ hat er solche zu einem Fluß geführt / und gefärbige Ruthen darein gelegt. Disemnach / wann ihr O eyfervolle Seelen-Hierten werdet euere Schäfflein führen zu denen dreyfachen Brünnen / das ist nacher Wessobrunn zu der unbefleckten Gnaden-Mutter / allwo die Göttliche Vorsichtigkeit mit wie der Patriarch Jacob gefärbige Ruthen / sondern lauter Schneereine Lilien himmlischer Gnaden und Marianischer Liebsraitzungen / welche von der gantz schönen Jungfrauen Huldvollisten Angesicht hervor tringen / hat darein gelegt. O so schwartz und heßlich / so kothig / unflätig und bemacklet die Schäfflein wären / wurden dise bald ein an-

dere

dere Farb überkommen / ja weisser als der Schnee wer-
den / zumahlen ein eintziger Anblick einer so schönen
und lieben Mutter wurde mächtig seyn auch das har-
tiste Hertz zu zerschmeltzen / oder wann es gleich wäre
einem hart zusammgefrornen Eyßzapffen / wurde ein
solches gewiß in ein haylsammes fruchtbares Thränen
Thau zerfliessen / nach welchem die ewige Glücks-Son-
ne der Göttlichen Gnad auch dem grösten Sünder un-
fehlbar auffgehen thäte. Aber es ist unvonnöthen / die
vorhin in die allerschönste reineste Jungfrau verliebte
gantz ereyferte und von Seelen Hayl entbrunnene
Geistlichkeit auffzumahnen. O wie seynd die Hertzen
der frommen und wahren Hierten erfreuet worden /
da sie von der Andacht und Bruderschafft der unbefleck-
ten Empfängnuß MARIÆ nur ein wenig etwas gehört
haben. Ihre Hertzen seynd gleich vor Liebe derge-
stallt zerschmoltzen / daß ihnen gedunckete in einem Meer
lauter süssisten Freuden-Wassern zu schwimmen. Zu
dessen Gezeugnuß kein bessere / nachtrucklichere / und
unwidersprechlichere Prob kan beygebracht werden /
als welche in dem Marianischen Albo, oder in dem
Buch (allwo alle Einverleibte gleichsamb als wie ein
Hertz in dem Punckten reinister Liebe versamblet und
eingeschriben seynd) zu ersehen ist. Under der Zahl
also der so vil tausenten eingerollten Eyferern und
Liebhaberen der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ
seynd Geistlichen Standts schon über tausent / ab wel-
cher schöner Zahl man sich billich verwundern kan /
massen die hoch Marianische Zusammentrettung in
anderthalb Jahren geschehen ist ; Warauß dann zu
muthmassen / daß die aller schönste Mutter durch ein

verborgne Liebs-Krafft / so vile tausent Christliche Hertzen zu sich gezogen hat. O wie vil sagen jetzt mit Petro dem Fürsten der Apostlen: bonum est hic esse, O wie gut ist es / seyn unter dem glorreichen Fahnen der Schneereinen Unschuld MARIÆ; Sie werden öffters freydig undereinander sich besprechen / faciamus hïc tria tabernacula, laßt uns unsere Zelten bey denen Wessobrunnerischen Wasserströmlein auffschlagen / bonum est hic esse, durstet uns / so ist allhier gut seyn / weilen annemblich daher rauschet das Wasser deß Lebens / mit welchen unsere vor Marianischer Lieb entzindete Hertzen können erfreuet und abgekühlt werden. Also tausenterlay dergleichen süsse Gespröche führen undereinander die Marianische Kinder und Liebhaber der unbefleckten Jungfrau und ihrer heiligsten Empfängnuß. Und eben dise verliebte Hertzen werden noch unzahlbare andere nach sich ziehen / welche nichts mehrers werden Lebens-Zeit verlangen / als bey MARIA der gantz schönen unbefleckten Mutter zu seyn / umb ihre unvergleichliche himmlische Schönheit genug bewundern zu können. Ja man erfahrt es / und man höret es / daß alle / welche bißher sich haben einverleiben lassen in dise löbliche Bruderschafft / was grosse ungemeine Freud und wundersammen Trost sie in dem Hertzen und zwar mitten unter schweren Trübsaalen bey der erlebten betrübten Zeit verspühret haben. Disem ist auch wol zu glauben / dann das Meer aller Süssigkeit / wie die Jungfräuliche Mutter ist / kan ja versüssen etwelche versaltzene Meer-Tröpfflein gegenwärtiger Bitterkeit oder einiger Trübseeligkeiten abgeschmahe Tränckelein. Ist ja sie die dulcis Virgo ein süs-

se

se Jungfrau dulcedo noſtra unſere Süſſigkeit. Wer also diſe süſſe Jungfrau / als welche niemahlen von der Saure der Erbsünd ist verderbt worden / hertziglich liebet / dessen Hertz wird vol Süſſigkeit anlauffen / in lauter Süſſigkeit leben / vor Süſſigkeit sterben. So vil ist nun von dem Geistlichen als dem Ehrenwürdigsten Stand abgehandlet / und zu Ehr der unbefleckten Empfängnus MARIÆ abgeredet worden. Wir wollen uns nun wenden zu dem hohen Adelichen Weltlichen Stand / welcher gewiß keinem nichts nachgibt in befürderung deß hohen Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, wie dann solches in folgenden Absatz weitläuffiger wird erwisen werden.

§. 3.

Der hohe Adel-Stand bewürbt sich ebenfahls äusserist die höchstgebohrne Natzarenische Jungfrau wegen ihrer unbefleckten Empfängnuß zu ehren und zu schützen.

EInmahl ist gewiß / der Adel sucht seinesgleichen / und weilen man das Adeliche Herkommen über alle Würden der Welt erhöbt / als schätzt man diser Ursach wegen nicht gschwinder was höhers als ein uraltes Geschlecht / welches von unerdencklichen Jahren die Anater- oder Geburts-Linien probiren kan: Und ist es / bey diser Welt absonderlich / so weit schon kommen / daß ein adeliche Gesellschafft nit leicht unadeliche unter sich gedult / weilen es heist: diser oder jener ist nit Standmäßig / dahero darff er auch unser Gesellschafft nit betretten. Deme aber seye wie es wolle / so ist beynebens allzeit das vortrefflichste und edleste die

Tugent / dann ohne dise auch der vornembste Adel anders nichts ist / als ein Leib ohne Seel / eine Uhr ohne Zeiger/eine Gloggen ohne Schwenckel/ein Pallast ohne Fenster / ein Ring ohne Edelgstein ꝛc. Ist es aber / daß ein adeliches Gemüth mit Tugenten als wie der Himmel mit Stern geschmuckt ist / so kan ihme dises mit Fug und Recht einen doppelten und zwar unwidersprächlichen Adels-Brieff zumuthen / vermög doch dessen die Tugent den Rang behaltet. Also erhellet es auß vilen Beyspihlen / welche man köndte geben / weilen jederzeit jene Fürstliche oder Königliche Häußer grösser geachtet werden / welche mit sonderbaren Tugenten als helleuchtenden Strahlen die Welt oder Erdboden bescheinet haben.

Weilen dahero die allzeit gebenedeytiste Jungfrau MARIA solcher gestallten beschaffen / und beadlet gewesen / daß sie wol kan die alleredleste auß allen Menschen-Kindern gehalten werden. Erstlich / weilen sie ist gebohren worden von dem edlisten Stammen deß gantzen Israelitischen Volcks / nemblichen von dem Stammen Judæ. Andertens ist sie gebohren worden von dem edlisten Geschlecht deß mächtigsten König Davids ; Drittens Stammet sie her von dem Geblüt und Geburts-Lini so viler alt Testamentischen Vättern / Patriarchen / Propheten/ Fürsten und Regenten deß Volcks Israels. Dann der Evangelische Hoff-Cantzler der H Mathæus zehlt von Abraham an / biß auff David 14. Geschlechter oder Glider der Patriarchen / Richter und Regenten deß außerwöhlten Volck-Gottes : Von David aber an biß auff die Babilonische Gefängnuß abermahlen 14. Glider der mäch-

mächtigisten Königen deß ernannten Volcks. Von der Babylonischen Gefängnuß worinn Jechonias gebohren worden / werden widerumb 14. Geschlechter der Fürsten und Vorsteher gezöhlet ; Warauß dann zu schliessen / daß die allerheiligiste Mutter Gottes wegen ihres hohen Adels an Heiligkeit / Fürtrefflichkeit / Hochheit und Würdigkeit alle Edle Stammen und Geschlechter unvergleichlich übertreffen thut / zumahlen kein Fürst / König und Kayser der Welt seinen Stammen mit ordentlich auff einander unzertrennter Reyhe in zwey und vierzig adelichen Glideren beweisen kan. So ist dahero kein Wunder / daß sich vor diser aller Durchleuchtigisten Himmels-Fürstin gesambte Geschlechter der Welt auch die alleradelichste und Edliste der Christenheit demüthigen und sich zu dero geheneden-testen Jungfräulichen Füssen als unterthänigste Vasallen legen ; glaublich erachtend / daß es mehr als Königlich seye / wann man MARIÆ der höchst gepriesenen und gebenedeyten Mutter Gottes absonderlich under dem glorreichen Titl und Ehren-Nam ihrer unversehrten Reinigkeit und Empfängnuß dienet / fechtet und streitet / als wann man denen höchsten Welt-Monarchen zu Diensten ist / wo leichtlich das Glücks-Rad sich wendet und umbdrehet. Dahero auch weilen die Glückseeligkeiten und Würden der Welt zum Grund sollen haben / nit den eytlen Gold- Sand deß Absehen auff die schnellverblitzende Ehren-Strahlen / sondern die veste Grundstein der Tugenten / ohne deren auch der höchste Adel und Würde nit bestehen kan. Wir haben anfangs gemeldet / der Adel suche seines gleichen / das ist zwar war ; aber zwischen disem / und

zwi-

zwischen der großmächtigsten Frauen Himmels und der Erden ist ein gar grosse Ungleichheit / zu mahlen sie gegen jenen das ienige ist / was die Sonn und Aug deß Himmels gegen einem schnell ablöschenden Liechtlein. Dahero in Warheit so wol der hohe als auch geringere Adel sich höchst glückseelig schätzet der unbefleckttisten Jungfrau ihre unterthänigste Dienst erweisen zu können. Diß bezeugt der grosse Eyfer / welche täglich die adeliche Gemüther in dem beweisen / daß sie sich in einer ungemein grosser Anzahl einfindig machen unter dem triumphierlichen Sig-Fahnen.

CA-

CAPUT. II.

Wohl gegründte Ursachen / warumb so vile eyfrige Diener MARIAE werden bewogen / auff dem Marianischen Waffen-Platz sich zu versamblen.

§. I.

Erste Ursach / weilen dise begürige Liebhaber MARIÆ wollen ersetzen / was die Ketzer / und Fürsten der Finsternuß der Mutter Gottes an ihren hohen Ehren entziehen.

ES ist kein Wunder/daß sich auff unserm Marianischen Werb- und Waffen-Platz/auch bey diser übler Beschaffenheit der Welt/und jetzigen verkerten Zeiten so vil tausend der außerleßnisten Dienern und Dienerinen MARIÆ einfinden / und ein so groß Marianisches Liebs-Heer begunt anzu wachsen/ daß wol selbst der Irrthum der Ketzer und Feind MARIÆ darob möchten erstaunen / und erblassen / die weilen die unverwelckliche Sig-Palmen der Ehr und Glori ihrer Beherzscherin und zerknirscherin nur mehrer floriren und grünen / wie mehrer sie suchen/ die hochfärbige Smaragdinen Palmen-Zweig ihrer erworbenen Victoriæ dem künen Muth ihrer bissigen Laster-Worten zu verschwärtzen / zu verduncklen / und auß zu

löschen / zu ewiger Beschämung also und in Angesicht so viler tausent und tausent Ketzern und abgesagten geschworenen Feinden der himmlischen Heers-Frau MARIÆ risten sich in das Feld wie ermeldet / so vil tausent Christliche Seelen die Ehr ihrer Mutter und Frauen zu verthädigen / und zwar wie ich darvor halte / so trifft es an Punctum honoris, das Pünctlein oder Augenblick ihrer unversehrten Unschuld gleich dazumahlen / da ihr heiligste Seel mit dem Leib ist vereiniget worden. Also gedunckt es mich / daß so vil tausent Christliche Seelen sich versamblen / damit sie als getreue Kinder zeigen / wie lieb und werth ihnen ist / der erste Augenblick deß Eintritts in die Welt ihrer Jungfräulichen Mutter. Dann wann man befugt ist / und ratio statûs nemblich ein vernünfftige Staat-Ursach es erlaubt / ja so gar erfordert / die Ehr eines Fürsten / der zwar sterblich ist / mit dem Schwert zu retten / warumb soll es nit auch der Billichkeit und Vernunfft gemeß seyn die Ehr einer gantz wunderbahrlichen Mutter einer Mutter deß allerhöchsten Sohn Gottes / einer Mutter der gantzen Welt zu schützen / und sich wider die Höllen und ihrer Anhänger / welche die Ketzer seynd / zu bewaffnen. Scheint also diß die erste Ursach zu seyn / warum sich so vil tausent Eyferer der Ehr MARIÆ auff dem Wessobrunnerischen Werb- und Kampff-Platz einfinden / und dahero von diser ersten bewegs-Ursach ein mehrere Erläuterung zu geben / so ist zuwissen / daß die Ketzer einen rechten erblichen Haß gegen Mariam haben / dann sie betasten von allen Seiten her die Ehr ihrer Uberwünderin / und wissen Sie meisterlich aber unverschambt genauest den gantzen Le-

bens-

bens-Wandel diser heiligsten Mutter zu beschreiben / und man sollte schier der Meynung seyn / als wäre aller Ketzer einigs Absehen gewesen mittels ihres Ketzer-Gifft sambtliche Menschen anzustecken / daß kein einiger sollte mehr seyn und gefunden werden / der die Ehr der Gottes Gebährerin als einer Mutter JESU deß ewigen Sohn Gottes solle geben. Oder noch besser darvon zu reden / so sollte man vermeinen / es seye nur darumb die ketzerische Wutt und Grimm auß dem Rachen der Höllen hervor gebrochen/daß / was die Teuffel mit aller Macht nicht vermöchten / sie als grimmige verbitterte Werckzeig sollten außführen und auß üben/ nemblichen die Ehr / so MARIA als einer Mutter Gottes gebührt / zu ruiniren und zu vertilgen. O wie vil werden die rachgierige Begürd deß Kayserß Neronis in ihrem vergallten Hertzen fihlen / welche waren alle Römische Burger / wann sie ein Hals wären / zu gleich mit einem Schwert-Straich in die Ewigkeit zu schicken. Es ist diß zu genügen bekandt/und gleich wie manchem Gifft und Gall auffgehet und vor Zorn entbrinnt / wann er von seinem Feind was gutes reden höret / oder gar sehen muß / daß er zu grossen Reichthumen/ Wohlfahrt / und Würden kommt / also vermehrt sich umbso vil mehr auch Gifft / Gall / Grollen / Wuth und Zorn in ihren unversönlichen Gemüthern / wie grössere Ehr der Mutter Gottes von denen wahren Christen erwisen wird. Ich hab vermeldet / sie Ketzer haben einen erblichen Haß gegen Mariam/und also ist es ihnen angebohren ein anthipathi gegen sie haben/ dann diser natürliche Widerwillen und eingepflantzte Haß verrathet sie selbst / sintemahlen wer will wol glau-

ben / daß nit der Wolff und das Lämmlein ein natürliche Widerung gegen einander haben/also und dergleichen der Sperber und das Täublein. Ersicht den Wolff das Lämblein so fliecht es so gut es kan. Erblickt das Täublein den Sperber / so sucht es die Sicherheit. Aber wie erbärmlich und grausamb geht nit manches mahl der bluthdurstige Wolff mit dem Lämblein umb : Ey so wenig ein Freund der Wolff von dem Lämmel / der Sperber ein Freund von dem Täubelein ist / so wenig ist das Ketzerthum ein Freund von der Hochheit MARIÆ. Dann komme es nur darzu/ daß dise Ertz-Feind mit Heers-Macht ein Catholisches Land bekriegen / was grausambe Thaten haben sie nit an den Bildnussen der gebenedeyten Mutter Gottes verübet / man könnte gantze Bücher mit dergleichen Traur-Geschichten anfüllen / welche alle wurden den unversöhnlichen Haß gegen Mariam klarer als die Sonnen bezeugen. Aber diß Orths ist es nit Geschichten zubeschreiben/ sondern nur allein theils ihre antipathiam oder nathürlichen Widerwillen etwas wenigs abzubilden / und theils ihre grimmige Wolffs-Arth an Tag zu geben. Man höre nun / was ist ihnen underandern zu widerer als das Göttliche Lämblein / nembichen das allerheiligste Sacrament deß Altars / seynd sie damit grimmiger als ein Wolff in Verspottung desselbigen/ wann man es in einer offentlichen Procession herumb tragt / oder wann man damit zu einem Krancken gehet/so nennen sie disen wahren Bundskasten / in welchem das himmlische Manna und das Brodt der Englen verborgen ligt/einen Grewl der Abgötterey / sie verstecken und verkriechen sich in die Winckel

ckel / damit sie nur nit haben mit ihren blöden Augen anschauen das schneeweisse und glantzende Gedeonische Fell / der Gestalten deß Brodts / under welchem verborgen ist das Wort / welches ist in denen Händen eines ordentlich geweyhten rechtmäßigen Priesters auff eintzige vier Wort nemblich hoc est Corpus meum : dises ist mein Leib / Fleisch worden. Sie hassen das Liecht als wie die Fleder-Mäuß und Nacht Eyl / und scheuhen sich diß wahre Liecht anzuschauen in der Sorg und Forcht / sie möchten gar erblinden / da sie doch gantz stockblind seynd. O sagen sie nur nit / daß sie Adlers Augen haben / gleich wie das Preißwürdigste Oesterreichische und Rudolphische Stammen-Hauß hat. Wie länger diß höchstbeglückte Hauß floriret und blühet / wie begieriger es wird ihre unersättliche Augen und Hertz in dem allerheiligsten Altars Sacrament zu weiden. Es soll ihnen ja die Schamröthe auß ihren Angesichteren herauß treiben / wann sie die Mayestät deß Kaysers sehen ligen auff den Knien vor dem vermenschten Gott / und disen mit höchster Demuth anbetten. Wer dürfft sich auß ihnen erkühnen / der sagen därff alle Oesterreichische Adler von Rudolpho her biß auff Carolum VI. jetzt regierenden glorwürdigsten Kayser / daß sie an statt dem wahren das Unwahre / an statt Gottes ein Stückel Brodt anbetten / welches Gesicht oder Augen ist älter / die Adlers-Augen der Oesterreichischen Andacht zu dem heiligsten Altars Sacrament / oder die Blindschleich Augen deß Lutherischen und Calvinischen Naters-Gezücht; die Andacht Rudolphi Hatzburgerischen Graffen zu dem Hochwürdigen Sacrament hat Ihne Rudolphum erhebt zu der

höchsten Würde/deß Kayserthums / aber die Verwe genheit Lutheri und Calvini daß sie die würckliche Ge= genwart deß wahren Leibs JEsu Christi verlaugnen / hat ihnen die Augen außgestochen / und seynd dar ob in die tieffe Finsternuß alles Irrthumbs verfallen. Und dahero kombt es / daß sie auch mit keinem guten Aug können anschauen daß hohe Wachsthum deß Löblich= sten Hauß Oesterreichs Aber so lang sich die Oesterrei= chische Adler halten mit unverwenten und beständigen Antlitz ihrer Andacht und Vertrauen an das Sonnen= runde deß heiligste Althars=Sacrament / so lang derf= fen ihnen die Widersacher nichts traumen lassen / daß mit einem Nebel deß Undergangs oder üblen nachthei= ligen Folgerungen die Oesterreicherische scharffsichtige Adlers Augen überzogen werden. So groß nun / wie wir ersehen haben / der Widerwillen der Ketzer ist ge= gen dem H. Sacrament deß Altars / so groß ist ihr Erb=Haß gegen Mariam / und sonderbar gegen ihrer heiligsten unbefleckten Empfängnuß. Gleichwie nun ih= nen im Weeg umbgeht der Oesterreichische Adler / daß sie ihren unersättlichen Wolffs=Magen nit können er= sätigen mit dem unschuldigen Lämblein deß allerheilig= sten Altars=Sacrament / will sagen: es kehret ihnen stet den Magen umb / und stosset nichts als Widerwillen ihnen an das Hertz / daß sie mit all ihren Schmah= Schrifften und Lästerworten nicht vermögen / disem heiligsten Sacrament die höchst gebührende Ehr und Anbettung zu benemmen / dann der Adler haltet es im Schutz / zur Rechtē führet er ein Schwert zur Lincken ei= nen dreyfachen Blitz=Keyl. Truz wer därff sich hinzu nähern. Also ingleichen seynd die schon mehr ermel=

fe Ketzer jenen spinne feind/welche Mariam die Mutter JEsu in hohen Ehren halten. Aber es lassets ihre antipathia und angebohrene Widerung nit anderst zu / und wie könnt es seyn / daß sie mit günstigen Augen sollen die Mutter anschauen / wann so verhasset bey ihnen ist der Sohn. Dahero möchte man wohl fragen / woher doch diser unversöhnliche und angebohrne Haß entspringe. Dises Fragstuck aber zu erläutern / wird nutzlich seyn / zu wissen / warumb die Juristen/ wie auch die Theologi/besonders aber Tiraquell. de Nobil. c. 20. n. 80. Covar. 4. decret. 2. p. c. 8. §. 6. n. 17. denen Müttern mißrathen / und ihnen verweisen / daß sie ihre kleine Kinder andern Säugämmen übergeben / der Ursachen nemblichen / weilen dergleichen saugende Kinder pflegen zum öfftern aller hand üble Naygungen an sich zu saugen / und also mit der frembden Affter-Milch auch die böseste Sitten an sich ziehen / wie solches mit vilen Exemplen köndte bewehret worden; aber nunmehr sitlicher weiß zu reden/und zu unserem Absehen zukomen/welches ist/die Ursach zu erforschē/daß die Ketzer ein so unversöhnlichen Haß tragen gegen MARIAM, ein rechtglaubiger Christ lasset es ihme nicht nemmen / es müssen alle die jenige / welche nit die Christlich Kirchen als die allgemeine Christen-Mutter erkennen / mit einer andern und gantz widrig Gallsichtigen Mutter-Milch erzogen seyn worden. Daß aber diser Wohn ohne Grund soll seyn / wird auch kein wol vernünfftiger und wahrer Christ sagen dörffen. Wir wollen kürtzlich vernemmen was für einer Säugamme dann das so übel und zu allem Verderben neugebohrne Monstrum und Mißgeburt die Ketzerey Lutheri und Calvini /

dann es ist ein Bruet beschaffen / wie die andere / übergeben worden / und von wem ? daß letztere ist also gleich beantwortet / dann die Begierlichkeit deß Fleisches ware die saubere Mutter / diſe hat empfangen & peperit iniquitatem / und sie hat der Finsternuß und nit dem Liecht gebohren die Boßheit / diſe Mißgeburt / also müste von ihres gleichen aufferzogen werden / dann so schlauch ware schon die Begierlichkeit / daß sie ihrer Mißgeburt eingerathen der Schooß der wahren und rechtmässigen Mutter mit Unbändigkeit und unverschambter Freyheit herauß zu werffen / und der jenigen zuzulauffen / welche der groß verliebte Jünger der H. Johannes in seiner heimblichen Offenbahrung gesehen am 17. Cap. Und ich sahe ein Weib / schreibt er / auff einem scharlach othen Thier sitzen / das vol Namen der Läſterung ware / sie ware mit Purpur und Scharlach beklaydet / hatte einen guldinen Becher in der Hand / der voller Greuel und Unreinigkeit ware ꝛc. Das ist in Warheit jene verführerische Ertz-Mutter der Irrthumben und falschen Secten / andero Brüsten so vile hundert ja vile tausend den ewigen Todt haben gesauget. Also hat Luther mit andern Ertz-Ketzern den natürlichen Haß gegen der allerreinisten Jungfrauen MARIA und gegen der Jungfräulichen Reinigkeit selbsten von der Brust der unzüchtig wollüstigen Babilonischen Hur gesogen. Darumb seynd sie der Jungfräulichen Reinigkeit so spinnen feind / und haben mit nie erhörter Freyheit die GOTT geschehene Gelibder / sonderbar das Gelibd der ewigen Jungfrauschafft für ein Zwang der Natur / uñ endlich gar für null uñ nichts theils vermäntlen ihr eygenes böses Exempel

deß

deß Gelibts-Bruch / theils durch ihre Ketzerische Schrifften und Lehren erkläret. Hierdurch vermeinen sie zwar ihre unbändige Begierlichkeiten zu vermäntlen / und den Unverständigen / oder Leichtglaubigen auß schwartz weiß / und für Finsternuß Liecht zu machen. Aber sie verrathen sich selbsten / daß sie nit seynd Kinder deß Liechts / und Kinder der Mutter der schönen Liebe / indeme sie nun immer durstet nach dem Becher / der voller Greul / Unreinigkeit und Unflat ist / also wie die Mutter / so seynd auch die Kinder / weilen demnach Babylon dero unflätige Mutter ware / sa könnte auch die Frucht darvon nichts anders als ein Unflat seyn / mithin seynd sie Kinder der Finsternuß und hassen das Liecht. So groß nun aber der Haß der Ketzer diser blinden Kindern der Finsternussen gegen Mariam der reinisten Mutter ist / so groß ist dargegen die Liebe / Andacht / Eyfer / Vertrauen / Glauben und Hoffnung der wahren Christen zu ihr. Es hat zwar das Ketzerthum sonderbar bey 200. Jahren her / nemblich von Lutheri und Calvini Zeiten an gerechnet / dann auch vorhero schon vile Ketzer waren / welche sie bestriten / allen erdencklichen Argliſt und Mühe / Gewalt angewendet / die Ehr / welche der Jungfräulichen Mutter Gottes gebühret / zwar zu vernichten ; aber wie mehrer sie sich befleissen / ihr böses Vorhaben zu bewerckstelligen / wie höher ist die Flamme der Liebe der wahren Christen gegen ihr gestigen / dann die Gnad Gottes hat in Gegentheil auch ihre Kinder wollen in das Feld außristen / wider die Feind MARIÆ tapffer und unerschrocken streiten zu können / sie hat demnach in ihre Hertzen die reine Milch der Liebe zu MARIA eingeflöſ-

set

set / daß also auch ihnen von natur die Lieb zu der Mutter der schönen Liebe angebohren ist / gleichwie denen Widersachern der Haß / und wer wird seyn / der nit sagen muß / daß die Liebe stärcker dann der Haß seye / indeme ja bekandt genug / daß die Liebe alles überwindet / aber von keiner solchen Stärcke daß je der Haß auch haben solle / findet niemand etwas zur Prob herbey zu bringen. Und geduncket mich / daß sich dises Orts gar wol her schicket / der schöne Sententz deß uralten Kirchen-Vatters Tertulliani, Sanguis Martyrum erat semen Christianorum, wie mehrer der Christen-Blut ist vergossen worden / je mehrere haben sich befunden / welche an den wahren GOTT glaubten / also wan die Erden ein Tröpfflein Blut von einem Blut-Zeügen JEsu Christi hat eingeschluckt / hat sie mehr als ein hundertfältige Frucht dapfferer Kämpffer Christi widerumb hervor gebracht. Machen also nur recht schwartz die Irrglaubige die reiniste Jungfrau / wie sie diß selbst sogar von ihr sagt / nigra sum, sed formosa, euch bin ich zwar kolschwartz / ihr Widersacher machet mich zwar zu einer ungestallten Mohrin / ihr seyt die jenige / welche mir zumuthen wollen / daß mich auch der stinckende Höllen-Kühnruß der Erbsünd bemacklet und auch gantz schwartz gefärbet hat. Ihr seyt die jenige / welche mir den Nueß der Unschamhafftigkeit anwerffet / daß ich kein Jungfrau seye / nigra sum, also schwartz machet ihr mich / daß ihr Venerem schöner wisset hervor zustreichen / aber formosa, so schwartz daß ihr mich machet / nur desto schöner bin ich / sed formosa, es wissen schon andere und deren weit mehrer als ihr seyt / wie schön ich bin. Ja freylich ist MARIA schön

tota

tota pulchra und zwar gantz vollkommen schön. Ist aber nit lächerlich / daß ein Blinder von der Farb will reden / da ihm doch die Blindheit die Augen bindet die Manigfaltigkeit der Farben zu unterschayden. Dem Blinden gedunckt alles schwartz zu seyn / einem Blinden ist der Tag wie die Nacht / die Nacht wie der Tag. Also blind urthlen die Ketzer von der Gestallt der Jungfräulichen Mutter / sie halten dieselbe vor schwartz / und die wahre Christen vor schneeweiß / und vor gantz schön / auß welcher widrigen Naygung also nothwendig ein Streit entstehn muß / so wol wider die Höllen / als auch wider die jenige / welche es mit dem Haupt und Ertz-Feind nemblichen mit dem hoch auffgeblasenen Lucifer halten / und weilen er einen unversöhnlichen Haß wider MARIAM / als welche sein hoffärtiges Haupt hat zerknirschet / immerdar heget / und Ihr Ehr suchet stets an zu tasten / zu hemmen und zu verminderen / und hierzu keinen besseren Werckzeug an der Hand hat / als die irrglaubige und abtrinnige Ketzer / so ist leicht zu erachten / daß sich die wahre Christen auch ereyferen / die Ehr ihrer werthisten Mutter zu beschützen / schlagen sich also zu dem starcken GOtt / zu dem GOtt der Warheit / nemblichen zu dem H. Geist / diser himmlische Göttliche Bräutigam / wie genugsam auß denen hohen Salomonischen Liedern erhellet / erhebet ja über alle Schönheit / die Schönheit MARIÆ, es ist kein Theil an ihrem heiligsten Leib / kein Härlein auff ihrem Jungfräulichen Haupt / welches er nit lobet / und schön zu seyn erkläret / und diß hohe Lob gibt MARIÆ der Geist der Warheit / und disem geben die wahre Christen glauben / aber wem die Sectirer /

hierauff gibt die ewige Warheit den Außspruch / vos ex Patre Diabolo estis, ihr seyt vom Vatter der Finsternuß ex fructibus eorum cognoscetis eos, auß ihren Früchten werdet ihrs erkennen/nemblichen auß ihren Laster und Schmäch-Worten die sie wider meine unversehrte Mutter thun / dann ihr Vatter und Maister der Lugen thut sie auff seine Weiß und Form abrichten / mit ihme der Mutter Gottes die geringste Ehrbezeugung ab zu sprechen. Aber was Nutzen und Vortheil tragen dann die Feind MARIÆ darvon? Warlich nichts anders / als daß Ihr nur mehrer Ehr in Gegentheil von Ihren eyffrigen Liebhaberen geschicht. Ja sie müssen zu ihrer ewigen Confusion und Beschämung von diser gantz schönen Jungfrau vernemmen

Formosior inde:

Ihr macht mich nur schöner
O meine Missgönner.

Mag sich also das Ketzerthum reissen / wie es wolle und allen ihren Gifft und Grimm / Haß und Zorn auff einmahl gegen der Allerreinisten außgiessen / so werden sie nichts anders außrichten / als daß all ihr Wuth zu Wasser wird / und anbey werden hören

Vana est sine Viribus ira.

Nur dich nit verhöne
Ich bleibe die Schöne.
Umbsonst ist dein Zorn/
Ohn Kräfften ohn Macht/
Gantz schön bin gebohren /
Ich waiß umb kein Nacht /

Der Macel der Sünd/
Gantz schön man mich findt.

Wer wolte es also nit mit denen jenigen halten / welche mit unvergleichlich gesunderen Vernunfft MARIAM für gantz schön außruffen und verehren / als die Ketzer mit passionirten und verbitterten Gemüth dise himmlische Schönheit schänden. Also gar recht Marianische Hertzen / dieweilen ihr euch auff dem Kampff-Platz diser Welt / oder in der Marianischen Gegend Wessobrunn / zweiffels ohne der Ursachen versamblet / wie schon oben gemeldet worden / zu beweisen / wie euch zu Hertzen ist die Ehr euer Mutter / und wie vornemblich ihr auch beraitet seyet / den hochbefreyten Augenblick ihrer heiligsten Empfängnuß zu verthädigen und zu verehren / so wird diß euer Exempel und unverhoffte grosse Andacht zwar denen Ketzeren ein gewaltiger Dorn / der Höllen aber ein unglaublicher Abgang seyn / allein so hart es die Höll kan verschmertzen und die Ketzer mit ihren Augen müssen ansehen / so schöner und ruhmwürdiger wird es euch seyn / daß ihr euch so unerschrocken gegen ihnen in das Feld stellet / und gegen sie anrucket. Die Höllfurien werden zwar nichts underlassen / euch zu beängstigen und mit ihren gwaltigen ungeheuren Feur der Begierlichkeit und Unlauterkeit zu zusetzen / allein weilen euer Heers-Frau ober drey lebendigen Wasserquellen ja sie selbsten ist puteus aquarum ein Behaltnuß der lebendigen Wasser / und damit ich alles sage das Sie ist MARIA ein Meer unerschöpfflich an himmlischen Gnaden-Wasser ihres Mütterlichen Beystands / so wird also die Höll mit ihrem

Feurs-Gewalt auch nichts außrichten können/ wirt di-
se nichts vermögen / so wird der Ketzer ihr trohen auch
schnellfallen und zu Wasser werden / mithin wird der
Sig und Victori gar leicht euch tapffern Mariani-
schen Kämpfferen zu theil werden.

Der andere Antrib.

§. 2.

Gegenwärtige verkehrte Zeiten der Welt/und der tägliche Streit mit denen Feinden der Seelen bereiten Dienst bey dem Marianischen Liebs-Heer zu suchen.

DJe Noth / pflegt man zu sagen / bricht Eysen. Man währe offt nit so khün und keck / ja man thäte manichsmal das Leben selbst / was ist werthers/ auff die äusserste Spitze der Gefahr nit sätzen / wann es nit die hohe Noth erforderte. Bey einem tapfferen Soldaten/welcher mit einem Schwarm seiner Feinde umbzinglet ist / haisset es / es muß ritterlich gestorben oder höldenmüthig durchgeschlagen und überwunden seyn. Dessen hat ein ewiges Denckzeichen gegeben der Groß-Britanische König Arturus / dieser großmüthige König ware eintzig und allein / entblösset von seiner Königlichen Leib-Wacht stossete auff 900 deren Feinden / griffe sie als wie ein Löw an / schlagte solche fast biß auff das Haupt / die übrige jagte er in die Flucht. Daß laß ich mir einen Hölden seyn. Wann man die Urthl der Menschen gegen einander sollte abwegen/so gehen sie wunderlich durch einander. Einer erkennt es bißweilen / daß diß oder jenes

nes die Nothdurfft erforderte / ein anderer aber schla-
get es in Wind / und lasset den Degen in der Schayd
stecken und verrosten. Also seynd unzahlbar vil der
Menschen beschaffen / welche sich mit einem gantzen
Schwarm ihrer Feinden umbgeben sehen / und sich
dannoch nit zu Wehr stellen. Dergleichen Menschen
seynd gleich einem sorglosen Commendanten einer Ve-
stung / welcher mit der Guarnison und Besatzung dem
lustigen Wolleben ergeben ist/und lassen die Belagerer
mit Sturm-Laiteren die Pollwerck und Mauren be-
steigen / in die Vestung eintringen / alle Posten hin-
weck nemmen / die Thor und Haupt-Plätz besetzen.
Wann nun die Belägerer schon Maister von der Ve-
stung seynd / so ist es zu spat Allarme blasen und zur
Wehr greiffen. Diß hat under andern mit seinem
Schaden erfahren der verbuelte Sardanapalus, aber er
wolte lieber sich zu einem Opffer dem Feur / als seinen
Feinden zu einem Raub dargeben. Der König Bal-
thasar wie Danielis 5. Meldung geschicht / wurde mit
Heers-Macht von denen Medieren überzogen / in äus-
serster Gefahr stuehnde das gantze Reich / und war es
nun umb Cron und Scepter zu thun. Aber wie riste-
te sich der prassende König zu Feld / nit anderst als
wann er in gröster Sicherheit stuehnde/und von keinem
anruckenden Feind nit das geringste zu beförchten wä-
re. Es wurde ein grosses Panquet und Mahlzeit an-
gestellt/darbey erschinen die vornemsten deß Hoffs. Es
erschallete nichts als Jubl und Freud/man setzte mit dem
köstlichsten Tranck auß denen guldenen von dem Tempel
zu Jerusalem geraubten Pocalen und Trinck-Geschi-
ren auff das hefftigste aneinander zu / alles wurde toll

und

und voll / endlich heißt es divisum Regnum tuum, nun hat dein übles Regiment ein End; und wird dein Reich sambt Cron und Scepter denen Mediern und Persiern übergeben werden. Ist also umb ein eintzigs Panquet ein gantzes Reich auffgeofferet worden. Wol ein kostbare Mahlzeit / welche so theur gestanden. Hat also weder Gefahr noch Noth / weder der Verlurst eines gantzen Reichs dem König Balthasar die Augen eröffnet. Es gibt auch einige Menschen diser Welt / daß wann sie nit die äusserste Noth sehen / sich unbehutsamb der Gefahr außsetzen / oder sich auff eygne Kräfften verlassend / auß Hochmuth ihren Gegner verachten. Es wissen erfahrene Kriegs-Häupter sich gar rühmlich zu mässigen / das sie ihre Gegen-Parth und Feind / wann er ist schon in geringerer Mannschafft bestelt / nicht verachten / und dise Kriegs-Regel hätte Fridericus der Pfaltz Graff / der sich unrechtmässiger weiß zu einem König und Feind der Catholischen Fürsten und Religion hat auffgeworffen / sollen in Obacht nemmen. Dann wie die Armee der Catholischen angeführt von dem Chur Bayrischen und unvergleichlichen Hölden Maximiliano I. gegen Prag anruckte / ware Fridericus mit denen vornembsten rebellischen Häuptern aller dings lustig in dem Ratschin / verlachte und spöttelte der Catholischen / aber mit einem unglückseeligen Außgang / sintemahlen der reformirten Armee theils geschlagen theils in die Flucht gejagt / unter welchen letzteren auch Fridericus selbsten war und mit genauer Mühe entkommen / also in der Flucht sein Hayl gesucht / aber anbey auch den unrechtmässig an sich gebrachten Titel eines Königs mit allem eingebildeten Hochmuth im Stich gelassen. Also gehet es / wann

man

man vermeint / im Rosengarten zu sitzen / wo doch nichts als Dörn hervor stechen / nachdeme die schöne Blätter verwelcket und abgefallen seynd. Extrema gaudij luctus occupat. Auff Freud folgt Layd / und gemeiniglich wird Lust und Fröhlichkeit / beschlossen mit Traurigkeit. Aber zu sehen / warumb sovil tausend der Christen sich auff unserem Marianischen Werb-Platz einfinden / und mit gröster Begierd begehren zu dem Haupt-Fanen zu schwören. Treibt sie hierzu vileicht ein grosse Noth / oder Gefahr / oder aber werden sie hierzu von jemanden gezwungen Kriegs-Dienst zu thun / wie es zu weilen zu geschehen pflegt / dann mancher Potentat und Fürst bey erhaischender Noth kein anders Mittel bey handen hat / als einen general Auffbott verruffen zu lassen / Außwahl und Außschuß ꝛc. zu machen / wider anruckende den Undergang deß Vatterlands betrohende Feinde zur Wehr zu setzen / oder aber den würcklich eingetrungenen Feind widerumb hinauß zu schlagen. Nein / nein mit nichten wird jemand gezwungen in dem Marianischen Liebs-Heer Dienste zu thun. Aber das ist auch nit ohne / daß sich nit grosse Gefahren äusseren / welche Ursach seynd / daß so vile der Christen zu MARIA der himmlischen starcken Judith sich begeben / und deroselben ihr Gut / Leben und Blut freywillig dargeben / selbes auff zu opfferen. Wann man vor Zeiten nur wenig Wind hat gehabt / daß die Ottomanische Porten sich gegen die Christenheit zu Feld riste / ware schon alles entblasset / und zitterten vor Schröcken alle Christliche Länder. Auch wer weist mit was mächtigen Feinden der arme unbewaffnete Mensch zu streiten hat / sollte billich auch entblassen.

Wem ist nit bewust / wie mächtig die Höllen / wie ty-
rannisch die Welt / wie grausam das Flaisch in dem
armen Menschen tobet / wie grausam dise 3. Haupt-
Feind ihne anfallen / und wann sie ihne in ihre Rach-
Händ bekommen / wie erschröcklich sie mit ihm umbge-
hen. Wem also diß bewust / würd leichtlich so klug
seyn / der Noth / der Gefahr / dem Raubenund
Morden zu entfliehen / und anderwertigs Schutz
suchen gern die Waffen ergreiffen / und sich gegen die
Feinde wehren / vorderist wann er weißt / daß er von ei-
nem sigreichen Feld-Obristen angeführt wird / als wel-
chem ungewohnt underligen / und allein gewohnt ist /
obzusigen. Was der Hönig süssel Mayländische H.
Kirchen Vatter Ambrosius von Manigfaltigkeit der
sündigen Fieberen saget / welche dem Menschen be-
schwerlich seynd / daß hören wir sagen von unseren
Feinden der Seelen / nemblich von Sünd und Lastern /
nennt also dise der H. Ambrosius ein Fieber / so könnens
wir nennen einen Krieg / oder einen Feind. Ist also
ein Seelen-Feind die Hoffart / der Geitz / Ehrsucht /
Begierlichkeit / Schwirmerey und tausent ja unzahlba-
re Gatungen dergleichen unbarmhertzigen tyranni-
schen Feinden / welche den Menschen von allen Sey-
ten her Tag und Nacht hitzigist und unauffhörlich zue-
setzen ; Und O wie vil tausent Menschliche Seelen
werden von disem Feind auffgeriben / und in das ewige
Verderben gestirtzet. Aber was verursachet disen un-
ersätzlichen Schaden anders / als die Unbehutsamb-
keit / und Sorglosigkeit / von welchen sich die eytle
Menschen lassen einschläfferen / thun sie entlich erwa-
chen / und werden sie gewahr / daß ihnen die Feind ob

dem

dem Hals seynd / da wollen sie zur Wehr greiffen / aber der Feind lasset nit Zeit und Weil / truckt ab / oder stosset den blutdurstigen Dolchen tieff ins Hertz hinein / und versetzt einen so tödtlichen Stich / daß öffters geschicht / daß der Verwundte es mit dem Leben muß büssen / und gar selten einige von der empfangenen Wunden Curiert und geheilet werden. Seynd demnach alle die jenige Christen gar wol und recht daran / weilen sie der antringenden Macht ihrer Seelen Feind seynd gewahr worden / und vermercken / daß das Absehen der Feinde auff die köstliche Burg ihrer Hertzen gespitzt ist / bey Zeiten ohne Verlurst so gar eines Augenblicks zur Wehr greiffen / und auff den Streit-Platz sich einfinden / welchen die göttliche Güte zur Defension und Beschützung hat außgezeichnet. Wir haben gemeldet / daß die Noth und vor Augenschwebende Gefahren schon lehrnen die Waffen zu ergreiffen / auch einige zuweilen / welche nur gewohnt waren mit einer Rosimunda hinder dem Offen zu sitzen / bey anscheinender Nothdurfft sich zu wehren / behertzt werden / und den Dolchen zucken / und ist ja kein Vernunfflosere Gattung der Menschen / als welche ihren Ertz-Feinden selbst Wehr und Waffen in die Hand geben / die Händ in Sack schieben / und sich also erbärmlich nider metzlen lasset. Aber alle die jenige seynd diser Gattung und Glichters / welche die Gefahren lieben / der Gefahren spöttlen und die Gefahren für einen leeren Traum halten. Geschiecht also allen und jeden recht / wann sie auch zu Grund gehen. Dergleichen erbärmlichen Undergang betrohet die Höll / betrohet das Flaisch / betrohet die Welt / von allen disen dreyen Haupt-

und Erb-Feinden wird zwar öffters in diſem Tractat und Marianiſchen Waffen-Platz Meldung geſchehen / aber in diſem Abſatz kan ich nit ungemeldet laſſen / wie klug jene Chriſten handlen / welche bey diſen gegenwärtigen verkehrten Zeiten denen Fall-Stricken und Gefahren / welche die untreue Welt ſo vilfältig zu legen pfleget / auß zu weichen / möglichſten Fleiß und Behutſambkeit anwenden / diſen heimblichen und ſubtilen Fall-Stricken zuentgehen / zu derjenigen fliehen / der jenigen Treu und Glauben ſchwören / der jenigen auff Ewig huldigen / welche unter ihren heilgſten Füſſen die unbeſtändige Weltkugel als ein überwundene Sclavin hat / und wer iſt hochgedachte Obſigerin anders als MARIA ohne Erbmackel empfangen. O wie vil weiſe Solones und Rathgeber befinden ſich eben auch zu diſen Zeiten / welche einander ruffen und wahrnen / der Welt nit zu trauen. Hat einmahl die betrügeriſche Welt ſollen entlarvet werden / ſo iſt es jetzund Zeit. Ihre gantze Prallerey / und Weſenheit / ihre Luſtbarkeit iſt ein falſcher Anſtrich / ein eintziges ſtarckes Anhauchen verrathet die Ungeſtallt. Und was eines theils mehr als thorrecht iſt / ſo klagt ſich bald jedermänniglich / daß niemahlen die Welt ſo boßhafft / ſo verriben / ſo falſch / ſo untreu / ſo verſchmitzt und alles vermäntlet geweſen iſt / als wie ſich bey diſen gegenwärtigen Zeiten die vermaſquerirte Welt auffführet Auch wird ſolches nit in Abred können ſtellen / der beſte Staats Politicus oder Staats-Mann / von welcher Religion er auch iſt / er betauret es / und beklagt ſich höchlich ob dero verſtellten Auffführung. Und dannoch bauet die menſchliche Schwachheit gantze Thürn

auff

auff disen Grundlosen Meer-Sand der falschen betrügerischen Welt-Wollüsten. O Schand! daß ihr ein ehrliches Gemüth einen Augenblick mag dienen / und sich von ihr umb Verlurst eines unendlichen Guts betrügen lassen. Was hat sie dem Bellisario für ein spöttliche wächsine Nasen gedrehet. Er war ein Feld-Herr / deßgleichen wenig waren / sie setzte ihn auff den höchsten Ehrengüpffel ; aber wie lang daurte diße Glückseeligkeit / in einem Augenblick ware alle Herrlichkeit in Rauch auffgangen / die Unbeständigkeit als eine beständige von der untreuen Welt gemütete Henckers-Magd löschete das helle Liecht erworbenen Ruhms Bellisarij auß / stache ihme die Augen auß / stossete denselben von Hoff in daß Elend / daß Belli arius genöthiget wurde / gleich einem der ärmsten Bettlern den Bettelsack anzuhängen / von Hauß zu Hauß zu bettlen und überlaut auff zuruffen : date obulum Bellisario, gebt doch dem armen blinden elenden Bellisario nur einen eintzigen Haller. Marianischer Leser / betrachte nur wie die Welt belohnt / und was dises untreue Unthier denen jenigen welche zu ihrem Fahnen geschworen und sich haben anwerben lassen / für ein Hand-Gelt gibt. Hast du es ja vernommen / wie sie Bellisarium disen tapferen Hölden belohnet hat. Die gantze Belohnung ware ein ein Haller / aber was will ich sagen / sie belohnte ihne nit einmahl mit einem Haller / dann den Hunger zu verwehren / must er erst / gleich dem ärmisten Bettler umb ein Hällerlein bitten / es wurde ihme nit freywillig dargebotten / sondern erst bittweiß gegeben. O arme Welt / und dannoch muß ich widerholter massen sagen und auffschreyen / daß die Men-

schen so närrisch seynd der Welt sovil trauen und sich von ihr mit einem puren Nichts belohnen und abspeisen lassen. Ja nicht allein macht sie alle arm / welche es mit ihr halten / sondern sie presset / und trucket ihre Sclaven dermassen hart / daß sie ihnen auch das Marck auß denen Beineren herauß ziehet / sie ist in disem Fall weit unbarmhertziger als ein Blut-Egel / diser vergnügt sich gleichwol mit dem Blut / so er an sich ziecht / und zu weilen für ein Medicin dienet / lasset gleichwol das Marck in denen Gebeinen unberiert / aber der grausamme Blut-Egel die Welt saugt von dem Menschen Blut und Marck herauß / also daß sie ihne völlig entkräfftet / und erarmet. Sie ist nachmahlen gleich einem Geitzhals / den der Geitz einmahl recht hat eingenommen: Von einem solchen bringt niemand nichts / scheint bey seinem unglaublichen Gut und Gelt zu verhungern. Also kombt es auch dem theurgenug / welcher nur ein Handvol eytlen Lufft deß Wollusts von der Welt disem strotzenden Unthier und Geitzhals genüssen will. Und dannoch wird man nit willig / da doch ein grober Bauren-Knecht mannichsmahl williger und gescheider ist / als manches von Welt-Eytelkeit auffgeblasenes Welt-kind. Jener / wann ihn sein Baur hart tractirt und haltet / statt gebührenden Lohn nur Schläg und Schmählwort antraget / und noch darneben schmahl auff die Schissel schlaget / sucht ihm einen andern Herrn / geht also auß dem Dienst / und wird ein solch gewitzigter und übel gehaltener Dienst-Both gewiß nimmerwehr bey einem so beschaffenen und ungehobelten Bauren zu dienen verlangen. Aber es mag bey diser Zeit noch so offt sich zu-

zutragen/daß die Welt bald alle Stund und Augenblick einige von dem Roß auff den Esel setzet / so wird ihr halt doch gedient / und seynd der Liebhaber so vil / daß sie nit zu zehlen seynd. Warlich die Türcken und Barbaren halten ihre erkauffte Sclaven und Leibeygene nit so tyranisch als die Welt. Anfangs zwar pflegt sie zu liebkosen / aber wie gehet es alsdann / wann sie einem ihre liebkosende betrügliche Fässel und Band hat angeworffen / gleich fangt sie auch an ihre Wutt an dem armen Sclaven abzukühlen. Diß hat wol betrachtet der grosse gepurperte Marianische Lehrer der H. Petrus Damianus Serm. 56. de S. Martino. Wo er sich also lasset vernemmen / und aller Welt-Liebhabern es wol zu verstehn gibt: Mundus offert vobis, quid quid pulchrum est visu, carnis concupiscentiam, ut illaqueat miseros, illaqueatos strangulet, strangulatos sempiternis involvat incendijs. Die Welt bietet alles an/ was schön ist anzusehen / sie bietet an die Begierlichkeiten und Gelüsten deß Fleischs (diß seynd die annemlichste Fässel und Band / wordurch der elende Mensch und der mehriste Theil der Menschen in jene erbärmliche Dienstbarkeit hinweckgeführt werden) damit sie die arme Menschen verstricke / binde / und gebunden erwirge / die Erwirgte entlich mit dem ewigen Feur einverleibe: Das ist der Welt einiges Absehen / alle Adams-Kinder damit zu Grund zu richten. Disem thut noch hinzu hocherwehnter Lehrer / daß alles in schnelle Bitterkeit was nur immer Freüdiges die Welt anerbietet / verkert wird / seine

ne

ne Wort seynd diſe : quibus blanditur ijs quantocius in amaritudinem vertitur Ep. 5. lib. 7. denen welche ſie ſchmeichlet / thut ſie zugleich den Wermuth der Bitterkeit ein ſtreichen. Weilen nun gegenwärtige verkehrte Zeiten voller Welt-Pollicey und alles voll deß Betrugs iſt / welche das menſchliche Leben dergeſtallten bitter machen / daß endlich die jenige welche kluger und weißlicher geſittet ſeyn / den Betrug mercken / und damit ſie nit auch mit einem unbehutſammen Samſon in die untreue Schoß der falſch ſchmeichlenden Dalilæ (ſo gewißlich die betrügliche Welt wol kan repræſentiren) verfallen / haben ſie den treuen Rath deß Geiſtvollen wahrnenden Propheten Jeremiæ ergriffen / welcher alſo auffruffet cap. 51. 6. fugite de medio Babilonis , & ſalvet unusquisque animam ſuam , fliehet / fliehet mitten von Babel/das iſt/von der Schooß der Welt hinweg / und errette ein jeglicher ſein Seel. Dann der Undergang Babel nähert ſich herzu / und es wird alles under übersich gekehret werden / dann es wird ein ſtarcker Engel kommen / wird ſie als ein Stein / gleich einem groſſen Mihlſtein auffheben / und ihne ins Meer werffen. Mit ſolchem Sturmwind das groſſe Babilon verworffen werden / und man wird ſie hinfüro nicht mehr finden. Welches alles der H. Ambroſius lib. 4. in Lucam gar ſchön mit diſen Worten anzeigt : bene in momento temporis ſæcularia & terrena demonſtrantur, in momento enim illa cuncta prætereunt : das iſt : in einem Augenblick der Zeit / werden die zeitliche und irrdiſche Ding gezeigt/ und in einem Augenblick aber wird auch alles vergehen. Fugite ergò in medio Babilonis ,

recht

recht also seyt ihr daran/welche ihr mittē auß Babilon fliehet/ und komet zu MARIA/ welche die falsch betrogene Welt unter ihren heiligsten Füssen zu einem Zeichen/ daß sie überwunden ist / haltet. Weilen also der Welt Lust und Herzlichkeit schneller verblitzet als ein Augenblick dauret / so habt ihr euch wollen bey Zeiten reteriren / auß dem Staub machen / und euch an jenem höchst angelegenen Augenblick mit gröstem Vertrauen anhängig machen / an welchem die lange Ewigkeit hanget / nemblichen das Hayl und die Andacht zu ergreiffen in Verehrung der niemahlen genug geprisenen heiligsten unbeflecktisten Empfängnuß der Gottes Gebährerin MARIÆ. War also ihr erster Lebens-Augenblick schon geheiliget / der erste Lebens-Augenblick war schon voller Victorien, da war schon die Höll besiget / in die Flucht das Flaisch gejagt / und die Welt zu Schanden gemacht. Alles war in einem Augenblick geschehen / das Feld erhalten / und alles erobert. O höchst beglückter Augenblick / wer wollte dich nicht von Hertzen lieben / an welchem auch unser Obsigen / und unverwelcklicher Lorber-Krantz der himmlischen Freuden hanget. Sage mir einer / wer ist auß denen Menschen Kindern jemahlen zu Grund gangen / welcher MARIÆ getreulich gedienet hat / schreyet auff der H. Augustinus. Wer soll also diser großmächtigsten himmels-Firstin nit gern dienen / welche alle Augenblick hilfft obsigen / und Sigs-Kronen erwerben. O wann nur alle Menschen zu diser allerschönsten Liebs- Mutter flieheten/und verlasseten das armseelige Babel cum omnibus concupiscentijs eius, mit allen ihren Wollüsten und Eytelkeiten / O was wurde das für ein Freud

im Himmel werden / dann wann ein so grosse Freud und Jubel wegen eines eintzigen Sünders so er sich zur Buß bekehret / bey denen Englen im Himmel entstehet / was wird nit für ein Freud unter ihnen seyn / wann sie sehen / daß sich sovil tausent fromme Christen / auch vile grosse schwere Sünder auff den Weeg machen / alles verlassen / gleich einem welcher Lust in das Feld zu gehen hat / und vol der Begierd Soldaten-Leben zu verkosten / alle Vätterliche Erbschafft und süsse Kummlichkeit in Wind schlagt / und voller hitziger Inbrunst deß Hertzens zu MARIAM, als der himmlischen Heersführerin kommen / begehren eyfrigist / sich unter ihren Kriegs-Fahnen unterhalten zu lassen / versprechen Jhro treue Dienst zu thun / und geloben an alles und alles vor Jhro und Gottes Ehr dar zusetzen auff ein solches wird ungezweifflet ein grosser Jubel in dem Himmel under denen Englen und allen Außerwählten Gottes seyn. Wäre also von Hertzen zu wünschen / damit die Freud im Himmel vergrössert wurde / daß alle Menschen die Mutter der schönen Liebe für ihre Feld-Herrin auffwerffeten / Jhro getreu dieneten / so wurde im Himmel und auff Erden Freud überal werden.

Der

Der dritte Antrib und Absatz.

Ein deß ewigen Heyls begieriger Christ unterwirfft sich gar gern der süssen Zucht der himmlischen Feld-Herrin / weilen ohne dise Schutz-Frau nicht wol zu leben / und zu streiten / ja fast unmöglich ist / obzusigen.

GLeich wie alle Wolgesittete und tugentliche Eltern / wann ihre liebe Kinder zu erwachsen pflegen / allgemach Sorg tragen / was sie ihnen wollen erlehrnen lassen / und wem sie dieselbe wollen anvertrauen / so thun sie anfragen von ihrem Kind zu erforschen zu was etwann dasselbe ein Lust oder Lieb bezeuget / finden die Eltern das Erforschte für rathsamb und Standsgebihr / so trachten sie umb jemand / wem sie ihr hochgeliebtes Söhnlein v. g: übergeben und anvertrauen sollen. Sie gebrauchen dahero alle Behutsambkeit und Fleiß einen tichtigen Lehrmeister auß zu finden / under welchem es möchte nit allein wohl erzogen / sondern auch in Künsten unterrichtet werden. Seynd aber die Eltern von einem hohen Adels-Stand / so lasset man das junge Herrlein rittermässig erziehen / allerhand Ritterspihl erlehrnen / damit es nach und nach möchte tauglich werden / die Kriegs-Kunst zu erlehrnen / und einen guten tapfferen Soldaten ab zugeben. Dahero bewirbt sich endlich der Herr Vatter / umb die Gunst eines berühmten Obristen / General / oder Feld-Herrn / welchem er sein liebes Söhnlein anzuvertrauen willens ist / der gäntzlichen Zuversicht / das er noch unerfahrene / und der Kriegs-Disciplin ungewohnte junge Ritter / der doch gute Zeichen deß

Höldenmuths von sich gibt / under einem so dapfferen / berühmten / erfahrenen Kriegs-Hölden / die Kriegs-Kunst bestens werde ergreiffen / und auch einmahl zu einem brafen Soldaten werden / also daß er zu seiner Zeit Namen und Stammen ansehlicher und unsterblicher machen wird. Seynd also dergleichen für ihre Kinder sorgende Eltern höchstens zu loben / daß sie selbe wohl und tugendhafft erziehen und Standmäsige Künsten erlehrnen lassen / dann was ist der von der Welt so hoch geschätzte Adel-Stand / wann er nit mit Tugenten und rittermässigen Thaten bestrahlet und bekräntzet ist. Er wäre ein schöner Baum / aber der keine Frücht traget. Wann dahero die Eltern so grosse Sorg für ihre Kinder haben / ja dise zu haben höchstens verbunden seyn / daß sie an ihnen nichts / was zu ihren Nutzen ist / sollen vernachlässigen / wie vil mehr seynd schuldig die Christen vor ihre unschätzbare Seel zu sorgen / damit dieselbe nit ein unwissendes Waißl zu ihrem ewigen Schaden verbleibe / sondern auch wohl underrichtet werde. Gehe also ohne Verlurst der Zeit mit deinen Gedancken zu Rath / aber lasse niemand wissen als GOtt und denen welche deine geheimbe Räth seynd. Dann wann ein Feld-Herr geheimben Kriegs-Rath haltet / so muß alles in höchster Geheimb gehalten werden / damit das Beschlossene dem Feind nit verkundschafftet werde / also sage ich es solle alles in höchster Geheimb zu gehen / und zwar dergestallt / daß so gar der Leib / worunder ich das Fleisch verstehe / nichts darvon wissen solle ; Deine geheimbe Kriegs-Räth aber sollen seyn / Vernunfft / Verstand und Willen. Dann die Vernunfft muß al-

les

les getreu vorstellen / das Gute und Wahre nicht verhalten / mit einem Wort / was sein Ambt außweiset / diß muß er heilig beobachten ; Der Verstand aber / damit er recht erleuchtet wird / muß in das helle Sonnen-Liecht deß Geists der Warherheit hinein sehen / und sich deß Gnaden-Liechts von oben herab vertrösten / dann wann diser Rathgeber einmahl erleuchtet ist / so wird ein guter Außspruch erfolgen / welchem auch ohn alles bedencken der Willen wird beyfallen / und das ja Wort von sich geben. Was vermeinen wir aber / was für einen Vorschlag der erste geheimbe Rathgeber geben hat. Seine Meinung ist : Das es ja Vernunfftmässig seye / damit die Seel dises edle Geschöpff in jenen Künsten erzogen und unterwisen werde / zu welcher sie seye erschaffen / und die schon hierzu übernatürliche eingegossene Naygung und adeliche Sitten hat / es wäre ja also wider ihre Natur / wann sie nit nach ihrer alleradelichsten Beschaffenheit der allerbesten Zuchtmaysterin übergeben / und statt diser einer unbarmhertzigen grausammen Tyrannin anvertraut wurde. Was wurde dise anders thun / als gleich einem Mörder das adeliche Kind alles ihres Geschmucks berauben / wo nit das Leben noch darzu nemmen / doch in das äusserste jammer und Elend hinauß jagen. Weilen demnach der erste geheime Rath als Præsident denen anderen dise höchst wichtige Sach so vernünfftig hat vorgestellt / hat dardurch der andere geheimbe Rath nemblichen der Verstand ein grosses Liecht bekomen / und nachdeme er diß wol überlegt / hat er nicht minder alles gut geheissen / sondern auch den Willen als den dritten Cabinets-Rath der geheimben Berath-

schlagung willfährig befunden / daß er auch unverweilet ein gewilliget / und darbey erinneret kein Zeit zu verliehren. Also mein Christ so weist du nun / daß du mit deinem so adelichen Kind mit deiner Seelen nemblichen / zu thun hast. Glaub es nur ad altiora nata, zu höheren Dingen und Sachen ist sie gebohren als du dir kanst einbilden. Die Erfahrnuß gibt es / wann Exempel weiß ein adeliche Gesellschafft beysamben ist / wobey sich auch ein junges Herzl einfindet / wann sich nun diser mit annemblicher Sittsambkeit / höfflichen Sitten und Geberden auffführet / auch in Reden scharpfen Verstand verspühren lasset / so geht gleich das Urthel dahin / man spricht zu einander ad altiora natus, dises wackere Kind zeiget nit allein einen klugen scharpfer Verstand / sonder es gibt grosse Anzeigen daß dasselbe zu höheren Ehrenämbtern gebohren ist / welches Land und Leuth wird wissen zu regiren. Also mein Christ dein Seel ist auch ein so hochgebohrenes Geschöpff / welche zur höchsten Würden von GOtt ist verordnet / nemblich sie ist der Ursachen erschaffen / ein Mitterbin der himmlischen Reichen welche GOtt beherrschet / zu werden / und einen Englischen Thronsitz worauß ein Rebell von denen himmlischen Geisteren ist gestossen worden / in Ewigkeit zu besitzen. Aber ohne Streiten / Sigen / Kämpffen kan man dahin nit gelangen / muß demnach / die himmlische Kriegs-Kunst zu erlehrnen / das so hochadeliche Geschöpff die Seel wie es Vernunfft / Verstand / und Willen verordnet / und beschlossen einer Kriegs erfahrnen Zucht-Mutter übergeben werden / und wer ist dise anders als jene / welche selbsten uns also anredet : ab æterno ordinata

sum,

sum. Prov. 8. Von Ewigkeit her bin ich verordnet euere Zucht-Mutter zu seyn / und euch abzurichten / wie ihr euch auff dem streitbaren Kampff-Platz diser Welt wider euere Feind sollt verhalten / wie ihr dieselbe sollet bestreiten / und wie ihr dieselbe könnt überwünden und den Sig-Krantz darvon tragen. So wissen wir also / wer unsere Feld-Herrin und Lehrmeisterin ist / und wem unsere Seelen zu übergeben seynd. Jene ists / welche die streitbare Kirchen grüsset in dem H. Salve Regina / O fromme / O güttige / O süsse Jungfrau. Wer ist auß allen Menschen welche sich sollen wideren under ihrem Commando und Befelch zu stehn / wer ist / welcher nit verlangt under ihrem Fahnen zu leben und zu sterben? O rare seltzamme Eygenschafften und Tugenten eines Soldaten und noch vilmehr eines Feld-Herrn / dann fromm / gütig und süß seyn / seynd solche Eygenschafften welche alle Hertzen gewinnen und an sich ziehen. Wundert mich also nimmermehr / warum sich so vil tausent Streitbegierige Christen auff dem Marianischen Werbplatz einfinden / dann wo die Clemenz und Güte das Mittel haltet / und von Frommkeit und Süssigkeit als zwey Adiutantinen und Mitthelfferinen vergesellschafftet wird / ist alle Glückseeligkeit und gewünschter Außgang zu hoffen. Solle also ein jeglicher neu angehender Christlicher Marianischer Soldat mit dem Königlichen Propheten zu seiner himmlischen Feld-Herrin schreyen und ruffen doce me ergò facere voluntatem tuam, so lehre mich dann O grosse Heers-Frau deinen Willen thun und erfüllen / lehre mich die Waffen deß Liechts ergreiffen / selbe regieren / und mit selben in die Feind zu schlagen. Ecce

para-

paratum Cor meum, sihe O Frau mein Hertz ist gantz bereit / dich anzuhören. Dann ich weiß es auß der Aussag deß weisesten Königs Salomon proverb. 21. vir obediens, loquetur victorias, einer / der da gehorsammet / wird wissen von vilen Sigen und Victorien zu reden. Recht also mein erleuchteter Geist / recht mein Marianische Seel / muß doch auch der Soldat in dem Feld / wo es doch nur umb ein zergängliche Sigs-Cron zu thun ist / nebst vilen Ungemach seinem Obristen gehorsamb seyn / und zwar in einigen Gelegenheiten so scharpff / daß der Verlurst deß Leben darauff bestehet; Jener Evangelische Hauptmann Matth. 8. hat es selbsten deme also zu seyn bekennet / indem er sagte: nam & ego homo sum sub potestate constitutus, habens sub me milites, & dico huic: vade, & vadit; & alij veni, & venit; & servo meo, fac hoc, & facit: Dann ich bin auch ein Mensch der der Obrigkeit underworffen / und hab Kriegs-Knecht unter mir / und wann ich zu disem sage: gehe hin so gehet er hin / und zu einem andern / komme so kommet er / und zu meinem Knecht: thue das / so thut ers. Kan dann der Gehorsamb / welchen die Kriegs-Leuth ihren Officieren und Hauptleuthen zu laisten schuldig seyn / deutlicher beschriben werden? So ist also der Gehorsamb / der Weeg zu vilen Victorien. Es ist bekandt / daß manche Feld-Herren dermassen scharpffes Commando und Kriegs-Zucht under ihren Soldaten halten / daß wann auch einer von denselben nur einen Apffel sollte von einem Baum in einem Durchmarsch herab reissen / an eben solchen Baum solle auffgeknüpfft werden. Wol ein strenges Verbott. Aber was ist Ursach / daß

das

das gantze Menschliche Geschlecht ist so vilen Feinden und so vilen Ublen ja den Todt selbsten außgestellet worden / als ein eintziger Apffelbiß / Adam und Eva seynd über das Verbott gangen / da hat es gehaissen / statutum est, omnibus semel mori, der Stab ist schon in dem Göttlichen Rath gebrochen worden / alle müssen sterben ohne Außnahm müssen büssen und disen ungehorsammen Biß entgelten / dann alle seyn deß Todts schuldig / omnes in Adam peccaverunt, alle haben in Adam gesündiget / O entsätzlicher Fall. So müssen dann alle büssen / ja ja Christ Marianische Seelen. Ein eintzige ist / so sich deß Verbotts und folglich deß Todts nit hat theilhafftig gemacht / und dise ist MARIA / Sie ist die jenige / welche den ewig antringenden Tod noch hat halte gemacht. Sie ist welche mit Ihrem Lilien-Schwert das ewige Væ und Wehe hat hinauß gejagt / und der armen Welt durch das Ave und durch ihr Unschuld das Leben gebracht / nemblichen JEsum ihre gebenedeytiste Frucht. Jetzt Marianisch Candidati will ich euch einen jungen kriegsbegierigen Hölden vor führen / von ihme lehrnet / wie gern er sich unter die Zucht jener unterwerffen thut / welche mit Adam und Eva nit ist unterligen / sondern welche als ein starcke Hölden die höllische Schlangen überwunden hat.

Wie ihr erst vernommen / so ist der unglückseelige Fall geschehen / und könnte diser allgemeine Verlurst nit ersetzt werden / auser es müßte der himmlische Vatter einen Erlöser deß Vatterlands von dem hohen Himmel herab schicken / welcher mit Göttlicher Macht und Gewalt widerumb auß ihrem Besitz die Feind treibete / und so bald sich seyn allerliebster Sohn aner-

botten / wider Flaisch / Teuffel und Welt / als der Hauptfeinden deß in Todt gestirtzten Menschlichen Geschlechts zu Feld zu ziehen / hat diser neue Göttliche Kriegs-Held sich von seinem himmlischen Vatter beurlaubend / sein himmlisches ewiges Reich / der unentlichen Freuden verlassend / mit grossen Rißen-Schritten / wie der gekrönte Prophet anmercket / seinen Marsch angetretten quasi Gigas ad currendam viam egressio eius. Mit grösten Freuden zoge der höchste Sohn Gottes zu Feld / und so klein er sich machte / ein so grosser Riß war er / diser vermenschte GOtt. Ich sage so klein er sich machte / dann es müßte dises wol also seyn / damit die höllische Macht dessen nit gleich Kundschafft bekommete / wie der Antiochenische Bischoff der H. Ignatius darvor haltet / ut partus eius celaretur Diabolo , damit seine Ankunfft und Geburt dem Teuffel verhalten blibe / dann nichts verblendet den Teuffel mehrers als die Demuth / zu mahlen er einem Demüthigen zwar äusserist gehäßig und auffstößig ist / aber keinem Menschen minder kan schaden / als der von Hertzen demüthig ist / dann er ist ein Geist der Hoffart. Damit aber dessen stoltzer Hochmuth gedemmet / und zu Schanden gemacht werde / und folgsam die Schand desto gröſſer dem überwundenen bekommete / hatte es GOtt beliebet / von Ewigkeit her ein himmlische starcke Judith für seinen allerliebsten Sohn zu verordnen / welche der himmlische Vatter gleich darumb anfangs und ersten Augenblick ihrer allerheiligsten unbefleckten Empfängnuß mit einer unüberwündlichen Leib-Guardi seiner Göttlichen Gnaden umbgeben hat / also daß sie erschröcklich / als wie ein wol-

wolgeordnetes Kriegs-Heer gewesen ist / damit nemblichen / also zu reden / sein eintziger geliebter eingebohrner Sohn / weilen die von Ihme verordnete liebste Mutter so maisterlich und höldenmüthig den höllischen Dracken sambt seinem mächtigen Anhang überwunden hat / auch von deroselben solle erlehrnen die übrige Feind deß Menschlichen Geschlechts zubestreiten und zu besigen. So grosse Sorg also truge der himmlische Vatter für seinen geliebten Sohn / daß er nemblichen solte der Königin aller himmlischen Amazonen zu erziehen übergeben werden. Bey diser Gelegenheit kan ein schöne Frag gestellet werden / nemblichen warum es doch GOtt gefallen daß die Mutter Gottes ist außerwöhlet worden die höllische Schlangen zu zerknirschen / dise Ehr hätt ja sollen gebühren dem Sohn / als weilen er GOtt und Mensch zu gleich gewesen / die Mutter aber nur ein purer Mensch / zu dem wann ein König nit selbst wider seinen Feind mit seiner Armee zu Feld gehet / so thut er dise einem erfahrenen versuchten General und nit einem schwachen Weibsbild / als welche deß Kriegs-Burden nicht gewohnt / und Waffen zu führen / dieselbe zu regieren als zu schwach und unfähig / anvertrauen

Dise Frag kan meinem Geduncken nach also beantwortet werden. Erstlich hat GOTT hierdurch seine Allmacht wollen zeigen / und daß seiner Majestät gefalle / weit andere Mittel / welche eben in den Augen der Menschen das Widerspihl seynd / vor die Hand zunemmen / und also die Menschen dise nit wurden erwöhlen / oder ihnen einbilden können / infirma elegit, ut confundat fortia, GOtt hat ein schwachen

Werhzeug erwöhlet / wie der H. Apostel Paulus in dem 1. Send-Schreiben zu den Corinthern lehret / damit er die Starcke zu Schanden mache. Bey uns Menschen heißt es aber / das Schwächere muß dem Stärckerem weichen / und muß also der Schwächere auch laut der Evangelischen Warheit den jenigen/von deme er übermannet ist / umb Friden bitten. Die andere Ursach erhellet auß dem Buch Genesis warumb GOTT MARIAM hat erwöhlet die verführerische Schlangen zu zerknirschen / nemblichen weilen diser Haupt-Straich der hoffärtigen Schlangen vil mehr Verdruß / Spott / und Beschämung verursachen wird / Ipsa conteret Caput tuum, Sie und niemand anderer muß seyn / welche dein hochmüthiges Haupt soll zertretten. Dise Meynung kan gar schön auß göttlicher H. Schrifft unterstitzet werden. Als erstlich mit dem erhaltenen Sig deß kleinen Hirten-Knäblein Davids, da er mit seiner Schlingen so maisterlich den hoch auffgeblasenen Flaisch-Risen Goliath zu Boden geworffen / und ihm mit seinem eygenen Risen-Schwert das Haupt hat abgehauen. Dann GOtt hat darum dises geschehen lassen / und ein übernatürliche Stärcke dem Arm und der schwachen Hand deß jungen Davids gegeben / ut confundat fortia, zu zaigen daß GOtt nit unmöglich seye / auch durch ein Kind den gantzen Welt-Last zuvernichten. Wann ein Riß gegen einem Risen streitet / wundert man sich nit / wann einer zu Boden gefället wird / dann da ist unter ihnen ein Gleichheit / oder wann ein Riß wider ein junges Knäblein sein Schwert zuckt/ist es abermal kein Wunder / wann es dem Risen underligen muß / dann es

ist

ist kein Gleichheit / und also kein Kunst. Aber daß laß ich mir ein Wunder seyn / wann das Schwache das starcke / ein Kind einen Risen zu Boden fället. Also hat in manu forti mit starcker Hand die tapffere Judith wider den in göttlicher heiliger Schrifft berühmten Assirischen Feld-Obristen Holofernem obgesiget / und mit höchst verwunderlichen Künheit und Tapfferkeit ebnermassen mit seinem eygenen grossen Schwert ihme das Haupt von dem Leib abgenommen und dasselbige triumphierend in die betrangte Statt Bethuliam eingebracht. Wann nun Holofernes diser erfahrene Feld-Herr und Schröcken der Bethulier wäre durch die Hand eines feindlichen Gegners und Hölden erwürgt worden / wurde es ihn nit also beschämet haben / als daß er durch die Hand eines schwachen Weibs-Bild hat müssen sterben. Also und noch vil mehrers ist die Gottes Gebährerin MARIA darumb von GOtt als ein tapffere Judith außerwöhlet worden / damit es der höllischen Schlangen / als welche sich so frevently lich umb die GOttheit angemasset / und GOtt selbsten den Krieg angekündet / zum grösten Nachtheil Spott und Schand geraichete.

Dritte Ursach warumb GOTT der himmlische Vatter MARIM seine liebste Tochter zu einer unüberwündlichen Himmels-Höldin / und Schröcken der höllischen Feinden hat gemacht / ist / weilen nemblichen der Sohn Gottes seinen Willen in den Willen seines himmlischen Vatters gesetzt hat / laut eigner Bekantnuß quia descendi de cœlo, non ut faciam voluntatem meam sed voluntatem eius, qui misit me Ioan. 6. v. 38. Dann ich bin von Himmel herab kommen / nicht mei-

nen Willen zu thun / sondern den Willen deß jenigen / der mich gesandt hat. Und der hönigsüsse Bernardus serm. 46. in Cant. gar schön sagt : tantus obedientiæ amator, ut mori, quàm non obedire maluetit : Also liebte der Sohn Gottes zu gehorsammen / daß er lieber wolte sterben als nit gehorsammen. Also wolte der Himmlische Vatter / deme der geneigtiste Willen seines Sohns zu gehorsammen genugsamb bewust / daß derselbe sich solle unter die Obsicht seiner Mutter ergeben / und von Jhro aufferziehen lassen. Et erat subditus illis Luc. 2. Und sehet er ware ihnen unterthan. Wie dan Salmeron und andere Gelehrte nicht ohne Grund der Meynung seynd / Christus das liebe Kind / und Söhnlein MARIÆ habe die Kindliche Jahr zu Nazareth in dem Hauß seiner Mutter zugebracht; zum Außschicken / Wasser hollen / Tisch decken / und anderen disem Alter anständige Leibs-Ubungen sich gebrauchen lassen. Mithin hat der junge Emanuel von der Picken auff also zu reden wollen dienen / und von seiner demüthigsten Mutter erlehrnen / die Waffen deß Liechts das ist der Demuth und deß Gehorsambs / damit einist die Feinde worzu er selbe zu bestreiten von seinem Vatter ware außgeschickt / zu vertilgen. Villeicht möchte jemand einwenden / dises könne Christo dem Herren / als GOTT einiger massen nachtheilig seyn / was bißhero ist gemeldet worden. Aber wir wollen uns nit lassen von denen Worten deß Evangelisten / und Er war ihnen unterthan / und dienet hieher gar schön das Exempel deß hoch berühmten Engelländischen Cantzlers und glorwürdigen Martyrers ThomæMori : Disem begegnete einist auff einem Rit-

ter-

ter-Saal sein Herr Vatter / da ist Thomas also gleich auff seine Knie nider gefallen / und hat den Seegen begehrt. Aber weit verwunderlicher ist noch / was der H. Bernardinus in dem Lauretanischen H. Hauß einsmahls / da er gantz verzuckt gewesen / mit höchster Verstaunung gesehen / er sahe nemblichen wie daß die Mutter Gottes ihr liebstes Kind gantz saufft von ihren Armen habe abgenommen / und dasselbe auff ein schönes Sesselein nider gesetzt / nach einer kleinen Weil bereitet sich die Mutter JEsu / ihr liebstes Kind / demüthigist anzubetten / wollte auff ihre heiligste Knye niderfallen / und die höchste Ehr GOtt erweisen / aber das JEsulein ware seiner liebsten Mutter vorkommen und sahe sie schon vor ihr / daß ihr liebster Sohn auff seinen Knyen da ligete. Ach da sollte die gantze Welt zu gegen seyn gewesen / und solle disen höchstverwunderlichen Liebs-Streit gesehen haben / ach da wurde der Hochmuth beschämbt seyn worden. Die Mutter Gottes ware ebener massen voll der Verwunderung / und sagte ach mein Sohn / was ist dises. Du bist ja GOtt; du bist ja der Herr? und ich nur dein Magd? Ich bin GOtt / widersetzte Christus mit liebreicher Stimm / und / bin / O Mutter / dein Erschaffer / aber ich bin dein Sohn / einem Kind stehet es wol an / sich gegen seine Mutter unterthänig erzeigen / seine Mutter ehren / und zwar ein so grosse wunderbarliche Mutter / als wie du bist. Aſt istud decet filium, suam Matrem venerari, und es gebiert sich auff ein Kind / seine Mutter zu veneriren / und zu verehren. Dahero vermeldet der erst gedachte Marianische H. Bernardinus von Siena 3. Serm. de glorioso Nomine MARIÆ, gar wol / daß

alles

alles der Mutter Gottes sich willig untergeben thut. Ich setze die eigene Wort hieher: Deo subdita est omnis Creatura, & beata Virgo: Beatæ Virgini subdita est omnis Creatura, etiam Deus. GOtt ist alles erschaffene unterthänig/ auch die allerseeligste Jungfrau/ und diser seynd unterthänig alle Creaturen / auch so gar GOTT. Jetzt kommet her Marianische Herzen / und lehrnet von einem Göttlichen Emanuel und Erlöser der Welt auff dem Streitbaren Kampffplatz deß Menschlichen Lebens auch von der Picken auff dienen / und die himmlische tugentliche Kriegs-Kunst zu begreiffen. Hat der höchste Feld-Herr himmels und der Erden ein GOtt und der Erschaffer aller Dingen / wollen gleich einem gemeinem Soldaten anfangs dienen und der Obsorg und Anführung der von seinem himmlischen Vatter verordneten Mutter als einer schon best erfahrenen Feld-Herrin und himmlischen Bellonæ, was soll euch abhalten oder abschröcken / nit unter ihr zu stehn / ihr nit zu dienen / und von ihr nit zu erlehrnen die mehrermelte himmlische Kriegs-Kunst. Ey daß sey weit und fern von uns/ daß wir/ welche wir allbereit uns auff dem Werbplatz einfinden / sollen noch einmal zuruck kehren und ein eytle Forcht und scheldtens werde Unbeständigkeit bezeugen. Nein / nein daß soll nimmermehr geschehen. Wir wollen allzusamm lieber sterben / als von jener uns schaiden / welcher wir die Treu zu schwören willens seyn. Wir stehen schon da auff dem Werbplatz / unter dem Sigreichen Fahnen MARIÆ Dienst zu thun / es ermanglet uns nichts auders/ als daß wir von ihr die gnädigste Bewilligung haben / uns dörffen

in

in die Kriegs- Roll ihres Liebs-Heer einverleiben zu lassen. Wird die gnädigste Zusag erfolgen/ so seynd wir bereit alles zu lieb unserer großmächtigsten Anführerin und zu Lieb Gottes und himmlischen Vatterlands auff zu opfferen/ und auff dise Weiß uns rittermäßig/ und würdig zu machen daß wir einist zu himlischen Ritteren geschlagen und triumphierend in die ewige Himmels Burg eingeführet werden.

Vierter Antrib und Absatz.

Die Liebvolle Beschaydenheit der unvergleichlichen Feld-Herrin/ und daß so schön regulirte oder wol angeordnete Liebs-Heer seyn kräfftige Magnet'/ mittelst dessen so vil tausend sich auff dem Marianischen Werb-Platz einfinden.

DJe Bescheidenheit / lehret der Geistreiche H. Claravallensische Abbt Bernardus / seye die Mutter der Tugenten. Christus der Welt-Heyland / wie auß allen seinen Thun und Lassen / absonderlich durch sein gantzes heiliges Predig-Ambt abzunemmen ist / war gegen alle / welche ihne zu hören / oder von ihme etwas zu erhalten / kommen wären voll der Bescheydenheit. Die Bekehrung der H. Büsserin Maria Magdalena solle uns statt aller anderen Exemplen der Liebvollen Bescheidenheit unsers Erlösers dienen. Sie ware ein verschreite Sünderin / bekandt in gantz Jerusalem / entlich da sie ungefehr einmal in dem Tempel JEsum hörete predigen / wurde sie dergestalten bewegt/ daß sie gleichfallen ihren Geschmuck von dem Haupt / Halß und Armben herab gerissen /

die köstliche Klaider außgezogen / sich arm und schlecht beklaidet / und aller Orthen den Hayland auff suchet / endlich wurde sie gewahr / daß er bey Simone einem auß denen Phariseeren speisete / allwo mehr andere vornemme Gäst beysammen waren. Unangesehen aber dessen entschlosse sie sich in dessen Speißsaal hinein zugehen / ihren nunmehr Geliebten auffzusuchen / und sich ihme zu Füssen zu werffen. Der Phariseer stutzete über dise vermeinte Freyheit / und da er wahr nahme / daß sie der Hayland mit liebholden Augen ansahe / murzete er und sprach bey sich selbsten / wann dann disser ein Prophet ist / wie er sagt / so wird er ja auch wissen / daß sie ein offentliche Sünderin seye. JEsus antwortete und sprach gantz bescheydentlich zu ihme : Simon ich habe dir etwas zu sagen : siheſt du diß Weib? Ich bin in dein Hauß kommen / und du hast meinen Füssen kein Wasser geben : dise aber hat meine Füß mit Threnen genetzet / und mit ihren Haaren getrücknet ; du hast mir keinen Kuß geben : dise aber / nachdem sie herein kommen ist / hat nicht underlassen meine Füß zu küssen / du hast mein Haupt nit mit Oel gesalbet : dise aber hat meine Füß mit Salben gesalbet / darumb sag ich dir : ihr werden vil Sünd vergeben / dann sie hat vil geliebt. Entlich ware die Beurlaubung gehe hin Magdalena im Friden. Wer nun dise Evangelische Begebenheit recht und wol betrachret / so wird er ja nichts als ein himmlische und liebvolle Bescheidenheit / so wol wie von dem Heyland dem Phariseer begegnet / und wie die grosse Sünderin Magdalena ist verthädigt worden / ihrer Eintritts halber beschuldigt / und entlich von ihrem Sünden-Last

durch

durch den höchsten Priester Melchisedech Christo JEsu selbsten absolviert und ledig gesprochen worden. Nit weniger hat der gütige Hayland einen verwunderlichen Blick der Barmhertzigkeit auff jenes Ehebrecherische Weib schiessen lassen / welches die Phariseer zu ihm gebracht haben / beyde Theil so wol der Klagende als der Beklagt wurde bescheidentlich entlassen. Zu denen klagenden Phariseern sprach er: wer under euch ohne Sünd ist / der werffe auff sie den ersten Stein; mithin waren sie abgefertigt. Zu dem beklagten Weib aber sprach er: hat dich niemand verdamt? sie sprach Herr niemand / JEsus aber sprach / gehe hin so will ich dich auch nit verdammen / gehe hin und thue nicht mehr sündigen. Hätte dann wol Christliche Seelen von unserem Heyland ein bescheidlichers Urthel können gegeben werden; gewiß nit. Woher aber kommet es / das der jenige GOtt / welcher in dem Mosaischen Gesatz wider die unkeusche und sonderbar wider die Ehebrecherische ohne Gnad ohne Barmhertzigkeit so streng verfahren ist / in dem neuen Gesatz aber so saufftmüthig / milt und beschayden gegen die Sünder ist worden. In dem Mosaischen Gesatz kochete der Himmel lauter Donnerkeyl deß Zorn Gottes / es wurden alle Ubertreter auff das schärpffeste abgestrafft; bey dem Opffer wurde das Oel und angezindete Weyrauch außgeschlossen / zu einem Zeichē daß / wañ ein Ehebruch sollte abgestrafft werden / kein Bitten / kein Mittleyden mehr Platz habe / sondern das Urthel zu sterben / seye schon von dem Richterstul herabgedonnert worden. Jetzt O wie verwunderlich hat sich der Himmel auß geheitert / und wie schnell haben sich die

mit Blitz und Donnerkeil schwanger gehende feurige Wolcken verzohen. Inclinavit se, & digito scribebat in terra Ioann. 8. JEsus buckte sich darnider / und schribe mit dem Finger auff die Erden. O wunderliche Veränderung / vor einer geringen Zeit ware diser als GOtt / voll deß Zorn jetzt O Sanfftmuth ! O Demuth ! ist er als wie ein Lämblein / und vol der Barmhertzigkeit / und er buckete sich darnider / und diß zu lieb eines Weibs / frisch in dem Ehebruch ergriffen. nec egote condemnabo weil dich O Weib niemand verdambt / so verdambe ich dich auch nit. Aber woher kombt so schnelle Veränderung ? meines erachtens ist dessen kein andere Ursach / dañ nachdeme Gott mit dem Finger seiner Allmacht auff die Erden geschriben hat / & Verbum Caro factum und das Wort ist Fleisch worden / hat sich das Blut in Milch / das Feur in Wasser / der Zorn in Barmhertzigkeit / die Schärfe in Sanfftmuth verändert. In Summa so bald das göttliche vermenschte Wort nur hat angefangen die Jungfräuliche Brüst MARIÆ zu saugen / so hat es schon gehaissen nec ego te condemnabo ich will nicht verdammen / und bin nit kommen / den Todt deß Sünders zu suchen / sondern damit er sich bekehre und lebe. Und daß ist die süsse Trostvolle Meynung Richardi à S. Laurentio lib. 2. de laud. Virg. sicut enim sanguis in se horribilis est, in uberribus autem efficitur lac, quod dulce est, & delectabile ad videndum; ita filius, qui in lege veteri fuerat terribilis, inter ubera MARIÆ factus est mitis das ist : dann gleich wie das Blut für sich selbst den Menschen widrig vorkombt / in denen Brüsten aber wird es zu Milch / welche süß und annemblich anzu

zusehen ist ; Also auch der Sohn Gottes / welcher ware in dem Mosaischen Gesatz erschröcklich und streng / ist under denen Brüsten MARIÆ gantz sanfft und milt worden. Und weilen so wol die Erfahrnuß / als auch Artzney-Kunst darfür halten / daß die Kinder mehrer der Mutter als dem Vatter nachschlagen / laut dem bekandten Sprüchlein Filij Matrizant, und nach Lehr deß Marianischen H. Bonaventuræ die Mutter Gottes seye Vena misericordiæ ein Ader der Barmhertzigkeit / in welcher kein Blut / sondern lauter Milch der Güte und Milte sich befindet / also kan es nit wol anderst seyn / als weilen der Heyland auff diser Welt als ein Menschen Sohn nichts vom Vatter hatte / gleich wie er als ein Sohn Gottes im Himmel nichts von einer Mutter hatte / also weilen er alles von der Mutter genommen und bekommen / so thut er in allem und allem seiner Mutter nachschlagen / folgt demnach nothwendig darauß / daß unser Emmanuel und GOtt seye ein lautere Frommkeit / ein lautere Liebe / ein lautere Barmhertzigkeit / und ein lautere Versöhnung. O wol ein würdiger Sohn einer solchen MUTTER / einer einzigen solchen Mutter und ein Kind ihres Hertzens. Dann es ist die Meynung einiger Gelehrten / welche ich zwar dises Orths nit genau und subtill durchsuche / daß das Leibelein deß Göttlichen Kinds / von einigen Tröpfflein deß reinisten Bluts / welche von denen Aederlein deß Hertzens seiner liebsten Mutter seynd genommen worden / solle formirt worden seyn ; wann es dahero deme also soll seyn / non degenerat â Matre Filius können wir mit Quarrico dem gottseeligen Abbt / oder mit Augustino per misericordiam , quam peperisti sagen :

Der Sohn thut nit auß der Art der Mutter schlagen / wegen der Barmhertzigkeit / welche sie gebohren hat / und ist also unser Heyland mit Warheits-Grund ein Hertzens-Kind seiner liebsten barmhertzigsten Mutter / auß dero Jungfräulichen Brüsten er neben der Milte und Sanfftmuth auch die Bescheidenheit hat gesogen / und kan seine liebste Mutter genennt und begrüsset werden Mater discretissima die aller bescheidentlichste Mutter. O wie gut und wol hat es GOTT mit dem Menschen gemeindt / daß er ihme ein so bescheidentliche Mutter hat vorgesetzt. Was scheucht das schwache Fleisch mehrers als die Strenge / darumb hat der allweise GOtt und der in der Schooß Mariæ gantz milt und sanfft gemachte JEsus denen Menschen alles gantz süß wöllen vortragen / iugum meum suave & onus meum leve Matth. ij Mein Joch ist süß und meine Burd ist ring. Also hat es verordnet sein himmlischer Vatter / damit diser sein einiger Sohn / welcher durch einen harten Kampff und bitteren Todt die Welt solle erlösen und den Todt als den grausambsten Feind und Seelenwürger überwünden vorhero in der Schooß MARIÆ seiner weisesten Mutter alles erlehrnen / was von einem dapfferen Ritter kan erforderet werden. Glaublich also weilen der Ruff aller Orthen ist erschollen / daß die Mutter Gottes sonderbar wann sie verehret wird wegen ihrer unbefleckttisten Empfängnuß / gegen alle die jenige seye Mater amabilissima, discretissima ein gantz liebreiche und allerbescheidentlichesste Mutter / und dahero kommen so vile / welche inbrünstigist verlangen die süsse Milch / ihrer Barmhertzigkeit zu verkosten / und in ihrer Mütterlichen Schooß erzogen / und in geistlichen Waffen ritterlich ge-

geübet und unterwisen zu werden. O wann nur alle Menschen herzu kommeten und nur ein wenig der süssen Milch von MARIA verkosteten / so wurden sich seltzamme Verenderungen und Verstalltungen zeigen. Hat die Jungfräuliche Milch so vil Krafft gehabt einen allmächtigen GOTT JEsum den ewigen Sohn Gottes gantz mild / und sanfft zu machen / was soll es nit bey einem Menschen der kein Allmacht / sondern die Schwachheit selbsten ist / vermögen. Hören wir / was der seelige grosse Albertus saget. Jene sagt er welche von denen Hölen der Lewen / Thiger und Panter-Thieren / von denen Nestern und Löchern der Scorpionen / Schlangen und Krotten seynd herfür gekrochen / diese seynd gählings in hellschimmerende Stern verwandlet worden. Quæ feræ fuerant, per Mariam versæ sunt in stellas. Jene / welche gleich denen wildesten Thieren herumb schweifften / und aller Orten grösten Schaden verursacheten / seynd durch MARIAM in die schönste Himmels-Fackлen verwandlet worden. Aber von disem mehrers gleich in folgendem Absatz. Wir wollen uns nur noch ein wenig auffhalten bey dem Jungfräulichen Hertzen und Brüsten unserer Liebs-Mutter / dann sie flüssen lauters himmlisches Nectar und süssen Himmels-Safft / welcher den generosisten Höldens-Geist einflösset. Der weise Pythagoras redet bey dem klugen Olealter das Frauen Volck insgemein also an: fertis in ubere nectar, ihr traget in euerem Busen das göttliche Tranck / von disem dichteten die Poeten gantz vil. Aber wol tragte in ihrem Jungfräulichen Busen MARIA das wahre Gottes Tranck / diß wuste der ein-

ge-

gebohrne deß himmlischen Vatters in dem hohen Lied sehr hoch zu schetzen / da er sich Cant. 4. v. 10. also verlauten lasset : Pulchriora sunt ubera tua vino &c. Deine Brüst / MARIA, seynd vil annemblicher / als daß sonst beliebte Wein und Reben-Tranck. Pulchriora sunt &c. Von disem weist auch zu sagen der Liebs-Säugling der H. Bernardus, dann er hat diß Göttliche Nectar auch verkostet. Cuius minima stilla prævaleat omnibus fructibus Paradisi terrestris & totius mundi, ein eintziges Tröpfflein seye besser / als alle Früchten deß Paradeiß / ja der gantzen Welt. Aber was halten wir? Ist dises Götter-Tranck nur allein für JESU geflossen? nein / auch für alle Menschen. JEsu als dem Erstgebohrnen gebühret und gehöret die rechte Brust Mariæ zu / uns aber als dem anderen Kind wird vergunt die lincke Brust.

Es ist zwar ein kostbares Getranck umb den Wein / vinum lætificat cor hominis also lobt dessen Würckung der Königliche Prophet David / der Wein ergetzet das Hertz deß Menschen / er macht Muth / und macht Hertz. Wann Soldaten ein wenig Wein im Leib haben / so lauffen sie noch so behertzt Sturm / noch so unverzagt gehen sie auff den Feind loß / und schlagen drein. Aber weit mehrer ergetzet daß Jungfräuliche Getränck MARIÆ, weit bessere / behertztere höldenmüthigere Christlichere Soldatē machet diser himmlische Gnadensafft / und wer dise Himmels-Milch in sein Hertz schon eingesogen hat / dem thue ich die Wort deß obgedachten Pythagoræ zuruffen geris in pectore Cœlum du trageſt nit allein Trost / Freud / Glück / Gnad / Frid / Ruhe / Süssigkeit und die gewisse Sigs-Palmen / sondern

dern auch das Leben und den Himmel selbst in deinem Hertzen herum. Kundte mehrer gesagt werden? Frage also nun niemand mehr / warumb so vil tausend Christliebende Seelen als wie lauter durstige vor lieb entbrande Hierschlein zu MARIÆ lauffen fert in ubera cœlum, sie hat den Himmel in ihrem Hertzen: Aber O wol unglückseelig jene Menschen / welche an der Brust der Welt / oder deß Flaischs / oder gar deß Teuffels saugen / wie es beklagt Antonius Ulyspon. serm. in Dom. sept. Misera anima, quæ quasi à mamilla Diaboli, mundi sugit voluptatem. O Elende Seel / welche du von der Brust deß Teuffels gleichsam die Wollust der Welt an dich saugest. Wie kan es anderst seyn / als daß ein solcher elender Mensch allen Unrath / alle Laster / alles Gifft hinein saugt. O misera anima! verlasse O elende Seel dise Laster-Brüst / deßgleichen die Nater und Schlangen Busen der Welt und deß Fleischs. Mordet ut Coluber, weist du dann nit / daß diser höllen Mütter ihr Milch kein Milch sonder nur süsses Gifft ist / welches zur letzt beisset und reisset als wann du larter Vippern und Schlangen hättest hinein getruncken / und dich letztlich in den ewigen Tod stirtzet. O soll dann sich daß edle Geschöpff die Seel in so weit und gar also vergessen / daß sie will lieber an einer unflätigen Brust einer Höll-Furi saugen als an der Brust der Schönsten der Schönen. Wie offt hat nit schon GOTT dich O Seel wollen entwehnen von disen gifftigen und tödtlichen Brüsten? Will ein Mutter / hat das Kind nit mehr an ihrer Brust solle saugen / beschmieret sie selbe mit Wermuth / wie offt / sag ich / hat GOtt deinen genossenen Wollust O Seel / o-

der das gifftige Tranck deiner noch im Sinn habenden Begierlichkeiten / mit selben dich zu ergötzen / mit bitterer Gall und Wermuth deß nagenden Gewissens-Wurm verbittert / und dannoch hangest noch an disen vergulden bitteren Laster-Brüsten ? gehe / komme / und folge jenen einmahl nach / welche seynd in einem lauteren Lilien / und Rosen-Garten. Betrachte alles wol / dann hier stehet alles da in schönster Ordnung / qusi acies ordinata, sihe wie schön alles angeordnet ist gleich einem wol angeordneten Heer. Wo aber du dich O armseelige Seel befindest / O was ist diß für ein erschröckliches Orth ? Was ist anders da / als nullus ordo, sed sempiternus horror hinabitat, da ist kein Ordnung / sondern ein ewige Forcht / ein ewiger Schröcken / du bist also in dem Land der Todten / wo alles unter übersich gekehret ist. Aber nicht allein die schöne Ordnung / welche gleichsamb das Leben einer Gemeinschafft / und sonderbar die Macht / und stärcke in einem Kriegs-Heer ist / hast du O arme Seel in Verwunderung zu ziehen / sondern die himmels süsse Einladung / und Wort der Mutter aller Menschen / und vornemlich dises vor deinen Augen habendē zahlreichen schönen Kriegs-Heer höchsten Befelchshaberin trostreicheste Wort nimme wol zu Hertzen. Bibite & inebriamini Charissimi. Cant. c. 5. Trincket / und werdet truncken liebste Kinder spricht sie euch zu. Gelt O elende Seel / daß ist ein andere Lieb / daß ist ein andere Weiß / wie ein Mutter ihre Kinder / wie ein Feldherrin ihre Soldaten haltet / und tractiret. O Lust O Freud wo man gewürdiget wird daß man einem zuruffet Charissimi liebste Kinder.

Sie

Sie lasset kein Kind von ihr Durst leyden / oder gar verdursten / gleich die höllische Stieff-Mütter es geschehen lassen. MARIA ist Venæ Misericordiæ MARIA die wahre Mutter aller lebendigen ist ein unerschöpffliche Gnaden-Quell der Barmhertzigkeit / aber Welt / Teuffel und Fleisch nur ein außgetrocknete Cisstern / welche weder Milch / noch Wein / noch Wasser hat / sondern gleich einem Feurspeyenden Berg Æthna lauter wallendes stinckendes Bech / Hartz und Aertz von sich gibt. Aber von Maria fliesset lautter Milch / Butter und Hönig / und diß für ihre Kinder. Von dem letzt verstorbenen König in Franckreich Ludovicos dem XIV. wird erzehlet / wie er noch als ein junger Monarch selbst zu Feld zoge / umb der Belagerung Belanzon oder Bisantz gegenwärtig zu seyn und / also mit seiner Königlichen Gegenwart sothane Belagerung zu beschleinigen / und die Soldaten mehrers anzufrischen / wolte dieselbe wegen tapfferer Gegenwart sich was länger verzögeren / nachdeme aber die schwereste Hindernussen gehoben / ein gnugsamme Breche gelegt / und zu dem General-Sturm alle Anstallten gemacht seynd worden / liesse der König ein quantitet deß besten Burgunder Wein herbey bringen / befahle ihm selbst ein Glaß vol ein zu schencken / welches er nahme / und die zum Sturm Commandierte also anredete: Ihr meine Kinder ich bringe euch eins zu / haltet euch manlich / setzet unerschrocken in die Feind / euer König ist euch gegenwärtig / er will sehen / wie ihr ihn liebet / und ihme zu lieb obzusigen euch werdet ritterlich halten.

Diſe liebreiche Anred / und fröhlich getruncken

Wein machten die Soldaten erhitzt / welche also fort gleich Löwen zu stürmen anfangten / und endlich die Statt eroberten. Das vermag ein gutes Wort und ein guter Wein. Wie ist dann dir beträngte elende Seel / welche du gantz tum / und toll bist von dem wollüstigen Hexffen-Wein / den du auß denen Brüsten deiner Höll-Mutter gesogen hast. Wache auff und vernimme/ was für ein Trostvolle Stimm dir dargegen erklinget. Filij Charissimi, bibite &c. Meine liebste Kinder / und Söhn trincket / ruffet euch noch einmahl zu die Mutter der schönen Liebe / dann ich gib euch den Wein deß ewigen Lebens zu trincken. O so reisse dich dann O Sünder mit Gewallt von denen tödtlichen Brüsten der Gaylhait / der Falschheit / der Hoffart herauß / an denen du gleich als ein Egl so lange Zeit bist gehangen. Übersteige die hohe Maur und Bollwerck deiner Sünden und Laster / deiner Felsen harten Gewonheiten und Boßheit. Lauffe eines lauffens dem Marianischen Liebs-Heer zu/ du wirst noch Gnad finden / dann annoch ist der weisse Fahnen der Barmhertzigkeit außgesteckt / der Fridens-Herold ist schon bereit / dir den Kuß deß Fridens zu geben / und dir den Perdon oder vollkommenen Nachlaß alles verübten anzu Künden. Was sich nun die betrangte Seel/ als welcher das Liecht allgemach auff zu gehen anfangt / entschliessen werde / wird folgender Absatz endtecken. Inzwischen will ich die Kinder der schönen Liebs-Mutter wacker trincken lassen / donec inebrientur, biß sie truncken werden / nemblichen voll der Liebe.

Der

Der fünffte Antrib und Absatz.

So gar die gröste Ubelthätter und Sünder werden von dem Marianischen Liebs-Heer nit außgeschlossen.

ES ist nichts neues / und geschicht zum öffteren / daß ein Regent eines Lands / wann von desselben Kriegs-Heer einig Soldaten seynd Aydbrüchig worden / außgerissen / und zu dem Feind übergeloffen / einen General Perdon und allgemeinen Nachlaß der verübten Treubrüchigkeit erhalten. Nit weniger seynd bißweilen mit einer solchen grossen Königlichen Gnad die jenige beglückseeliget worden / welche sich so gar als Rebellen und Emperer wider ihrem eygenen Herren deß Lasters der beleydigten Mayestät haben schuldig gemacht / anderwerts Schutz gesucht / schwere Krieg angezettlet / und also wider dero eigenen Herrn haben geholffen Kriegführen / ihnen dannoch / sag ich / ein General-Amnestia, oder ein ewige Vergessenheit aller Verbrechen gnädigist anerbotten worden. Was also mancher grosser Welt-Regent auß Großmüthigkeit / Clemenz und angebohrner Güttigkeit / welche sonderbar bey hohen Welt-Häuptern hervorstrahlen solle / zu lieb seiner Unterthanen pflegt zuthun / auch gegen die allerstraffmässigste ein Vätterliche Liebs-Naygung blicken zu lassen / umb damit die vergallte rebellische Gemüther zugewinnen / daß thut zum öffteren auch der unendlich liebreiche GOtt. Damit also die Göttliche Gütte zeige / daß es ihr nit umb den Todt deß Sünders / sondern umb daß er lebe / seye. So ruffet sie von dem hohen Himmel herab / allen re-

bellischen Sünder zu convertimini ad me ex toto corde vestro wendet / und kehret euch wider umb zu mir auß gantzem Hertzen / verlasse doch widerumb die Schantzen euer Feinde / worunter die Minen schon gelegt / und eben von ihnen selbsten werden angezindet / und in die Lüfft und ewige Verdeben werden gestirtzet werden. Convertimini ad me, weilen ihr also euer ewiges Elend und Verderben/ nichts als brinnenden Schwefel und Bech vor eueren Augen habt / bekehret euch zu mir / es ist noch Zeit / Ecce tempus acceptabile, es ist ja Zeit deß Perdons, ein Zeit der Vergessenheit alles Begangenen / ein Zeit deß Heyls und der Gnad / zu welcher nit die Zorn-Minen der Göttlichen Rach angezündet/sondern die Liebe ihre Fangstrick wird legen / euch von dem Verderben zum Leben / von ewiger Straff zu mir als der liebreichen Versöhnung zu ziehen. In vinculis charitatis traham vos ad me, in denen Banden der Liebe wird ich euch zu mir ziehen. Was aber diß für Liebs-Band seynd/welche die Göttliche Gütte gebrauchen thut / ist gar leucht zu erachten / und abzunemmen auß denen Worten / welche Christus der Herr selbsten einmahl zu seiner geliebten Gespouß Catharina von Senis gesprochen hat. Ego posui Matrem meam, ut escam peccatorum dulcissimam. Ich hab meine Mutter vorgesetzt denen Sündern als die allerlieblichste und süsseste Speiß. Dann mein Creutz/ daran ich für die Sünder gestorben / ware die Rutten / an diser hangete die Lebens-Schnuer der Liebe / der Angel und die Speiß / daran ware das Hertz meiner Mutter / und also mit diser so süsser Speiß alle Sünder an mich zu ziehen. Aber auff unserem Werb-Platz

zu

zu kommen / dann ich höre in die Trompeten stoſſen / wir wollen also vernemmen / was diß bedeutet / oder was außgeblasen und verruffen wird / villeicht wird ein General Perdon oder allgemeine Vergebung der Mißhandlungen zum Ersten aller Sünder publicirt und verkündet. Ja ja also ist es. Ego Mater Pulchræ dilectionis, ich die Mutter der schönen Liebe hab Gnad gefunden vor dem Angesicht deß Göttlichen Assueri, daß mein Volck lebe und nicht sterbe. Meine Mütterliche Lieb und Sorg seynd die Band / mittelst deſſen alle Gottes Rebellen Gnad werden finden. Statim parata sum recipere venientem si, toto corde cum vera emendatione, & Charitate ad me confugerit, quantumcunque homo peccavit. Blosius in Monili B. Brigittæ viduæ. Gleich bin ich bereit / schreibt von ihr der andächtige Blosius, den ankommenden Sünder / so vil und groß er sich mag versündiget haben in meine Schooß auffzunemmen / wann er nur mit gantzem Hertzen / mit wahrer Besserung / und Liebe zu mir fliehen wird. Kan was klarers gesagt werden / durch die Bande der Liebe wird der verloffene rebellische Sünder gesucht / und in die Schooß der Gnaden zu kommen eingeladen. Verwunderlich war jenes Gesicht welches die grosse H. Jungfrau Gertrudiß einsmahls gesehen hat. Sie wurde nemblich gewar / wie das die allerseeligste Mutter Gottes MARIA ihren höchstkostbaren Thalar / grün von Farb / und auff daß aller köstlichste gestickt / und mit unschetzbaren Edelgesteinen versetzt außeinander braitete. Da kame herbey geloffen ein erschröcklich brillender Löw / der namme die Zuflucht bey MARIA / welche ihn gantz liebreich auffnemmete / und

lieb

liebkosete / und sihe / gleich folgte dem Löwen ein grausammes Tigerthier / welches als ein Blitz daher schosse / nach welchem vil andere wilde und grausamme Thier als Wölff / Luxen / Beeren / wilde Katzen und andere mehr dergleichen ankammen / in dem Lufft aber floge ein entsätzlicher Drack daher / welcher lauter Feur außspeyete / disen begleiteten alle Raub-Vögel / und sonderbar ein gantze Schwarm der kohlschwartzen schreyenden Raben / alle dise Unthier nahmen die Zuflucht unter dem schutzreichen Mantel MARIÆ, und allen disen / was das Wunder vermehret / zärtlete gantz Mütterlich MARIA, ja wie man pflegte einem Hündlein schön zuthun / und mit denen Händen selbes zu streichen / also liebkossete ihnen auch die Mutter der schönen Liebe / und kaum da sie ihnen schön thäte und mit ihren Jungfräulichen Händen sie kriehrete und holdlieb streichete / wurden einige in Schäfflein und Lämblein / andere in schöne Harmelein / und widerum andere in Sonnen gierige Adler / in die schneeweisseste Täubelein ꝛc. verwandlet. Woher aber dise schnelle Veränderung? Mit einem Wort / daß vermag die Liebe MARIÆ. MARIA ist refugium peccatorum die Zuflucht der Sünder / haisset daß nit parata sum recipere venientem &c. Ich bin bereit die zu mir lauffende Sünder auffzunemmen. Weilen demnach auch der Rueff biß in die Barbarische Reich / allwo kein Ordnung / sondern lauter Schröcken herschet / und wohin sich ein grosse Menge der Rebellen Gottes gezogen hat / hinein getrungen ist / und kundbar worden / noch ein guldene Gnaden-Zeit übrig zu seyn / so haben sich deren / und nit wenig an der Zahl auffgemacht / die schwartze

Tod-

Todten-Standarde verlassen / und sich mit unverzagten Muth durch ihre Feind / von welchen sie so lange Zeit auffs grausambst gehalten / durchgeschlagen haben. Wir sehen sie jetzt nun vor unseren Marianischen Lager / sie seynd gleichsamb als wie lauter Todte anzusehen / dergestallten ermattet und entkräfftet / daß man sie kaum kan verstehen / was sie stammlend reden ; doch erhollen sie sich alsgemach / und begunnen in dise Seufftzer außzubrechen / ambulavimus vias difficiles , O durch was für beschwerliche Weeg mußten wir wanderen / lalsati sumus in via iniquitatis , wir seynd matt worden auff dem Weeg der Boßheit. Ach so dann wer nimmet sich unser an / wer erbarmet sich unser / wir kommen zwar her von dem höllischen schwartzen Moren-Land der ewigen Finsternussen. Wir haben bewahret die Krufften und Hölen der grimmigen Löwen und Panterthier ; Wir waren in denen Spelluncken der Basiliscen und Dracken / ja wir waren die Grausammkeit selbsten. Aber endlich da sich ein Blick der höchsten Güte Gottes in unsere verblendte Hertzen eintrüngete / und Gnad uns anerbotte / waren wir also bald unsers verdammlichen Sclaven-Leben verdrüssig / machten uns auß dem Staub der Eytelkeit fort / und suchten den Weeg der Buß. Die Zuflucht nemmen wir nun ietzt zu der jenigen / welche ein Schröcken der Höllen ist / und selbe erbeben machet. Wolan die Welt der Finsternussen haben wir allbereit hinweck geworffen / und nach dem Rath der grossen Welt-Posaunen Pauli ergreiffen wir die Waffen deß Liechts / selbe wider unsere Feind zu brauchen / und so fast wir sie geliebt / so fast wollens wir nun mehro hassen und

ANTONIUS
STRATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

verfolgen. Das dem also ist / und daß das Marianische Liebs-Heer hierdurch ist vermehret worden/wuste deßhalben niemand besser Zeugnuß zu geben / als die Höllen selbst. Dann wie vil der Sünder / und nur der Sünder von der ersten Clas und Reyhe seynd durch die Andacht zu der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, absonderlich bey dem Gnaden-Bild der schönen Mutter zu Wessobrunn zur Bußfertigkeit bewegt/ und folglich auß dem Rachen deß Teuffels herauß geworffen worden. In Summa welche vorhero als wie die wilde unvernünfftige Thier gelebt haben / seynd nunmehr hellschimmerende Facklen der Tugenten / und welche dem Fürsten der Finsternussen gediennet / dienen nunmehro der himmlischen unüberwündlichen Feld-Herrin MARIA. So vil vermag MARIA.

O wie herrlich macht unsere himmlische Bellona das Marianische Liebs-Heer / und wie glückseelig seynd alle die jenige / welche ihr zugethan seynd/ sie auß allen Kräfften zu loben / zu preisen / und zu verehren in ihrer heiligsten Empfängnuß. Es ist zwar ein grosse Sach / überwünden / aber sich selbsten überwünden / ist noch ein grössere That. Beydeß kan erlehrnen der Liebhaber MARIÆ, es ist nun umb dises zu thun/ wie der Kampff angetretten wird / und wie man es sich einbildt. Der Anfang will zwar scheinen / wider eben das jenige zu streiten / was man schon so lang verkostet und geliebet hat. Die liebliche Stimm der Sirenen erklingen noch immer in den Ohren. Die Süssigkeit der Wollüsten begunnen/noch auff denen Lippen zu seyn und einen Nachgeschmack zu geben. Die schöne geliebte Gestallten schweben noch immer vor denen

Augen. Die Händ riechen noch zur Stund von dem lieblichen Geruch der abgebrockten Rosen. Die Füß vermeinen noch biß daher/in Lüfften zu schweben/ und kaum den Erdboden zu berühren. Das Hertz ist noch vol der besten Schleckerbißlein/die Gedächtnuß ist noch gleich einem reichen Kaufladen / welcher allerhand wohlscheinliche / doch lauter betrügerische Gattungen der Waaren vorstellet / und zu erhandlen anerbietet / oder was schon mit schweren Schulden-Last ist an sich erhandlet worden / nit mehr entberen will. Kurtz ; gantze Felsen stehen noch vor / welche sollen überstigen werden ; Aber es ermanglet nichts / als ein vester Entschluß / es erwündet an nichts/ als an einem Angriff / denselben zu wagen/ und ohne Verweilen vorzunemmen. Dahero muß der Sinnlichkeit und der einbilderischen Zärtlichkeit nit Zeit gelassen werden / die vor Augenschwebende Beschwerlichkeiten / wanns doch auch einige zu nennen seynd / auß zu öcken und zu überlegen. Es entstehen in disen weibischen Zärtlerinen und weichen Nachtretterinnen so immer dem Leib und Flaisch auff dem Fuß nachgehen / eine Heiglichkeit / Abscheuhen und Grausen. Sie seynd nicht gewohnt das Pulver / sondern nur den annemblichen Geruch der Rosen zu riechen. Sie lieben nur in reichen Kleidern/und nit in einem bewerten eysenen Harnisch daher zu gehn. Mit einem Wort / wer mit der Sinnlichkeit und Zärtlichkeiten mit disen Soldätinen will in das Feld ziehen / wird seinen Feinden den geringsten Schaden nit zufügen. Wer ein Soldat will seyn / der muß es zeigen. Ein solcher muß in keiner Beschchernuß ein Zaghafftigkeit sehen lassen. Es muß

ihme das Süsse wie das Bittere / das Saure wie das Liebliche seyn. Ein solcher außgemachter Soldat ware der grosse König Alexander da sein liebster Favorit Ephestion erkranckte/ und die Medici ihme ein bitteres Träncklein vorschriben und zubereiteten/ selbes zu trincken/ widerte sich die Natur / und wolte Ephestion disen Gesundheits Trunck nit zu sich nemmen. Alexander vernahme solches / besuchte seinen liebsten Ephestion, begehrte das Artzney-Tranck/ setzte es an Mund / und träncke einen Theil darvon / zu zeigen / theils was er für ein grosse Lieb zu ihme truge / theils ihne anzufrischen/ dem Exempel seiner Großmüthigkeit zu folgen / ihm zu verstehn zu geben / daß wer von Alexandro will geliebt werden / gleich Alexandro müsse können die bittere Gallen selbst trincken. Man muß also der heiglichen Sinnlichkeit und der zärtlichen Einbildung kein Verweilung zu lassen. Was der Herr will / muß sein Knecht thun / nit das der Herr müsse thun was der Knecht will / es könnte ja nichts ungereimbters seyn. Die Seel deß Menschen ist der Soldat im Feld / sie ists / welcher GOtt die Krtegs-Bürde seiner Gnad schon in dem H. Tauff hat umbgebunden/und sie zu einem Himmels-Ritter angeworben und gemacht ; sie ist also der Ritter / und der Herr / und nit der knechtliche Leib mit seiner groben Stall-Bursch. Wo also diser Ritter hin zihlet / und angreifft / da muß auch folgen der Knecht/ wo aber diser nit will und sich widerspenstig erzeigt / so geschicht ihm recht / wann er durch die Spißruten der militarischen Schärffe der Mortification und Casteyung wird gejagt und mit vilen Streichen geschlagen werden. Diener ist ja nit gröss-

ser / dann der Herr / diser hat macht zu gebieten / jener aber zu gehorsammen. In disem Fall ist bißweilen die Welt vil tausentmal kluger / auch wie die ewige Warheit sagt / so gar die Kinder der Finsternuß gehen weislicher in ihren Sachen darein / als ein Christ. Ein Burger und Handwercks-Mann lasset ihme von seinem Gesellen nichts vorschreiben / noch vil minder ein Mayster von seinem Lehrjung. Ein Ritter im Feld / der seinen Knecht bey sich hat / oder ein Officier, Rittmayster / Hauptmann / &c. welcher Soldaten unter sich hat / nimbt die Ordre nit von dem gemeinen an / sondern diser muß pariren / und erwarten was sein Herr befilcht / und ordinirt. Gehet der Officier auff den Feind loß / so ist der Soldat verpflicht / wo nit / so kan ihn der nechste beste über den Hauffen schiessen. Warumb soll dann ein Seel / welche einmal für allzeit bey sich beschlossen / die Waffen wider ihre Feind zu ergreiffen / von welchen sie so schändlich ist betrogen worden / so höfflich und freundlich mit ihrem widerspenstigen aigensiñigen grob unverständigen uñ verschwenderischen Knecht dem Leib umbgehen ; was könnte ihr schimpfflichers seyn / also von ihrem Knecht in allem regiert werden. Hat niemahlen ein Knecht / sage an Christliche Seel / seinen eigenen Herren verrathen / und auff die Flaischbanck geliffert / du gibst zur Antwort / ja freylich / es seye schon vil tausentmal geschehen / aber wo her ist es kommen ; Die Ursach / der Herr hat dem Knecht zu vil getraut. Frage nun Christliche Seel / warumb so vile denen drey Haupt-Feinden / der Welt / dem Fleisch / und dem Teuffel durch gehen / und alles besessene im Stich lassen / sie

lauffen eines lauffens / sie sehen so gar nit mehr umb / sie lauffen sag ich und wie du selbsten siheſt eines lauffens / damits denen nachjagenden Feinden möchten entrinnen / und in Schutz der jenigen möchten auffgenommen werden / welche erschröcklich disen Feinden ist / nemblichen Maria die gantz schöne und ohne Mackel empfangene Jungfrau. Wann sie also ein wenig haben außgeschnauffet und geruhet / befrage sie umb was neues / O da werden sie dir Wunder erzehlen / was sie haben außgestanden. Das Land und Reich / in welchem sie gewesen und von ihren Feinden hingeführt worden / war wüst / rauch / lauter Sand / ohne Frucht / ohne Friehling / ohne Sommer / ohne einlesenden Herbst / es war in disem Land stets Winter / es scheinte niemalen eine Sonne / noch Mond / noch Stern liessen sich sehen / es ware nichts als lauter Finsternuß mit stinckenden Dampff und Rauch vermischet / doch ein und andere feurige Wolcken liessen sich unter einigen schwartzen Wolcken blicken / auff welchen aber entsetzliche Blitz hin und her schossen und erschröcklich zu donneren anfangte. Ein Land voller Schröcken. Wie also das Land / also die Beherrscher desselben. Dann sie waren die Grausambkeit selbsten / die verübte unzahlbare Tyraneyē zu verschweigen / und nur ein und anders vermelden / so haben sie deß Sisaræ Haupt / mit einem eysenen Nagel an die Erden gehefftet / dem allerweisesten Salomon haben sie die Witz genommen / und ihn zu einem verächtlichsten Sclaven gemacht / dem Samson haben sie die Augen außgestochen / und ihme alle Stärcke benommen / dem Absalon haben sie mit einer dreyfachen Lantzen durch rennet / den König Nabucho-

donos-

donolor haben sie in einen Ochsen verstalltet / und ihme nichts als Heu zu fressen vorgeworffen. Den stolzen Amon haben sie an einen Galgen von 50. Ellen hoch gehenckt. Dem reichen Prasser haben zerschmöltztes Bech / Hartz / und Bley zu trincken gegeben. Dem Sardanapalum auff einen brinnenden Scheyterhauffen sambt aller seiner Herrlichkeit und Pracht geworffen: Den König Balthasar vom Thron gestossen und an ihm ein grausammes Urthel vollzogen. Den Herodes haben sie denen Würmmen lebendig auff zu fressen übergeben ꝛc. ꝛc. Und so fort. Kein Sclav wird von Türcken und Barbarn also erschröcklich tractirt, als die Welt / Flaisch / und Teuffel mit ihren Leibeygenen verfahren. Die Dioclezianische / Maxentinische / Neronische Peynen und Grausambkeiten seynd nur ein kieles Tau gegen jenen Marter-Quallen / mit welchen die höllische Wutt an denen einmal in ihren Gewalthabenden Gefangenen abkühlet. Die Pharaonische Dienstbarkeit / in welcher die Israelitische Kinder so vil Jahr sassen / ware ein süß Joch / in gegenhaltung der unerträglichen Burd / mit welcher die Knecht deß Lucifers beleget seyn. Die Gefängnussen der 7. Thürne zu Constantinopel, und alle die Kercker / worin die allerärgste Ubelthätter gestossen werden / seynd Palläst und Lusthäußer gegen jenen erschröckichen Kercker / worinnen die Seelen von ihren Feinden auff ewig als wie die todte Hund geworffen werden. In Summa der ewig nagende Gewissens-Wurm der von GOTT entflohenen und auß der Gnad in die höchste Ungnad gestossenen Sünderen / ist nit weniger einer auß denen Haupt-Feinden mit der Welt / Flaisch und Teuffel /

wel-

welche so grausamb mit ihrem Raub und Sclaven verfahren an jenem Orth / welches ist ein lautere Unordnung und ein ewig daurender Schröcken. Dise Nachricht und Unterricht geben sie allen denen jenigen / welche wissen wollen / wie es in dem Land der Todten stehet. Jetzt loben sie GOtt und preisen MARIAM daß sie noch das Glück hatten / zu entrinnen. Sie singen mit dem Propheten David laqueus contritus est & nos liberati sumus Psal. 123. Die Strick und Band / an welche wir waren gefäßlet / lösete uns auff die Hoffnung / welche der güttigste Himmel gabe / noch Gnad erlangen zu können / wann wir uns wollen noch in Zeiten dem allgemeinen ergangenen Perdon underwerffen. Das Vertrauen auff diß willigste Versprechen hat ein eysene Ketten und Schellen zu Stucken zerrissen / die glimmende Liebe hat die eyserne Pfosten von einander gesprenget / den Paß eröffnet / daß wir können entfliehen / unseren Feinden zu entgehen / auff das freye Feld entweichen / gelangen zu dem gnadenreichen Marianischen Liebs-Heer / von disem angenommen werden / und endlich nach abgelegter Huldigung / erlangten Nachlaß aller Verbrechen / und nach dem die Haupt-Fahne über uns geschwungen / mögen frohlockend singen / die Kötten seynd zerrissen / und wir seynd befreyet. MARIA sey geben die Ehr / GOTT noch vil mehr / und diß von nun in alle Ewigkeit.

Sechß-

Sechster Antrib und Absatz.

Es ist ein Lust und Freud stehen unter dem sig-reichen Haupt-Pannier der Liebvollen Gottes-Gebährerin MARIÆ und ihrem schönst angeordneten Liebs-Heer einverleibt seyn.

ES ist der Menschlichen Natur nichts also angebohren als an dem Geburts-Orth / und seinem Vatterland auß natürlicher Neygung gern zu seyn / und von disem reden hören. Was hat der Poeten-oder Dichter-Schwan Ovidius mehrers beklagt in seinem Elend / als seines süssen lieben Vatterlands beraubt zu seyn. O dulce solum Patriæ, O du mein liebes Vatterland/ und Geburts-Orth/ wie betrangt und traurig macht es mich / wann ich an dich gedencke. Sag man es noch nit / daß der Mensch nit ein natürliche starcke Naygung habe nach seinem Stammen-Hauß und Vatterland / absonderlich nach seinen lieben Elteren. Dann was Ursachen thut der Magnet weder gegen Auffgang / Nidergang noch Mitternacht halte machen / warumb begunt er Stand zu halten gegen Mittag / als der Ursachen wegen / weilen dise Himmls-Plaga und Seiten sein Geburts-Ort ist/ allwo er heraus gegraben wird Hat dan ein leblose Sach ein Stein solche natürliche innerliche Krafft / welche ihn gleichsamb gwaltthätig zu dem Orth hin ziehet/ wo ihn die Erden als die Mutterschooß hat hervorgebracht/ wer soll es derffen verneinen/ und in Abred stellen / daß nit die Seel eines Menschen auch durch ein innerliche Ertzstarcke Neygung dahin von Natur mit

einer himmlischen Gwaltthätigkeit gezogen wird / wo sie ist herfür gezogen worden / oder wo ihr Stammen-Hauß ist; nun aber diß kan kein anders seyn / als der Himmel / und GOtt ist der jenige / von dem sie ist auff das schönste nach seiner Göttlichen Bildnuß gebildet worden / GOtt aber ist im Himmel / und alldorten ist daß allerköstlichiste Maisterstuck der allmächtigen Gottes Hand verfertiget worden / folgsamb so ist der Himmel das Geburts-Orth und Vatterland der Seelen / wer will daran zweifflen ? Also söhnet sich die Seel deß Menschen nach nichts anders / als nach ihrem Vatterland / und seufftzet immer / in diſe klägliche Wort herausbrechend dulce ſolum Patriæ / O wie süß ist das Vatterland deß Himmels / und wie vol der Mühseeligkeit ist der Kercker / in welchem ich eingespert bin / und nit weiß / wohin ich mich wenden solle. Ist also diſes alleredlisten Geschöpffs Beschaffenheit gleich einem Feurs-Flämmlein welches nur übersich trachtet zu seinem Centro und Mittel-Punct / daselbsten zu ruhen. Eben also trachtet der Stein zu seinem Mittelpunct / welcher die Erden ist. Wann man nun auch eine Abtheilung deß Menschen machet / als nemlich das diß Werck Gottes bestehe auß zwey theil / deren einer ist die Seel / der andere der Leib / so kan die Seel gar füglich einem Flammen / und der Leib einem Stein verglichen werden ; Beyde theil begeben sich nach ihrem Centro und Puncten / welches auß denen schönen Worten der Christlichen Kirchen / so bey einer Begräbnuß von dem Priester gesprochen werden / klar zu ersehen ist / selbe lauten also : ſume terra , quod tuum eſt; ſumat Deus, quod ſuum eſt; Corpus de terra forma.

matum est, spiritus de surſum inſpiratus est: das ist: nimme hin Erden / was dein ist / nemine GOtt / was seyn ist; der Leib ist auß Erden formiert / der Geist / nemblich die Seel / ist von oben her eingeflossen. Also tracht die Seel dem Himmel zu / der Leib aber der Erden / als zu seiner Mutter. Auß disem allem / was bißhero gemeldet / will ich nichts anders schliessen / als das die Seel / welche in der Mutter Schooß der Christlich Catholischen Kirchen durch den H. Tauff gantz neu gebohren / mit dem Schneeweissen Kleyd der Unschuld angethan / und mit dem unschetzbaren Geschmuck der Gnad Gottes gezieret worden / übernatürlicher weiß / wann sie nit von dem Uberlast deß Leibs untertruckt wird / begehret in deroselben zu verbleiben / zu leben / und sterben / und also diſes Edle Geschöpff wol weißt / daß sie alles dem Himmel und seiner Mutter der Chrſtlichen Kirchen schuldig ist. Und dessen ist sie mit unendlich vilen Probstucken überzeugt / und ist sie umb so vil edler außgestaffiert als der wehrlose Leib / welchen die Natur gantz entwaffnet / hat an das Tag-Liecht hervor gebracht / welchen Mangel und Abgang aber auff daß allervollkommniste der Himmel und die streitende Kirchen ersetzet. Dann weilen die Christliche Kirchen militans Ecclesia betitelt wird / nemblichen die streitende Kirchen / und auch in einem gewisen sittlichen Verstand jenem wol angeordneten Kriegs-Heer verglichen wird / von welchem die ewige Weißheit Meldung thut / so ist leicht zu erachten / daß die Christliche Seelen ihre Soldaten seynd / und daß sie dieselbige von der Wiegen an / also zu reden / in Jhro Sold auffnimmet / gleich die Edelmüthige

Schweitzer die Ehr haben/von dem aller Christlichsten König in Franckreich/wann sie nur gebohren werden / schon ein gewise Gage und Wartgelt genüssen. Wir wollen aber sehen / wie die streitende Kirchen ihre junge Ritter ins Feld richtet/und außfertiget. Das Gott der HErr aller Heers-Machten / einer Seel schon in dem H. Tauff seine Göttliche Gnad/ als das unschetzbariste Goldstuck gleich einem Haud-Gelt dargibt / ist ein Glaubens-Artickul / und wie schön die Christliche Kirch dise außstaffiert bezeugen es die Geheimnußvolle Ceremonien bey dem H. Tauff. Dann nachdeme dem jungen Ritter das Zeichen deß H. Creutz/als das Kenn-Zeichen der Creutz-Ritteren Christ deß höchsten Heer-Führers auff das Gestirn / und dann auff das Hertz / von dem Priester gemachet wird / so wird ihm das Saltz der Weißheit in den Mund gelegt / so fort wird der Teuffel als Gottes und der Seelen abgesagtister Feind beschworen und ihme abgekindet / daß er keinen Theil mehr an diser Creatur habe / alsdann muß der/so getauffet will werden / widersagen / und abschwören dem Teuffel und allen seinen Wercken / und aller seiner Hoffart / wann diß vorbey / so wird der junge Ritter auff dem Hertzen und zwischen den Schultern gesalbet / desto fertiger zum Streiten zu seyn / und durch das Oel deß Heyls die unschetzbare Cron in dem ewigen Leben zu erwerben / worauff dann der Gesalbte nach dreymahliger geschehener Befragung/ob er wöll getauffet werden und streiten unter dem glorreichen Blut und Haupt-Fahnen deß bittersten Leyden JEsu Christi / endlich / nach von sich gegebener Einwilligung getauffet wird. Wann nun dises vollendet / und darauff diser neue

Rit-

Ritter nochmalen auff dem Haupt gesalbet/ als gleichsamb für eine Cron / und Mitt-Erben der Himmels-Reyhen erkläret / mit einem Schneeweissen Kriegs-Kleid angethan / und über das wird ihm in die Händ gegeben ein brinnendes Liecht an statt eines Schwerts/ damit den Fürsten der Fünsternuß in die Flucht jagen zu können. Dann die Waffen deß Liechts / seynd die Wehr und das Geräth / mit welchem eine Seel soll und muß wol versehen seyn / damit sie nit in Finsternuß der Irrthumen/ sondern in dem Liecht der Tugenten wandlen könne. So ist demnach die Seel schon armirt und mundirt/und zwar auff das Beste / folglich so weist ein jeder Christ / unter was für einem Kriegs-Haupt / ihm zu streiten obliget / und zu was für einem Fahnen er geschworen. Und wann wahr ist/ wie dann die Erfahrnuß die Prob gibt / daß ein Soldat wider seine Nation und Lands-Leuth nit gern zu Feld gehet/ oder sich gebrauchen lasset / wider die jenige das Schwert zu zucken / welchen er Lands-Art halben mit Frid und Freundschafft solle zugethan seyn ; Also wird man nit leicht hören / ob zwar schon auch zu geschehen pflegt / daß ein Christ zu denen Barbaren / Türcken / Saracenern oder anderen Feinden deß Christlichen Namen und Glaubens überlauffet / seine Mitt-Christen zu bekriegen / geschicht aber dises / so traget es sich zu / entweders auß einer Verzweifflung oder Gelt- und Ehrsucht / und wann auch der Fall geschehen/ so werden dergleichen böse Ehr- und GOTT vergessene Christen eher nit in die Gemeinschafft der Türcken und Saracener auffgenommen / als biß sie sich ihrem Gesatz nach haben beschneiden lassen / werden auch so lang sie

leben nit anderst als renegaten und Verlaugner ihres Glaubens-Genossen benambset. Bleibt also der Natur / und angebohrner Lands-Art halber der Teutsche ein Teutscher / der Spanier ein Spanier / der Frantzos ein Frantzmann/und also von denen übrigen Nationen zu reden / bleibt iede Nation nach seiner inclination und Naygung vest stehen. Was für schwere Krieg hat nit Rom wider Carthago geführt. Es verblibe aber der Römer ein Römer/und der Carthaginenser ein tapfferer Carthaginenser. Aber wie es sich halt zu weilen pflegt zu zutragen / daß ein Unbild / so unbillich ist zugefügt worden / ein Gemüth und Hertz völlig umbwendet/also daß es auch mit entblößten Schwert/ gegen dero eigene Freund anlauffet. Ein dergleichen Begebenheit erzehlet Val. Max. l. 4. de gratitudi. erga Parentes c. 4. Coriolanus ein Römer / großmüthig in der That / und unvergleichlich in dem Rathgeben / war flüchtig / nit daß er ein Rebell sondern unschuldig/ und unbillich verfolgt ist worden. Porsenas der Thoscaner König machte ihn zu dem Obristen Capitan seines Kriegs-Heer / Coriolanus marschierte mit der Armee schnurgrad Rom seinem Vatterland zu / belagerte die Statt/und setzte ihr also hefftig zu / daß dieselbe in die äusserste Enge und Noth getriben wurde. Die Römer wusten in diser ihrer äussersten Noth kein anders Mittl/damit nemlich die Statt samt allen Inwohnern von der vor Augenschwebenden Blinderung / Blutvergüssung und tödtlicher erfolgender Verwüstung noch befreyet möchte verbleiben / als bey Coriolano ihrem Lands Mann Huld und Gnad zu suchen / und also sich ihm zu unterwerffen. Wurden dahero von dem

Rath

Rath einige abgeordnet / Fridens-Bedingnussen anzutragen / aber die Gesandte brachten nichts anders zuhöchstem Laydwesen der Römer zur Antwort zuruck / als das Coriolanus nit das geringste darvon wolte anhören / sondern wolten kein andere Bedingnuß annemmen / als daß sich die Römer auff Gnad und Ungnad / solten ergeben. Dise aber wusten wie verbittert und ergrimmet Coriolanus wider sie wäre / dieweilen sie ihn so unbillich verfolgt haben / können ihnen keine andere Gedancken machen / als Coriolanus werde seinen grimmigen Durst mit keinem andern Blut / als mit dem Blut seiner eygenen Lands-Leuthen löschen wollen. Die betrangte Römer versuchten es also zum anderten mal / und schickten die Priester zu ihme hinauß / welche ihne sollen mit ihrem Bitten erweichen / und sie außsöhnen / aber umbsonst. Endlich wurde von gantz Rom erbetten Veturia die Mutter deß Coriolani welche zum Glück aller Römer in der Statt ware / dise ware so gleich willfährig zu ihrem lieben Sohn sich hinauß zubegeben / machte sich also auff / gienge zur Statt hinauß / langte in dem Lager / und in dem Haupt-Quartier ihres Sohns als Commandierenden Befelchshaber an / und sehet / kaum das Coriolanus seine liebste Mutter erblickte / redete er sie mit disen merckwürdigen Worten also an. Expugnasti pectus, & vicisti iram meam &c. Du hast mein Hertz übergwältiget / und überwunden meinen Zorn. Dein Bitten O Mutter / weilen du mich in deinem Leib getragen und gebohren hast / hat mein Hertz erweichet / daß ich meinem Vatter-Land / welches mir so auffsässig gewesen / und mich so ungerecht verfolget hat / und also kein

Gnad

Gnad verdient / verschone. Auß kindlicher Liebe also gegen dir O Mutter schencke ich denen Römeren das Leben. Mit was für einem Jubel und Frohlocken als dann Veturia der Römer wertiste Erlöserin ist empfangen worden / ist leicht einzubilden. Wir aber wenden uns zu unseren Christlicheu Rittern nemblichen zu allen denen jenigen/welche in der Schooß der Christ-Catholischen streittenden Kirchen seynd gebohren und zu dem Fahnen JESU Christi angeworben worden. Was erzeigen dise für einen Lust in das Feld zu gehen/ ihre sorgfältige Mutter hat sie übergeben jener himmlischen Heers-Frauen / welcher GOTT selbsten das höchste Commando hat anvertraut / nemblichen MARIÆ der Mutter deß ewigen Sohn Gottes / und auch der Mutter aller Menschen Kinder auff der gantzen Welt. Wollen wir die Neygung der Christ Catholischen auß kundschafften / wohin dieselbe sich hin wende / so werden wir bald erfahren / daß die mehriste Lust Lieb und Freud erzeigen / MARIAM die schöne Liebs-Mutter zu lieben / und so bald sie einen lieblichen Vorgeschmack ihrer Mütterlichen Liebe bekommen / und daß sie von Gott mit so hohen und unbegreifflichen Gnaden und Freyheiten ist begabet worden / auch das sie sich gegen alle die jenige so liebreich und freygebig erzeige / welche gegen ihr andächtig seyn / sie ehren und verehren/absonderlich wegen der unendlichen Gnad / daß sie von der Erbsünd so gar als von dem sonst allgemeinen Fluch und Heßlichkeit ist außgeschlossen und umbfleckt empfangen worden / so werden dergleichen fromme Christen gleich und gantz schnell in ihren Hertzen in Liebe entzindet/briñen voll deß Eyffers/ihre

Ehre

Ehr zu verthädigen / nach ihrem Mütterlichen Willen zu leben / und so es nöthig zu streitten und wider die Feinde Gottes und deß Heyls der Seelen die Waffen deß Liechts zu ergreiffen / vorderist wañ die zarte Jugend gleich in der Kindheit dem Dienst der Mutter Gottes von denen Elteren gewidmet und bey Zeiten abgerichtet wird / wie sie zu verehren ist. Es kans niemand glauben / was für ein unglaublicher Seelen-Nutzen hierauß entspringt / wann Christliche Elteren beflissen seyn / ihre Jugend in der Andacht gegen der Mutter Gottes absonderlich in ihrer heiligsten unbefleckt isten Empfängnuß zu verehren / abzurichten. Ey wann etwas ist / so der himmels Königin angenehm ist / so ist es dises / wann die Jugend sie anfanget zu lieben / und in ihren unschuldigen Jahren sie zu verehren / schon klare Probzeichen gibet. Aber layder wo kommt es her / daß die Jugend gleich an dem Morgen ihres blühenden Alters auß der Art schlaget / und verderbet wird / also daß sie nur nach den spitzigen und scharpff schneidenden Messern reichet / und ihr mit disen selbst ẽ das Liecht der innerlichen Gemüths-Augen außstechen thut / und also in allen ihren Sachen alsdann gantz blind darein gehet.

Man weißt es / daß gleich in kindlichen Jahren einige Völckerschafften gewesen / welche die Jugend in Waffen exerciert und abgerichtet haben / wordurch dann die Liebe und Lust zu kriegen mit den Jahren auch auffgewachsen ist. War also kein Wunder / daß die Welt so tapffere Hölden jederzeit gehabt hat. Es ligt nur an dem / wie man ein Zweigel beltzet / anfang lasset es sich schon biegen / aber wann es einmal zu

starck ist gewachsen / wer wird den Baum mehr biegen können. Ein Klumpen Gold oder Silber / bleibt ein Klumpen und ungestallt / so lang der Goldschmid es nit unter die Hand nimmet / und etwas darauß giesset / formieret oder schlaget / und herauß treibet. Also wird auch die Seel eines Menschen so lang / und vil untüchtig verbleiben / biß dieselbe unterrichtet wird / nach ihrer fähigkeit und empfangenen Gaben und Gnaden von GOtt sich in Angesicht der Welt tugenthafft auff zu führen. Dann weilen deß Menschen Leben ein immerwehrender Krieg und Streit ist / so muß ja nothwendig der Mensch zu disem Streit wol abgeführet werden / und weilen diß meistentheils ermanglet / und die nothwendige Wissenschafft nicht beygebracht wird / so unterligen so vil tausent und tausent ihren Feinden / von denen sie nachmahlen in die erbärmliche Dienstbarkeit hin geschleppet werden. Wer wurde jenen Feldherren loben können / wann er wider einen Feind / dessen Kriegs-Heer auß lauter versuchten und in Waffen wol exercirten Soldaten bestunde / solte mit einem zwar grossen Hauffen deß Volcks anziehen / übrigens aber so wäre diser grosse Mänge deß Volcks ein Hauffen lauter unerfahrener / unexercierter und unversuchter Leuth / mit einem Wort ein zusamb gerafftes Gesindl / was wurde ein solcher unvorsichtiger und unverständiger Feld-Herr damit außrichten / thäte er sie dañ nit alle zusam auff die Schlachtbanck hinlifferen? Freylich wol wird man mir sagen / das Blutgierige Schlacht-Schwert deß Kriegs-Gott Martis wurde ihren unermeßlichen Durst zum maisten darmit löschen. Also ergeht es layder bey denen unvorsichtigen

gen und unverständigen / ungeschlachten / Heyls vergessenen Elteren / welche ihre Jugent zum guten / und zur Tugent nit abrichten. Sie seynd die jenige / welche durch allzu frahzeitiges Ubersehen / durch ihre närrische Liebe / die sie zu ihren Kinderen tragen / durch ihr eigene böse Exempel / welche sie geben / durch underlassung der nothwendigen Kinderzucht / und Verabsaumung der hochbedürfftigen Unterweisung in Christlichen Hauptstucken und Satzungen / in grober Unwissenheit lassen stecken / und dann folgsamb denen 3. Haupt-Feinden der Seelen außlifferen. Was köndten die Elteren dem Himmel für ein lustigers Schauspihl machen / wann sie auch also geartet wären wie die fromme Mutter deß H. jungen Martyrers Melithonis. Diser zarte Himmels-Ritter wie er mit anderen 39. der standhafften Marterern zu Zeiten Licinij deß abgöttischen Kaysers unterschidliche grausamme Tormenten hat außgestanden / endlich ihme die Beiner seynd zerbrochen worden / und nur noch mehr ein wenig zu leben begunnte / diß seine liebe Mutter ersehend / redete sie ihn also an. Fili, paulisper sustine, ecce Christus ad ianuam stat, adiuvans te. Mein Kind! nur noch ein weinig habe gedult und übertrage die Schmertzen / sihe / Christus stehet vor deiner / dir zu helffen. Und da die fromme Mutter sahe / daß der übrigen H. Martyrer Leibber auff Kahren gelegt worden / damit sie sollen auff denen schon darzu angezindeten Scheiterhauffen gelegt und verbrennet werden / nahm sie ihren lieben Melithon auff ihre Schultern / und eylete mit ihme denen Kahren nach / willens ihne zu denen anderen H. Mar-

terer Leiber hinauff zu legen / aber underdessen und in Mütterlicher Umbarmung gabe Melichon seinen Geist GOtt auff. Auß diser schönen Begebenheit ist zu ersehen / wie sich die Eltern gegen ihren Kinderen verhalten sollen / sie sollen ihnen Lust und Lieb zu denen himmlischen Dingen machen / sie sollen ihnen Christum ihren wahren Erlöser zeigen / und ihnen erzehlen / was er für das Menschliche Geschlecht gelitten hat / sie müssen ihnen sagen / daß der Himmel Gewallt leyde / und das ihne keine zu sich werden reissen / als die Gewalt brauchen. Sie sollen ihnen den Spruch deß H. Pauli öffters zuverstehn geben. Das niemand gekrönet werde / ausser der ritterlich hat gestritten / man ihnen aber auch vorstellen / die herrliche Belohnung in dem Himmel / welche auff die jenige wartet / so tapffer gekämpffet haben. Wann dises thäte geschehen / so wurde ein anderer Eyfer unter der Jugend floriren / GOTT und MARIÆ zu dienen. Es ist ja zu betauren daß man das so adeliche Geschöpff / nemblich die Seel so unwissend und untüchtig lasset / und mit ihren Feinden gleichsamb Tag und Nacht zu streitten / so schlechter Ding in das Feld / und Kampff-Platz außristet. Denen Römeren / wie bewust / war es angebohren fortia pati in Streitten / und dero auch Stahlharte Beschwernussen / großmüthig seyn / warum zu überwünden sollen nit auch die Christen bereit seyn / die Schwermüthigkeiten diß Menschlichen Lebens mit standhaffter Gedult zu übertragen. Under was für einer rauhen und harten Kriegs-Zucht muß nit ein Soldat leben / warumb soll in einem weichen Federbeth der zergänglichen Wollüsten nur immer ein Christ da ligen /

und

und aller Kommlichkeiten genüssen/da doch der höchste Feld-Herr Christus JEsus selbst hat müssen sterben auff dem groben Block deß Creutzes. Soll dann der Diener die Bequemblichkeit genüssen/und der Herr soll Hunger und Durst leyden ? Jener soll fechten und streiten / und diser will prassen und Schwermen. Nein daß gebürt keinem Soldaten Christi deß Herrn / gantz anderst thut der Göttliche Feld-Herr Christus JEsus seine undergebene Soldaten anreden / nemblichen gleich wie ich / sagte er bey Joa. 13. c. gethan hab / also thut auch. Mit dem Schwerth der Demuth hab ich den Teuffel in die Flucht gejagt / mit der Lantzen der Warheit hab ich die Welt befochten / mit dem Pfeil meiner Lieb hab ich das Fleisch verwundet / und endlich mit meinem Todt hab ich den Todt selbsten ermordet uñ um das Lebē gebracht. Also redet der Sohn Gottes seine Christliche Soldaten an. Es muß also nur behertzt gestrittē seyn. Zeigt ein adeliches Gemüth/ daß in den Adern kein gemeines Blut wallet / was ist dann adelicher als die Seel ? Ein rechtschaffner Soldat erfreuet sich / wann ein Gelegenheit sich ereignet / mit seinen Feinden schlagen zu können / warumb soll sich nit auch ein Christliches Gemüth fröhlich erzeigē/ia mit Lust und Freud gegen seine Feind anrucken / und wacker mit ihnen eines herumb schlagen / da er deß Beystands von dem hohen Himmel herab allzeit versichert leben kan ? Was mag ergetzlicher seyn als unter einer solchen Armee stehen / welche nur zu sigen gewohnt ist ? Was kan erfreulichers seyn / als solche Cameraden / welche lauter Brüder seynd / umb sich haben / und welche ein Hertz / ein Seel / ein Leib mit ein-

ander seynd ; was kan widerumb lustiger seyn / als seyn und leben können / wo alles in schönster Ordnung sich befindet / und wo alles in Friden lebet. Ein solche stattliche und schöne Armee oder Kriegs-Heer ist eben dise / welche die Himmels-Königin unter ihrem schneeweissen Sigs-Fahnen der Andacht zu dem Geheimbnuß ihrer unbefleckten Empfängnuß versamblet hat / und von welchem Liebs-Heer in disem Tractat so offt meldung geschicht. O es ist ja ein Lust und Freud MARIÆ dienen. Also bezeugen es alle / welche sich unter ihrem Liebs-Heer befinden. Tu Lætitiæ Israël ruffen sie Ihr zu mit denen erfreuten Bethuliern / du bist die Freud deß Volcks Israel. Du bist jene Schöne und Hertzhaffte / welche sich durch das gantze feindliche Lager hat hindurch gewagt / und den stoltzen Holofernem hast überwunden. Du bist die Freud deß Volck Gottes / du zieheſt mit fliegendem und sigenden Fahnen zu sambt deinen Kindern dem himmlischen Vatterland zu / und thust sie auff disem beschwerlichen Marsch und Weeg dises Lebens immehr zu trösten und stärcken mit folgenden Worten : Meine Kinder sehet gegen dem Himmel zu / habt ein kleine Gedult / sehet / es erwartet schon euer mein liebster Sohn Christus JEsus. Wendet euere Augen nur nit von ihme ab / lasset auß euern Angesicht auch nur nit mehr den Himmel euer Vatterland. Wann euch schon euere Feind begunnen anzufallen / so ergreiffet nur geschwind euere Waffen welche euch schon in dem H. Tauff seynd übergebē wordē; Haltet mir uñ dem jenigen euere Treu und Glauben / welchem ihr geschworen / biß in Tod treu zu seyn. Ihr werdet von uns empfangen die Cron

deß

deß Lebens / welche euch ist versprochen worden / so ihr werdet meinen allerliebsten Sohn lieben. Dañ der Lohn der Liebenden ist Gott / wer wünschet mehrers zu haben / wann er GOtt hat. Also liebreich / und zu gleich ernsthafft redet die Mutter Gottes ihre Kinder an. Wann man dann umb ein verwelckliche Sig-Cron Leib und Leben gutwillig auffsetzet / was soll nit ein Christ und Diener MARIÆ vor das unverwelckliche immer grüuende Sigkräntzlein dargeben.

CAPUT. III.

Erklärung deß Marianischen Waffen-Platz / und auß was derselbe bestehe.

WAß herrliche Früchten allbereit in der Welt hat hervorgebracht die Englische Andacht und Verehrung deß Geheimbnuß unbefleckter Empfängnuß MARIÆ, ist zwar schon vorhin auß vilen und außerlesenen Scribenten und Schrifftstelleren in etwas bekandt / allein wird man es gar gern zustehen / daß unser liebes Teutschland nit vile Wissenschafft bißhero gehabt hat von einer Gesellschafft oder Versamblung zu Ehren erstermelten heiligen Geheimbnuß ; zweiffle also nit / man verlange gantz begierig zu wissen / was dann das Marianische Liebs-Heer / von welchem der gantze

Tra-

Tractat handlet / seye und außweise. Wir haben zwar in vorhergehenden schon vernommen / was sich auff unseren sittlichen und geistlichen Werb- und Waffen-Platz ein so verwunderliche grosse Anzahl der eyfrigen Christen und Marianischen Liebhaberen / hohen und niderern / geistlichen und weltlichen Stands haben eingefunden / und zwar auß schon erst beygefigten weitlauffigen gegebenen schönen Ursachen. Damit aber alle und jede / welche der Mutter Gottes sonderbar gewogen und devot seynd / von disem unseren Marianischen Werb-Platz ein recht gründlichen Unterricht haben / auß was er bestehe / und warumben diser ist angeordnet worden. So ist zu wissen / daß under dem gegenwärtigen Marianischen Liebs-Heer nichts anders verstanden werde / als eine Versammlung und Anwerbung frommer und andächtiger Liebhabern MARIÆ welche nach denen vorgeschribenen Reglen und Satzungen verehren die ohne Macul der Erbsünd empfangene Jungfrau und Gottes gebährerin MARIAM, und weilen dises hohe Geheimbnuß voller Göttlichen Gnaden und die Englische Reinigkeit selbsten ist / sollen sich auch die jenige / welche wahre Liebhaber der schönen Mutter seyn wollen / und unter ihrem himmlischen Mütterlichen Kriegs-Disciplin und Zucht leben / nichts mehrers befleissen / als der innerlichen Reinigkeit der Seelen / wormit die Göttliche Gnad gleichsamb als wie durch einen Magnet-Stein / in derselben Hertzen gezogen und gelaitet werden. Daherd ein disem zart liebenden Geheimbnuß ergebenes und zugethanes Hertz möglichist sich befleis-

sen

sen muß / von allen Sünden-Macul / vornemblich von schweren Belaidigungen Gottes sich zu enthalten / als wordurch die allerreineste Jungfrau nit geehret / sondern vilmehr beleydiget wurde allermassen ja bekandt / wie scharff die Verbrechen der Soldaten bey einem Kriegs-Heer abgestraffet werden / also wurd- ebenfalls mit gantz ungnädigen Augen unsere Sigreiche Feldherrin die übertrettungen der Ihrigen ansehen.

Es seynd zwar unterschidliche Versamblungen unter dem Titl der unbefleckten Empfängnuß in der Christ-Catholischen Kirchen zu finden / und anzutreffen / unter welchen wol die vornembste mag seyn / welche zu Lisabona der Haupt-Statt deß Königreichs Portugall zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ ist angeordnet worden ; diſe hat sich in kurtzer Zeit in alle 4. Theil der Welt außgebreitet / und werden in derselben wol etlich hundert tausent der Einverleibten gezehlet. Der hochlöbliche Orden deß H. Patriarchen Caietani rühmet sich nit minder / daß sein seel. Ursula Benin Cala von der Himmels-Königin selbst ist unterwisen worden zu Ehren ihrer unbefleckten Empfängnus eine Versamblung auff zurichten / krafft dessen die Einverleibte sollen antragen ein himmelblaues Scapulier , und ist diſe letztere Bruderschafft und Gesellschafft mit grossen Gnaden von dem Päpstlichen Stuel bereichet worden. In Spanien hat uns kein Andacht so grosse Eyfershitz erwecket / als die Verehrung der reinesten Marianischen Empfängnuß / deßwegen auch unterschidliche Versamblungen unter diſem Titl seynd auffgerichtet worden / auß welchen der Vorzug gebühret /

ret / welche in der vornemmen Königlichen Statt To-
ledo florieret und von dem Papst Adriano den VI. ist
bestättiget worden. Wir dörffen also wol glauben/
daß in Franckreich / Welschland / und andern Catho-
lischen Orthen auch einige werden zu disem End ange-
ordnet seyn. Aber wir wollen dises Orths nur mel-
den / was unsere Versamblung anbetrifft / und welche
nit allein in dem Teutschland / sondern auch ausser di-
sem nemblichen in Welschland / und in denen Nider-
landen in so grossen Ruhm und Namen kommen /
auch bereits so verwunderliche schöne Frücht und Nu-
tzen hat hervor gebracht. Unsere Versamblung o-
der Marianisches Liebs-Heer ist verordnet/ die Ehr
der unbefleckten Gottes Gebährerin (welche in dem er-
sten Augenblick ihrer allerheiligsten Empfängnuß /
da nemblich die gebenedeyteste Seel mit dem Leib verei-
niget worden / von der allgemeinen Erb-Macul durch
die Göttliche vorkommende Gnad ist befreyet worden)
vor der gantzen Welt zu beschützen / zu befürderen /und
außzubraiten ; dahero die gewöhnliche Anlobung auff
dise weiß solle nit allein mit Mund sondern auch mit
Hertzen geschehen. Ich bekenne hiemit/ daß ich al-
le meine Lebens-Zeit / so vil mir möglich / wolle
das Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß
MARIAE beschützen/befürdern/und verehren.
Auß disen Worten / welche gleichsamb die Mariani-
sche und sittliche Eyds-Formul ist / krafft dessen zu dem
Haupt-Fahnen diser schönen Andacht geschworen
wird / ist leicht abzunemmen / warumb dises Liebs-
Heer unter dem Schutz der unbefleckten Empfängnuß

MARIÆ ist auffgestellet worden : nemblichen daß ein Mittglid und Soldat MARIÆ offentlich mit Mund und Hertzen bekenne und bezeuge / daß die Mutter deß Allerhöchsten Sohn Gottes seye ohne Macul der Erb-sünd empfangen worden ;

Zum andern muß auch ein Mittglid / so vil ihme möglich / ja wann es auch schon sollte das Leben kosten / dises hohe Geheimbnuß mit allen Kräfften beschützen / und jene / welche sich wider dises Geheimbnuß offentlich oder heimblich mit Worten und Lehren sollten setzen oder selbes bestreiten / eines besseren Sinns zu werden unterrichten / von ihrer widrigen Meynung abzustehn ermahnen / oder auch sie ihres Unglaubens bestraffen. Zu mercken aber / daß weilen solches zu glauben noch kein außtrucklicher Glaubens-Articul ist / so ist es dannoch schon so weit kommen / daß es ein Vermessenheit wäre / wider dises Geheimbnuß zu reden / oder eine widrige Meynung darvon zu haben / und selbige offentlich spühren lassen. Damit aber der Christlichen Kirchen / als welche deßthalben den entlichen Außspruch noch nit gegeben / genug geschicht / so kan der obigen Anlobung folgender Beysatz angehenckt werden. Nemblichen / so lang und vil will ich das Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ beschützen / und verthädigen / biß daß allerhöchste Kirchen-Haupt und allgemeine Christliche Kirchen ein anders zu glauben befehlen wird. Entzwischen ist es schon genug / daß die Christliche Kirchen ein scharffes Gebott hat ergehn lassen / von disem Geheimbnuß weder offentlich noch heimblich zu disputiren / oder in ein Wortstreit sich einzulassen. Es er-

manglet also an nichts anders mehr / als an dem Auß-spruch der Kirchen / wie gemeldet worden / und wann diser einmahl geschehen / so wurde man Wunder se-hen was für ein allgemeiner Jubel uñ Frohlocken durch die gantze Welt wurde erfolgen. Es ist dessen schon ein guter Vorbott / daß Jhro Päpstlichen Heiligkeit Clemens der XI. wegen gefährlicher Kirchen Angele-genheiten gebotten / durch die gantze Catholische Kir-chen das Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, hochfeyrlich zu halten / und folgsamb selben Tag sich von aller Hand-Arbeit zu enthalten. Wie eyfrig man in der Christlichen Kirchen disen liebreichen Vätterli-chen Befelch hat auffgenommen / und wie andächtig und Gottseelig die Catholische an disem hochfeyrlichen Fest sich aufführen / ist aller Orthen bekandt / und thun die auff dises Fest angestellte Andachten immer mehrere und mehrere schöne Proben geben / ab-sonderlich bezeugt sich das Marianische Liebs-Heer an disem Tag höchst aufferbäulich in Verrichtung dero Andachten und guten Wercken zu Ehren ihrer glor-würdigsten Heers-Führerin / und daß diser auch der grosse heilige und allgemeine Kirchen-Rath zu Trient gantz hold und geneigt gewesen / und dahero zu Be-schützung der unversehrten Ehr ihrer unschuldigsten Empfängnuß folgenden Schluß Sessione 5ta hat erge-hen lassen / welcher also lautet: Declarat tamen hæc ipsa synodus, non esse suæ intentionis comprehendere in hoc decreto, ubi de peccato Originali agitur, Beatam & Immaculatam Virginem MARIAM DEI genitricem. Das ist: Eben dise H. Versamblung erkläret / daß es ihre Meynung nicht ist / als wann in dem Auß-

spruch

spruch / in welchem von der erblichen Sünd gehandlet wird / die seeligste und unbefleckte Jungfrau MARIA und Gottes Gebährerin begriffen seye. Was hat diser heilige Kirchen-Rath können klarers sagen / wo diser MARIAM die Gottes Gebährerin selbsten benambset unbefleckt / und daß gantz und gar seine Meynung nit seye / als hätte sie auch in Adam gesündiget / daß sie gantz kein Schuld und Antheil an der Sünd Adæ deß ersten Vatters deß menschlichen Geschlechts hätte. Wañ dañ diß beschützt / behauptet / und glaubet ein so heilige Versamlung sovil der gelehrtisten uñ Gottseeligsten Kirchen-Vätter / wer soll diß nit auch gern andächtig glauben / behaupten und beschützen. Ubrigens so ist auch ein Mittglid deß Marianischen Liebs-Heer dahin gehalten / daß es die Ehr ermelten hohen Geheimbnuß mit allem Fleiß bey anderen seinen Mitt-Christen befördere / sie so vil es kan / in der Andacht unterweise / und in ihren Hertzen durch bescheidentliches Ermahnen und Zusprechen ein Liebs-Feur anzünde / MARIAM in disem Get eimnuß innbrünstig / und mit einer beständigen Liebsnaigung zu verehren. Und weilen die gute Exempel ein unaußbleibliche Nachfolg erwecken / als wird es gar anständig seyn / wann die Mittglider dises löblichen Marianischen Liebs-Heer andern mit einem guten Bysphl vorleuchten / und sich absonderlich der Standsmäßigen Reinigkeit in ihren Lebens-Wandel Thuen und Lassen befleissen / auch in dem Werck erzeigen / daß sie eyfrige Diener MARIÆ seyen / und ihren heiligsten Jungfräulichen Wandel selbst in ihren Hertzen mit denen Tugents-Farben der Nachfolg wollen entwerffen. Und gleich wie der Magnet / wie schon gesagt / das Eysen an sich ziehet / also thut auch

die Aufferbäulichkeit eines Christen einen anderen von seinem Nächsten aufferbauen / und zur Nachfolg locken. Und was wird nit für eine gewinnreiche Vergeltung dem jenigen zu Theil werden / welcher mit seinem Exempel einen andern hat zu einer Tugents-Ubung / so gering auch dieselbe ist / vermöcht und geleitet / wie gnädig wird nicht die Jungfräuliche unbefleckte Mutter sich gegen die jenige erzeigen / welche Ursach gewesen eintweders mit beschaydenen Zusprechen und Ermahnen / oder aber mit einem sonst von sich gegebenen guten Beyspihl einer Andachts-Ubung zu Ehren ihrer heiligsten Empfängnuß / daß ein und anderer auch sie in disem gnadenreichen Geheimbnuß hat anfangen zu verehren / welcher villeicht vorhero ein harter Eißschollen in der Andacht gegen ihr / und etwann gegen ihrem allerliebsten Sohn gar ein rebellische Höll-Vipper gewesen. O was für schöne Exempel könnte man herbey bringen / was die eyfrige Mittglider und Liebhaber MARIÆ als tapffere Soldaten unsers Marianischen Liebs-Heer schon genutzet haben. Wir wollen aber solches biß an seyn Orth außgesetzter lassen / dann was bißhero schon das Marianische Liebs-Heer erobert und erworben hat / wird da und dort in disem Tractat etwas darvon zufinden seyn. Es möchte aber ein eyfriger Liebhaber der schönen Mutter und Einverleibter deß Marianischen Liebs-Heer villeicht gern wissen wollen / wie dann die Mutter Gottes könne in disen ihren so angenemmen Geheimbnuß / an welchem warlich die Ewigkeit und Allmacht Gottes so gar scheinet gearbeitet zu haben / gebührend verehret werden. Disem weiß ich aber keinen

nen besseren Rath und unterweißung zu geben / als er werde ein unerschrockener braver / und wackerer Soldat unter dem Liebs-Heer MARIÆ. Er därff nichts anders thun / als daß er sich lasse einrollen in den Geistlichen Marianischen heiligen Krieg / und unter dem glorwürdigstē Schutz der unbeflecktisten Mutter streitte wider alle sichtbare uñ unsichtbare Feind Gottes / und deß Heyls der Seelen. Wer also ein theures uñ werthes Mittglid gegenwärtigens Marianischen Liebs-Heer will werden / betrachte vorhero wol bey sich / was dessē schöne und löbliche Kriegs Disciplin außweißet / uñ erfordert. Dann ein Hertz welches verlanget dem allerreinesten Hertzen MARIÆ sich zu näheren / oder gar mit demselben eines zu werden / muß gleichsamb die Reinigkeit selbsten seyn. Zu dem ende hat das Marianische Liebs-Heer schon seine gewisse Puncten / Reglen und Satzungen / welche in einer klugen Ordnung eingetheilet seynd / also daß sich keins auß den Mittgliderē in geringsten beschweren kan. Dann dise gantze sittliche Kriegs-Disciplin und alle Ordinanzen oder Beordnungen haben kein anders Absehen / als die allerschönste Creatur nemblich die Seel deß Menschen von aller Unreinigkeit der Sünden / und dann von allen gefährlichen Angriffen / und Lockungen der 3. Haupt-Feinden zu bewahren. Was aber die Silber-reine Schönheit der Seelen anbelangt / so kan solche nit besser erhalten / und schöner bepflantzet werden / als durch ein beständige Andacht zu der schönen Liebs-Mutter / dann wo nur ein Schatten hervor blicket / daß sie hertziglich verehret und geliebet wird / so müssen schon alle Feinde weichen / und wo nur ein eintziger

ger Liebs-Strahlen durch das Brennglaß eines zartkindlichen Vertrauen tringet/und das Hertz beriehret/ so wird bald der Mensch gleich einem zerschmoltzenen Wax zerfliessen und sich tüchtig machen / daß die Gnad Gottes allerhand schöne und seltzamme Bildnussen heroischer Tugents-Act wird eintrucken können. Ein solcher wird sagen und gantz gern mit dem Königlichen Propheten David Psal. 21. bekennen / Factum est Cor meum tanquam cera liquescens mein Hertz ist worden / wie ein Wax / das zerschmöltzet. So ist also die zartmüthige Andacht zu der Mutter der schönen Liebe / und die Verehrung ihrer unschuldigsten Empfängnuß gleich einem Feur/welches alles was unrein ist verzehret / und von dem Gold der Seelen / das Koth der Sünden hinweck nimmet / und die Seel also dises himmlische unschetzbare Goldstuck gleich einem Wax zerschmöltzet / und zu aller Tugent-Ubung bereit und willig machet. Also das ein solche Seel mit David zu GOtt ruffet Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum Ps. 56. Mein Hertz ist bereit / O GOtt mein Hertz ist bereit. Aber wohin / und zu was? geduncкt mich rede nun ihren Diener / dessen Hertz vor Liebe zerschmoltzen ist / die allerseeligste Jungfrau an. Und in gleichen erwartet ihr neu geworbener und angehender Kriegs-Diener ihren Befelch / und sagt zu Ihr: Loquere Domina, quia audit servus tuus 1. Reg. 3. Rede mein Frau / ich dein Knecht will deine Wort anhören / was wilst also / das ich thue. Sihe mein Frau / bereit ist mein Hertz! bereit zu der Widerwärtigkeit / bereit zu der Glückseeligkeit / bereit zu allem dem ohne Außnahm / was du über mich ordnen wirst / und wann

du noch mehr wilst / daß ich thue / so ist mein Hertz bereit / deinen Mütterlichen Befelch zu vollziehen. Da sehe man nur / was ein einziger Funcken der Liebe in einer Seel vermag / und wie weich ein Hertz wird / wann es Feur fasset. Begehret also die schöne Liebs-Mutter von ihren Dieneren / welche verlangen unter ihrem Schutz und Befelch zu stehen / das Hertz / als den Sitz der Liebe / und daß sie sich ihrem Mütterlichen Willen ungezwungen / willfährig und von Hertzen unterwerffen. Sie will also den besten Theil haben nemblich das Hertz / dann die äusserliche Werck seynd gleichsamb unsere Knecht und Diener / das Hertz aber ist ein Kind deß Himmels / ein Sohn der Gnaden. Das Hertz und die Seel also disen adelichsten jungen Ritter verlangt unser himmlische Heers-Frau. Dahero Ponite Corda vestra in virtute eius Ps. 41. v 14. Setzet euere Hertzen / Christliche Seelen / in ihr Krafft / in ihrer Schooß seynd sie zum besten verwahret / dann da bekommen sie immer zu ein kräfftige Mutter-Milch / welche die Schwachheit stärcket und großmüthig machet. Diß sagt sie selbst von sich bey dem weisen Mann am 24. Cap. In me omnis spes vitæ, & virtutis, in mir ist alle Hoffnung deß Lebens / und der Krafft. Sie ist die jenige / welche durch ihre hohe Verdienst und groß vermögliche Vorbitt denen Ermüdeten Krafft gibt / Sie macht behertzt die Streittende / Sie ertheilet ihnen Krafft und starcken Beystand. Aber keiner muß bauen auff seine eygene Kräfften / nicht auff disen oder jenen schwachen öffters selbst fehlhafften Menschen das Vertrauen haben. Nein das ist weitgefehlt / dann es heist bey Jeremia

17. Cap. v. 5. maledictus homo qui confidit in homine, vermaledeyt ist der Mensch/ welcher auff einē Menschē bauet. Auff MARIAM auff MARIAM muß die Zuflucht gesetzet werden / invirtute eius, Sie ist es / welche so vil Krafft und Macht hat / daß Sie den jenigen auff ihren Armen tragt/ welcher Himmel und Erden erschaffen hat. Dann nichts kan ihrer Macht und Krafft entgehen/ zu mahlen Sie ja ist nach bewehrter Gezeugnuß deß H Bernardi serm : in illud signum magnum Apoc, 12. MARIA eò quòd Mater DEI est, Regina Cælorum & Domina mundi probatur, niemand kan sich ihrer Bothmäßigkeit und grossen Gwalltschafft entziehen / dann eben darum daß Sie die Mutter Gottes ist/ so ist Sie auch hierdurch worden ein Königin der Himmlen/ und ein Frau der gantzen Welt. Was können nit Könnig und Königinnen ? Was kan nicht ein gwaltiger Monarch ? Hören wir/ was der H. Antoninus 4. part. tit. 15 c. 29. von ihren ungeschränckten Gwallt schreibet. MARIA propter Christum imperatrix & Monarchia est Mundi. MARIA ist wegen Christum eine Kayserin und Ertz-Monarchin der Menschen / der Himlen und der Englen : Hinweck also mit denen Unglaubigen / welche sich selbst von der Christlichen und Marianischen Ritterschafft außschliessen / hinweck mit ihnen / dann sie seynd nit wert / daß sie unter dem Schatten unsers Haupt-Fahnen der schönen und generosen Andacht zu der unbeflecktisten Marianischen Empfängnuß stehen. Gewiß ist es / wer Sie nit für ein solche Frau erkennet / welche Engel/ Himmel und Menschen zu beherschen hat/ disen wird Sie auch nicht erkennen / sondern ihne als einen untreuen Diener

von

von sich verstossen. Aber ach layder ! wie wenig Hertzen seynd zu unseren Zeiten / welche sich willfährig darein geben / der höchsten Königin Himmels und der Erden zu dienen / und in standmässiger Christlicher Reinigkeit zu leben. GOtt ist so güttig / schickt und sendet Feur von dem Himmel herab auff die Erden / nnd dises darumb / daß es solle angezindet werden. Und alle Menschen in einem reinen Liebs-Feur sollen gegen dem Himmlischen entbrinnen / und sich darinn auffzehren / und zu lauter Gold-Aschen der Göttlichen und Marianischen Liebe werden. Man weiß / daß das Feur hitzet / verzehret / zerschmöltzet. Ein solches hitzendes / oder erwarmendes / verzehrendes und zerschmöltzendes Feur ist die Liebe zu der Mutter Gottes / und so bald nur ein Fünckelein / wie schon gesagt / in das Hertz eines Menschen fallet / so kombt die höchste Begierd / sie zu lieben und ihr zu dienen. Dann wer weist was die Liebe vor ein Krafft hat / der wird sich nicht verwundern / was ich sage : nemblichen es mag je etwas seyn / welches in höchsten Grad kalt ist so wird die Liebe zu MARIA diß Eyß mit dero Wärme aufflösen / und alles erhitzen können. Verzehrt ein Blitz in einem Augenblick / was sich ihm entgegen setzet / oder was er vor sich hat / noch ehender und geschwinder vermag es die Marianische Liebe zu thuen. Verschmöltzet das Feur so gar die Ertz und harte Stahel / so weißt unser Marianische Liebe so gar die Ertzene Himmel weich zu machen. Mit einem Wort: was das Feur nit kan außwürcken / daß vermag die Liebe / und gibt deßthalben die Erfahrnuß die beste Prob. Wir wollen ein und anders sehen. Alles / wie der

gutherzige Marianisch: Leser weißt / ist auff das höch-
ste in allen Künsten bey diser Welt kommen / und wei-
len auch das Kriegen eine vortreffliche Kunst von
allen / absonderlich von denen Soldaten zu seyn / beglau-
bet wird. So ist es in diser Kunst / nemlich Krieg zu
führen / so weit gekommen / daß man kein einige Ve-
stung mehr vor unüberwündlich / wann es auch / wie
man zu sagen pflegt / in dem Lufft sollte hangen / hal-
ten thut / und zwar der Ursach / weilen alles mit dem
Feurs-Gwallt kan bezwungen werden. Es ist zwar auch
schon vor alters gewesen / daß durch gewise künstliche
Brenn-Gläser gantze feindliche Schiffs und Kriegs-
Flotten seynd angezindet worden. Auch ein eintzige
Bomben und Feurskugel haben manichs mahl verur-
sachet / daß gantze Magatzinen / oder auch veste Thürn
und Gebäu seynd im Rauch auffgangen. Diß hat
erst kürtzlich das Türckische Haupt-Magazin in der
Vestung Bellgrad erfahren / da nemblich eine Bom-
ben geworffen / in dasselbige gefallen / angezindet und
mit einem entsätzlichen Knallen und etlich Stund dau-
renden krachen und erschittung der Erden in die Lufft
gesprenget. Daß kan das Feur / und mit disem kan
jetzund alles bezwungen werden. Ich wird also nicht
leucht ein bequemere Gleichnuß finden / die Mariani-
sche Liebe und dessen Gewallt und Würckung zu entwer-
fen / als die dermahlige Feurwerckers-Kunst / welche
mit Werffung der Bomben und Granaden / mit
Spihlen der Feur-Kuglen / mit Loßbrennung der Ca-
nonen und Stucken / mit Legung und anzündung der
Minen / mit Anzindung anderer Feurs Materialien

der

dergestallten künstlich und gewiß wissen umbzugehen / biß sie auch ein unüberwündliche Vöstung / sich zu ergeben bezwüngen. Also hat es auch GOtt bey disen letzten Zeiten der Welt wollen machen / und gleich wie er in dem alten Testament / als in dem scharffen Gesatz / der strengen Gerechtigkeit den Lauff gelassen / und mit Feurbrinnenden Schweffel und Bech / welche als ein erschröcklicher Blatz-Regen von Himmel gefallen / etliche Stätt als Sodoma / Gomorrha ꝛc. zu Pulver und Aschen verbrennet / die Boßheit der Welt gestraffet hat. Also hat dargegen die unendliche Gütigkeit Gottes absonderlich bey disen neueren Zeiten nichts als Liebe und Barmhertzigkeit sehen lassen. Es ist ja noch in reiffer Gedächtnuß / das GOtt die Welt wegen unzahlbaren Sünd und Lasteren / als nemblich wegen so übermässiger Hoffart / unersättlichen Ehrgeitz / Gallsichtigen Neyd / Bockartiger Unzucht / grimmigen Zorn / überschwencklicher Schwermerey / und anderen dergleichen Lasteren zwar gestraffet / und auch mit Feur und Schwert einige Länder gezüchtiget. Aber mitten unter disen Krigs-Unruhen hat der güttige GOTT ein anders Feur nicht der Rach und der Schärffe / sondern der Liebe von dem hohen Himmel herab gesendet / und zwar das Feur der Liebe / der Verehrung und Andacht zu dem Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß seiner liebsten Mutter. Wann sich dann das Marianische Liebs-Heer / will sagen / die Liebhaber der unbefleckt Empfangenen schönen Liebs-Mutter dises kräfftigen und himmlischen Feurs werden bedienen / so können sie mit disem alles / wann sie wollen / übergwälltigen / man streitte alsdann zu

zu Wasser oder zu Land. Ist es zu Wasser / wie dann der Königliche Prophet David als ein bewerter tapfferer Soldat selbst sagt / daß dise Welt seye Mare Magnum & spatiosum, Ein grosses weitschichtiges Meer / in welchem sich ein grosser Schwarm der feindlichen Schiffe und eine unzahlbare Mänge unterschidlicher Thier befinden / so haben wir MARIAM den Spiegel ohne Macul / das reine und scharffe Brennglaß ihrer unversehrten Unschuld / so bald nur die Sonne der Liebe ihre Strahlen wird auff disen allerreinisten Spiegel werffen und schiessen lassen / so wird augenblicklich die feindliche Schiff-Flotte in Brand gesetzt und völlig zu Grund gerichtet werden / und also das Haupt-Schiff auff Marianischer Seyten den Sig erhalten / und Beherrscherin der See werden. Es werden sich nachmahlen auff disen sonst gefährlichen Meer die hoch auffgeblasene Wellen / welche gleich wie hohe Berg da gestanden / nemblichen die Wellen der Welt-Ehrsucht / Thorheit und Hoffart in ihren Abgrund verliehren. Die schaumende Meersflutten welche von denen ungeheuren höllischen Wallfischen seynd erweckt worden / werden fortgetriben und verfolget werden biß in ihren höllischen Meerbusen hinein. Die sausende und brausende kalte Nord-Wind der rebellischen unbändigen Gemüths-Regungen / welche die Begierlichkeit deß Flaischs durch anraitzen zur Wollüsten / die Begierlichkeit der Augen durch Leichtfertigkeit zur Frechheit in Harnisch gebracht und erreget / werden an die Felsen der beständigen Marianischen Liebe stossen / aber sich selbsten also ver-

verstossen / daß all ihr Gwallt zu Wasser wird werden Et facta est tranquillitas Magna. Der Sig und Victori also verbleibt dem Marianischen Liebs-Heer/und werden sich lustig die Feld Trompeten hören lassen/und außruffen: Es ist ein grosse Meer stille worden / die Liebe hat überwunden : Das war nun der Streit und Victori der Marianischen Ritterschafft zu Wasser. Hat sie aber mit ihren Feinden zu Land zu fechten / so kan es abermahlen nit fehlen / dañ so lang sie mit Feur zu spihlen hat/darff sich kein Feind auch von weitem nit blicken lassen. O wie tapffer kan sich unser Marianische Ritterschafft aufführen / und wie glorioß und herzlich kan sie sich machen / wann sie sich ihrer himmlischen Feurs-Kunst bedienet. Man betrachte es nur / wie schön es ist / wann mit Bomben gespihlet werde. Kaum da das Feur das Pulfer ergreiffet / und selbes die Bomben in die Höhe wirfft / so fallt dieselbe in einem Bogenschuß herab / wo hin es der Kunst Feurwercker vermeint hat / da fangt sie also bald an mit entsätzlichen Knallen und schlagen ihre Würckung zu thun / biß endlich Feur auffgeht/ und was sie vor sich hat/in Brand stecket. Was ist das Hertz eines Marianischen Liebhabers anderst als ein Feur-Mörser oder Kessel / in welchem liget die Bomben oder Feur-Ballen seiner Liebs-Treu und Vertrauen auff die Mutter der schönen Liebe. Das Feur seiner andächtigen Verehrung ergreiffet dise Bomben/ wirffts in die Höhe / als woll es den Himmel zu vor begrüssen / und seinen Seegen begehren / macht einen Bogen-Schuß / biß es endlich dahin fallet / wo die Feinde der Seelen sich haben verschantzet / und auß ei-

nan-

nander getriben werden. Dann wo sich nur ein Funcken einer Marianischer Liebe blicken lasset / erzittert schon die Höllen / will geschweigen wann von vil tausent der Dieneren MARIÆ auff dieselbe wird Feur gegeben. Und was ist anders unser Marianisches Liebs-Heer als ein grosser Hauffen lauter wolgeübten Soldaten und Marianischen Granatiren? ihre Granaden/ wie villeicht noch mehrers wird bewisen werden / seynd die eyfrige gottseelige Beyspihl / welche in ein lauterer Ubung der guten Wercken absonderlich in Embsigkeit bestehen / zu Lieb / Lob und Ehr der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ der Reinigkeit der Seelen ob zu ligen / damit dise weder von der listigen und anraitzenden Welt / weder von dem unbändigen schamlosen Flaisch weder von dem hoffärtigen Teuffel beschmitzet werde. Was will ich mehrers sagen / die gantze Macht / der gantze Gwalt / und alle Glori / Ruhm und Ehr / unseres Marianischen Liebs-Heer besteht im Feur / nemblichen in dem Feur der Liebe : die Liebe ist GOtt / und diser schönen Liebe Mutter ist MARIA unser Heers-Frau / GOTT und MARIA haben ihre Liebe mitgetheilet und zwar uns Menschen/ sonderbar aber denen Liebhabern und Dieneren/ welche die jenige lieben / welche GOTT selbst über alles und vor allen Creaturen geliebt hat / was kan und vermag aber die Liebe / wie starck und gwaltig ist sie. Marianischer Leser was will ich dich lang auffhalten / du weist es schon selbsten. Amor vincit omnia, die Liebe überwündet alles. Auß dem also/was bißhero ist gemeldet worden/ erhellet klar/ daß das Absehen deßvon der Mutter Gottes versambleten und commandierenden Liebs-

Heer

Heer seye wider die Feinde zu streitten / welche sich täglich und stündlich freventlich und unverschambt anmassen die Reinigkeit der Seelen oder die reine Hertzen zu bekriegen. Dann wann sie sich der Reinigkeit / als der Haupt-Festung haben bemaistert / so ist die Höll sambt ihrem Anhang schon vergnügt. Dann die ewige Warheit Christus JEsus lehret selbst : Beati mundo corde, quoniam ipsi DEUM videbunt Matth. 5. seelig die eines reinen Hertzens seynd/ dann sie werden GOtt anschauen. Wann also nur jene GOtt werden ansehē/ welche rein seynd/ so ist die Folg in Gegentheil/ daß die jenige/welche eines unreinen Hertzens seynd/ Gott nicht werden kōñen anschauen. Und was sucht der Teuffel anders/ als die Menschen deß Angesichts Gottes zu berauben / gleich wie er dessen beraubt ist. Dahero bemühet er sich so vil / und wendet alle Macht an/ die Seel eines Menschen mit der zaumlosen Begierlichkeit an sich zu locken / den unreinen Staub oder Schwalbenkoth der üppigen Wollüsten in die Augen deß Gemüths zu werffen / dieselbe zu erblenden / oder gar wie einem starcken Samson geschehen/ selbe auß zu stechen/und sich also dises adelichsten Geschöpffs zu bemeisteren. So bleibt dann verglichen der Marianische Immenschwarm soviler tausent frommen und eyfrigen Christen / welche sich eusserst bewerben die unbefleckteste Empfängnuß MARIÆ zu verehren und durch dise Andacht verhoffen die Reinigkeit jhrer Seelen zu erhalten / ohne welche sie niemahlen GOtt werden anschauen können in jener langen Ewigkeit / einem Marianischen Liebs-Heer . Ich nenne die Marianische angeworbene Seelen einen Immenschwarm/und nit ohne

Ursach / erstlich seynd sie mit einem spitzigen Stachel bewaffnet / und zweitens so haben sie einen König / wo diser hin flieget / dahin folgen auch die liebe Immlein. Was den Stachel anbelangt / welcher die Waffen der Immlein ist / so dienet er ihnen / damit sie sich wider die jenige können setzen / welche ihnen das süsse Hönig benemmen wollen. Also Marianisches Immlein lasse dich nur nimmermehr von dem himmels süssen Hönig der schönen Marianischen Liebe / koste und genüsse von disem nach genügen / ja im Uberfluß / diß wird dir nit schaden / noch vil minder dir den Tod bringen. Es hat zwar Jonathas einmahl nur ein wenig Hönig verkostet / und sagte gleich darauff gustavi paululum mellis, & ecce morior lib. 1. Reg. c. 14. v. 43. und sihe / ich stirbe. Also ergeht es allen / welche das süsse Hönig der sündhafften Wollüsten diser Welt verkosten / und sehet / alle beklagen sich deß fruhzeitigen todts & ecce morimur, und sehet wir sterben dahin / und unser Freud hat ein End. Aber weit einen anderen Frucht das süsse Hönig Marianischer Liebe / dises gibt und bringt das Leben. Also Marianische Seel nur herauß mit dem Stachel und mit dem hertzhafften Degen deiner Liebs-Naygung zu MARIA der Rosen ohne Dörner / und der so Schneeweißen / Silberreinen himmels Lilien / will man dich dises süssen Hönigs / der gantz süssen Jungfrau / und diser schönen Trost-Lilien der Mutter der schönen Liebe berauben / so lasse dich lieber mit dem Immelein durchs Feur erstecken / und sterbe lieber / als MARIAM so dein Leib und Leben ist / verlieren. Aber ehe ich dise schöne Materi beschlüsse / und weilen mir das liebe Immelein eben noch was an die Hand gibt /

wem

wem das Marianische Liebs-Heer könnte weiters verglichen werden / so kan ich es nicht unterlassen ein und andere Gleichnuß noch hieher zu setzen / zweiffle nit / es werde jeden Marianischen Liebhaber der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ gantz gefällig seyn. Wir wollen also samentlich mit denen Jmmelein fliegen in einen Garten / dann unser Marianisches Liebs-Heer kan verglichen werden einem anmütigen Garten / welcher durchgehends mit Rosen ohne Dörner der Sünden / mit Lilien der Reinigkeit unter den Bluemen der Tugenten / mit schönen von Blitz und Donner befreyten Lorberen der Beständigkeit / mit fruchtbaren Bäumen der köstlichsten Früchten deß Lebens / mit Christallreinen Strömlein der Gnaden versehen ist. Es kan verglichen werden einem solchen Lust-Garten / welcher denen unflätigen Schweinen deß Fleischs / denen argen und lüstigen Füchsen der Welt / denen Gifft und Feyrspeyenden Drachen der Höll-Geisteren versperret / und verschlossen ist : Einem solchen Lustgarten / in welchem alle Ergetzlichkeit / so jemahlen ein Hertz verlangen könnte / gefunden und genossen kan werden / vornemblich werden jene Durstige und im Streit ermüdete erfreuet / welche durstet nach Ruhe / und nach dem ewigen Leben / dann in disem Garten befindet sich die Kunstreiche Fontana oder der Marianische Quell-Brunnen / auß welchen hervorspringt daß durch die Wolcken biß zum Göttlichen Thron tringende Gnadē-Wasser oder süsse Gnaden-Milch der zärtlichsten Liebe / welche MARIA die unbefleckte gantz guthertzige Mutter deß gantzen Menschlichen Geschlechts erzeigt denen / welche sie lieben / und sonderbar / wann man sie

verehret in dem Geheimbnuß ihrer unbefleckten Empfängnuß. Weiters so ist das Marianische Liebs-Heer zuvergleichen dem Waagen Eliæ, dann gleich wie diser ein lauteres Feur ware / und auch die Pferdt so gar mit lauter Flammen umbgeben waren / also ist auch das Marianische Liebs-Heer / welches wegen ihrer innbrünstigen Flammen der Liebe ein recht himmlisches Feur ist / und also die Andacht zur unbefleckten Empfängnuß / welche von keiner Finsternuß nichts weißt / sondern diser gebenedeyte Augenblick schon ware ein lauters Liecht / ein lauters Feur / ein lautere Liebe für einen feurigen Elianischen Triumph und Liebs-Waagen dienet / die Marianische eyfrige Liebhaber einzunemmen / und nach der himmlischen Residenz und Wohnstatt Gottes und zu ihrer schönsten Liebs-Mutter abzuführen. Dise Andacht ist gleich der feurigen Saulen der Israeliter / welche sie durch die Wüsteney und gefährliche Sand Einöde geführet hat / dann sie führet die Kinder MARIÆ auch mitten durch den schwefflichen/dunckten Höllen Dampff der auffsteigenden Begierlichkeit sicher in das gelobte Land deß Himmelreichs. Sie ist gleich dem starcken Samson / dann sie machet zerreissen alle Ketten / Fessel und Band/ welche das muethige Fleisch den schwachen Menschen anwürfft. Ja so behertzt machet sie / daß die Diener MARIÆ sich unterstehen und sich getrauen mit dem höllischen brüllenden Löwen / welcher herumb schwarmet auff zufressen / was ihme begegnet/eines zu wagen/ auff ihne loß zu gehen / seinen Rachen auff zusperren / und ihne zu erwürgen. Sie ist gleich einem Paradeyß-Vogel / der nicht suchet auff denen irrdischen und zergäng-

gänglichen Rosenbettern zu wohnen / sondern nur immer trachtet die reine und kostbare himmels Weid der über irrdischen Schönheiten auff denen himmlischen Paradeiß Felderen der ewigen Wollüsten zu genüssen. Endlich ist sie gleich einem herrlichen wohlmundierten Schiff / auff welchen man ohne einige Gefahr zu stranden / oder Schiffbruch zu leyden gantz gewünscht / glücklich / leucht und sicher mit schnellen Lauff zu dem Port der ewigen Glückseeligkeit zuschiffen kan. Dises lehret gar schön allen Frommen Christen und Liebhabern MARIÆ der H. Ildephonsus auß dem Orden deß H. Vatters Benedicti, welcher sich also verlauten lasset: **Wer sicher will seeglen zu dem gewünschten Port der Seeligkeit / befleisse sich der Andacht / wol gemercket / gegen der unbefleckten Empfänanuß MARIÆ.** So sollen ja alle deß ewigen Heyls begierige Christen mit höchsten Verlangen / Freud und Trost ihres Hertzens sich nach dem Wessobrunnerischen Marianischen Werb-Platz begeben / als welcher einen so vortrefflichen Canal hat angelegt / auff welchem daß wol außgeristete Admiral oder Haupt-Schiff / so den Namen / de Immaculata Concepione, von der unbefleckten Empfängnuß führet / stehet. Man sihet mit Verwunderung / was schöne himmelblaue Flaggen und Fahnen wehen auff disem vortrefflichen Schiff / wie anmüthig die schneeweisse Seegel sich streichen / wie trostreich alle andere Zuristung die Augen ergetzet / und letztlich wie miteinander die Herrlichkeit / Kostbarkeit und was mehr dergleichen ist in die Wette streitten. Dises so ansehliche Schiff ist aber derentwillen außgerüstet / und

stehet bereit / daß welche verlangen zu dem höchst erfreulichen Gnaden-Port der ewigen Freud ein zu lauffen / mögen ohne sondere Mühe und Entgelt dorthin gelangen. Dahero ist nit zu zweifflen / es werden sich hinfüran noch mehrere Christliche Seelen befleissen / sich an diß herzliche Marianische Haupt-Schiff zu halten / oder welche etwann noch nicht die Urkund dessen gehabt / sich embsig werden angelegen seyn lassen / sich in solches einzuschiffen. Darzu ihnen GOTT seine Gnad gebe / und die allerschönste Jungfrau allen / welche sie in dem lieblichen Geruch ihrer Lilien reinen Andacht so liebreich gezogen / auch biß an das End darin beständig erhalte. Oder aber / wie schon an einem andern Ortgemeldet worden / ist denen Marianischen Liebhabern / und sonders gewogenen Freunden der allerschönstē unbefleckten Mutter angenemmer und dienlicher nit zu Schiff / sondern auff dem Marianischen außgezeichneten Waffen-Platz zu erscheinen / zu streiten und zu leben / so wird eben so hoch deroselben Grossmuth und Liebsbegieriger Eyfer / und ereyferten Begierd / die unschuldige Ehr ihrer reinesten Empfängnuß zu verthädigen / zu befürderen und mit eigenem Exempel zu verehren / von der großmächtigsten Jungfräulichen Uberwünderin an und auffgenommen werden. Auß disem also / was bißhero weitläuffig ist abgehandlet worden / kan ein Diener und Freund von der schönen Mutter abnemmen / was das Marianische Liebs-Heer alles vorbildet / und was es für ein nutzliche und schöne Absicht hat / von welchem gleich / und mehrers im folgenden wird gemeldet werden. Setze zum Beschluß nur noch dises bey / was der groß Marianische Leh-

Lehrer und Benedictiner der H. Anselmus Bischoff in Engelland Epist. ad Præsides Angliæ an alle Vorsteher/ Bischöff und Prælaten deß Königreichs Engelland geschriben hat / nemblichen sie solten den Tag der Empfängnuß MARIÆ fleissig halten und ehren. Also ingleichen soll ein jeder der Christen ihme nit lassen schwer fallen / wann er liebreich angehalten und bescheidentlich angemahnet wird / MARIAM die gantz Schöne in dem lobwürdigsten Geheimbnuß Ihrer unbefleckten Empfängnuß zu verehren / und in dem Marianischen Liebs-Heer Dienste zu thun. Quis quis es, recole diligenter festum Concepionis seynd die Wort deß H. Anselmi : Wer du immer nur bist / bist reich oder arm / jung oder alt / geistlich oder weltlich / adelich oder unadelich ehre embsig das Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. Dann ein jeglicher wird einen besonderen Trost genüssen / und sich bey dem Himmel groß und vil beliebt machen. Was kan ruhmwirdiger seyn / als wañ man von dem Himmel selbst in den hohen Adelstand gesetzt wird / und geschicht so bald / als man sich zu einem Ritter MARIÆ auff unseren Marianischen Waffen-Platz schlagen lasset. Dannenhero auch der fromme Marianische Lehrer Bernardinus de Bustis alle hohe Potentaten und Fürsten gleichfalls ermahnet zur Verehrung der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ mit disen Worten : Animentur omnes Principes Christiani ad colendam Jmmaculatam Matris DEI Conceptionem. Es sollen alle Christliche Fürsten auffgemuntert werden / zu verehren die unbefleckte Empfängnuß der Mutter Gottes / dann ihr großmüthiges Exempel auch die Underthanen veranlas-

set

set / ihnen zu folgen / und sich zu dem Thron MARIÆ zu verfügen / Deroselben beständige Treu und Liebe anzuloben. Aber wir werden an seinem Orth schon vernemmen / wie glorreich / herrlich / und berühmt verschidene Fürsten so wol deß Geistlichen als Weltlichen Stands das Marianische Liebs-Heer gemacht haben. Also zwar daß dero unvergleichliches Beyspihl / Andacht und Eyfer handgreiffliche Proben gegeben hat / was es ist / wann ein Fürst mit einem guten Exempel vorgeht / und was dises für einen unglaublichen Frucht schaffet / haben also sich erfreuet Christliche Regenten / Mittglider zu werden deß Marianischen Liebs-Heer / wie soll es nich diegemeinere erfreuen / wann sie würdig geschetzet werden in ein so hochangesehenen Gesellschafft zu seyn und darinn leben zu können.

CAPUT. IV.

Das Absehen deß Marianischen Liebs-Heer enthaltet in sich 5. Puncten und Ursachen / warumb dasselbe sich hat versamblet.

DIß hero ist so wol von deme / was eygentlich das Marianische Liebs-Heer ist / und warumb ein Werb- und Waffen-Platz ist angeordnet worden / mit mehrern andern Umb-

Umbständen abgehandlet worden/ und auch / wann es noch weiters könnte verglichen werden / hat man auch einige andere schöne Ursachen beygesetzt / welche die Christliche Seelen sollen anfrischen / ereyferte Liebhaber und Verehrer der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ zuseyn / und daß ein jeglicher guter Christ / er seye immer / wehr er auch nur ist / ihm eyfrigst solle lassen angelegen seyn/ diß liebvolle Geheimbnuß zu verehren. Jetzt ist es aber an deme / daß man weise /und wisse / was man für wichtige Absehen gehabt habe / den Marianischen Werb- und Waffen-Platz anzu ordnen / und in ein Marianisches Liebs-Heer einzutheilen. Gleich wie ein Potentat diser Welt seine Ursachen wird haben / wann er anfangt in / oder auch auſſer deß Lands / Volck anzuwerben/ die angeworbene in Compagnien, die Compagnien in Regimenter / ꝛc. ein zutheilen. Seynd dann die Regimenter in ihrem Stand / so wird eins nach dem andern gemustert / in Waffen geübet / und mit allen Nothwendigkeiten versehen. Ist es Zeit in das Feld zu rucken / thut man einen Sammel-Platz verordnen / auff welchen nachmahlen ein Regiment nach dem anderen muß einrucken/ wann nun alles beysamb/so wird ein Kriegs-Heer darauß formirt. Ist es / daß man mit dem Feind zu schlagen hat / wird alles in ein schöne Bataille oder Schlacht-Ordnung gestellet/und auff den Feind endlich angeruckt. Also sage ich / wann ein Potentat die Trumel lasset rieren / Soldaten anzuwerben / so muß er entweders einen Feind zu förchten haben / oder er ist selbst gesinnet einen Krieg anzufangen. Was aber für ein Zihl und End / oder Absehen der Himmel/ wel-

cher jeder Zeit vor das Hayl deß Menschen sorget / ge-
habt hat / bey disen Letzten Zeiten der Welt einen so
unverhofften Werb-Platz anzuordnen / ist zwar schon
in dem vorigen Capitel ein und andere kürtzliche An-
regung geschehen / warauß man leicht kan abnemmen/
warumb sich der Himmel so geneigt / und die Erden
sich so willig erzeigt haben / gegen die jenige / welche
sich in das Marianische Liebs-Register haben einverlei-
ben lassen / die unschuldigste reiniste und heiligste Ma-
rianische Empfängnuß zu verehren und zu verthädigen.
In disem gegenwärtigen Capitel aber wird nun in son-
derheit alles besser erkläret werden / und zwar so wird
dise Erklärung in 5. haupt Puncten bestehen/welche de-
nen Marianischen Liebhabern ein grosses Liecht wird
geben. Es wird dich zwar bißweilen geduncken/ als waß
ein und anders zu offt wird widerhollet / allein so ist die
Abhandlung diser Materi betreffend das Geheimbnuß
der unbefleckten Marianischen Empfängnuß / wie auch
was anbelangt daß zu diser Ehr auffgerichtete Liebs-
Heer also beschaffen / das man nit wol anderst kan/ als
daß ein und anders öffters angezogen und in die Ge-
dächtnuß eingeführet werde. Wir wollen uns also zu
dem ersten Haupt-Puncten oder Absehen wenden.

1. Das erste Absehen also ware / damit daß ho-
he Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MA-
RIÆ mehrers bekandt gemacht / und in denen Hertzen
der Christglaubigen die Ehr und Andacht zu demsel-
ben befürdert wurde. Dann obschon der mehriste
Theil der Christen / so wol das Fest und den Tag der
unbefleckten Empfängnuß MARIÆ gleich einem an-
deren Festtag der Mutter Gottes heiligten und feyre-

ten

ten / absonderlich in Oesterreichischen und Bayrischen Landen. Nichts destoweniger ware der mehriste Theil derselben absonderlich deß gemeinen Volcks also beschaffen / daß sie nit wusten / was doch eigentlich sagen wolle / Festum Conceptionis das Fest der Empfängnuß MARIÆ. So ist derohalben zu wissen / das MARIA die Mutter deß höchsten Sohn Gottes auß sonderbarer Gnad und vorgesehenen Verdiensten Christi deß Herzen unsers Heylands und Seeligmachers befreyet ist verbliben im ersten Augenblick so gar ihrer heiligsten Empfängnuß von der allgemeinen Macul der Erbsünd / da nemblichen dem reinisten Leiblein ihre gebenedeytiste Seel ist eingegossen worden. Weilen nun dise hohe Gnad keiner eintzigen Creatur / Christo außgenommen / gegeben worden / dann der gebenedeytisten Mutter Gottes / ist leichtlich zu erachten / daß diser hochgeseegnete Augenblick der unbefleckttisten Empfängnuß unser allerreinisten Mutter / welcher so gar von der allerheiligsten Drey-Einigkeit Gottes und von allen himmlischen Geisteren ist mit innerister Freud / Frohlocken und Jubel angesehen worden / auch von allen Menschen mit möglichster Ehr / Liebe / Andacht / Freud und Jubel deß Hertzens solle geehret werden. Dann durch die heiligste unbefleckte Empfängnuß ist die höllische Schlangen / mit allen ihren rebellischen Anhang überwunden / und zertretten worden. Ipsa conteret Caput tuum, haben wir schon oben gesagt. Zwischen dir O Schlangen und zwischen einem Weib / verstehe darunter MARIAM, will ich Feindschafft machen / Sie wird dir dein Haupt zertretten. Wer soll demnach nit von innersten seines Her-

ßens Frohlocken ab so glorwürdigen Sig / da jenes Unthier ist überwunden worden / welches daß gantze Menschliche Geschlecht in daß gröste Unglück und Verderben gestürtzet hat ? Wer soll nicht ehren den Tag / die Stund / den Augenblick / an welchem diser herrliche Sig ist erworben worden ? Ist es ja werth / daß man ein jährliche hochfeyrliche Gedächtnuß haltet / und daß das Marianische Liebs-Heer in einem scheinbaren Triumph ihre unüberwündliche Obsigerin herumb führet. Wer soll dise zwar kleine Himmels-Heldin und Uberwünderin nit mit zärtlichster Liebe umbfangen / und nimmer mehr entlassen / als die so vil Million der Seelen / unter welchen auch wir seynd / und die gantze Marianische Ritterschafft / dem Tod und dem Teuffel ein solche tieffe Wunden versetzet / daß sie sich niemahlen mehr hat können regen und auffstainen gegen die jenige / welche beständig andächtig MARIÆ verbliben seynd / dann Sie ist und bleibt ein treue Jungfrau / welche Sie auch treu beständig liehen. Ist es wahr / daß durch die Eva unsere erste Mutter der Tod in die Welt sich hat eingetrungen und auch mit dem Tod die Höll ist eingeschlichen / so ist auch wahr und kan nicht anderst seyn / daß auch das ewig Væ oder Wehe / und beynebenst der unbarmhertzige grausamme Menschenwürger der Tod durch die andere / und weit glückseeligere Evam nemblich MARIA, und durch ihre reiniste Empfängnuß / als aller glückseeligsten Eintritt in dise Welt außgetriben und das wahre Leben / welches JEsus ist der ewige Sohn Gottes hinwiderumb eingeführt worden. O glückseeliger / O heiliger / O gebenedeyter Tag ! O gul-

dene

dene Stund? O guldener Augenblick / da empfangen ist worden MARIA ohne Macul der Erbsünd?

2. Das anderte haupt Absehen deß Marianischen Waffen-Platz zihlt als ein himlischer Liebs-Pfeil auff alle Hertzen der Christglaubigen / sonderbar aber der schlipfferigen Jugend. O wie vil tausent der armen uñ blindẽ Menschen Kinderen gehen in dem schnell auffloderendem Feur der unzimlichen / uñ unsiñigen Begierlichkeit zu Grund? O wie wenig bleiben unberührt von denen tödtlichen Venus-Pfeilen? O was leydige und vilfältige Seelen Schiffbruch verursachet das schnöde ungebändigte Flaisch! O wievil Millionen der Seelẽ stirtzen sich durch verbottene genossene Flaischs Wollust in den ewig brinnenden Schwefel-Teüch deß höllischen Jammers? O wol erschröckliche Wort deß H. Remigij: Pauci ex adultis propter vitium carnis salvantur. Wenig / ach mercket Christliche Seelen das Wörtlein pauci, wenig / wenig werden auß denen Erwachsenen wegen der Sünd deß Fleischs seelig: weilen nemblich diß schädliche Feur so gewaltig ansetzet / umb sich greiffet / tobet und wüttet / daß die mehriste darvon ergriffen und verzehret werden. Aber weilen dem Feur mit Feur kan begegnet / und das höllische Venus-Feur / wann nur zeitlich darwider gewöhret wird / ersteckt kan werden / so ist ja ein Christ wegen deß ewigen Heyls seiner Seel und Seeligkeit verpflichtet / der Gefahr in Zeiten durch zulängliche Mittel vor zu biegen. Und gleichwie ein Artzney-Mittel gleich anfangs / wann es angewendet wird / gewisere Würckung wird schaffen / als wann selbe spat gebraucht wird / wie der bekandte Salernitanische Außspruch es beweiset / der also lau-

Principiis obsta, serò medicina paratur,

Wann Kranckheit schon zu gnommen hat / So ist all Medicin zu spat.

Gleich anfangs / da ein Kranckheit begünnet an zusetzen / sollen die vorgeschribene / oder die an der Hand habende behörige Artzneyen angewendet werden. Dann es geschicht zum öfteren / daß wann das Ubel hat überhand genommen / auch die kostbariste / bewertiste und sonst gewisseste Mittel nichts mehr verfangen.

Ubrigens so ist es auch gewiß / daß man seinen Feind nicht zu nahe muß auff den Hals kommen lassen / und weißt die Policey der Welt so gar dergleichen Anfällen wol zu begegnen / und bey Zeiten das jenige vor zu kehren / was zu einer Beschirmung dienen kan. Dahero ein kluger Commendant in einer ihm anvertrauten Vestung / wann er durch Kundschafft Nachricht bekombt / daß ein Feind gegen ihm anrucket / und selbe die Vöstung zu belageren / hinweck zu nemmen / alles das jenige was ausserthalb der Bevestigung zum Vortheil dem Feind dienen könte / verbrennen / verderben / und verhergen lasset. Uber daß wird er den Feind mit stetten Außfällen beunruhigen / und also sich zu einer tapfer Gegenwehr anschicken. Masset aber sich der Feind an / sich zu verschantzen / und einzugraben ; Was thut in disem Fall der Commendant? Er weiset nemblich dem Feind seine kluge Anstallt / massen er unauffhörlich mit Stucken unter die Feind lasset donneren / damit er ja nicht so vil Zeit hätte / einen Vortheil / der zur glücklicher Außführung der Belagerung dienlich seyn könnte / zu gewinnen. Oder ist er von einer guten Hand berichtet

wor

worden / daß es villeicht bey ereigneten Umbständen seine ihm anvertraute Braut gelten därffte / so wird ein solcher sorgfältiger und vorsichtiger Commendant seinen Principalen und Herrn / deme er die Treu versprochen und geschworen / biß auff den letzten Bluts-Tropffen sich zu defendiren / und zu fechten / umb benöthigten Succurs und Hilff ersuchen / daß nit etwann in Ermanglung dessen die Vestung möchte in die Händ der Feinde verfallen. Also traget es sich auch ebenfalls zu mit den Menschen. Dann damit der Fürst der Fünsternussen die hochedle Geschöpff der Seelen / als lauter schöne und kostbare / mit siben Bollwercken / der siben Gnaden deß H. Geists bevestigte Jerusalem bezwingen möchte / gebraucht er sich deß geschwindistē und leuchtisten Werckzeig und Mittlen / er würfft nemblich unaußsätzlich daß gewaltig brennende Venus-Feur ein / er erhitzt und bewegt die Begierlichkeit / welche in dem Menschen / als noch ein stinckender Zundel von der Erbsünd gloschet. Er zündet an die Anmuthungen / und Gemüths-Regungen / mit allerhand schändlichen Vorbildungen / er wirfft die Feur-Kuglen ein seiner Versuchungen und Anfechtungen / mit disen Bombard irt und ängstigt er die Vestungen der Seelen so gwaltig / daß wann nicht geschwind der Geist als der Commendant / oder die Seel die Gnad Gottes umb Succurs, Verstärckung und Hilff bittet / mit dem Feur Marianischer zarter Liebe entgegen spihlet / wann er nicht auff erstes Anrucken dem Feind gleich und ungesaumbt begegnet / und sich jetzt seinen heimblichen Hinderlüstungen / jetzt seinem betrohlichen Gewalt mannhafft und unerschrocken / auff die Hilff deß grosſen

sen Gottes/auff den unaußbleiblichen Beystand der unbeflecktisten Mutter deß Allerhöchsten vertrauend/ entgegen setzet / so gienge die schöne Vestung der Seelen geschwind verlohren. Wann aber ein Christliche im Streitt wol versuchte Seel gleich anfangs gute Veranstaltungen machet / so wird der Entsatz/ will sagen/ die Gnad Gottes / und der Beystand der gebenedeyten Jungfrau nicht außbleiben / sondern zu rechter Zeit eintreffen. Ligt also sehr vil an einem guten Anfang/ und wann man darinn nicht erkaltet / sonder im ersten Eyfer fortfahret / so wird ein guter Außschlag erfolgen. Was kan aber bey Anfang einer schweren Versuchung / Anfechtung und Streit / denen man auff dem Kampff-Platz diser Welt unmöglich entgehen kan/ oder befreyet seyn / leichter seyn/und ringer/ ja annemlicher bekomen/ als den bewehrten Schildt/der Andacht/ deß Vertrauen / und der kindlichen Anruffung zu der Jenigen ergreiffen / welche so bereitwillig ist / beyzuspringen / und den Sig erhalten zu helffen. Der Hönigflieſſende Bernardus glossiert zu unserem Vorhaben über die massen schön in dem 5. Vers deß 90. Psalm deß Königlichen Propheten : Scuto circumdabit te veritas eius , non timebis à timore nocturno. Seine Warheit wird dich mit einem Schildt umbgeben / du wirst dich nicht förchten ab den Nächtlichen Schröcken : das ist ; Du därffst dich nicht schröcken lassen von dem Fürsten der Finsternuß. Die Ursach gibt der erst erwehnte Lehrer / und sagt : quemadmodum undique bella , ita undique sint præsidia : Gleich wie überal Feind / und umb und umb Krieg ist / also seynd auch allenthalben Schutz-Wöhr / und Schirm-Schildt anzutreffen / der gestall-

gestalten/ daß rings umb die Seel deß Menschen durch die Göttliche Gnaden / verschantzet ist. Dahero der H. Apostel Paulus alle Menschen treuhertzig zu den Epheseren am 6. Cap. ermahnet : in omnibus sumentes scutum fidei; in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinquere : Vor allem ergreiffet den Schildt deß glaubens / mit welchem ihr alle feurige Pfeyl deß Böswichts außlöschen könnet. So sehen also die Liebhaber MARIÆ, wie glückseelig sie seynd / wann sie MARIAM die schöne Liebs- Mutter für ihren Schutz-Schildt haben / non timebunt à timore nocturno. Sie haben sich ab dem höllischen Gespenst nichts zu beförchten / neque à sagitta volante in die, es wird ihnen auch kein fliegender tödtlicher Venus- Pfeyl deß Tags noch der Nacht schaden / weilen die unbefleckte Mutter sie rings herumb mit einem Schild bedecken wirdt. Und weilen in disem gefährlichen Streitt / in welchem die vergiffte Pfeyl Creutzweiß hin und her fliegen / die Flucht das beste / also ist auch das rathsambste / daß die angefochtene Seel geschwind fliehe in den vesten Thurn Marianischen Schutzes / dann mille Clypei pendent ex ea, Canti. 4. Wol mit tausent Schildten ist diser unvergleichlich starcke Thurn umbgeben / und behänget. Er ist jene schöne Zierde deß Marianischen Liebs- Lagers/ welcher mitten in disem stehet. Kan also nit fehlen / daß nit mit solcher kluger und vorsichtiger Zuflucht zu disem bevestigten Thurn / das Hayl und die Ruhe/ die Sicherheit / und endlicher Sig gefunden wird / sonderlich weilen ein unter den Marianischen Schirm sich flüchtende Seel / so viler und gewaltiger Schildten / nemblichen so viler Mütterlichen Gnaden MARIÆ,

absonderlich wann Sie als unbefleckt in ihrer reinister Empfängnuß angeruffen wird / vergwisseren kan. Ist dahero daß andere Haupt-Absehen deß Marianischen Waffen-Platz wol weißlich dahin gerichtet / daß man in allen ereygneten Nothfall ein geschwindes Mittel beyhanden hat / dem arglistigen Thyranen-Feind der Seelen mit Kraff und Macht begegnen zu konnen. Wer solle also nicht gern solchen und mehr dergleichen Anweisungen Gehör geben / wo so leuchtlich ein namhaffter Sig und Ruhm mag erhalten werden;

3. Das dritte haupt Absehen unsers Marianischen Werb- und Waffen-Platz ist warhafftig voller anmüthiger / himmlischer und zarter Liebe. Selbsten sagt von ihr die allerreiniste Jungfrau bey dem Eccl. 24. Sie seye die Mutter der schönen Liebe / ego Mater pulchræ Dilectionis. Als will Sie sagen: Weilen mein Hertz niemahlen ware mit dem Haß einiger Sünd gegen GOtt verletzet / oder eingenommen gewesen / dann es ware je und allezeit / auch den ersten Augenblick meiner Empfängnuß voller feiner Liebe / so könnte mein Hertz nichts anders hervor bringen / als lauter Liebe / dergestalt / daß die höchste Liebe / welche GOTT selbsten ist / von mir ist auch hervor gegangen.

Dann wisse mein Marianischer Leser / daß die übergebenedeyteste Jungfrau ein solche clare Haupt-Quell der lebendigen Wässern / nemblich der Göttlichen Gnaden / gewesen ist / welche niemahlen weder der Teuffel noch eine Sünd / auch so gar die Erbsünd nit hat dörffen trieb machen. Von Ihr also flosse nur

daß

daß aller frischiste süssiste Wasser / niemahlen aber ein bitteres versaltzenes Meer-Wasser. Unter disem süssen Wasser aber verstehe ich die Süssigkeit der Marianischen Liebe / und daß mit einem Wort MARIA seye ein Mutter der schönen Liebe. Zu diser dann gantz wunderbarlichen Mutter der schönen Liebe werden die Christliche Seelen durch die Verehrung und Andacht zu dem Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ angeführt / und angemahnt / daß sie durch disen Weeg / Weiß und Manier solten von der schnöden / verdamblichen geylen Liebe und dessen anhangenden eytlen Wollüsten / dann auch von anderen Sünd und Lastern / absonderlich von allen so starck versaltzenen Sinnlichkeiten und Machiavelliischen vermäntleten Welt-Freuden abgerissen / und in die süsse Marianische Liebs-Band der wahren himmlischen Freuden / und ergetzlichkeiten gezogen werden. Erfahren hat es mit seinem höchsten Schaden der unglückseelige Samson / was für Dick und Strick zu seinem Fall und Undergang die gayle Lieb geleget hat. Den spöttlichen Streich / welchen sie ihme versätzet / wird nimmermehr auß der Gedächtnuß der Menschen können außgelöschet werden / man wird immer noch von ihme sagen: Samson seye spöttlich hindergangen / und seiner ungewöhnlichen Stärcke / durch den Betrug einer verschmitzten verbulten Dalila beraubet worden. Samson muste erfahren / wie tyrannisch die gayle Liebe mit ihme umbgienge. Dann neben dem / daß sie ihme die Augen außstache / wurde er mit denen schweristen eysenen Ketten beladen / und in die finsteriste und grausambste Kercker geworffen. Weilen demnach die

fleischliche und sinnliche Liebe also grausamb mit ihren Sclaven verfahret / nemblichen mit denen armen Menschen-Kinderen / welche sich so unbesunnen als blind ihren Wollüsten ergeben / so ist anderseyts vorhanden die Muter der wahren / der reinen und schönen Liebe / zu welcher der arme Mensch geleitet wird / daß er doch kein andere als dise wahre Schönheit und Freud himmels und der Erden allein recht hertziglich lieben solle; zu mahlen dise nit verrätherisch wie die obige / sondern gantz lieblich feßlet / und zwar dergestalt zärtiglich bindet / daß die jenige / die sie lieben / ein mehr als guldene Freyheit genüssen. Es ist kein Wunder / wann der Gefangene nach der Freyheit Tag und Nacht seuffzet / dann was kundte für ein bitterers Elend seyn / als der lieben Freyheit beraubet seyn. O wann nur einmahl denen verblendten Welt-Kinderen das Liecht auffgienge / oder daß sie auß dem Schlaff erwacheten / in welchem ihnen nichts als gutes traumet auch vermeinen in einer vollkommenen Freyheit zu leben. Es traumet ihnen zwar von nichts anders als von einem lauteren Wollust-Leben / gehling aber wecket sie der Tod auff / und kaum daß sie erwachen / finden sie in ihren Händen nichts als emen Dunst / und darbey daß alle Freud in Layd / und alle Lustige Saiten-Spihl in ein todten Lied / die fröhliche Compagni und Gesellschafft in verdrüßliche / erschröckliche Gespänster verwechselt seynd worden. Es hat ihnen zwar der Göttliche Feld-Heer Christus der HErr selbst auß disem Traum wollen helffen / und sie von ihrer tödtlichen Schlaffsucht auffwecken mit disen Worten bey Matthæo 24. cap. Vigilate, quia nescitis neque diem, neque ho-

ram-

ram. Wachet / dann ihr wisset weder den Tag / weder die Stund / wann ich als euer höchstes Haupt werde Ronde vornemmen / und die Wachten visitiren. Aber man schlaffet halt immer fort/man lasset sich nichts irren / wann schon gantze Carthaunen vor denen Ohren werden loßgebrennt. Findet ein Officier die Wacht schlaffend / so kan er selbe ohne einige Haltung deß Stand-Rechts zu Boden stossen. Also scharff bestraffet die Sorglose schlaffende Soldaten das Kriegs-Recht. Ja was nutzet auff einen/ dem Feind auffgesetzten gefährlichen Posten / ein schlaffender fauler Soldat? was nutzet er/sagte einmahl Alexander der Grosse zu seinen Officieren / was ein todter Hund nutzet / der nit kan bellen/ und den Dieb auff mehrig machen / oder die Schlaffende auffwecken. Also auch / was ist werth ein schlaffender Christ / welcher durch den tollen Wein der ungezäumten Begierlichkeit sich hat berauschen und einschläfferen lassen. Der Feind kan ihn leicht übermaistern / und nicht allein deß Gewehrs / sondern auch deß Lebens berauben. Darumb ermahnet alle und jeden Christen so threuhertzig und brüderlich der H. Apostel Paulus in der Epistel ad Rom. 13. Fratres hora est, jam nos de somnu surgere. Brüder / es ist die Stund da / daß wir von dem Schlaff auff stehn / und auff die Wacht ziehen / und unseren Posten / welchen uns GOTT hat anvertraut wohl bewachten. Dann es wird kommen der höchste Richter der Welt / und wird alle Wachten durch und durch visitiren / wehe aber denen / welche er in einem tödtlichen unbußfertigen Sünden schlaff finden wird. Es haisset ja abermahl bey hocherwehnten H. Apostel Paulo, labora,

einige lesen certa, ut bonus miles Christi 2 Tymoth. 2. Kämpffe / als ein guter Soldat Christi. Ein guter Haußhund bellt / so bald er was vermörcket. Ein guter Soldat thut wachen / und nit schlaffen / wachen / und nit auff der faulen Beerenhaut da ligen. Ein guter Soldat so bald er jemand vermerckt / muß disen anschreyen und ruffen / wer da ? Gibt diser nicht antwort zum ersten mal / so muß er das andermal ruffen / wird aber das anderte mal kein Antwort gegeben / und auff dreymahliger Befragung auch das dritte mal nit / so kan ein solche Wacht plätzlich auff disen Feur geben / oder ihme den Degen durch den Leib jagen. Diß ware sonderbar bey denen Griechen Capital, wann die Rund einen auff der Schildwacht schlaffend angetroffen. Wie dann einstens Epaminondas ein dapfferer und berühmter griechischer Feld-Obrister / als er einen solchen schläffrigen Tropffen schlaffend ertapt / ihm das kalte Eysen durch den Leib gejagt / und über den Wall hinab gestossen hat. Ich / sagte er zu den Umbstehenden nach vollbrachter That / schetze den jenigen deß Lebens nicht werth / der ihme mehr den Schlaff / als die gemeine Sicherheit deß Vaterlands lasset angelegen seyn ꝛc. Aber nicht allein denen gemeinen Soldaten stehet es wol an / wachtbar zu seyn / sondern auch den Kriegs-Häupteren selbsten / welche in Warheit mit ihrer Wachtbarkeit ein gwaltige Schutz-Maur deß gemeinen Wesens seynd. Wie dann dessen ein schöne Prob der mächtige Julius Cæsar hat abgelegt / von deme Seneca folgendes bezeuget. Omnium domos illius vigilia defendit, seine Wachtbar-

keit

keit habe aller Innwohner Häuser und Wohnungen bewahret. Es ist gar löblich / daß die Kriegs-Häupter und Befelchshaber einen Comando-Stab führen / aber anbey solle ober disem stehts ein offenes Aug stehen. Von einem solchẽ Comandostab scheinet geredet zu haben der Prophet Jeremias cap. 1. v. 11. da er also sagt: Virgam vigilantem ego video, ich sihe ein wachtbare Ruthen. Dise wachende Ruthen gedunckt mich seye nit ein Julius Cæsar wessen Wachtbarkeit Seneca so hoch angerühmet / sondern die übergebenedeytiste Mutter Gottes MARIA unser nach GOTT höchstes Kriegs-Haupt. Wer wachet mehrers vor das Hayl ihrer Kinder und uns Menschen als eben Sie. Kan man dann nit mit besserem Fug von ihr die Wort Senecæ sagen: Omnium fidelium animas illius vigilia defendit, aller Christen Seelen / welche ihr treu seynd / und für ihre Mutter Sie erkennen / bewahret von dem Untergang zum ewigen Leben ihre Mütterliche Wachtbarkeit. Dann so bald Sie etwas warnimmet von unseren Feinden der Seelen / daß sie einen Anschlag auff uns haben / so ruffet Sie / und wecket uns auff. So grosse Sorg und Wachtbarkeit tragt MARIA für die Ihrige. Es muß aber ein guter Christ seyn selbst auch das seinige darzuthun und ein embsige Wacht über die Böstung seiner Seelen halten / so bald er einen Feind verspürckt / muß er ruffen Feind / oder Freund. Wird dessen Hertz zu GOtt wachen / wird dises MARIAM lieben / so wird der Feind bald abwelchen / dann welche also wachen / kan weder der Teuffel / noch das Fleisch / noch die Welt übervortheilen. Ja manche Sünder / und Christen / aber welche kein gute Soldaten seynd /

wie

wie alle die Christen gute seyn sollten / nach der Lehr deß H. Apostel schlaffen / und traumt ihnen / sie haben den besten Wein getruncken / aber kaum erwachen sie / so empfinden sie einen unleydentlichen Durst. Also hat geschlaffen / und also hat dem reichen Prasser getraumet : wie beydem Evangelisten Luca am 16. cap. zu lesen. Diser hielte alle Tag herrliche Mahlzeit / er ist ohne Zweiffel niemahlen außgenüchteret / also das ihm von nichts anders / als von lauter Wolleben traumete / endlich starbe er / und wurde in die Höllen vergraben. Auff einen solchen faulen Soldaten / gehöret ein solches Grab. Sepulturâ asini sepelieris. Der Eßl ist ein Sinnbild der Faulkeit / und gleichwie disem daß aller verächtlichste Orth zu einem Grab wird angewisen / also wird es auch einem faulen Christen von dem Propheten Jeremia am 22. c. geweißsaget / dahin wirst O träger prassender Wollüstler begraben werden / wo nemblich die Aaß der verreckten Eßlen ligen. Aber es wird wol endlich der unerträgliche Gestanck / oder die Höllenglut machen den Sünder erwachen. Ja freylich wer wird nit erwachen / wo das höllische Feur mit einem solchen erschröcklichen Gepraffel die Verdambte anfallet? Hören wir / was der reiche Mann nunmehro beklaget / nemblichen er ist von dem Schlaff erwachet / jetzt durstet ihn. Dann als er nun in der Qual ware / lauten ferners die Wort deß H Evangelisten / hueb er seine Augen auff / und sahe Abraham von fern und den armen Lazarum in seiner Schooß / und er ruffte / Vatter Abraham erbarme dich meiner / und sende Lazarum / daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser duncke / und kühle meine Zung ; Dann ich ley-

leyde grosse Peyn in diser Flammen. Also geht es / wann man ihme von nichts anders als von lauter Wollust leben lasset traumen. Endlich erwachet man/ und findet man sich verlohren und verdorben. Da höret man ein erschröckliches Heylen und Klagen / ach was leyden wir für grosse Qual und Peyn ! O Jammer ! O Ellend ! Ist dann niemand mehr vorhanden / der unsere außgedorte Zungen nur mit einem Tröpfflein Wasser erquickete ! Aber wir werden nur zur außgedruckneten Cistern angewisen / welche kein Wasser halten / und allwo kein Barmhertzigkeit mehr ist. Dann es heisset nescio vos , ich weiß umb euch nichts. vocavi & renuistis. Ich hab euch offt genug ermahnet zu der Buß zu greiffen / von dem Schlaff euer Sünd und Laster auff zu wachen/aber ihr habt mich nit angehöret / ihr habt mich abgewisen / und habt noch darzu / was das unverantwortentlichste ist / meine anerbottene Gnaden / Liebe und grundhertzige Warnungen in Wind geschlagen. Jetzt ist also kein Zeit der Barmhertzigkeit mehr / sondern der scharffen Gerechtigkeit / in interitu vestro ridebo, ihr verdient nichts anders/ als das ich zu euerem Verderbē lache gleich wie ihr zu meinē Betrohungen habt dörffen so vermessentlich spöttlen. O Christen / O seyt nur nicht haillose und schläffrige faule Christen / welche die Täg ihres Lebens in lauter Guten zubringen / und stracks der Höllen zu fahren. Ach welche ihr dergleichen Christen seyt / mercket nur dises vor allem / nemblich daß euch der Brunnen der Gnaden völlig verstopffet ist / fons signatus. Und was noch mehr ist/ so ist diser Gnaden-Brunn dergestalten

versiglet und verziglet / daß kein Tröpflein Wasser dem Sünder nach dem Todt mehr zukommen kan / und also ein solche zum ewigen Unleidentlichen Durst verdambte Seel kein eintzige Hoffnung mehr hat / jemahlen mehr ein einigs frisches abkühlendes Tröpfflein Wasser genüssen zu kösen. O wie wird mancher wünschen aber / zu sprat / daß er sich auch hätte in seiner Lebens-Zeit begeben zu denen lebendigen Wasseren der Andacht gegen der unbefleckten Mutter Gottes MARIA. O hätte ich mich / wird mancher klagen / durch ein general Beicht von meinen kindlichen Jahren an / in disen Heilbringenden Gesund-Brunnen recht rein abgewaschen / da wäre ich auß einem Mohren ein Schneeweisses Lämblein verwandlet worden. Und ohne Zweiffel hätte ich auch Lust bekommen / under dem Marianischen Liebs-Heer der andächtigen Dieneren der höchsten himmels-Königin Dienste zu thun / und Jhro getreu und Lebenslang andächtigst zu verbleiben. Aber O wehe mir armen / der ich mir weit ein mehrers habe traumen lassen! Also werden vil tausent ihre Blindheit beweinen / wann sie auß ihrem tieffen Schlaff werden erwachet seyn. Dann wie schon gemeldet / so hat villeicht Samson gantz süß auff der untreuen Schooß Dalilæ, geschlafen. Ja so lang er geschlaffen / vermeinte er wol nit anderst / als er seye noch frey / und er seye der vorige starcke Samson aber er befindet sich betrogen; Samson wurde von seinen Feinden gefäßlet / und in die Gefängnuß geworffen. O wie empfindlich wird ihme dise seine unverhoffte Gefangenschafft gefallen seyn / absonderlich da er an seine vorige Freyheit und vorwunderliche

Stär-

Stärcke gedacht hat. Also weilen frembder Schaden soll witzig machen / sollen seyn auch bey Zeiten die Sünder / vornemblich welche den fleischlichen Wollüsten unabläßlich ergeben seynd / ihren ellenden Stand behertzigen / und bey sich erwögen / was grosses Elend es ist / ein Sclav seiner Begierlichkeit seyn / und hergegen / wie süß es ist MARIÆ dienen / MARIA lieben / MARIA Mehren. Sie sollen sich in Warheit spieglen und aufferbauen ab denen / welche der schönen liebs-Mutter mit gantzem Hertzen ergeben seynd / dann sie werden sehen / wie rein und keusch / wie from / und andächtig / wie fröhlich und vergnügt sie leben / auch König und Kayser habens für die gröste Ehr / und mitten in weltlichen Freuden für ihre gröste Ergötzlichkeit / wie an seinem Orth wird gedacht werden / Diener der schönsten Liebs-Mutter zu seyn / zumahlen Ihr dienen ist herrschen. Und wenn soll nicht ziehen der liebliche Geruch unser Jungfräulichen Lilien in das Marianische Liebs-Lager sich zu begeben / und unter solchen Cameraden und Brüdern / welche alle mit Lilien auff ihren Hertzen prangen / und von gantzem Hertzen die Schönste der schönen Liebe / in gröster Einigkeit leben zu können. Was hat dann so vil tausend der tapffersten Christen und Christinen bewegt / mit beyden Armen die himmlische haupt Fahne der Verehrung und Andacht zu dem Geheimbnuß der unbefleckten marianischē Empfängnuß zu umfangen / als die Hochschätzung von disē gnadenreichen Geheimbnuß / und der grosse Nutzen / welchen sie bey Annemmung diser Andacht alsobald in ihren Hertzen gefüllet haben. Vil tausend seynd / welche es mit einhelligen Mund / ja

so gar vil von disen / mit schrifftlicher Gezeugnuß bekennen / daß sie nun mehr gantz anderst / als vor disem gewesen. Nit wenige seynd / welche frey / und offenhertzig gestehen / daß sie vor einer kurtzen Zeit nicht allein einen Eckl und Grausen etwas gutes zu üben / gehabt haben / sondern auch / daß sie so gar an dem heiligen Gebett lauter Widerwillen und Verdruß verspüret haben / und endlich dergestalten erkaltet seynd / das sie gar an nichts gutes mehr gedencket haben. Aber so bald sie einen Blick auff die Mutter der schönen Liebe gethan haben / seye ihnen je länger je mehr das Liecht auffgangen / und wäre ihnen kein grösserer Lust und Freud als dem Marianischen Liebs-Heer einverleibet seyn.

Ja wie kan es aber anderst seyn / es ist ja dise liebe Mutter die Schönheit selbsten / gegen welcher alle Schönheit der Welt ein Heßlichkeit seynd. Ja ja es gedunckt mich als höre ich von vilen jenen Schluß nemmen / welchen der himmlische Bräutigam Sapient. 8. genommen hat : Hanc amavi , & quæsivi eam mihi sponsam assumere, & amator factus sum formæ illius , diese hab ich geliebet / und mir für meine Braut auß gesucht / und ich bin ein Liebhaber worden ihrer Schönheit. O es wäre zu wünschen / daß disen Schluß alle die jenige machten / welche ein eytle / falsche / untreue Schönheit / so in einem puren Anstrich der Verblassung und Eytelkeit bestehet / so närrisch lieben ! O wann sie nur einmal ihren Augen die Freyheit zu steheten / und ihnen vergunten die schöne Liebs-Mutter zu betrachten / es wurden ihre Hertzen bald den Schluß machen / von dem garstigen Gestanck

stanck der so übelriechenden Saublumen/ der vhischen Begierden abzustehen/ welcher durch seinen starcken uñ üblen Geruch verursachet den tödtlichen Schlagfluß der ewigen Verdambnuß. So liebet also MARIAM die Rosen ohne Dörner / und erschröcket ab denen ungeheuren Dörneren der Fleischlichen Wollüsten / welche bald seyn werden ein ewig brinnendes höllen Feur/ oder aber ein ewig stechendes und schmertzliches Unter-Beth denen / welche sich dem sinnlichen Fleisch so freventlich und frech ergeben haben. Nein besser wird es seyn / lauffen in dem lieblichen Geruch der zarten Andacht zu der reinisten ohne Macul empfangenen Gottes Mutter MARIAM, als fallen in den erbärmblichen Schlund und Abgrund aller Müheseeligkeiten / in welchen die Kinder deß Fleischs als lauter abscheuliche Missgeburten auff ewig von der Gerechtigkeit Gottes verstossen werden.

4. Daß vierdte Haupt-Absehen unsers Marianischen Waffen-Platz eröffnet der vierdte Puncten / dessen Innhalt ist durch ein stette Verehrung der reinisten Empfängnuß MARIÆ die letzte und gröste Gnad / nemblichen einen ritterlichen Todt und ein glückseeliges Sterbstündlein zu erwerben. Dann was ist glorioſers / als wann ein Soldat Soldatisch in dem Feld stirbt/ und seinen Geist von dem Purpur seines Bluts gefärbet in die Ewigkeit schicket. Also was ist ruhmwürdigers / als wann ein Christ gut Christlich / und ein Diener MARIÆ gut Marianisch stirbet. Jene Soldaten / welche Feurscheuch seynd / und ab denen entblösten Schwerdern ertattern / seynd nicht tauglich ins Feld zugehen. Disen würffet man spöttlich zu je-

nes bekandte Sprüchwort / das sie taugsammer seynd den Ofen zu hüten / als das Pulver zu schmecken. Aber wann ein Soldat keine Wunden nicht achtet / das Sterben nicht förchtet / so ist er ein Mannhafftes Gemüth / und tapfferes Hertz / und weilen das gute Gewissen auch einen behertzter machet / so gehet man nur umb desto lieber dem Feind unter das Gesicht. Ein gutes Gewissen wird also das sicherste und glückseeligste Sterbstündlein verschaffen. Wer demnach sich einmal entschlossen / der Göttlichen Mutter JEsu auffrichtig zu dienen / Sie warhafftig zu lieben / ihr zu Lieb und Ehr das Böse zu meiden / die Tugend dargegen ein zupflantzen / ein solcher kan mit Freuden den Todt erwarten / und in deu Todt hinein gehen. Dahero sollen alle Christen / welche sich ihres Heils der Seelen wollen versicheren / Tag und Nacht dahin trachten / ein gewises oder ein sicheres Mittel zu ergreiffen und zu erforschen / welches einen leitete durch ein glückseeliges Sterbstündlein zu dem Himmel. Ich vermeine also / es seye zum allerbesten / daß wir dem geistreichen und Marianischen Lehrer Bernardinc de Busti folge laisten. Diser ist es / welcher wegen seines gröffen Eyfers und Innbrünstiger Andacht / so er zu der Himmels-Königin / in sonderheit aber zu ihrer heiligsten Empfängnuß getragen / ihre hohe Ehr schrifftlich und mündlich nachtrucklich / verfechten / und nit wenig beygetragen hat / daß in solche Hochachtung das Geheimbnuß ihrer unbefleckten Empfängnuß kommen ist / in der gantzen Catholischen Welt / und besonders bey denen Gelehrten bekandt ist.

Diser

Diſer groſſe Marianiſche Lehrer hat allen Marianiſche Liebhaberen und Wohlgeſinnte der reiniſten Empfängnuß folgende Hertz troſtreichen Wort hinterlaſſen ſerm. de conc. B. V. M. ſi quis gratiam quampiam à B. V. Obtinere deſiderat, eam per immaculatæ ipſius Conceptionis reverentiam efflagitet. Wann jemand ein Gnad von der Mutter Gottes zu erhalten verlanget / diſer ſolle dieſelbe innſtändiglich durch die Ehr Ihrer unbefleckten Empfängnuß begehren. Auß diſen Worten erhellet alſo / daß die liebreiche Jungfrau keinem ein Gnad verſagen wird / welcher Sie eyfrig wird anruffen / und Sie erinneren der unendichen Freud und Freyheit / in welche Sie von GOTT in ihrer heiligſten empfängnuß iſt geſetzet worden. Es ſtehet aber einem jeden frey / was er für ein Gnad von diſer allergüttigſten Mutter begehren will. Die Gnaden aber ſeynd unterſchidlich / ſo ein Chriſtlige Seel begehren kan. Exempel weiß : Einer leydet allerley ſchwere gefährlich und grauſamme Anfechtungen und Verſuchungen deß Flaiſch oder deß Teuffels / alſo zwar daß ihme vorkommt / er habe auff ſeinem Hertzen Centen ſchweren Stein. Er gedenckt auff Mittel / diſem Ubel und diſer Hertzens Angſt abzu heilffen / ſeufftzet / ruffet / ſchreyet umb Hilff zu MARIA der ſchönen Mutter / bittet Sie durch die Ehr ihrer unbefleckten Empfängnuß / der gäntzlichen Zuverſicht / es werde ihm nit können fehlen. Er wird erhört / die Anfechtungen müſſen weichen / die ſchwere Stein ſeynd von dem Hertzen hinweck geweltzet / die triebe Wolcken der Forcht und Gefahr verliehren ſich / es blickt hervor die Sonn der Gnaden / das Hertz iſt außgeheitert / der Betrangte und

Beängiſt-

Beängstigte getröstet. O wie Fröhlich ein solcher! Ein anderer ist allerhand Unglücksfällen unterworfen / es gedunckt ihn / als haben alle Ubel und Widerwärtigkeiten in ihm allein zusamben geschworen : Er kommt flehentlich zu der jenigen / welche an Schönheit Sonn und Mond übertrifft / er lasset nit ab / Sie zu bitten durch die hohe Gnad ihrer unbefleckten Empfängnuß/und sehet/ gähling kehret das Glück auff einmahl ein. Der Dritte villeicht ist mit unterschidlichen Kranckheiten / gleich einem armen verlassenen Job geschlagen. Kein eintziges Mittel hat bißhero / so man auß Rath der Leib-Artzten angewendet / eine Würckung gethan / sondern es ist das Ubel nur immer ärger worden. In solcher Noth seufftzet er zu der Mutter der Barmhertzigkeit / erinneret Sie der unaußsprächlichen Ehr / das Sie ohn alle Macul der Erbsünd seye empfangen worden/er wird gleich erhöret/und sagt darauff schuldigstẽ Danck. Dise uñ dergleichen Gnadẽ seind zwar hoch zu achtẽ und groß zuschetzen. Aber was möcht wol seyn die gröste Gnad ? Ach ! ohne zweiffel ist diß die gröste Gnad nemblichen ein glückseelige Sterbstund/ das ist / scheiden können auß diser Welt in dem Stand der Gnaden in der Liebe Gottes / und von aller schweren Sünden-Macul befreuet seyn. Ach! Wer solle nit der aller gütigsten Jungfrau gern dienen / Sie lieben/ und ehren in dem Geheimbnuß ihrer unbefleckten Empfängnuß / wann einer durch dise H. Ubung und Andacht kan erlangen einen so glückseeligen ritterlichen Tod / und dann darauff nach disem Leben die immerwehrende Freud und ewige Glückseeligkeit. Wir wissen es nur gar zu wohl / ex momento æternitas, an einem

uem Augenblick hanget die gantze lange ja unendliche Ewigkeit. Dahero lehret der H. Bonaventura per singula momenta recogitate illam. Damit der letzte Augenblick deß Lebens gut außschlage/so sollet ihr alle Augenblick an MARIAM gedencken; dann gleich wie ein auff der Beraitschafft stehender Soldat immer gewärtig ist / was ihm sein Officier oder Hauptmann befelchen wird / und also stets seine Gedancken dahin gerichtet seynd / was doch für ein Ordre oder Befelch er von seinem Herren bekommen wird. Also steht auch ein jeder Christ auff der Bereitschafft / er weißt kein Stund noch Zeit / wie schon oben gemeldet / wann GOtt die Ordre an ihne ergehen lasset / den Marsch auß diser in die andere Welt zunemmen. Dahero hat under andern ein dem Marianischen Liebs-Heer Einverleibter wol zu beobachten / daß er dahin gehalten ist / in allen seinen Thun und Lassen / an sein schöne Liebs-Mutter zu gedencken / und Ihro täglich / ja so offt es nur seyn kan / worzu sich ein verliebtes Hertz gar leicht gewöhnen kan / daß letzte Sterbstündlein anzubefehlen. Und kundte dises zum leichtisten geschehen / wann ihm einer folgende schöne Weiß Sie zu bitten / liesse gemein und angelegen seyn / nemblichen MARIA Mater gratiæ, Mater misericordiæ, tu nos ab hoste protege, & hora Mortis suscipe. MARIA! Mutter der Gnaden / Mutter der Barmhertzigkeit / beschütze uns von dem bö en Feind / und nimb uns auff in der Stund deß Todts. O wann ein Marianischer Liebhaber seinen Mund und Hertz also gewöhnete / daß Sie Mariam stets lobeten / an MARIAM stets gedenckten/ und seyn offt in dise süsse Wort hervor brecheten/ O was für ein gutes End hät-

ten sie zu hoffen. O was grosse Gefahren stehen nit bevor einem sterbenden / gehet man darinn zu Grund / so ist der Verlurst unersätzlich / und nimmermehr zu erhollen / und zu erkauffen. Das ist also das vierte Absehen / warumb der Marianische Waffen-Platz ist angeordnet worden / nemblichen daß die jenige welche Mittglider diser ritterlich-Marianischen-Versamb-lung seyn wollen / auff ihr End bedacht sollen seyn / und desthalben die schöne Mutter in ihrer heilgsten unbe-flecktisten Empfängnuß verehren. Disen Ihr so an-genehmen Dienst wird Sie allzeit / sonderlich aber in dem letzten End belohnen. Dann ein gantz theures ja unschetzbares Versprechen hat Sie der H. Mechtil-di / wie Marches auff den 3. Nov. schreibt / gegeben. Ego omnibus; qui mihi piè, & sanctè deserviunt, volo in morte, tanquam Mater pijssima adesse, eosque conso-lari, ac protegere. Ich will allen in ihrem letsten Todts-Kampff als ein gantz frömmste Mutter gegenwärtig seyn / sie trösten und beschirmmen / welche mir an-dächtig und heilig dienen. Aber weilen es an disem Orth zu weitläuffig fallete / mehrers von dem glückse-ligen Todt eines wahren beständigen auffrichtigen Dieners MARIÆ zu handlen / und die Gelegenheit es gibt / besondere Merckwürdigkeiten in dem andern Theil 6. Cap. §. 2. dem genaigten Leser zu sonderba-ren Trost vor die Augen zu legen / so wollen wir uns hiemit zu dem fünfften Haupt-Absehen unsers Marianischen Liebs-Heer begeben.

Fünfftes Absehen; Für einen treuen Soldaten / welcher Gut und Blut vor das Hayl seines Vätter-Lands hat auff gesetzet / sorgt nicht allein ein Feld-

Herr

Herr / wann er dahin will sterben / sondern auch wann er verstorben ist / da dann der Abgeleibte auff schöne Kriegs-Manier zur Erden bestättiget wird. Bestehet also das fünffte Absehen unserer Marianischen Versamblung in dem / daß dardurch so wol denen Lebendigen / als denen Abgestorbenen / nemblichen denen armen Seelen im Fegfeur auff ein gantz besondere Weiß geholffen ist ; dann die Mutter Gottes / wie erst gemeldet / durch die Ehr ihrer unbefleckten Empfängnuß gebetten / kan unmöglich etwas daß zu Nutz und Gutten deß Heils der Seelen ist / denen eyffrig Bittenden nit auf Sie hoffendē abschlagē ; dañ Sie wird ihre mächtige Vorbitt also gleich in dem Werck beweisen / und bey dem allerliebsten Sohn Christo Jesu alles was zur Seel und Leib wird ersprießlich seyn / außwürcken können. Wie mächtig aber die Vorbitt MARIÆ bey GOtt ist / so höret nur den hochgelehrten Suarez an / was er hiervon für ein Meynung gibt 3. p. d. th. disput, 25. sect. 2. Si fingamus, Deum ex una parte rogari ab omnibus alijs Sanctis simul, ex alia parte à sola Virgine, potentioris est, maiorisque efficaciæ ac valoris apud Deum Virginis, quam reliquorum omnium sanctorum oratio. Das ist : **Wann wir uns einbilden / das GOtt einer seyts von allen Heiligen insgesambt gebittet wird / anderseyts aber von der Jungfrau allein / so ist das Gebett der Jungfrauen mächtiger / nachtrucklicher und stärcker / als aller übrigen Heiligen zusammen.** Wer soll also nicht beflissen seyn / daß vorgeschribene Absehen zu erfüllen / nemblichen die aller kräfftigste und mächtigste Vorbitt der allerreinisten / unbefleckt tisten Jungfrau innständigist und demüthig

um

müthigst anzuflehnen / damit so wol die Lebendige / Sterbende / als Verstorbene Ihrer Mütterlichen Gnaden theilhafftig werden. Aber man muß innständig darumb bitten / ohne diß wird man nicht erhöret. Dann es lehret der hönigsüsse Bernardus, daß der jenige / welcher die Mutter Gottes nicht bittet / und der Ihr nicht alles das wenige/was es nur immer ist/ so er GOtt begehret auffzuopfferen / übergibet / nicht leicht wird erhöret werden. Seine Wort seynd diese: modicum illud, quod offerre desideras, sanctissimis illis & omni acceptione dignissimis manibus tradere cura, si non vis sustinere repulsam. Das wenige/was du GOtt darzugeben verlangest / befleisse dich jenen allerheiligsten / und ohne Außnamb würdigsten Händen zu überreichen / wann du anderst nit wilst abgewisen werden. Will dem also der Allerhöchste GOTT zu sagen alles/ wann wir MARIAM für uns haben: und beweiset dises eben widerumb der H. Bernardus an schon angezogenen Orth: Omnia nos voluit Deus, habere per MARIAM. GOtt nimbt nichts an von uns / dann es seye vorhero seine Mutter darumb erbittet worden / alles also / was wir von GOTT haben wollen / sollen wir durch MARIAM bitten. Disen Worten stimmet gar so schön bey der H. Bonaventura, und thut es schier mit gleichlautender Meynung bestättigen. Nihil nos voluit Deus habere, quod per manus MARIÆ non transiret: GOtt will nit / daß wir etwas haben / welches nit durch die Händ MARIÆ solte gehen. Zumahlen nichts reiners niemahlen gewesen / noch seyn wird/ als MARIA; Dahero GOtt kein Bitt geschwinder erhöret / als welche durch die reiniste und Jungfräuliche

Händ

Händ MARIÆ ist übergeben worden. Ehe und bevor wir aber zu denen Verstorbenen kommen / wollen wir noch etwas wenigs abhandlen / was alles die schöne Liebs-Mutter Mater omnium viventium : Die Mutter aller Lebendigen bey GOtt erhalten kan.

Das Wort totum (alles) was nur ist / und immer kan begehrt werden / daß sollen wir [nach Außsag deß obgedachten H. Bernardi die Mutter Gottes bitten. Dann GOtt hat all unser Wohlseyn in Ihre Willkur gesetzet. Sintemahlen der H. Bonavent. in Ipecul. Virg. cap. 6. sagt / quidquid post Deum pulchriâs, quid quid dulcius, quid quid iucundius ; hoc MARIA, hoc in MARIA, hoc per MARIAM. Was nur immer nach GOtt ist schöners / süssers / fröhlichers. Das ist MARIA / das ist in MARIA / das ist durch MARIAM. Nemblichen wilst du O Mensch nach GOtt etwas Schönes / liebes / nutzliches / und trostreiches / so findst du alles in deiner lieben Mutter. Sintemalen GOtt den Thron seiner Allmacht in Ihr hat auff geschlagen : Posui in te Thronum meum ; in te, vermercket hierüber Quericus der Abbt serm. 2. de assumpt. quamdam mihi regiam sedem constituam, de te iudicia decernam, per te preces exaudiam. In dir will ich mir einen Königlichen Sitz auffrichten / von dir will ich meine Urtel zum Schluß bringen / durch dich will ich alles Bitten anhören. Was kan trefflichers von der Mutter Gottes gesagt werden als dises ? Was unter andern in Göttlicher H. Schrifft bewundert und so hoch geprisen wird / ist der Salomonische Thron-Sitz. Ja gar recht / dann ein prächtiger Thron gibt einem König ejn sonderbares Ansehen / und waren

wol einige Völckerschafften / welche dem Thron so grosse Reverenz und ehrenbietigkeit erwisen / als wann der König selbst in disem sasse. Weilen demnach die grosse Mutter Gottes in Warheit ist der Thron deß Göttlichen und himmlischen Salomons / von welchem die allerhöchste eingefleischte Weißheit dem armen Menschen die gnädigste Verhör verleyhet / so ist ja diser unvergleichliche Gnaden-Thron niemahlen auß denen Augen zu lassen / und würdig / daß man ihne demüthigst verehre / absonderlich weilen er auch versinnbilden thut ihre heiligste reiniste Empfängnuß / dann wie der Göttliche Text vermeldet 3. Reg. 10. fecit Rex Salomon sibi thronum ex ebo re grandem &c. Salomon, der König hat ihme einen hohen Thron von Helffenbein erbauet / welchen er mit dem besten Gold hat überzogen. Unter dem Helffenbein kan gar zierlich verstanden werden die glückseeligste Empfängnuß MARIÆ, und Ihre allergebenedeytiste Jungfräuliche Seel / das Gold aber / welches daß allerbeste und ausserlesniste muste seyn / bemercket die ausserordentliche und beschützende Gnad / mit welcher die allerschönste Jungfrau ist von GOTT durch und durch überzogen / und von inn und aussen ist umbgeben worden / also das dazumahlen Sie schon von denen himmlischen Liebs-Geistern ist Gnadenvoll gegrüsset worden / wie es der heilige Vincentius bezeuget / daß nemblichen etlich tausent gleichsamb als abgeordnete von dem gantzen Englischen Heer / Ihro die Huldigung haben abgelegt / und Sie für ihre Regentin und Königin erkennet. So ist also die Jungfräuliche grosse Mutter Gottes ein aller Ehren würdigster Thron und Sitz der eingefleisch-

fleischten ewigen Weißheit / bey welchen wir alle unsere Anligen und zweiffelhaffte Begebenheiten sollen anbringen / und mit vertrautister Zuversicht anbefehlen. Sollen deßwegen alle Mittglider der Mariantschen Liebs-Armee in allen ihren Zufällen und Bedürfftigkeiten (es betreffe alsdann an/was es nur immer kan / so wol den Leib als die Seel/ Haab und Gütter / oder was dergleichen ist) bey der unbefleckten gantz schönen Mutter ungesaumbt Schutz suchen / gewißlich also Kindlich geliebet / also treulich gebetten / also hertzliglich ersuchet / wird Sie die zu Ihr Seufftzende vor allem Unheil so wol der Seelen als deß Leibs behüten / und alsdann mit allen himmlischen und Göttlichen Seegen/ geistlichen und leiblichen Wollstand begnaden und erfüllen. Und weilen also dise unsere allerliebste Mutter ein Gnaden-Thron / und zu gleich ein Sitz der ewigen Weißheit ist / so sollen absonderlich die jenige / welche zweiffelhafftig in disen oder jenen Sachen anstehen / sie getreulich anruffen / dann Sie wird allen und jeden die böste Rathgeberin seyn. Inmassen Sie recht von Ruperto benambset wird Magistra Magistrorum, ein Lehrmeisterin der Lehrmeister / nemblich der Apostlen / dann dise wahren die 12. Löwen / welche Brillen und der Hall ihrer Lehr die gantze Welt erfüllet hat : wie dann der Salomonische Thron auch mit 12. Löwen geschmucket ware / zu einem Vorbild / das so gar die H. Apostel ihre allerweißiste Lehrmaisterin in zweiffelhafftigen Sachen zu Rath genommen / wie der hochgelehrte Vega darfür haltet. Apostoli tres scholas frequentârunt, Christi, S. Spiritus, & B. Virginis in dubio, die Apostel seynd in drey Schulen gangen : In die

die Schul Christi / in die Schuel deß H. Geists / Und in die Schuel unser lieben Frauen in zweiffelhafftigen Sachen / wann sie anstunden. Nimme also auch den Muth an dich Marianischer Liebhaber / und gehe in die Schul der allerweißisten Jungfrau / so wirst du gantz geschwind erlehrnen die hohe Wissenschafft / dich und andere zu regiren / deine Ertz-Feind zu bestreitten und endlich das kostbare Ehren-Cräntzlein der ewigen Glori darvon zutragen. Unter andern was bey einem Kriegs-Heer / absonderlich wann es vertheilet ist / und etwann durch einen Fluß abgesöndert wird / nothwendig muß besorget werden / ist eine Communication oder fliegende Bruggen / dise dienet daß die vertheilte Armeen immer zu miteinander vereinigt bleiben / und einander beyspringen können. Der H. Paulinus Epist. 33. sagt : DEus fecit pontem , inter nos & DEum. GOtt hat eine Bruggen erbauet / zwischen uns und zwischen ihme / und dise Bruggen ist MARIA wie erwehnter Lehrer vermeldet. Dann weilen die Welt ein Meer oder weitschichtiger reissender Fluß ist / welcher die Creatur von dem Erschaffer zertheilete / daß dieselbe nicht könnte zu GOtt gehen / hat der ewige Sohn Gottes die Menschliche Natur mit der Göttlichen vereiniget / daß also der Mensch nun gantz glücklich über dise Bruggen / welche MARIA ist / zu mahlen er die Menschliche Natur von ihr hat angenommen / zu GOtt passieren und gehen kan. Auß disem ist nun abzunemmen / daß unser Marianisches Liebs-Heer sehr hochbeglücket ist / daß sie von GOtt ein so herrliche Bruggen erworben / als über welche ein iedes Mittglid in ereignender Noth dem andern

kan

kan beyspringen / und Hilff zuschicken / mithin durch diſes ihme ein jeder / welcher dem Marianiſchen Liebs-Heer beygeſellet iſt / unvergleichlich groſſe Verdienſten machen kan / abſonderlich weilen über diſe himmliſche und vaſt wunderbarliche Liebs-Bruggen auch in die andere Welt denen armen Seelen im Fegfeur kan Hilff zu geſchickt werden. O wol ein höchſt nutzliche Communications-Bruggen iſt die Jungfräuliche / übergebenedeytiſte Gottes Gebährerin MARIA denen Abgeleibten Seelen deß Marianiſchen Liebs-Heer im Fegfeur. Bey diſer Wunder-Bruggen hat GOtt oder ſeine Gerechtigkeit keinen Aufflag / Zoll oder Maut angeſetzt / dann über diſe darff alles paſſiren / und ſeynd alle Güter Mautfrey / ja was mehr iſt / ſo werden die geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit als die koſtbariſte Wahren deß himmliſchen Schatzkaſten alſo reichlich bezahlt / daß ſie einen hundertfachen Gewinn betragen. Wer alſo an himmliſchen ewigen Gütern will reich werden / diſer darff nur in die andere Welt handlen / und zwar nach jenen Eylanden / in welchen die ſtrenge Gerechtigkeit Gottes jene bloquiert uñ eingeſperet haltet / welche in ihren Geiſtlichē Kriegs-Dienſten ihre Dienſt nicht nach gebühr haben beobachtet / und deßtwegen von dem Göttlichen Kriegs-Rath ſeynd in etwas fählig gefunden / und biß zur Genugthuung darin als in exilium und Elend verwiſen ſeynd worden. Aber unſer allerliebſte himmliſche Feld-Herrin iſt ein ſolche ſorgfältige Mutter für ihre abgeleibte Kinder / daß Sie auch nach dem Todt ihnen ſich zeiget / als ein barmhertzige Mutter. Dahero hat der uralte Vatter Tertullianus advers. gnoſt. c. 7. diſen

schönen Wunsch von ihme hören lassen. O Bona Mater, opto & ipse in filios eius redigi: O wol ein gütige Mutter auch ich wünsche / unter ihre Kinder gesetzet zu werden. Zumahlen ja nichts kan würdigers erdacht werden / als seyn ein Sohn und Kind MARIÆ. Mehrentheils löschet in uns Menschen mit dem Leben der Todt auch die Liebe auß / welche gegen einander in Lebszeiten getragen wird / aber weit anderst ist die grosse Mutter Gottes mit ihren getreuen Kinderen beschaffen / dann Sie sich auch ein überauß barmhertzige Mutter erweiset gegen den Verstorbenen / und Ihre Kinder zu dero Nachfolg zum öfteren angemahnet hat / welche sich auch höchst ereyffert gegen denen armen Seelen bezeugt haben / weilen sie theils innerlich erkandten / daß kein angenemmerer Liebs-Dienst ihrer barmhertzigsten Mutter kan erwisen werden / als die gute Werck und Verdienst denen armen Seelen zukommen lassen / welches ein klare Prob wäre / wie sie embsig und fleissig bedacht wären / ihr in der Barmhertzigkeit nachzufolgen. Theils so wissen sie auch / daß nichts kan eingehen in das Himmelreich / was auch nur ein wenig bemacklet ist; Sintemahlen alles vorhero in dem Feur-Ofen deß Fegfeurs muß gereiniget / und als wie das Gold geläutert werden. Zu diser Reinigung aber und Abkielung der allerempfindlichsten Hitz kan niemand verhülfflicher seyn / als ein Mit-Bruder und Mit-Verwandter deß Marianischen Liebs-Heer / wann nemblich jene / welche allzeit gantz unbemacklet und rein ist gewesen / hierumb von ihnen als nächsten geistlichen Anverwandten / und Mitgebundenen durch die Ehr der unbefleckten Empfängnuß angeruffen

wird

wird / sonderbar wann denen armen Tröpflein auff ihre Brand-Wunden etwelche Tropffen deß kostbaren Lilien-Oel der schönen Andachts-Ubungen / guter Wercken und Verdiensten / so zu Lob der unbefleckten Empfängnuß geschehen/gegossen wird. So hat dañ jetzt der Marianische Liebhaber vernomen / was für schöne Absehen zu vor sich hatte die Andacht der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, welche unter dem Namen eines Liebs-Heer entworffē wird. Wir wollen ietzt schreiten zu denen Satzungen und Reglen/ welche die Angeworbene diſes H. Kriegs-Heer zu beobachten haben / und diſe wird folgendes Capitel entdecken.

CAPUT. V.

Marianischen Liebs- Heer Kriegs-Disciplin, oder zu was die Marianische streitbare Seelen verbunden seynd.

WAnn doch etwas seine Vollkommenheit will haben / so soll solches nach gewisen Reglen formieret und gemacht werden ; dann widrigen fall gar leichtlich grosse Fehler können herauß kommen. Dises erhellet so wol in sittlichen als politischen Sachen / da die Erfahrnuß als die beste Lehrmaisterin von selbsten entdecket / was grosse Mängel sich hervor thun / wann denen hierzu verordneten Reglen und Satzungen nicht nachgelebt wird. Also muß der kleinste Schul-Knab gleich anfangs erlehrnen nach denen vorgeschribenen Reglen sich zu richten / und selbe zu ergreiffen / damit er nicht allein recht lesen / und schreiben / sondern auch eine reglmässige Composition oder Argument seinem Lehrmeister kan vorlegen. Betrachte man einen embsigen guten Baumeister oder Kunsterfahrenen Mahler / man wird

wird beobachten / wie nett und fleissig sie seynd in ein und anderer Außtheilung / und wie genau sie nach ihren Reglen als der Richtschnur gehen / nach welcher sie zu letzt ein vollkommenes Werck hervor bringen. Also von allen anderen Künsten und Hanthierungen zu reden / ein jedwederer hat besondere Reglen / nach welchen die Künsten getrüben werden. Gleichermassen werden die Völckerschafften dises Weltrund nach Gesätzen regiert und beherrschet. Ein jede Nation hat gleichsamb ihre Gesatzgeber gehabt / und thun sothane Satzungen das gemeine Wolwesen gewaltig befürderen und befestigen. Käyser Justinianus hat mit eigener Feder Gesätz zusammen geschriben / welche noch heut zu Tag in grossem Werth seynd / und würdig / daß sie von einer Kayserlichen Feder hergeflossen. Dergleichen berühmte Gesatzgeber waren Solon, und Lycurgus der Lacedemonier König. Beyde richteten alles in ein so schöne Ordnungs-Form ein/daß in vilen Stucken die Nachwelt es ihnen nachthut; Und billich / dann auch einige ihrer Satzungen die Christen können unterweisen / wie sie gemeinschafftlich mit ihren Nebenmenschen leben sollen. Also haben es die Hayden schon durch das Liecht der Vernunfft erleuchtet / daß erkeñet es unmöglich seye/ ohne Gesatz Land und Leuth regieren / und im Zaum halten zu können. Dergleichen Satzungen werden Reichs- oder Land-Gesätz genennt / nach welchen die Gerechtigkeit wird Administrirt / und besorget / oder auch der Nutzen deß gemeinen Wesen / oder die Wolfahrt der Untergebenen Landsassen geschlichtet / und wird bald ein jegliches Reich/ Land/ Republic und gemeine Wesen ihre besondere Ge-

sätz haben / doch ist in Europa zum bekandtister das Ius Civile, und Ius Canonicum, das Burgerliche oder Weltliche / und das Geistliche Recht / nach welchem sich so wol der Geistliche als Weltliche Stand solle richten und darnach leben: in welchem gemeinem Wesen also die Gesätz heilig und unverruckt gehalten / und beobachtet werden / da wird Frid und Einigkeit // ja aller Handel und Wandel auff dem bösten Fuß stehen / und die Wolfahrt schönstens floriren, so dann werden die böste und wolgeschmackiste Früchten mit verwunderlichen Uberfluß in einem solchen Land und Reich hervorgebracht werden. Wann also alles so embsig in Politischen Wesen und weltlichen Dingen und allen andern äusserlichen Menschlichen Wercken soll beobachtet werden / damit etwas in seinem Wolstand verbleibe / oder in gute Ordnung gebracht werde / und hierzu alle ersinnliche Mittel / Fleiß und Sorg / Klugheit und Verstand angewendet werden / wie vil mehr sollen dann die Werck einer Christlichen Seel / und das Wolwesen einer geistlichen Versamblung / welche auß lauter geheiligten Glideren JEsu Christi / und Kinderen deß wahren Christlichen Glauben bestehet / vollkommen / und nach der Richtschnur der Göttlichen Gesätzen eingerichtet seyn? Dann wann ein sterblicher Mensch an seinem Lehrjünger endlich zuforderen hat / daß er ihme beweise / was er durch seine Lehr-Jahr erlehrnet hat / und ihme also fort die Ursach so wol deß einen als deß andern geben muß. Gibt ein solcher Lehrjung seine Ursachen / befindet der Lehrmeister an ihme / daß er alles wol ergriffen / ja ihn selbst schier übertreffe / so wird er erfreuet / lobet und liebet seinen

disci-

Discipl, man zehlt in frey / er wird entlassen / und allen und jeden / wo hin er kommet / bestens befohlen. Diß geschicht / wie gemelt / und zwar höchst billich bey dem gemeinen Wolwesen / wann dem also bey weltlichen Händlen und Ubungen der Künsten alles so genau von denen Lehr-Jungen erfordert wird / wie vil mehr hat nit Ursach die Göttliche Weißheit von uns Menschen zu erforschen / wie unsere Werck / Thun und lassen beschaffen seyn. Ist die Seel deß Menschen eines Theils was Göttliches / so sollen auch die Werck in etwas Göttlich seyn / das ist / es soll das Thun und Lassen eines Menschen nach der Christlichen Gerechtigkeit und Vollkommenheit abgemessen seyn. Diß gibt deutlich zuverstehen der himmlische Lehr-Meister Christus JEsus bey dem H. Matthæo cap. 5. Estote perfecti, sicut & Pater vester cælestis perfectus est : Ihr sollet vollkommen seyn / wie auch euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Auß disen Worten ewiger Weißheit erhellet genugsamb / was massen ein jedwederer Christen Mensch schuldig ist / mit aller möglichkeit nach der Christlichen Vollkomenheit zu streben. Zu dem ende von GOtt die genugsamme Gnaden und Mittel einem jeden gegeben werden / und von einer Creatur mehr nit forderet / als was er ihr hat mitgetheilt : und kan derjenige so vollkommen und getreu von dem himmlischen und Göttlichen Hauß-Vatter befunden werden / ob er wenig oder vil Talenta empfangen hat. Dann es ist jener Knecht eben sowol gelobet / und über vile gesetzt worden / welcher in wenigen ist getreu und haußlich befunden worden / als der vil zuverwalten gehabt hat. Wer also auß denen Christen will eingehen in die ewige

Freud

Freud und Glori / und mit denen Außerwählten den himmlischen Lohn will empfangen / muß wahrlich nur ein unverfälschten Christlichen und vollkommenen Lebenswandel führen / und dannenhero gemeß deren Reglen Christlicher Catholischen Kirchen / als der von GOTT gegebenen Lehrmeisterin leben. Dise Reglen dann bestehen in 5. Hauptstuck oder Hauptsatzungen / so ein jeglicher Christ muß wissen / und folgende seynd : Nemblich der warhafftig Christliche Glaub / die H. Sacramenta / die zehen Gebott / daß H. Vatter unser mit angehenckten H. Englischen Gruß / und dann die Christliche Gerechtigkeit / welche letztere als ein Haupt-Regel dienet / das Böse und Gute voneinander zu entschaiden / und zu erkennen. Gleichwie ein Circkel / Senckel / oder Maßstab bey einem Baumeister anzeiget / ob dise Linien oder Strich recht / oder unrecht / grad / oder ungrad gesetzt ist : Also ingleichen kan ein Christ erkennen / was Lassen oder Thun / meiden oder fliehen solle / oder ob dises Werck gut oder böß seye : Von disem also genug. Auß disem aber ist zu schliessen / wie hoch nothwendig es seye / Satzungen und Reglen vorschreiben / damit man wisse / wie man sich darnach kan richten und zu leben habe. Dises haben auß sonderbarer Eingebung deß H. Geists die Stiffter der H. Ordens-Ständen / welche als die herrlichste Liechter an dem so schön gestirnten Firmament der Catholischen Kirchen hervorleuchten / beobachtet / als welche ihren Ordens-Kinderen die schönste und liebreichiste Satzungen haben vorgeschriben / und sie dardurch zu Göttlicher Erkandtnuß anzulaiten / und zu einer noch außer-

lese-

lesener Vollkommenheit zu bringen / als die jenige schuldig seynd / welche im weltlichen Stand seynd / und ausserthalb einer Religion leben. Unter disen scheinet sonderbar hervor der H. Ertz-Vatter Benedictus, als welcher auß Eingebung deß H. Geists ein Regl voller Heiligkeit zusammen verfasset hat / und vor den einzigen Endzweck die Liebe hat / wie es der Ehrwürdigste und Gottseeligste Cluniacenser Abbt Petrus in seiner 17. Epistl mit disen Worten bezeugt: Regula illa illius S. Patris ex illa sublimi, & generali Charitatis regula pendet, ex qua, & in qua iuxta veritatis verba, universa lex pendet & Prophetæ: das ist / jene Regel / jenes H. Vatters / nemblich deß H. Vatters Benedicti, stammet her von jener hochen und allgemeinen Liebs-Regel / auß welcher / und in welcher nach den Worten ewiger Warheit hanget das gantze Gesatz und die Propheten. Auff eben disen Grundstein der Liebe hat der H. Groß-Vatter Augustinus das Gebäu der Clösterlichen Vollkommenheit gesetzt / da diser grosse Lehrer in dem Eingang seiner H. Ordens-Regel die Seinige also ermahnet. Ante omnia, fratres charissimi, diligantur Deus, deinde proximus vor allem / allerliebste Brüder / soll GOtt geliebet werden / als dann der Nächste. Auff disen Schlag seynd alle H. Ordens-Stiffter gewesen / welche allzumahl nach der allgemeinen Haupt-Regel / welche die Liebe ist / ihr Absehen genomen / und ihre Satzungen ihren lieben Ordens-Kindern vorgeschriben haben. Und was vertratte anders der liebreichiste Welt-Erlöser auff disem Weltrund / da Er die Himmlen verlassen / und uns ar-

men Menschen hat wollen gleichförmig seyn / als einen himmlischen Göttlichen Lehrmeister und Gesatzgeber? was lehret er anders als Lieben? Diß gab er genugsamb zuverstehen denen versuchenden und schlauen Schrifftgelehrten und Pharisæeren / als welche ihn befragten / auff was Weiß das Reich der Himmlen zu erwerben seye / denen alsobald Christus der HErr die allgemeine Himmels-Regel vorlegte / in welcher als in dem Buch deß Lebens nichts anders / als diſe wenige Wort geschriben stunden. Diliges Dominum Deum tuum ex toto Corde &c. Matth. 22. Du solst deinen GOTT und HErrn lieben von gantzem deinem Hertzen / auß gantzer deiner Seel / auß allen deinen Kräfften / und daß ist das höchste und gröste Gebott / das andere aber ist diſem gleich / Diliges proximum tuum sicut te ipsum : deinen Negsten solst du lieben gleich als dich selbsten. In diſen zweyen Haupt-Anglen hanget die Porten der langen glückseeligen Ewigkeit / welche allein denen offenstehet / welche GOtt und den Negsten lieben. Ist also die Liebe als das Haupt-Gesatz ein kurtzer Begriff aller anderen Gesätzen / und gleich einem Haupt-Stammen eines Baums / zu welchem die Aest und Zweig gehören / und nit indifferent oder entschiden von ihrer Stammen-Wurtzel seynd. So kan demnach die Liebe zwar zierlich dem Baum deß Lebens verglichen werden / an welchem die Lebens-Frücht der himmlischen Wissenschafft deß Gutens wachsen. Trefflich schön lasset sich hierüber vermercken der Venedische Patriarch der H. Laurentius Justinianus de triumph. Christ. agone c. 14. ubi enim est Caritas, ibi est bonorum operũ fœcunditas, in illa tanquam in radice Virtutes universæ insertæ sunt, vivunt prorsus quam diu in dilectionis radi;

radice subsistunt: Das ist: Dann wo die Liebe ist / da ist die Fruchtbarkeit der guten Wercken. Dann in der Liebe als in der Wurtzel seynd alle Tugenten eingepflantzet / und so lang thun sie leben und seynd frisch / so lang sie an der Liebs-Wurtzl verbleiben / und nicht darvon abgesöndert werden. Succide arborem fahret er weiter fort/& repentè rami fructus exsiccantur & folia. Haue den Baum umb / so werden also bald und geschwind die Aest / Zweig Blätter und Früchten verdorren. Hierauff schliesset es der H. Kirchen-Vatter Gregorius der Grosse also: Nec habet aliquid viriditatis ramus boni operis, si non manet in radice Charitatis. hom. 27. in Evang. Der Ast oder das Zweig eines guten Wercks kan nit grünen / noch vil minder daß es fruchten kan / wann es nicht an der Wurtzel der Liebe verbleibt. Auß disem folgt also hell und klar / daß kein eintziges Werck deß Menschen kan gut / nutzlich / und GOtt angenehm seyn / wann es nicht zum Grund die Liebe hat. Einfolglich / so seynd alle die Werck deß Menschen todt / und seynd sie keine Zweiglein und Früchten deß Baums deß Lebens/sondern deß Baums der Vermaledeyung. Weilen also die Christliche Catholische Kirchen als ein wahre Liebvolle / und sorgfältige Mutter mit dem Geist der Liebe/von ihrem himmlischen Gespons und Lehrmaister ist erfüllet worden / also thut sie auch ihre Kinder vornemblich durch allerhand bescheidentliche Mittel und Weeg antreiben/das Haupt-Gesatz aller Gesatzen / nemlichen die Liebe / als die Grund-Regel der Christlichen Vollkommenheit zu erlehrnen. Sie ware niemahlen glückseeliger mit ihren

Kinderen als gleich anfangs der Christenheit / da waren alle ihre Kinder ein geraume Zeit / und vil Jahr / Cor unum & anima una, ein Hertz und ein Seel: und diß war die Ursach / daß ein so unbeschreibliche Mänge der herrlichsten Früchten ist hervorgebracht worden / dann alle ihre Kinder bliben standhafftig / unbeweglich / unabsönderlich an der haupt Stammen- Wurtzel deß Baums deß Lebens / will sagen / der gecreuzigten Liebe JEsu Christi. Liesse sich also die Liebe selbsten welche JEsus ware / und selbe gelehret hat / zu einem Beyspihl an den Baum deß Creutzes naglen / umb zu zeigen daß der Ast nit solle von dem Baum / und der Wurtzel der Liebe abgesöndert werden. Weilen aber allgemach iene guldene Zeit zu gnaden gangen / da alles ein Hertz und ein Seel / und mit einem Wort / alles die Einmüthigkeit selbst gewesen ist / und also der böse Feind die Hertzen der Menschen hat angefangen zu zertrennen / hat die Christliche Kirchen zu ihrem grossen behülff von dem Göttlichsten Himmel erworben / das sich Männer von grossen Geist / Heiligkeit und Vollkommenheit haben hervor gemacht / welche anfangs in Einöden und Einsammkeiten mit einigen Lehr- Jüngern und Untergebenen ein strenges Leben geführet / und mit ihren also heiligen Tugents- Wandel vil tausent auß der Welt in Einöden gezogen / und von der falschen Welt- Lieb und ihren bösen Gelüsten abgerissen haben. Nachmalen wurden sowol von Auff- als Nidergang der Sonnen durch berühmte Ordens- Stiffter Antonio dem Grossen / Basilio dem Grossen / Augustino dem Grossen / Benedicto dem Gross-

Grossen/ und mehr anderen Nachfolgenden Gesatzgebern zum unaußsprechlichen Nutzen der Christenheit Clöster erbauet / in welchen unzahlbare Seelen dem Dienst und Liebe Gottes gewidmet worden / und als helle Stern und Fackel in Heiligkeit ihres Lebens der Welt vorleuchteten. Und was hatten die so ville höchst erleuchtete H. Ordens-Stiffter für ein anders Absehen als die Liebe / und daß alle Ordens-Glider sollen ein Seel und ein Hertz seyn? Weilen aber nicht alles könnte in den geistlichen Stand eintretten / und die Christliche Kirchen auch besorget ware vor die übrige Kinder / daß sie zu fruchtbringende Aest deß himmlischen Baum deß Lebens/ nemblichen der Liebe/ möchten erwachsen / und einmüthige Liebe unter einander hegen/ so hat sie Versammlungen / Sodalitæten, oder ins gemein Bruderschafften auffgerichtet / welche mit gewisen Regeln versehen / doch niemahlen unter einer Sünd verpflichten / oder die Einverleibte zu einer scharffen Bestraffung anhalten / sondern nur allein so vil wollen erzwingen / daß ihnen möchte so vil als möglich/ und auß höcheren Antrib / der die Liebe Gottes / oder die Ehr seiner wertisten Mutter / oder das Heyl und Liebe deß Negsten oder anderen Zihl und End ꝛc. nachgelebt werden/ damit also die gute Werck der Einverleibten auff öise sonderbare weiß / und gleichsamb mittelst eines gantz gelinden H. Gehorsamb bey GOtt noch angenemmer und verdienstlicher wurden. Werden demnach in solchen hochnutzbaren Versamblungen/ welche unterschidliche Namen und Titl führen / die Mittglider derselbigen Brüder und Schwestern

benambſet / zu einem wahren Kennzeichen / daß ſie in höchſter Liebe und Einigkeit unter einander lieben / und denen vorgeſchribenen Reglen embſig nach leben ſollen. Es mag nur eine Verſamblung oder Bruderſchafft ſeyn was es für eine wolle / ſo hat dieſelbe die Liebe Gottes und die Liebe deß Negſten zu ſeinem Grund : und damit man denen Reglen und Satzungen deſto lieber nachlebe / ſo hat die Chriſtliche Kirchen / als ein gar weiſe und kluge Mutter groſſe Belohnung ihren Kindern angebotten / ſie hierdurch zu denen Wercken der Liebe anzufriſchen. Weilen alſo diſe löbliche Verſamblungen in der Catholiſchen ſtreitbaren Kirchen ſo ungemeinen Seelen-Nutzen verſchaffet haben / und der Chriſtlichen Liebe einen unglaublichen Vorſchub gegeben / alſo daß unaußſprechliche vile Seelen von Sünd und Laſteren zur Tugent und zur Erkandtnus deß Allerhöchſten und unendlichen Guts ſeynd angeführet worden / wie mit dergleichen wunderſeltzammen Begebenheiten und Bekehrungen groſſe Bücher könnten angefüllet werden / und alles diß geſchehen / weilen durch eyfrige und embſige Haltung der Reglen und Satzungen man ſich von dem Weeg deß Böſen hat angefangen abzuwenden / zur Tugend zu kehren / Guts zu würcken / und folgſamb ſich würdig gemacht mehrern Gunſt deß Himmels zu empfangen/und gröſſerer Gnaden von GOtt theilhafftig zu werden. Unter dergleichen breißwürdigſten Verſamblungen kan mit gröſtem Fug gezehlet werden/ die hochlöbliche Bruderſchafft der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ / als worvon in diſem gantzen Buch unter dem Namen eines Marianiſchen Liebs-

Heer

Heer gehandelt wird. Es ist zwar schon eine Versamblung vorhin bekandt gewesen / welche sich ein freywillige Liebs-Verbündnuß benambset / und sie ihnen selbst eigene Reglen haben zusamen getragen / vermög derselben sie angehalten wurden / die Ehr der unbefleckten Empfängnuß zu erhöcheren und zu befürderen / welche freywillige Verbündnuß zweiffels ohne auch GOtt / und seiner wurthisten Mutter sehr gefällig gewesen / und noch seyn wird. Weilen aber endlich zum Vorschein kommen ist / die berümbte Sodalitæt und Bruderschafft der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ in unserem lieben Teutschland / dero Reglen und Satzungen zu Rom selbst gut geheissen / und mit grossen geistlichen Gnaden-Schatz begabt seynd worden / so haben die eyfrige Christen und besondere Liebhaber der reinisten unbefleckttisten Mutter gar gern und häuffig ihre Schuldtern dem süssen Marianischen Joch unterworffen / und sich bey dem Eintritt gleichsamb zusamen verschworen / die vorgeschribene Reglen und Satzungen heiligst zu halten. Bestehet demnach die gantze geistliche und sittliche Kriegs-Disciplin deß Marianischen Liebs-Heer lediglich nur in fünff Reglen und Satzungen / worvon nicht ein einige ist / welche nicht ohne sondere Beschwernuß kan gehalten werden. In Warheit seynd sie ein süsses Joch / und ringe Burd / wie es der andächtige Leser selbst wird bestehen müssen / dann es müste einer wol ein kaltsinniger Christ seyn / welcher sich in einem Punckten beschweren solle / und ein so wenige Mühe nit sollte auff sich nemmen. Erachte also vor gut / daß denen Mitzglideren deß Marianischen Liebs-Heer zu besseren Verstand und Wis-

sen

sen diſe Regel mehrers erklärt werden / und zwar in abſonderlichen §. oder Abſätzen / umb ſo mehr / weilen diſe Reglen nit allein dienen denen/welche dem Mariaſchen Waffen-Platz zugeſellet und einverleibt ſeynd / ſondern auch allen und jeden Chriſten auſſer diſer groſſen Verſamblung / welche ſonſt auch wollen abſonderlich die Mutter Gottes verehren. Schreite alſo zur erſten Regel.

§. I.

Erſte ſittliche Kriegs-Regel deß Marianiſchen Liebs-Heer iſt ein wenigs Gebett/ beſtehend in fünff Engliſchen Grüß.

DJe Erſte Satzung iſt / daß ein Mittglid deß Marianiſchen Liebs-Heer alle Tag andächtig bette fünff Ave MARIA zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, damit die fünff Sinn deß Menſchen / als auch das Hertz / Seel und Leib von aller Unreinigkeit deß ſinnlichen Fleiſchs den Tag hindurch mittelſt deß mächtigſten Schutz MARIÆ möchten befreyet verbleiben. Wie wenig und gering diß Gebett zu verrichten / laſſet man einen jeden erachten. Es kan ſich ja hierüber kein einige Gattung und Stand der Menſchen / ja ſo gar kein Soldat oder Baursmann in dem Feld beklagen / dann wie bald iſt diſes geſchehen? thun doch die liebe Vögelein gleich in aller fruhe ihre Dienſtfärtigkeit und Schuldigkeit mit lieblichen und fröhlichen ſingen dem Himmel beweiſen. So wenig aber diß Gebett iſt / ſo iſt es doch voller Geheimbnuß / und von hocher Wichtigkeit. Erſtlich

ſo

so ist dann zu wissen / daß es sehr gefährlich mit denen fünff Sinnen stehet : was seynd sie anders als fünff Thor / durch welche gar leuchtlich die Feind der Seelen mögen eintringen in das Schloß und Haubt-Vestung deß Hertzens / selbige übergwältigen/und in Besitz nemmen. Wann aber die Englische Wacht deß heilsammen und nutzlichsten Gebett deß H. Englischen Gruß vor die bemelte fünff Haupt-Thor gestellet / und von deroselben bewacht und bewahret wird / ist schwerlich zu glauben / daß sich der Feind deß Liechts / der Fürst der Fünsternuß / der höllische Lucifer mit seinem übrigen Anhang und Bunds-Genossenen dörff anmassen / einen Sturm zu wagen / noch vil minder einen Versuch thun unverschambter weiß einzutrüngen/ weilen ihm schon vorhin das Ave diser Göttliche und himmlische Gruß das ewige Wehe / hingegen dem Menschlichen Geschlecht alles Heyl gebracht hat. Was ein eintziges andächtig gebettetes Ave MARIA für ungemeinen Nutzen verschaffet / ist vorhin genugsamb bekandt Genug ist es/daß die Höllen vor Forcht erschittket wird / und der Gwalt der Teufflen erzittert/ wann andächtig gesprochen wird Ave MARIA : In Gegentheil erfreuet sich der Himmel / ja so gar GOtt selbsten mit allen himmlischen Geisteren / wann sie hören Ave MARIA: Diß ist nemblich die gewöhnliche Losung/und mehr als Magnetische Krafft/wodurch der Himmel mit GOtt / die Außerwählte mit denen Englischen Geisteren / und gleichsamb vor allen die Himmels-Königin beweget / und gezogen werden / denen armen betrangten Adams-Kinderen beyzuspringen / wann es nemblich zum Streitten und Wehren kommt/wider den heff-

tigen Anlauff der fleischlichen Versuchungen / welche der unflätige Lucifer erwecket / mannlich und hertzhafft zu stehen. Ist dann wol ein geringe Mühe / daß dem Himmel selbst so angenehmes / und höchst erfreuliches Ave MARIA fünff mahl nur deß Tags andächtig und mit zärtlich kindlicher Liebe betten / wordurch der mächtigste Schutz und Beystand MARIÆ der unüberwündlichsten himmlischen Feldherrin so geringa kan erworben / und ein täglicher Sig wider die Höllen erhalten werden. Und was könnte wol für ein Englreinsche Tugent seyn / als ein keusches und reines Gemüth mitten unter dem stinckenden höllischen Schweffel-Rauch deß sinnlichen Fleischs und unreiner Begierlichkeit besitzen / welches dann geschicht / so das Hertz eines Seelen Heyl begierigen Menschen mit dem vesten Pollwerck deß allerheiligsten Ave MARIA umbgeben und verschantzet ist. Ehender fürwar wird einer die Sterne an dem Firmament zehlen können / als die Sig und Cronen / welche die jenige erworben und verfochten / so mit Hoffnung und Vertrauen daß H. Ave Maria gebettet haben. Man darff kecklich sagen / daß die höllische Qual- und Feur-Oeffen guten theils dardurch seynd außgeleeret / und die Himmel erfüllet worden / inmassen diser Hönigsüsse Gruß gantz wunderbarlich die Hertzen der Menschen gewinnet / und dienstbar oder devor dieselbe der Jungfräulichen allerhöchsten Himmels-Regentin machet. Kan also jenem Mund die schöne Liebs-Mutter nit abhold seyn / welcher Sie so offt mit Ihrem höchst angenemmen Gruß gelobet / geprisen und erfreuet hat.

Merckwürdig ist / was Lopez auff daß 1461. 3. P.

l. 2. c. 9. schreibet von der seeligen Gionara Ferreria von edlen Geschlecht in Portugall gebürtig / diſe ware ſo embſig und innbrünſtig im Gebett deß H. Roſenkrantz / daß ſie von ſelbigem den Zunamen de Roſario von Roſenkrantz bekommen; Diſer hat der Allerhöchſte offenbaret / wie angenehm ihm und ſeiner werthen Mutter ſeye die öfftere Widerhollung deß Engliſchen Gruß / indem ſie einmal unter wehrendem Gebett geſehen / daß ſo vile wohlriechende Roſen für ihre Füß von Himmel fiellen / als vile Ave MARIA ſie gebettet: auß welchen ſie dann ein ſchöne Cron geflochten / und der allerſeeligſten Himmels-Königin auff ihr Jungfräuliches Haupt geſetzet hät. Man pfleget ſonſt insgemein zu ſagen / man gehe nit in den Himmel auff Roſen / ſondern auff Dörneren. Dann wie der Poet ſagt: Non eſt è terris mollis ad aſtra via.

Kein Roſen-Weeg / noch Fürſten-Bahn
Zum Himmel führt uns Menſchen an.

Aber wie wäre es / wann man auff lauter Roſen könnte dem Himmel zu wanderen? Es ligt ja alſo nur an dem / was ihm ſelbſt für einen Weeg ein jedweder wird bereiten. Iſt ſein Leben ein lauters Creutz / ſo kan ihms die Liebe gantz lieb und ſüß machen / alſo daß er es mit dem H. Andrea auff daß liebreichiſte wird grüſſen und umbfangen / und ihm das Creutz ein prächtiger herrlicher Weeg in den Himmel ſeyn. Seynd auff allen Weegen und Steegen ſpitzige Dörner / welche ſcharff verwunden / ſo fallen ſo vil Roſen von Himmel vor deine Füß herab / als offt du andächtig betteſt den H. Engliſchen Gruß / diſe Roſen dann bedecken die

Stachel der Dörner / damit sie nit können verletzen und verwunden. Wie offt geschicht es / das ihnen die Soldaten in einem Kriegs-Heer erst die Weeg müssen mit Durchhauen / Gräben einwerffen / Moräst auß-füllen / mit Anebnen der Schroffen und Stein ꝛc. bahnen / damit sie marschiren können. In disem Fall hat es leicht das Marianische Liebs-Heer / dann wann ein jeder desselben sein vorgeschribenes Gebett verrichtet / so hat er ihme schon für denselben Tag nach dem himmlischen Reich seinen Weeg gebahnet / und mit Rosen bestrehet. Und wann er noch was übriges thut / wie dann ein recht Liebender allzeit mehr thut / als die Gesätz vorschreiben / so hat er so vil übrige Rosen / von welchen er seiner liebwertesten Feldherrin einen schönen Krantz kan flechten / und deroselben auff ihr Jungfräuliches Haupt auffsätzen. O was für ein Wunderschöner Rosenstock kan seyn ein in MARIAM verliebtes / und dem Gebett deß H. Englischen Gruß ergebenes Hertz! So seynd dann die fünff Englische Gruß / sambt der fünfften Zahl in vilen Stucken sehr Geheimnuß reich / dann so besteht nit allein der aller süsseste Namen JESUS / sondern auch der liebreicheste Namen MARIA auß fünff Buchstaben. Wie angenehm aber zu weilen GOtt dem Allerhöchsten ein sinnreiche Andacht ist / wie deren eine seyn mag zu Ehren der fünff Buchstaben eintweders deß heylwertesten Namen JESUS / oder allersüssesten Namen MARIA, hat GOtt selbsten mit einem grossen Wunder zu Ehren seiner allerliebsten Mutter MARIA der Welt / wie nachgesätzte Begebenheit beweiset / so Vincent. Bellu. in suo speculo exempl. erzehlet / offenbahren wollen.

Josioc ein gar frommer / und gottseeliger Religios in dem Closter S. Bertini deß Ordens deß H. Vatters Benedicti hat in löblicher Andachts-Ubung täglich fünff Psalmen zu Ehren deß heiligsten Namen MARIA zu betten / nemblichen das Magnificat, als das Lobgesang der Mutter Gottes, als dann die Psalmen Ad dominum cum tribularer, Retribue, In convertendo, Ad te levavi. Der erste Buchstaben eines jeden Psalmen zeigt ordentlich die Buchstaben deß heiligsten Namen MARIA an / also daß deutlich herauß kommt der Namen MARIA. Wie sehr GOtt dise Andacht gefallen / hat nach dem seeligen Hintritt dises frommen Marianischen Liebhabers ein grosses Wunder bestätiget. Dann Anno 1173. ist Josse den anderen Tag nach dem Fest deß H. Apostel Andreæ mit gemeinen Ruff der Heiligkeit unter Lob- und Psalmen singen beerdiget worden / auff das Grab wurde auch ein Marmorstein gelegt zu einem Zeichen / daß unter disem ruhe der Leib eines im Ruff der Heiligkeit verschidenen Religiosen. Ungefehr kame den anderten Tag der Sacristan zu dem Grabmal / und wurde er gewar / das fünff ungemein schöne Rosen auß dem Grab seynd hervor gewachsen / welches er alsbald denen Obern andeutete / wie dann alles zugeloffen / dises grosse Wunder zu sehen. Unter anderen kame auch der Bischoff deß Orts selbsten / welcher dem Wunder nachforschete / den grossen Marmorstein befalche auff zuheben / und sehet Wunder ! eine Rosen ist hervor gewachsen auß dem Mund / zwey auß den Augen / und zwey auß den Ohren / auff deren Blätteren war mit guldinen Buchstaben verzeichnet der allerheiligste Namen MARIA, welches

che himmlische Wunder-Rosen nachmahlen in Crystall eingeschlossen / und mit höchster Andacht ist verehret worden. Würdig fürwahr / einer solchen Ehr. Auß welcher Begebenheit nun leichtlich zu schliessen / wie angenehm es GOtt und seiner liebsten Mutter seye / ihren allerheiligsten Namen auff ein sonderliche Weiß ehren. Weilen also die vorgeschribene fünff Ave MARIA mögen auch an statt fünff Psalmen gesprochen werden / und hierdurch diser heiligste Namen ein sonderbare Ehr bezeugung bekommt / auch der allerschetzbariste Gunst der ohne Macul der Erbsünd empfangenen Mutter Gottes / als der grösten Frau Himmels und der Erden erworben wird / so wird ihm ja ein Marianischer Liebhaber nit schwer lassen fallen / seine Meynung dahin zu richten / und die unbefleckte Empfängnuß MARIÆ bey nebst ihres heiligsten Namen mit diser löblichen Andachts-Ubung zu verehren / und also einen so geringen täglichen Tribut Ihr abzustatten. Absonderlich und umb so mehr / weilen in Warheit diser Geheimbnußvolle heiligste Namen gleich anfangs / da die gebenedeyteste Jungfrau ist von GOtt außgesehen und erschaffen worden / voller Gnad und Göttlichen Segens gewesen ist. Wie es klar genug erhellen thut auß dem Buch Genesis 1. Cap. Et Benedixit Deus aquis : GOtt hat die Wasser geseegnet und sie gebenedeyet / und widerumb / requievit spiritus Domini super aquas , der Geist deß HErren hat geruhet ober dem Wasser. Und was ist anders der hochgebenedeytiste Namen MARIA als Congregatio aquarum die Versammlung aller Wasseren / das ist aller Gnaden Gottes ? gratia plena MARIA ist vol der

Gna-

Gnaden. Daß hat unwidersprechlich der H. Ertz-Engel Gabriel selbsten bezeugt in dem Gruß / welcher disem Göttlichen und himmlischen Abgesandten von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit in Befelch ist ertheilt worden / die allerhöchste Mutter Gottes zu grüssen. Wer demnach gebührend will verehren das hohe Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, der soll auch zugleich nicht vergessen Ihren allerheiligsten Namen zu benedeyen / und mit disen fünff Buchstaben gleich als mit himmlischen Rosen die fünff Sinn deß Leibs schmucken und zieren / daß also alles / Seel und Leib / Augen / Ohren / Mund und Hertz einen lieblichen Geruch von sich geben / welchem annemblichen Geruch die Engel im Himmel selbst zu lauffen / und sich daran ergötzen. So werden sich also weder die Feind der Seelen / noch auch das sinnliche Fleisch und Begierlichkeit derffen anmassen / einen Angriff zu wagen / oder ernannte schöne anmüthige Rosen mit ihren gifftigen Athmen anzuhauchen / sondern dergleichen Hertzen mit Rosen umbgeben MARIÆ der unbefleckten Jungfrau als ein ihr geheiligtes / versigletes / geschencktes und eygenhafftes Wesen überlassen müssen.

§. 2.

Andere sittliche Kriegs-Regel der Soldaten MARIÆ ist / daß sie sich offt deß Geheimnuß der unbefleckten Empfängnuß sollen erinneren / absonderlich wann sie eine Verrichtung vorhaben.

GLeich wie jemand / wann er in einer Leib oder Lebens Gefahr ist / pflegt umb Hilff zu schreyen / und umb Beystand zu ruffen ; Ursach weilen diſes zuthun / es die obschwebende Todts-Gefahr erzwinget. Wie vil mehr soll ein Christliche Seel / da es allzeit und gemeiniglich umb das Ewige zu thun ist / dahin gehalten seyn / MARIAM die allgemeine Hilffs-Mutter der Christen flehentlich umb Beystand anzuruffen in dem so harten / so gefährlichen / und schwehren Streit der fleischlichen Anfechtungen / welcher ach layder ! Der so vilen / und dero so theur erkauffte Seelen in ewigen Todt stürtzet. Warlich ein Mensch angefochten von dem unreinen höllischen Assmodæo bewegt von der Sinnlichkeit / angeblasen von der Begierlichkeit / angefallen von dem Gewallt der Wellen allerhand unbändigen Bewegungen / ist nicht anderst zu betrachten / als wie ein zu dunckler Nachts-Zeit auff dem sausenden und brausenden stürmerischen Meer Nothleydendes Schiff / welches all Augenblick in Gefahr stehet / an ein Felsen oder Steinklüppen geworffen zuwerden / und in Stucken zu zerschmettern. Was thut aber der Schiffmann ? In diſer äusserſten

Noth sihet er den Himmel an / und seufftzet umb Hilff. Er wirfft den Ancker in das Meer / wehret sich / so gut er kan / gegen die Anfallende Wellen / zerschlagt solche mit den Ruederen / schöpfft auß das eingeschlagene Wasser / verstopffet die ritzen und Löcher ꝛc. Mit einem Wort : Er lasset nichts an Mühe / Fleiß und Sorgfalt ermanglen / was zur Errettung deß Schiffs / auffhabenden Gütteren und seines Lebens dienen kan. Wann er aber endlich in so grosser Gefahr an dem Himel gählings gewahr nimbt / daß unter den dick schwartzgrauen Wolcken sich der schöne Nord-Stern allgemach blicken lasset / O! wie ist er erfreuet / da ihme diser die Hoffnung machet / es werde sich endlich das Ungewitter legen / und daß wüttende Meer still werden. Disem von den tobenden Meer-Wellen bestürmbten Schifflein oder Schiffman ist / wie schon mermahl Anregung geschehen / ein Mensch oder Christliche Seel zu vergleichen / welche von dem häfftigen Gewalt deß Fleischs angefochten / und bestürmet wird. Dann so wirdt der Verstand gleich als mit einer Finsternuß überzogen / wann nemblich die Begierlichkeit anfangt zu brinnen / sie belegt mit ihren dünstigen und schwartzen geschweffleten Venus-Rauch die Kräfften der Seelen / und will mit Finsternuß der anreitzenden wollüstigen Eytelkeit / das Liecht der Gnad Gottes außlöschen / und der Seelen allen Schein der innerlichen Erkandtnuß benemmen. Wann also das Hertz ist bewegt / so steth es schon in gröster Gefahr / ob es nicht an den Schroffen der Einwilligung geworffen wird / und zu Trümmern gehet. Was hat also eine so betranate Seel zu thun ? Wie muß sie in solcher Gefahr und schwehren

Umbständen verhalten? In die unreine Bewegungen / einwilligen und ihr Sclav werden / ist anderst nit / als elenden Schiffbruch leyden. Auß denen tobenden / und sich so hoch auffbäumenden Wellen der antringenden Versuchungen glücklich herauß wünden / ist einiger massen schwer / wo nicht Hilff und Beystand von Himmel an der Seyten ist. Aber es macht Muth und Hertz daß außerwählte guldene Gefäß und Lehrer der gantzen Welt der H. Apostel Paulus : Omnia possum in eo, qui me confortat : Alles kan ich in dem / welcher mich stärcket. Freylich wann der starcke GOtt einem streitenden Menschen ermanglete / und ihme die nothwendige Beyhilff seiner Göttlichen Gnad entziehete / müste er nothwendig unterligen Daß thut aber GOtt nit / so man daß veste Vertrauen auff ihne setzet / es heist halt / Mensch thue du das deinige / so wird auch GOTT das seinige thun. In dises hat sich trefflich wol schicken können der streitbare Königliche Harpffenschlager David : Voce mea clamavi, & exaudivit me, Psal. 3. n. 4. Es beklagte sich zwar diser Königliche Held / daß sich die jenige häuffig vermehren / welche ihn suchten zu überwünden / er sagte bey ihm : Wie kommt es doch daß es so vil mit mir so übel meinen / und sich wider mich auffleinen. Sie spotten nur meiner und sagen : Non est salus ipsi in Deo eius :

Laßt ihn seinen GOtt anbetten
Er ja / wird ihn nit erretten.

Was thut David in diser Verwirrung und in diesem Streit? Lasset er sich von dem Verspotten abschröcken / oder lasset er ihm seinen Mund verstopffen / daß

er

er nit ruffe und schreye zu seinem GOtt ? Nein / nein daß war David nit gewohnt / er war nur gar zu wol in Waffen geübet. Er schrye zu GOtt / und er wurde erhöret. Spottete also auch derjenigen / welche ihn wolten durch Spotten in ein mühseelige Dienstbarkeit schleppen / und liesse von seiner wolgestimmten Harpffen erklingen den Gegensatz.

Freylich wird Er mich erretten
Wird erhörn mein schreyn und betten.
Sollen tausend sich erheben /
Mich mit ihrem Heer umbgeben /
Will ich nur vor ihme betten /
Er wird helffen / Er wird retten.
Er hat alle gschlagen nider /
Die bißher mir waren zwider /
Alles / alls sey mir entgegen /
Wann nur bey mir Gottes Seegen.

Alles alles also vermag man mit Gottes Gnad und vöstem Vertrauen zu überwünden: Diß bekennt abermahlen der gekrönte Prophet in seinem Psalmen-Lied In te Domine speravi, non confundar in æternum. Auff dich O HErr hab ich gehoffet / und du hast mich niemahlen lassen zu Schanden werden. Nach GOtt aber sagt der H. Hönigsüsse Bernhardus muß das Vertrauen / Gemüth und Stimm zu der würdigsten Mutter Gottes erhöbet werden. Dahero diser grosse Marianische Lehrer einen in Seelen-Gefahr schwebenden Menschen recht treuhertzig zuruffet : Respice stel-

lam, voca MARIAM : MARIAM nenne, zu MARIA schreye / MARIAM disen allerschönsten und edlisten Morgenstern sihe an / dann es wird sich bald alle Ungestimme legen / und dich O betrangte Seel in die Sicherheit setzen. Habe nur vor Augen die schöne Liebs-Mutter / erinnere dich nur offt ihrer heiligsten Empfängnuß / non recedat ab ore non recedat à Corde, rathet dir das Marianische Jmlein und verliebte Hertz der H. Bernardus. Lasse Sie niemahlen auß dem Mund / und lasse Sie niemahlen auß deinem Hertzen / wirst du eben die jenige Würckung empfinden / was einmal mit einem Päpstlichen Gnaden-Brieff sich hat zugetragen. Dann da Anno 1484. von der Seeligen Beatrice de Sylva einer Benedictinerin zu Toledo in Spanien auß Göttlichem Befelch der Orden von der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, dessen Ordens-Frauen nach Anweisung der Mutter Gottes selbst weiß mit blauen Scapulier und Mantel beklaydet seynd / ist auffgerichtet worden / hat sich diß Merckwürdige ereignet / dann nachdem die Päpstliche Bulla oder Brieff / womit Innocentius VIII. disen Orden bestätiget / auff dem Meer durch einen Schiffbruch zu Grund gangen / dannoch die gottseelige Stiffterin solche Bulam in ihrem Schreib-Buld unverletzt gefunden hat. Man darff gar nit zweifflen / es werde die fromme Beatrix immer zu in ihrem H. Gebett mit gröster Hoffnung und Vertrauen auff GOtt diß grosse Geschäfft und Werck dem Himmel anbefohlen haben / weilen sie wol könnte vorsehen / daß die höllische Macht allen ihren Kräfften werde auffbieten / dessen H. Orden gleich anfänglich zu Wasser zu machen. Man derff demnach

wol

wol glauben / diſe gottſeelige Stifftterin werde durch ihr eyfriges Gebett von GOTT diſe groſſe Gnad zu gröſſerer Ehr und Lob deß Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ empfangen haben / daß ihr durch ein unſichtbare Engliſche Hand der auß dem tieffen Meerſchlund heraußgefiſchte Gnaden-Brieff ohne Verletzung in ihr Schreinlein iſt gelegt worden. Auß diſem herrlichen Wunder kan man abnemmen / daß wann GOtt ſo groſſe Sorg tragt vor einen Brieff / woran zwar ſehr vil gelegen / weilen es die Ehr ſeiner liebſten Mutter anbetraffe / wievil mehr iſt GOtt gelegen an dem Heyl einer Seel und an ſeinem Göttlichen Wort / welches er von ſich hat gegeben durch den Mund deß Königlichen Propheten David: Pſal. 124. Qui confidunt in Domino, ſicut mons Syon, non Commovebitur in æternum: Welche auff den HErrn bauen gleich wie der Berg Syon / werden in Ewigkeit nit können bewegt werden / dann ſie ſeynd rings umb mit Felſen und Bergen erhoben / und GOtt iſt ſelbſt zu höchſt daroben / welcher ſie beſchützet. Alſo müſſen jene lauter Berg ſeyn in ihrem Vertrauen gegen GOtt / und müſſen niemahlen wancken / ſondern allzeit veſt und unbeweglich verbleiben / weil ſie GOtt nit verlaſſen wird. Ja ſo ſteiff halt ſich GOTT auff ſein von ihm gegebenes Wort / daß eh Himmel und Erden müſſen zuſamb fallen / als daß ein Syllaben oder Buchſtaben nit ſolle erfüllet werden. Können alſo einem in wüttenden Meers-Wellen daher ſeeglenden Schifflein / welches unter dem Schutz Gottes und ſeiner wertiſten Mutter iſt / gar zierlich diſe wenige Wort zugeſchriben werden:

Medijs ſervatur in undis.

Wer will diſes Schifflein bſtürmen ?
Was GOtt ſelber will beſchirmen.

Ja ja der ſtarcke Arm Gottes wird in mitten der stürmeriſchen Flutten der Verſuchung und Anfechtungen eine Seel auß Liebe ſeiner liebſten Mutter unverletzet erhalten / wann man um die Hilff zu dem Himmel wird ſchreyen. Mit Petro muß halt ein beängſtigte Seel voller Vertrauen ſchreyen Salva nos perimus ! HErr und mein GOTT errette uns / ſonſt gehen wir zu grund. Deßwegen ermahnet ſo treulich die andere Marianiſche Kriegs-Regel unſers Chriſtlichen Liebs-Heer ihre untergebene in allen Anfechtungen und Verſuchungen/vorderiſt aber deß immer zu rebelliſchen Fleiſches/folgendes kurtzes aber ſehr bewerth befundene Gebettlein auß zuſprechen :

Durch dein H. Jungfrauſchafft und unbefleckte Empfängnuß / O reiniſte Jungfrau MARIA ! Reinige mein Hertz und Leib. In Namen GOtt deß Vat✠ters und deß So✠hns und deß H. Gei✠ſts Amen.

Was für eine groſſe verborgene Krafft diſe wenige Wort in ſich enthalten / kan kaum mit Worten genug beſchriben werden / wie es dann auch auß folgender Geſchicht zu erſehen. P. Bernardinus Realinos auß der Geſellſchafft Jeſu / war ein Mann von außerleſenen Tugentlichen Lebens-Wandel / welcher in Rom groſſe Merckzeichen der Heiligkeit von ſich gegeben hat. Zu ihme kame einiſt ein vornemmer a-

des

delicher Tünaling / welcher ihn befragte / auff was Weiß er doch denen häfftigen Fleischlichen Versuchungen solte begegnen / zumahlen er von denenselbigen dermassen seye geplagt / und darmit umbzinglet / das ihme unmöglich schier geduncke / selbigen länger mehr zu widerstehen. Komme also hiemit in disem so beschwerlichen und gefährlichen Streit / Rath ein zuhollen / wie er doch dises Uberlasts möchte entbürdet werden. P. Bernardinus wuste so liebreich von der wunderschönen Mutter Gottes / und von ihrer allerreiniſten Empfängnuß / als durch welche Verehrung so vile Guthaten können erworben werden / zu reden / daß der allbereit nun erleuchtete Jüngling ein zarte Neygung / und vestes Vertrauen zu der Jungfräulichen Mutter in seinem Hertzen füllte / thäte sich also dem Gottseeligen Bernardino gäntzlich anvertrauen / mit versprechen / er wolle ihme in allem gehorsammen / solle also ihme befehlen / was er in seinen so schweren Versuchungen zu thun habe. P. Bernardinus beredete ihn das Vertrauen zu dem Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ zu haben / und obgesätztes Schußgebettlein durch deine H. Jungfrauschafft ꝛc. ꝛc. Allzeit in dergleichen unflätigen Anfechtungen andächtig zu sprechen. Solle auch zugleich sein Hertz (außdeme nach dem Außspruch deß Heylands alle böse Gedancken herkommen) mit dem H. Creutz bezeichnen. Der Jüngling hat gefolgt / und zwar mit so grossen Frucht und Nutzen / das er durch seine gantze Lebens-Zeit niemahlen mehr solche Anfechtungen hat erlitten / sondern in eine allersüsseste Hertzens Ruhe ist gesetzet worden; Dahero er vilen anderen seines gleichen adeli-

chen jungen Herrn diſes ſo hoch erſprießliche Mittel eingerathen / und welche mehr ermeltes Gebettlein fleiſſig gebettet / haben die erwünſchte Würckung erlanget. Alſo P. Joan. Nadaſi in Annal. Marian. Wann alſo durch ein ſo geringe Mühe kan das rebelliſche Fleiſch gedemmet werden / wer ſoll einen ſo theuren und bewerten Rath außſchlagen ? Diſes heilſambe Mittel werden alle Geiſtreiche Männer und Aſceten vorſchreiben und gutheiſſen. Es werden wenig auß denen Beicht-Vättern ſeyn / welche denen Büſſenden nit diſen Rath ertheilen / und ihnen die Andacht zu der unbefleckten Marianiſchen Empfängnuß nachtrucklich einbinden : Sie wiſſen wol / daß nit eher das unzimmliche Feur der Begierlichkeit kan gelöſchet werden als durch den gnaden Schnee einer andächtigen Verehrung der gantz ſchönen Mutter. Diß kurtze Gebett kan man ohne Beſchwernuß erlernen / und offtmahlen widerhollen. Was iſt kräfftigers als außſprechen mit Andacht die Namen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit / und diſe ſeynd in diſem kurtzen Schuß-Gebett begriffen. Was iſt mächtigers als das H. Chreitz ? und diß wird als ein Schutz-Wehr und Schild an das Hertz gemacht. Was iſt lobens werter als die Jungfräuliche Reinigkeit / und alſo ſchön ſeyn / daß nichts ſchöners iſt? Und diß wird gelobet und zu gröſſerer Ehr Gottes biß an die Wolcken der Himmel erhoben. So iſt auch diß Schuß-Gebett nach dem Schlag deß groſſen Auguſtini, welcher ſonderbar jenes Gebett gut heiſſet / welches kurtz und kräſtfftig iſt / damit es deſto öffter / und mit deſto gröſſerer Andacht kan widerhollet werden. Dahero begreifft unſere ſittliche anderte Kriegs-Satzung

auch

auch die vortreffliche Gewonheit der Gottsförchtigen und gut Catholischen Spaniern/ daß man bey Anfang eines Geschäffts oder Arbeith folgendes in dem Mund oder Hertzen solle führen. Gelobt sey die unbefleckte Empfängnuß MARIÆ. Seynd wenig Wort/ aber ein MARIÆ der seeligsten Jungfrauen sehr angenehmes Lob / massen sie ja nichts liebers wird anhören / als wann sie jener aller grösten Gnad erinnert wird / dessen kein Mensch sonst/als Sie allein/wäre gewürdiget worden / nemblichen ohne Macul der Erbsünd zu seyn. Und weilen dann der Anfang schon / da nemblichen MARIA die hertzallerliebste Tochter deß himmlischen Vatters hat anfangen zu leben / voller Gnad und himmlischer Freude ware / ein folglich der so hochgeseegnete / und gnadenvolle Augenblick ihrer allerreinisten Unschuldigsten Empfängnuß / auch ware der guldene Anfang aller Glückseeligkeit der Welt / so solle ja billich der Anfang alles Glücks / aller Gnaden/ und der gemeinen Freud in stetter Gedächtnuß der Menschen seyn / welche ja auff kein geringere und leuchtere Weiß kan geschehen / als wann wir vor / inn/ oder nach unseren Geschäfften offt das schöne Lob und süsse Wort in Mund oder Hertzen / wie gesagt / erklingen lassen / nemblichen/ gelobt seye die unbefleckte Empfängnuß MARIÆ. Welche ware der Anfang aller hinnachfolgenden Gnaden und Wolthaten Gottes. Warlich es ist nur umb ein Gewonheit zu thun. Man weißt es / daß denen Soldaten sonderbar Fluchen und Schwören angebohren ist / und ist diß es gleichsamb zu einem Sprüchwort worden / das

wann man jemand fluchen und schwören höret / so pflegt man zu sagen: (diser schiltet als wie ein guter Reitter.) Ist also das Fluchen und Schwören bey denen Soldaten ein pure Gewonheit / gewohnt man aber das Schlimme und Böse so bald / warumb nicht auch das Gute? Warumb so geschwind Schelten und Fluchen / und warumb nicht auch das Loben und Betten? Weilen also diß letztere ein so hoch verdienstliche ersprießliche gute Gewonheit ist / so sollen sich demnach alle eyfrige Mittglider deß Marianischen Liebs-Heer und Waffen-Platz befleissen / sich in allen ihren Thun und Lassen gewöhnen / von sich nichts anders hören lassen / als das Loben ihrer unbefleckten schönsten Heers-Frau. Auff ein solche löbliche Gewonheit wird warlich alles gutes erfolgen. Dann man wird nit zweifflen derffen / ob diß oder jenes vorgenommene Geschäfft und Arbeit glücklich / heylsamb / nutzbarlich und mit Freuden vorsich gehen / und sich endigen werde / oder nit. Der Erfolg / und das End wird eben den Außschlag geben / gemäß deme was der Poet singt:

Dimidium facti, qui bene cæpit habet.

Wer wol gefangen an /
Hat mehr als halb gethan.

Dann ist der Anfang gut / so wird denselben die Göttliche Gnad ferners fortsetzen / damit nicht allein das Mittel sondern auch das Ende lobwürdig gekrönet werde. Und weilen also das sittliche Augmahl der Seelen / und eines Marianischen Liebhabers in obernennten Schuß-Gebettlein vornemblich stehet auff die allerheiligste Dreyfaltigkeit / und allerreiniste Empfäng-

pfängnuß MARIÆ, und einfolglich einen so liebvollen Gegensatz hat / das alles was nit himmlisch und göttlich / schön und rein ist / muß weichen / so wird weder der Teuffel / noch die Welt / noch das Fleisch ein so wol angefangenes Werck / und Geschäfft verstören können. Es wird heissen vade retrò Satana Matth. 4. gehe hinweg Satan / dann du hast hier nichts zu thun / oder zu suchen / weilen alles dem hochbefreyten Augenblick unbefleckter Empfängnuß MARIÆ geheiliget ist. Und was wird einem solchen embsigen Marianischen Liebhaber begegnen ? das wird ihme begegnen / was der Ertz-Cantzler der H. Matthæus in obernannten 4. Capitel seiner Evangelischen Beschreibung vermeldet : Et reliquit eum Diabolus, & ecce Angeli accesserunt & ministrabant ei : Da verliesse ihn der Teuffel / und sihe ! die Engel tratten hinzu und dieneten ihm. Ja diß / Marianisches treues Mitglid unsers sittlichen Liebs-Heer / wird dir begegnen / und werden die Engel deine Mitthelffer seyn / und dir beyhelffen / deine Geschäfft glücklich und mit grossem Frucht zu endten / wann du wirst alles zur Ehr Gottes und deiner allerschönsten Liebs-Mutter anfangen. Und damit auch diser § und Absatz sein End mit Frucht der Liebhaberen MARIÆ, und mit Vermehrung der Ehr Gottes / und deroselben allerliebsten Mutter erreiche / solle seyn gelobet MARIA von nun an und allzeit / von Ewigkeit zu Ewigkeit in ihrer unbefleckten Empfängnuß / und seye destwegen dem allerhöchsten GOtt / vor diese so hohe Gnad / welche er unserer Mildhertzigsten schönsten Mutter erwisen hat / allerunterthänigster und ewiger Danck gesagt. So singe dann das gantze Ma-

rianische Liebs-Heer unter ihren Feld-Trompeten und Paucken-Schall folgendes kurtzes Danck-Lied / zu Lob und Ehr deß Allerhöchsten.

GOtt Vatter / Sohn / und heiliger Geist /
Sey jetzt und allezeit gepreyßt /
Die einsamme Dreyfalltigkeit /
Die unzertheilte Einigkeit !
Wie sie ist her von aller Zeit /
Wie sie wird seyn in Ewigkeit.

§. 3.

Dritte Satzung deß Marianischen Liebs-Heer ist / die Bildnuß ihrer unüberwündlichsten Heers-Führerin bey sich tragen /

ES ist kein Zweiffel / daß nit eine der zärtlichsten und MARIÆ der schönen Mutter wollgefälligsten Andachts-Ubungen seye / Ihre gebenedeyte Bildnuß bey sich / als ein lebhafftes Kennzeichen / tragen / daß das Hertz nichts anders im Schild führe / als eine zarthertzige Liebe zu ihr / als der Mutter der schönen und wahren Liebe. Also bezeugen es die Liebhaber deß H. Rosenkrantz / und nit minder die Brüder und Schwesteren deß H. Scapuliers. Jene / weilen sie in ihren Händen offentlich / und zwar mit recht geistlichen Trost / und aufferbäulichen Exempel / so gar der Ketzer / tragen den H. Rosenkrantz / zu einer wolbewerten Gezeugnuß / das sie ohne dise alleranmüthigste himmels-Rosen / nemblichen ohne MARIA ihrer aller-

allerliebsten Mutter noch seyen / noch leben können / ist demnach derselben eintziger Hertzens-Wunsch / das sie von disem unaußsprechlich süß und lieblichen Himmels-Geruch erfüllet und gestärcket werden. Dise / nemblichen die Söhn und Töchter der gnadenreichen Mutter-Gottes von dem Berg Carmelo, klayden sich in die dunckel braune Liverèe und Hoff-Farb der jenigen / von welcher die Salomonische Braut-Lieder Meldung thun Cap. 1. Nigra sum, sed formosa, schwartz / oder braunfärbig bin ist / aber schön und wolgestallt. Sie tragen aber nit allein an das Klayd / sondern auch die Bildnuß der gebenedeytisten Mutter Gottes zu einem Zeichē / daß was sie in ihrn Hertzen tragen / also auch äusserlich und offentlich bekennen wollen. Es wäre ja denen Christen ein ewiger Spott / wann sie einist von den blinden Hayden wurden beschämmet / vornemblich aber hat sich hierinnfallls ein grosser Hauffen der Christen / noch vilmehr aber die spöttlende Ketzer dise Liecht gehäßige Nachteylen einer ewigen Beschämung zubeförchten; dise wo sie nur können / verspotten die fromme Christen / und beschulden sie einer Abgötterey. Also verlachen sie die H. Rosenkräntz und Scapulier / Ablaßpfenning und andere H. Bildnussen / absonderlich aber / da dergleichen heilige Zeichen offentlich getragen werden. Dise blinde Maulwürff werffen so gar über den Hauffen das Ehrwürdigste Alterthum. O wie hat dises die Bildnussen Gottes / oder MARIÆ, oder der Heiligen verehret! Sehe man sich in der gantzen Welt herumb / und werffe man die Augen auff die alte H. Bildnussen / so wird man an disen ein lautere Andacht / einen heiligen Schauder / und ein gantz ver-

wunderliche Ehrenbietsambkeit wahrnemmen. Haltet man doch in Ehren die Bildnussen der Keyser / warumb nit auch Gottes ? So gebe man dem Keyser/ was deß Keysers ist / und aber auch GOtt/ was Gottes ist. Aber was wollen doch die Ketzer gegen disem löblichen Gebrauch einwenden. Es ist ja seltzam und verwunderlich / das sie offentlich die an guldenen Ketten hangende Gnaden-Pfenning/warauff etwann die Bildnuß eines jrrdischen und sterblichen Menschen/als da ist ein Kayser / ein König/oder ein Fürst/gepräget ist/antragen. Wir wollen aber disen Spöttlern und auch eines Theils beschnarchende grund laue Catholischen / welche sich schämen den Rosenkrantz zu betten/oder bey sich zutragen/ das H. Scapulier/Scapulier und die heilige Sachen / heilig ꝛc. lassen seyn / die Warheit von denen Heyden erlernen lassen. Es schreibt Valerius Maximus ein berühmter Geschicht-Steller / das vor Zeiten die Kinder der Römer die Bildnussen ihrer Vätter und Voráltern haben künstlich auff guldene Schild stechen und einsätzen lassen / und dise guldene Schild haben sie auff ihrer Brust getragen / damit sie nemblichen in Ansehung solcher Bildnussen zu heroischen Thatten und Tugenten nach dem Beyspihl ihrer Voráltern auffgemuntert / und angetriben wurden. So waren dann dise Bildnussen und Angehäng ein starcker Antrüb zu höldenmüthigen unternemmungen ; Eine Auffmunterung zu Ruhmmachender Tugentreicher Nachfolg / ein offentliche Bekandtnuß der schuldigen Ehr / so auch nach dem Todt denen Voreltern gebühret. Warumb sollen dann nicht auch von

den

denen Christen können an dem Hals und auff dem Hertzen getragen werden / die Bildnussen deß Erlösers der Welt / als deß Sohn GOttes / und der Gottes-Gebährerin MARIÆ als auch unserer Mutter? Was ist dann ungereimbtes oder abgöttisch bey disem löblichen Gebrauch? Wer hat dann jemahlen auß denen Geschichts-Schreibern obgedachte löbliche Gewonheit der Römer gescholten / oder für aberwitzig außgeruffen? Vilmehr werden sie gelobet / und zu einem Beyspihl in Büchern und auff offentlichen Cantzlen geprisen. Wer kan dann vernünfftig jene tadlen / welche den andächtigen und löblichen Gebrauch haben / daß sie die Bildnussen JEsu Christi / und seiner werthisten Mutter bey sich tragen / dann diß geschicht zu einem heiligen Zihl und End / nemblichen zur Zeit der Wanckelmüthigkeit und Schwachheit deß Geists / zur Zeit der Anfechtung und Streits in Ansehung deß liebwerthisten Jesu / oder seiner getreuesten Mutter neuen Muth und Hertz zu fassen. Dahero weilen denen Mitglideren deß Marianischen Liebs-Heer vorgeschriben und erlaubt ist / die Bildnuß ihrer allergnädigsten Feld-Herrin bey sich zu tragen / so ist dises ihnen ein sonderbare Ehr / und derffen sie sich / gleich wie ein H. Paulus in dem Creutz JEsu Christi / also auch sie rühmen in der schönen Bildnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. Was ist dise Bildnuß anders als ein lautere Schönheit? Man betrachte Sie nur ein wenig / wie es der hochfliegende Adler der H. Joannes hat entworffen / indem er alle Schönheiten deß Himmels hat zusammen genommen / und mit disen schönen herzlichen und vortrefflichen Farben sich bemühet dieselsel-

selbe zu entwerffen / und also einen kurtzen Begriff aller Schönheiten vorzustellen. Die Sonne muß Ihr dienen für einen Keyserlichen Thallar / die Strahlen derselben bilden ihre goldgelbe Haar vor / die 12. schönste und vornehmste Stern deß Firmaments vertretten die Stell einer Cron/der schöne Mond ist der Fußschämel / die helle Wolcken und die guldene Morgenröthe seynd der Thron / in welchem die Göttliche Allmacht dises alleraußbündigste Geschöpff und Bildnuß seiner Gottheit als eine Mit-Regentin gesätzet hat. Und mit diser himmlischen Schönheit und allervollkommnister Bildnuß därff ein Diener MARIÆ sein Hertz bezieren. Seynd demnach die jenige gantz nit zuverdencken und zugfähren / welche dise schöne Bildnuß offentlich antragen / dann sie thun nichts anders / als was sie sollen thun / zumalen es also der dritte Articul / und die geistliche militarische Satzung deß Marianischen Waffen-Platz von ihren Glideren erfordert. Ist also diß in ihnen vilmehr zu loben / weilen sie theils äusserlich wollen bezeugen / daß sie seynd geschworne Verfechter deß Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, theils andere ihrn Mit-Christen durch daß liebreitzende Angesicht MARIÆ wollen locken gleichfalls in die reine Liebs-Netz zärtlicher Marianischer Andacht zu bringen / und vornemblich in Ansehung und Betrachtung diser schönen Mutter in täglichen / und stündlichen / ja augenblücklichen Streitt wider das Fleisch / und andere Feind der Seelen dapffer kämpffen / und obsigen zu können. Dann so lang der streitende Soldat die Standarde vor seinen Augen hat / so lang der Haupt-Kriegs-Fahnen wehet / so lang er seinen Feld-Her-

Herrn streitend beobachtet/und ersihet/ey so lang kämpfet auch der Soldat/und wird immerzu nur mer angerischet / so lang er in die Wappen oder Bildnuß / welche in der Fahne oder Standarda gestickt oder gemahlen ist / seine Augen häfften kan. Das ist eben die Ursach / warumb man in dem Feld / absonderlich in Schlachten so besorgt und bemühet ist / die Fahnen und Standarden/zu erhalten/damit sie nicht kommen in die Händ der Feinde. Es geschicht auch dem Fahne oder Standarde eben die Ehr / was einem Officier gebühret/ auß disem ist abzunemmen / daß diß und anders mehr denen Soldaten grossen Muth machet / und sie desto kecker zum Streitten anführet. Weilen dahero MARIA ist / wie schon offt gemeldet / erschröcklich gleich als ein wolgeordnetes Kriegs-Heer / und auch die Oberste Kriegs-Fürstin und Heerführerin ist / so ist kein Zweiffel sie machet denen Jhrigen Hertz und Muth / dann wann ein streittende Seel in ihrem gefährlichen Kampff nur erblicket dise höldenmüthige Frau / welche schon unüberwündlich ware in dem ersten Augenblick ihrer unbeflecktisten Empfängnuß/ so kan es nit fehlen / man wird leicht überwinden / dann der liebreiche und anmüthige anblick MARIÆ gibt neue Krafft / gibt Stärcke und Gnad/ den Sig erlangen zu können. Unterdessen ist nur gar zu gewiß/daß uns allerhand Standts-Personen so wol Geistliche als Weltliche die schönste Beyspil haben hinterlassen indem daß sich auch die gröste Potentaten / und Regenten der Welt glückseeliger geschätzt haben die Bildnuß der allerhöchsten Königin Himmels und der Erden anzutragen / als guldene und mit unschätzbaren Edelgesteinen versetzten Kötten und

Königlichen Zirathen. Dergleichen löblichsten Beyspihl könnten in gröster Anzahl hieher gesätzt werden / doch hoffe ich den Marianischen Liebhaber auch mit wenigen zu begnügen / und daß ihn dise wenige / wie nicht zu zweifflen zur Nachfolg werden ziehen.

Umb das Jahr Christi 840. wie der berühmte Card. Baronius schreibt / beherschete den Orientalischen Thron / und führete den Keyserlichin Reichs-Scepter, Theophilus ein Keyser / welcher seine Regierung mit der Bildstürmerey beschmützte / und ein getreuer aber gottloser Nachfolger Constantini Copronimi ware / dann er war ein Feind der Bilder Gottes / und MARIÆ, auch und absonderlich der Bildnussen der Heiligen und Außerwöhten in dem Himmel. Er hatte Zeit seiner Regierung ein grosse Verfolgung deßtwegen erwecket. Die jenige / welche die Bilder verehrten / nennete er nur Götzen / von welchem es die jetzige Ketzer / zweiffe nit / auch erlehrnet haben / dieweilen sie eben dise Sprach reden. Diser Feind Gottes und MARIÆ wicklete also wider ihne den gantzen Himmel auff / und machte ihm also alles zu Feind. Das jenige / mit welchen er sich meistens versündiget wurde auch zum meisten gestraffet / dann sein Laster-Mund wurd auff ein gantz ausserordentliche Weiß gezüchtiget / massen diser durch Verhängnuß deß erzürnten Gottes / bey einer schweren zugestossener Kranckheit so weit auffgesperret / daß er gantz offen stunde / und man tieff in den Rachen hinunder könnte sehen. Und was das allerschröcklichste bey disem Zustand ware / so könnte der armseelige Keyser nicht einmahl mehr den Mund zuschliessen. Er thäte erschröcklich heylen / und man könnte

ledig-

lediglich nur diſe Wort verſtehen. Ach mich elenden! Und diß wehrete aneinander. Der gantze Keiſerliche Hoff erſtaunete ab diſer Sach und erſchröcklichen Zufall / aber niemand war entriſteter als die Keyſerliche Ehegemahlin Theodora. Diſe ware weit anderſt geſittet / als ihr Ehe-Herr / dann ſie führete einen höchſtaufferbäulichen Lebens-Wandel / und ware ſie noch der eintzige Troſt-Stern jener betrangten / und verfolgten Chriſten / welche wegen Verehrung der Bilder äuſſerſten Ungemach von dem Kayſer erlitten. Diſe fromme Keyſerin kame alſo herbey ihren krancken Ehegemahl zubeſuchen / es ware ihr bey diſen Umbſtänden umb nichts mehr / als umb das Heyl der Seelen deß armſeeligen Keyſers / ſie erinnerte ihn mit beweglichſten Worten ſeines Irrthums und Fehlers / und daß ja nit GOtt wolle den Todt deß ſünders / ſondern daß er ſich bekehre und lebe ; Sie ermahnte ihn die unendliche Gütte und Barmhertzigkeit Gottes mit zerknirſchtem Hertzen anzuruffen / ſie ſelbſten batte zu Gott und ruffte die heiligſte Mutter Gottes mit heiſſen Threnen und Zähern umb Hilff an / und legte mit groſſem Vertrauen ein Mariæ-Bild auff ſein Hertz. Kurtz zu melden / ſie thate alles / was man nur immer von einer tugenthaffte Seel könnte erforderen. Unter anderen welche umb den todtkrancken Keyſer herumbſtunden ware ein vornemmer Miniſter und Herr / diſer truge an ſeinem Halß offentlich für ein ſonderbares Zeichen ſeiner Liebe zu der himmels Königin ein ſchöne Bildnuß der allerſeeligſten Mutter Gottes. Diſer andächtigen Bildnuß wurde kaum der krancke Thophilus gewahr / thäte dieſelbe mit außgeſpanten beyden Ar-

men und Händen ergreiffen / küssete solche auff das an-
dächtigste / benetzte dieselbe mit häuffigen Threnen /
und hebte sie an seinen auffgesperrten Mund. O
Wunder! Selben Augenblick könnte der zuvor so arm-
seelige nunmehro aber glückseelige Keyser seinen Mund
zuschliessen / bekennte darauff mit offentlicher Reumü-
thigkeit / daß die Bildnussen der Heiligen zu verehren /
und hochzuschätzen wären. Dahero die Keyserin Theo-
dora die gantze Ligerstatt mit andächtigen Bildern
umbhängete / welche für ein veste und unüberwündli-
che Leibquarde dieneten / damit der allsgemach dahin
sterbende nit etwann von dem laydigen Satan mit
schweren Versuchungen angefallen wurde. Da end-
lich der bereute Theophilus begunte in die Züge zu greif-
fen / und seine Augen niemahlen mehr von denen H.
Bildnussen abwendete / thäte er endlich seine Augen
zu schliessen / und beschlosse auch unter Verehrung der-
selbigen sein Leben. Da nun der Tag der Keyserli-
chen Leichbegängnuß angeschinen / wurde die gantze
Priesterschafft sambt allem Volck beruffen derselbigen
beyzuwohnen / und umb das Heyl der Seelen vor den
verstorbenen Keyser GOtt zu bitten. Es wurde auch
auff Befelch der Keiserin außgeruffen / daß nunmehro
das trübe und stürmerische Wetter der Bildstürmerey
ein End genommen / und daß der Keyser selbst offent-
lich bekennet / daß die Bildnussen der Heiligen sollen
verehret werden. Und damit die Keyserin durch ihr
Exempel auch andere vermöchte an sich zu locken. Tru-
ge sie auff ihrer Brust in offentlicher Leichbegängnuß
ein schönes MARIÆ-Bild / wahrlich wohl würdig diß
großmüthige Tugenthaffte Marianische Hertz / daß
es

es mit einem solchen kostbaren Geschmuck hereintrette. Diser Eyfer der Keyserin gefielle GOtt so wohl / daß sie verdiente durch ein Stimm von Himmel versichert zu werden/daß GOtt Theophilo seine Sünd verzihen/ und auß dem Irrdischen in das Himmlische Reich seye übernommen worden. Auß diser merckwürdiger Begebenheit ist abzunemmen / wie heilsamm es ist / die Bildnus MARIÆ nicht allein verehren / sondern auch selbige offentlich antragen : wer mit disem unschätzbaren Himmels-Kleynod wird geschmucket seyn / disem wird gantz sicherlich wie Theophilo der Himmel offen stehen. Wie glückseelig also kan jeder Mariophilus und Mitglid unsers Marianischen Liebs-Heer sterben / wann gleichsamb in einem Krantz oder Cron seine Mitbrüder umb das Krancken-Bett herumbstehen / und wann sie die schöne Mutter an dem Halß / und auff ihrem Hertzen antragen / wohin wird der Krancke anderst seine Augen werffen / als dahin was er in Lebens-Zeiten geliebt hat. Da wird es heissen O du allerliebste Mutter mein / lasse mich dir jetzt befohlen seyn. Also mein Christliche Seel liebe fein ietzt MARIAM deine liebste Mutter/so wirst du Sie auch in/und nach dem Tod in Ewigkeit lieben können. Daß die Liebe so gar mit dem Tod nicht absterben / sondern erst recht zu leben anfangt / und das / was man im Leben geliebt / auch der Tod nicht benemmen kan / erhellet außfolgender Begebenheit. Kranzius lib. 1. Metrop. cap. 10. erzehlet von der H. Hed Wigis Hertzogin in Polen / daß sie allzeit ein kleines Mariäbildlein an ihrem Halß getragen / fürwar wol ein köstliche Halßzierde/

welche unentlichmahl werther und kostbarer ist/als alle guldene Hals-Ketten und Berl Schnier. Wie sie nun/wie allen Menschen auffgetragen/ auch die Schuld der Natur hatte zubezahlen / und begunnte dahin zusterben / name sie von ihrem Halß herab daß Mariäbildlein / küssete es stets / und liesse es nimmermehr auß ihren Händen / und wie sie verstorben / hat man ihr daßselbe unmöglich mehr auß den Händen können nemmen / mit welchem sie dann auch in die Fürstliche Todten-Grufft ist versenckt worden. Nach 25. Jahr ihres H. Hinscheydens wurde das Grab eröffnet / da hat man nicht allein das Bildlein / sondern auch die drey Finger / mit welchen sie es zur Sterbstund gehalten / gantz unversehrt gefunden. Dahero entwerffen sie die Mahler mit einer in rechter Hand habender Bildnus der allerseeligsten Mutter GOttes MARIÆ. Ja es wäre ja immer Schad/ wann solche Glidmassen verwesten / welche von der unversehrten und unbefleckten Jungfrau seynd einbalsamirt und geheiliget worden. Wer also will / daß er nicht an Seel und Leib verwese / der lasse nicht mehr von seinem Hertzen MARIAM die schöne Liebs-Mutter. Von dem Cardinal Baronio lesen wir in gleichem / daß er zu allen Zeiten ein Bildnus der Mutter GOttes an seinem Halß / welches ihm biß auff das Hertz gehangen / getragen hat / dann er wollte / daß die allergütigste Jungfrau ein Beschirmerin seines Hertzens / und ein mächtiger Schild gegen alle vergiffte feurflammende Pfeil deß schalckhafftigsten höllischen Satans seyn sollte. Ja wer wird ein solches Hertz erbrechen können / welches sowol verwahret ist? Der H. Carolus Baronæus ein vortrefflicher

in

in Tugenden hochberühmter Kirchen-Prälat / Cardinal und Ertz-Bischof der Statt Mayland / aller Geistlichen Vorsteher herrlicher Spiegel / diser hat alle seine Untergebene durch sein gantzes Ertz-Stifft Vätterlich ermahnet / das sie Bildnussen der gebenedeytisten Gottesgebährerin MARIÆ bey sich tragen sollten. Dann disem hocherleuchten Kirchen-Prälaten wol bewust / daß der böse Feind seinen Anschlag allein nach dem Hertzen richtet / welcher aber durch die grosse Krafft der Bildnussen MARIAE vernichtet wird. Dergleichen schöne Lehrreiche Exempel könnten noch vil herbey gebracht werden / aber dise allein werden hoffentlich den Marianischen Leser vergniegen / und in ihme ein unschuldige Freud und kündliche Liebe erwecken / seine ausserwählteste Mutter / die schönste auß allen nicht allein heimlich / sondern den Ketzern und Irrglaubigen zu trutz offentlich anzutragen / dann ein Soldat derff und soll sich nicht schämen seine Waffen zutragen / zumahlen er sich mit disen kan einen Weeg zu Ruhm und Glory eröffnen. Anbey ist doch wol zubeobachten / daß man dise so löbliche Gewonheit nicht verfälsche / und nicht suche ein eytle Ruhm-Sucht zuerhaschen / oder einige Hoffart darmit zutreiben / dann auff dise weiß können die sonst allerbeste verdienstlichste Werck Sünd- und Lasterhafft werden. Sondern ein rechter Liebhaber MARIÆ muß es auß purem Eyfer / guter Meynung und zärtlicher Liebe gegen seiner allerliebsten Mutter thun / und solle allzeit bey sich betrachten / daß gleichwie die Mutter GOttes die Demuth höchst geschätzet / und allen ihren hohen Tugents Uebungen hat vorgesetzt / auch hierinnfahls die Demuth von allen ihren Liebhabern nicht

solle auſſer Acht gelassen werden. Kan jedoch bey solcher Gelegenheit nicht ungeandet lassen / daß die jetzige kützliche wunderseltzamme Zeiten und Menschen etwelche Gebräuch und Andachten / auch welche uralt und best bewerth seynd/beschnarchen/und darüber murren. Zum Exempel was kan die stutzige und fleischliche Welt minder gedulden / als den öfftern Gebrauch der H. H. Sacramenten der Buß und deß Genuß deß Hochwürdigsten Guts / man suchet so vil Einwürff hervor / daß es scheinet / als wolle man mit Gewallt die hungerige / bedürfftige Seelen von disem so höchst bedürfftigen Himmels-Brod abziehen und es ihnen verlayden / wie bißweilen die sorgfältige Müttern pflegen ihren kleinen Kindern ein ihnen schädliche Speiß zuverlayden und zuverwehren: Aber von disem an seinen Orth mehrer. Weiters was ist der Welt unangenemmers/und was fallt denen lauen Christen schwerers / als daß sie die böse Gelegenheiten als welche lauter gefährliche Schroffen seynd/an denen sie so vil fältige erbärmlichen Seelen Schiffbruch gelitten / sollen meiden? Man rathet ihnen die Flucht / man schreibt vor das H. Gebett absonderlich das Gebett deß H. Rosenkrantz / aber auch disen so grossen und himmlischen Schatz kan man nicht unbeschnarchet lassen/ weilen sich wol einige Christen scheyhen und schämen / so gar in der Kirchen den H. Rosenkrantz in Händen zu haben / und daran zubetten; will nichts sagen / daß sie sich schämen ein H. Bildnus anzutragen. O leyder! es seynd nicht mehr jene heilige Zeiten / zu welchen man sich glückseelig geschätzet hat / den H. Rosenkrantz mit der Bildnus MARIÆ nicht allein in Händen / sondern gar an

den

den Halß zu tragen. Die H. Rosa/welche wol billich und recht die erste und schönste Americanische Rosen von der Kirchen Gottes in denen Tagzeiten angerühmet wird / truge stets den H. Rosenkrantz an ihrem Jungfräulichen Halß. Der seelige Martyrer Dominicus de Monte oder vom Berg genannt / auß dem Orden der Prediger / thäte allzeit offentlich den Heil. Rosenkrantz an dem Halß tragen. Deßgleichen thäte man zur Zeiten deß H. Vatters Dominici, und nachgehends zu Zeiten deß seeligen Alani, als welcher die Andacht zu dem H. Rosenkrantz oder Psalter MARIÆ widerumb von neuem hat aufferweckt / und fortgepflantzet. Diser erzehlet / daß der H. Otto Bischoff und Apostel der Sclavoniern den neubekehrten und getauften Hayden befohlen den H. Rosenkrantz an den Halß zu hängen / und anzutragen / wie sich dann diser H. Gebrauch bald also wird außgebreitet / daß bayderley Geschlechts Christen hohen und nidern Stands die H. Rosenkräntz an dem Halß offentlich getragen haben. In Flandern trugen für ein sonderbare Zierd die Jungfrauen / wann sie sich vermählten/ in einem kostbaren Beutl den Heil. Rosenkran ; ja es könnte keiner in einer Kunst und Handthierung ein Meister werden / wann er nicht mit einem H. Rosenkrantz vor dem Zunfftmeister versehen / erschinen ist. Mehrers aber ist sich noch zu verwunderen über den Eyfer der neubekehrten Indianer ; dann von der Königin in Bungo auß Indien erzehlet Felix Astolphus lib. 14. de imag. pag. mihi 713. daß nicht allein sie / sondern auch alle Hof-Dames und Bediente müsten den H. Rosenkrantz offentlich tragen : und da einmahl ungefehr eine Princeßin den Rosenkrantz zu Hauß

vergessen/und dessen gewahr wurde/gienge sie alsobald zu der Frau Mutter hin/nahm ihr den Rosenkrantz/welchen sie am Hals hangend hatte / und thäte sie denselben an ihren Halß hängen. Deßgleichen ware in der Andacht zu dem H. Rosenkrantz ereyfert die Königin von Tango in der Insel Jappon/dise hatte einem jeden Bedienten von Hof einen Chrystallenen Rosenkrantz machen lassen / welchen sie müsten steths bey sich haben und tragē. Ein rares Beyspil Marianischer und Christlicher Frombkeit / und Königlicher Großmüthigkeit hat erwisen Sebastianus der König von Bungo, dann da er das erstemahl mit ungemeinem Pomp/Herrlichkeit/Freud/ Jubl und Andacht den Gnadenreichisten Tag der allerheiligsten Geburt JESU Christi hochfeyrlichst gehalten / hat seine Majestät auff den Abend alle seine vornembste Ministros, Cavalier und Bediente deß Hofs in einen Königlichen Saal zusammen beruffen / haltete ein vortreffliche ernsthaffte Ermahnung/sprache ihnen Christeyfrig zu / eben dem jenigen nachzukommen/was er selbst werde thun / hierauff nahme er einen H. Rosenkrantz / hängte selben an den Halß; so bald diß einige getreuere Höfling ersahen / thäten sie deßgleichen / andere aber / welche sich dessen zu thun widerten / und nit wollten an Christum den wahren GOtt glauben / jagte er also gleich vom Hof hinweck / und entsetzte sie all ihrer Aempter und Ehren. Darauff gienge er durch alle Strassen und Haupt-Gassen seiner Königlichen Residentz-Statt / und gabe Befehl/ alle Götzen-Bilder zu Stucken zu zerschlagen ; pflegte auch zu sagen : Er beförchte keine Feind noch außwärtige Macht/ so lang er bey sich behielte den H. Rosenkrantz. Wol

ein

ein schöne That und herrliches Bind- Band / welches diser beherzte Marianische und gutglaubige König dem höchsten König Himmels und der Erden zu seinem heiligsten Geburts-Tag verehret hat. Auff dise Weiß ist der Christliche Glaub mit ungemeinem Seelen-Nutzen in disem Königreich außgebreitet worden : dann es erzehlet P. Luhrrani auß der Societät JEsu Paneg. del rosario, la Chiesa sostentata dalle Rose Mist. von ihme intitulirt / in disem schönen Werck vermeldet er / daß die neubekehrte aber noch ungetauffte Japoneser mit grosser Ehrenbietigkeit pflegen den H. Rosenkrantz an dem Halß zu tragen / haben auch gantz keine Forcht ab denen Boatzen und Götzen-Pfaffen / von welchen sie zwar äußerst verfolgt werden / auch deßtwegen mit grosser Fröhlichkeit ihrer Hertzen und Begierd in die grausamste Marter und Todt hinein gehen. Sihet also auß disem der Christliche Leser / was grossen Nutzen verschaffen thut die Andacht zu dem H. Rosenkrantz / und daß sich die fromme Christen / auch welche erst von der dicken Finsternuß deß Haydenthums zu dem Liecht deß wahren Glaubens gekommen seynd / weit glückseeliger schätzen / in dem H. Rosenkrantz sich mehrer zurühmen / als guldene Ketten oder köstliche Kleinodien und Perl-Schnür anzutragen / welches nit weniger zu verstehen ist von dem H. Scapulier und Ablaß-Pfenningen / Agnus Dei, und mehr andern dergleichen heiligen Sachen / so die andächtige eyfrige Christen pflegen bey sich zu tragen. Es könnte aber dißfalls ein Einwurff geschehen / und dörffte man schier billich in einen Zweiffel gerathen / ob nit zum öfftern mit dergleichen schönen geistlichen Sachen ein Hoffart getriben wird ; auff dises

aber gib ich zur Antwort; daß diß eben nichts mache / und in der Haupt-Sach nichts kan: dann wer kan vor die Mißbräuch / welche nach und nach einschleichen? auff solche Weiß müsten alle Andachten und Ubungen der Christen / ja so gar die HH. Sacramenta abgethan werden / weilen auch dise mißbraucht werden. Ich will nur allein von dem heiligsten Sacrament deß Altars Meldung thun / dann was werden nit für Unehrenbietigkeiten / Unbilden und Schmahen disem hochwürdigsten Gut angethan / wie vil tausendmal wird diß Himmel-Brod Gotts-rauberisch empfangen / wie erschröcklich von Juden und Ketzern / absonderlich von Hexen und Unholden tractirt / und mißbraucht ꝛc. Solte dann also diß H. Sacrament von der Tabell und Zahl der andern H. Sacramenten außgeschlossen werden / dieweilen es mißbraucht wird / und so vil Sünd und Laster geschehen? Nein daß folgt gar nit hierauß / einem gereicht es zum Leben / dem andern zum Todt / mors est malis, & vita bonis. Will ihms der Gottlose zu seinem Undergang richten / so hat er selbst die Schuld / probet autem se ipsum homo, wahrnet die Christglaubige der H. Apostel Paulus 1. Cor. 11. v. 18. der Mensch aber prüffe sich selbst / und also esse er von disem Brod. Wañ demnach schon ein grosse Anzahl der Christen ist / welche die heilige Sachen übel tractiren / und ihnen nit zu Nutzen machen / oder aber ein üble sündhaffte Meynung darbey haben / so muß diß nit zum Nachtheil deß rechten Zihl und Ende außgerechnet werden / sondern man muß alles in seinem Werth lassen / wie es zur Wolfahrt und mehrer Befürderung deß Hayls der Seelen ist angeordnet worden. Und gsetzt / daß die

geist-

geistliche heilige geweyhte obernennte Sachen/als Rosenkräntz ꝛc. kostbar und schön seynd / so seynd sie darum nit zu verwerffen und zu schelten / weilen ja gemeiniglich die Schönheit zu mehrer Hochachtung einer Sach etwas beytraget / und also die Menschliche Gemüther auch desto eher können gewunnen werden. Zu einem Beweiß dienet was der seelige Alanus 4. parte c. 4. Exempl 52. erzehlet von einem Gottseeligen Bischoff auß Engelland / welcher ein überauß grosser Liebhaber der allerseeligsten Jungfrau MARIÆ gewesen ist / diser fromme Diener MARIÆ hat meiste Einkünfften seines Bistthum zu Erkauffung der Rosenkräntz / welche so wol wegen der Schönheit als Kostbarkeit vortrefflich waren / angewendet / und dise hat er nachmal seinen lieben Schäflein außgetheilt / unter ihnen ein grössere Andacht und Liebe zu denen Geheimnussen deß H. Rosenkrantz und der allerseeligsten Gottes Gebährerin MARIÆ zu erwecken. Auß disem ist also zu ersehen / daß diser Gottseelige fromme Bischoff die Hertzen seiner Untergebnen theils durch die Schönheit der Rosenkräntz/theils durch die Kostbarkeit derselben zum beständigem Gebett / Andacht und Liebe gegen der Mutter Gottes wollte ziechen und locken.

Was nun von dem H. Rosenkrantz bißher ist gemeldet worden ; diß kan auch von denen metallenen Ablaß-Pfenning und andern Bildnussen der Mutter Gottes gesagt werden / so ist derowegen gar wol geschehen/daß unsere himmlische Generalissima und höchste Befelchshaberin MARIA verordnet / daß alle ihre Untergebene sie als ihre Frau auff ihren Hertzen sollen tragen ; dann was wollen anders die Wort der hohen

Salomonischen Brout-Liedern / pone me ut signaculum super Cor tuum Cant. 8. setze mich als wie ein Sigill auff dein Hertz. Als will die Mutter Gottes sagen: dein Hertz ist mein / und dein Hertz will ich O treuer Sodalis haben ; und zu einem Zeichen / daß mir dein Hertz zugehöre / soll dienen meine Bildnuß. Dann gleichwie ab einem prächtigen Pallast gemeiniglich das Wappen deß Innhaber und Besitzers zu sehen ist/und man also gar leicht kan wissen / wem solche Wohnung zugehöre / also ist auch ein Christ zu erkennen / unter was für einem Fahnen er geschriben ist / wann er die Bildnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ auff seinem Hertzen tragt. Und wer soll nit glauben / daß dise offentliche Bekennung und Gezeugnuß nicht seye ein sonderbarer angenemmer und lobwürdiger Dienst MARIÆ, und ein bewehrter Schild und Schirm wider die feindliche Anfäll der Welt / deß Fleischs / und der höllischen Macht / Haben sich die Hayden nit gescheuhet / wie der H. Joannes Chrysostomus bezeugt / die Bildnussen ihres Abgotts auff ihrer Brust zu einem Zeichen der Liebe und Ehrforcht gegen demselben zu tragen. Was soll sich ein Christ/ ein Diener und Liebhaber MARIÆ schämen die Schönste der Schönen / die Mutter deß Allerhöchsten / die Freud deß Himels und der Erden auff dem Hertzen zu tragen? Höre man was grosse Monarchen der Welt und König gethan haben. Ferdinandus II. ein recht guldene Stützen deß Preyßwürdigsten Ertzhauß Oesterreich / ein Kayser/ welcher wenig seines gleichen vor ihme hatte / diser Monarch ware 20. gantzer Jahr in schweristen Kriegen verwicklet / er ware mit Feinden ringsher umbgeben /

ben / und wurde von denen Ketzern bald ein blutiger Hund / bald ein blinder Schalck / bald als ein alberes Zwergl und Ferdinandl tituliert / ja sie waren so vermessen / daß einige grosse uncatholische Herrn von Adel auff dem Land-Tag zu Grätz mit offentlichen und bissigen harten Schmähworten disen frommen Kayser beschimpfften. Aber wie ware Ferdinando umbs Hertz / griffe er wol zu Rach / wie er könnte / oder aber schwige er darzu still? letzteres erwählte der Gottseelige Kayser / und thäte mit unüberwündlicher Gedult alles GOtt und MARIÆ übergeben. Er hat es ohne Zweifel von Ludovico XI. König in Franckreich einem gottseeligen und grossen Marianischen Liebhaber erlehrnet / diser König hatte die Mutter Gottes so lieb und werth / daß er ihre Bildnuß von Metall in seinen Hut hat hinein hefften lassen / nur daß er sie stäts bey sich hätte / welche er zum öfftern küssete / sonderbar wann er einen Rebellen zum Todt verdammen wollte; gleichsam als wann er die seeligste Jungfrau umb Erlaubnuß ersuchte / auch disen hinrichten zu lassen. Er thäte auch Befehl ertheilen / täglich umb den Mittag durch das gantze Reich mit denen Glocken ein Zeichen zu geben / die Mutter Gottes zu grüssen: Dahero noch biß auff heutigen Tag diß Gebett in einigen Stätten die Verzeichung deß Königs genennt wird.

Also ware Ferdinandus beschaffen / dann er auß Liebe der allerseeligsten Jungfrau / dero Bildnuß er stäts offentlich auff seinem Hertzen tragte / und sie in allen seinen Beschwerlichkeiten zu Rath zoge / alle Schimpff mit unerhörter großmüthiger Sanfftmuth übertruge. Er pflegte die allerreiniste Jungfrau seine

Ge-

Generalissimam und höchste Feld-Herrin dero Kriegs-Herrn zu benambsen: und wann er seinen Generalen einen Befehl ertheilete / so befahle er ihnen allezeit / und schribe ihnen / daß sie nichts sollen unternemmen / wann sie nit vorhero die allerseeligste Himmels-Königin MARIAM als ihre höchste Befelchshaberin werden darumb begrüsset haben. Dahero ist es geschehen / das Ferdinandus allzeit glückseelig und sighafft gewesen ist. Disem lobwürdigsten Kayser haben auch Ferdinandus der III. und Maximilianus der I. lauter Durchleuchtigste Sprossen deß Gottsförchtigsten Ertz-Hauß Oesterreich ruhmwerthist nachgefolgt / absonderlich waren sie eyfrige Verehrer und Verfechter deß Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. Ludovicus XIII. mit dem Zunahmen der Gerechte / auch König in Franckreich / diser Monarch ware allzeit ein Obsiger seiner Feind / wann er wider die Hugenoten und Rebellen zu Feld zoge / so gebrauchte er sich keines andern Schilds / als einer Bildnuß der Mutter Gottes / welche er auff seinem gottseeligen verliebten Marianischen Hertzen truge / wie er dann auch allzeit überwunden / und seine Feinde besiget hat. Die Andacht zu der Mutter Gottes war so groß in ihme / daß er auff die letzt seines Lebens und in dem Freuden-Fest seines Einzugs in die ewige Glory / sein Königreich ihr auffopfferte / und solches dem Schutz diser hohen Königin unterwurffe. Was seynd das nit für heroische Beyspihl Marianischer Liebe? wer soll sich scheuhen die Bildnuß diser gwaltigsten Himmels-Fürstin bey sich zu tragen / es ist ja nur gär zu gewiß / daß auff Erblickung einer Bildnuß MARIÆ die Feinde der Seelen

müssen

müssen die Flucht geben. Folge also Marianischer Leser/und absonderlich ihr Mitglider deß Marianischen Liebsheer / thut/was euch erinnert der H. Apostel Paulus Epist. ad Ephes: cap. 6. in omnibus sumentes scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinquere, vor allem ergreifft den Schild deß Glaubens / mit welchem ihr alle Pfeil deß Böβwichts außlöschen könnet. Diser Schild deß Glaubens ist das grosse Vertrauen zu der unbefleckten Mutter: und weilen du O Marianische Seel stehest auff dem Kampffplatz wider die Hölle und andere deine Todtfeinde zu streiten: glaube sicherlich in hoc signo vinces, durch disen Schild / in disem Zeichen / mittelst uemblich deiner schönen Liebs-Mutter / dero Bildnuß du zu ihrer gröβern Ehr / als ein eygentliches verordnetes Feld-Zeichen oder Brust-Wehr antragen wirst / so wirst über wünden / und wird der Sig sambt einer unverwelcklichen Himmels-Cron dein seyn.

§. 4.

Die vierdte sittliche Kriegs-Regel deß Marianischen Liebs-Heer ist / daß nichts wider die Ehr der allerreinisten Jungfrau gehandlet werde / dann diß erfordert die Treu und der reine Gegenwurff.

Für war ein treu beflissner Diener MARIÆ, und ein wares Mitglid deß Marianischen Liebs-Heer kan die Prob seiner Treu und Liebe nicht besser an Tag geben / als wann es öffters dahin bedacht ist / wie es seiner großmächtigsten Frau in allen seinen Wercken möchte gefallen. Dahero solle ein solches Mitglid immerzu etwas sorgfältig seyn / ob es nichts zulasse / welches der reinisten Jungfrau könnte mißfallen / sonderbar aber auff das genauiste das Gewehr und Waffen der Seelen / als auch die Gedancken / Wort und Werck durchsuchen / ob selbe nicht mit einem unreinen oder sonst sündhafften / schädlichen Rost angeloffen und behafftet seyn / dann einem Generalen und Obristen mißfallet nichts mehr an einem Soldaten / als wann er das Gewöhr verrosten lasset / und die Mundur unsauber haltet. In disem Fall muß sich ein Untergebener der schönen Liebs-Mutter verhalten / als wie ein Hofbedienter / welcher vor seinem König und Herrn allzeit wird beflissen seyn / in zierlicher / sauberer / und schöner Klaydung zuerscheinen / er wird embsige Obacht tragen / ob an ihm nichts möchte verspühret werden / so das Aug seines Königs könnte verletzen. Weilen

len demnach die seeligste Jungfrau MARIA ins gemein benambset wird eine Königin und Beherrscherin Himmels und der Erden / so gebührt es sich ja / daß die Menschen als Innwohner deß Erden-Krayß/und Insassen der Welt sie bedienen / ihr auffwarten / auch vor Ihr in gebührlicher / zierlicher und schöner Klaydung erscheinen; dise ist aber kein andre als ein Unsträfflicher/ Gottsförchtiger Keuscher und Reiner Lebens-Wandel. Und diß erfordert die vierdte Satzung unsers Marianischen Liebs-Heer / damit die ereyfferte Verfechter und Liebhaber der Unbefleckten Empfängnus zu Bezeugung wahrer und unverfälschter Marianischer Liebe in Werck und in der That darthun / daß sie ihre Hertzen / von allen sündhafften Gedancken und Begirden / sonderbar / welche der Keuschheit und der Reinigkeit der Seelen zu wider lauffen / wollen bewahren/und allem dem jenigen abhold seyn / was mit ungnädigen Augen die Schönste der Schönen könnte ansehen. Dahero sollen die angeworbene Verfechter Marianischer und Unschuldigster Empfängnuß die Gelegenheiten / wo die Reinigkeit der Seelen könnte einen tödtlichen Hauptstreich leyden / fliehen / dann wie schon öffters ist angemerckt worden / so ist in disem täglichen Streit die Flucht das Heyl / und die Zuflucht zu MARIA der sicherste Port. O wann das Hertz jedes Marianischen Dieners mit dem Liebs-Signet oder Bettschafft der Ehrforcht und Kindlicher Liebe wäre verschlossen; gewiß wurde keiner zulassen / daß dises durch ein freche Hand der unzimlichen Begirden wurde erbrochen/sondern es wurde freyer und unerschrocken bekennen / daß es niemand als GOtt und seiner werthisten

Mutter allein offenstehe / nicht aber dem sinnlichen Fleisch / als welchem Mord-Feind der Seelen es ewig soll verspert verbleiben. Also deytet die allerreiniste Jungfrau auff dise schöne und herzliche Ubung oder Versiglung / wie erst im vorigen Absatz ist Meldung geschehen: pone me, ut signaculum super Cor tuum Cant. 8. setze mich als ein Hertzens-Sigill auff dein Hertz / welche Wort ja nichts anders außweisen / als daß das Hertz eines Mitglids deß Marianischen Liebs-Heer eintzig und allein zu den Diensten der Himmels-Königin solle seyn / und daßselbe allein will haben und besitzen.

Ja ein treuer und wahrhaffter Diener MARIÆ muß also beschaffen seyn / daß er nicht das geringste / was wider die hohe Ehr seiner Fürstin / Frau und Königin ist / solle geduldten. Dann gleichwie ein wolgesinnter Teutscher / Frantzoß / Spanier / Bayr / Schweitzer ꝛc. es nit erdulden / so fern etwas schimpffliches und widriges wider seine Nation, oder König und Fürsten geredet wird / also muß und solle ein treuer Diener MARIÆ genaturt seyn / daß er verhindere und abstelle / was seiner liebsten Mutter als seiner höchstgebietenden Frau möchte nachtheilig seyn und ihr mißfallen. Also wann grobe / unflätige Wort / Zotten und Possen von jemand seiner Mit-Christen und Mit-Cammraden deß Marianischen Liebs-Heer soltn geredet und außgestossen werden / zumahlen dise unwidersprechlich und schnurgrad der Ehr und Andacht der allerreiniſten Jungfrau zu widerlauffen / so solle ein rechtschaffener Diener MARIÆ einen unerschrocknen Soldaten vertretten / und ohne Ansehen oder eytlen Respect beweisen / ja dahin ge-

gehalten seyn / jene abzumahnen / und sie ihrer Pflicht erinnern. Doch ist wol in Obacht zu nemmen / daß die Bestraffung / und das Ermahnen in dem Schrancken der Bescheydenheit / und auß gutem Zihl und End / absonderlich auß der brüderlichen Liebe solle geschehen / worzu die glimpffliche / bescheydentliche liebreiche Weiß und Manier zum besten wird dienen / dann gute Wort finden ein gutes Orth / forderist wann sie von einem solchen Mund herfliessen / welcher die Beschweydenheit als ein Mutter aller Tugenden / für ein Waag-Schale hat / und auff diser mit reiffer Bedachtsamkeit die Wort außwäget / dann widrigenfalls ein unzeitiger Eyfer / bissige oder grobe Wort gemeiniglich mehr Schaden als Nutzen bringen. Soll dahero ein dapfferer Diener MARIÆ nichts anders suchen / und für sein Absehen haben / als vornemblich die höchste Ehr Gottes / dann die Ehr seiner höchstwerthisten / allerliebsten Mutter und Jungfrau MARIÆ, und schliesslichen das Heyl der Seelen seines liebsten Mit-Bruders. Warum aber mit liebreicher Bescheidenheit ein Diener MARIÆ und treubeflissner Mariophilus solle seinen Cammeraden und Nebenmenschen von unzimblichen / unzüchtigen und unverschambten Reden abhalten / ist ja leichtlich zu erachten / indeme solche schnurgrad wider die Ehr der jenigen lauffen / welche ohne Macul allzeit gewesen. Es kan also die allerreiniste Jungfrau unmöglich von einem so ungewaschnen und unreinen Mund geehret werden / wann es schon noch tausendmal / und abermal tausendmal wäre ein geschwornes Mitglid ihres Marianischen Liebs-Heer. Dann nach Erinnerung deß weisisten Ecclesiaste c. 15. non est speciosa laus in ore

peccatoris, so ist das Lob in dem Mund eines Sünders nit schön/ sondern gantz übel und häßlich bestellet. Und was ist erschröcklichers/als was die heilige Vätter insgemein von unzüchtigen Venus-Mäulern melden? und was ist gemeiners / als dergleichen Reden mit so vilfältigen Schaden und Aergermuß deren Seelen schiessen lassen ? Der H. guldene Mund Chrysostomus bricht in entsetzliche Donner und Trohwort herauß gegen dergleichen Sünder / turpiloquium, sagt er hom. 17. in Epist. ad Ephes. & facetiarum urbanitas, sunt vehiculum fornicationis: die unzüchtige garstige Reden / die unflätige / unverschambte Possen und Schwenck seyen ein Waagen oder Gutschen der Hurerey ! ach wol ein übl geschmirbter Waagen / welcher dannoch / so übel daß er geschmirbt und voller Koth und Unflat ist / in vollem Lauff so vil tausend der Christlichen Seelen dem landtigen Abgrund der Höllen zuführet. Ein muthigs/ kollerisch Pferdt / so es einmahl recht erhitzt / gehet endlich durch / wirfft den Reuter auß dem Sattel / oder erwürgt ihne. Ein solch kollerisch Pferdt ist der Leib/ hat ihn das Fleisch einmahl recht hitzig gemacht / so laufft er Sporenstreich der Höllen zu / und erwürgt endlich den Reuter/ nemblichen die Seel an dem spitzigen Schroffen und Steinen der hartnäckigen Gewonheit. Ja wer ist so starck / welcher einen schwer beladenen über Berg und Thal herablauffenden Waagen mit seinen Armen sperzn und einhalten kan ? Es ware zwar einer auß denen gefürsteten Grafen der Tyrollerischen Landen von einer solchen Stärcke / daß er nit allein mit der Spitze einer Lantzen / welche noch heutiges Tags in der berühmten Kunstkammer zu Ombras negst Insprugg ge-

gezeiget wird / einen Edelknaben von dem Boden könnte auffheben / und ihne gantz frey halten / sondern er hat auch die Räder eines mit Pferdt bespannten laufenden Waagens inngehalten / und mit seinem starcken Arm gleich als mit einer Sperr-Ketten die Spaich der Räder geschlossen. Daß lasse ich mir / sage ich zwar / ein unglaubliche Stärcke seyn / aber so gar dises wäre nit genug den laussenden Waagen der außgelassenen Frechheit deß Fleischs einzuhalten. Es ist nichts auff der Welt / was die unbedachtsame Menschen so frech und unverschambt machet / als wann sie diser außgelassener / unzüchtiger und unflätiger Weiß zu reden und dergleichen anzuhören ergeben seynd. Nichts benimbt der Reinigkeit / und auch ehelicher Keuschheit also zu reden / so sehr die Kräfften / als die zehrende Flammen / welche durch dergleichen Wort in denen Hertzen der Menschen erweckt werden. Ja es ist nichts so stinckend und üblriechend / als ein Mund / von welchem solche Reden und freche Possen außgeworffen werden. Und eben diß bezeugt abermahlen der guldene Redner Chrysostomus mit folgenden Worten glossirend in dem 140. Psalmen / sit os tuum thuribulum, vide autem, ne id fimo impleas, tales enim sunt, qui loquuntur verba turpia & immunda, dein Mund soll seyn ein Rauch-Faß / worauß das Lob Gottes und MARIÆ deiner schönen Mutter lieblich herauß rauchet / sihe aber zu / daß du deinen Mund nit mit Koth und Mist außfüllest / welcher einen unleydentlichen Gestanck von sich gibt / dises thun die jenige / welche unverschambte unreine Wort reden. Andere sagen / daß solche Wort seyen ein Speichel deß Teuffels: der H. Augustinus nennet solche

che Reden deß Teuffels-Gifft lerm. 215. de tempore. O wie wüst ist also ein solcher Mund / wie gifftig ein solche Zungen / welche mit deß Teuffels-Gifft / und seinem höllisch stinckenden Außwurff beschmitzt ist O! wie wol und recht wird demnach thun jener Marianische Christ / welcher auß Ehrenbietigster Andacht gegen der unbefleckt empfangenen Gottes-Gebährerin M. A. R I A wird mit kluger und bescheydentlicher Bestraffung solche unreine Zungen sich befleissen zu reinigen / und mit dem Beystand Gottes und MARIÆ auß einer stinckenden Schwindgruben eines garstigen Mund ein lieblich rauchendes heiliges Gefäß deß Lob Gottes und M A. R I Æ zu machen! Was hat gantze Königreich verwüstet / und unter übersich gekehret als Gaylheit und Unzucht. Diß hat mit ihrem höchsten Schaden erfahren das Spanische Königreich Granada, in diß seynd die Mohren eingefallen / daßselbe grausamst verwüstet / und haben es 800. Jahr in Besitz gehabt: und diß hat verschuldet die Gaylheit Roderici deß Königs / diser Rodericus brachte seines Statthalters deß Grafen Juliani de Cepta schöne Tochter / Caba genannt / zum Fall und gewaltthätigen Nothzwang; Graf Julian dise Unbild und Schmah zu rächen / wiglet die Africanische Mohren unter ihrem König Miramolin wider Rodericum auff / dise kommen mit einem erschröcklichen Kriegs-Heer über Meer in Spanien an / allwo sie bald alles eroberten / auch selbst die Haupt-Statt Granada, welche mit dem gantzen Reich / wie gemeldet / 800. Jahr unter ihrem Tyrannischen Joch seuffzete. Ingleichen ergienge es Franckreich; dises edle Königreich ist mit lauter Innheimischen Kriegen verherget worden / dann

die

die Franzosen ergriffen selbst gegen einander die Waffen / und bestritten ein ander als die ärgste Feind. Disen höchst verderblichen Krieg verursachten die offentliche Sünd und Laster / absonderlich das unerhörte Gottslästern / und erschröckliche Sünden der Unlauterkeit. Robertus dermahlen regierender Herr / wie Nicolaus Boerius decis. 301. vermeldet / wuste nit / wie dem augenscheinlichen Undergang seines Reichs abzuhelffen wäre / wendete also sich zu GOtt / und dieweilen er ein gar frommer Gottseeliger König ware / verdiente er von Christo dem Herrn selbst in einer Erscheinung die Ursach der so elenden Verwirrung zu vernemmen / in dem der Hayland zu ihme sagte : Roberte non habebis pacem in regno tuo, donec blasphemias & notoria peccata extirpaveris. Mein Roberte / du wirst keinen Friden und Ruh in deinem Reich haben / biß du die greuliche Lästerungen meines Göttlichen Namens / beynebenst andern offentlichen Sünd und Lastern wirst außgerottet haben ? Wie wird dann ein Christ seine Feinde besigen können / wann er selbst mit ihnen unter der Decken liget / und wider seinen eygnen Herrn den Dolchen entblöset ? Wie wird ein Mitglid Marianischen Liebsheer vor seiner mächtigsten Heers-Frau und höchsten Befelchshaberin bestehen / wann es sein Zungen-Schwerdt so freventlicher Reden und unflätigen Possen gegen deroselben zucket ? hat dann nit gleich ein Soldat das Leben verwürckt / so fern er gegen seinen Officier und Feld-Herrn das Gewöhr entblösset ? greifset dann so geschwind zur Rach das militarische Recht / warumb nit auch der Himmel ? welchen man nit scheu-

het zu bekriegen / wie es der Königliche Prophet David Psal. 72. bekennet : posuerunt in Cœlum os suum ; ihre Zungen-Pfeil schiessen sie wider seine Majestät in Himmel loß. Was seynd anders die ungebührliche grobe Venus-Zotten als Pfeil der Unlauterkeit/welche die Begierlichkeit vergifftet hat / und welche ab dem Bogen der unsinnigen Liebe gegen dem Himmel abgeschossen werden ? Die unzüchtige Reden seynd der Schleiff-Stein / auff welchem die Dolchen/nemblichen die Menschliche Zungen gewetzet / und zu gespitzet werden / wie es ersterwehnter Königliche Prophet bezeugt / exacuerunt ut gladium linguas suas , Psal. 63. sie haben ihre Zungen gleich einem Dolchen zugespitzet. Wer soll dann so keck können seyn / der so vermessentlich den Dolchen seiner Zungen wider seine höchste Befelchshaberin zucket / diß wird ja kein Diener und Liebhaber MARIÆ därffen thun ? oder wie wurde ers über sein Hertz bringen können ? Mercken es also wol/ welche Mitglider seynd deß Marianischen Liebs-Heer/ non licet , bey leib es ist ihnen nit erlaubt/ und wird ihnen nit gestattet / ihren Mund und Zungen wider ihre Mutter zu wetzen / sondern dieselbige rein zu erhalten. Hieher kan auch gezogen werden daß sehr nutzbare und heilige Werck der Liebe deß Nächstens / nemblichen vor die jenige / welche unreinem sündigen Leben ergeben seynd / zu GOtt und seiner werthisten Mutter umb ihre Bekehrung bitten. Dann wie es die Erfahrnuß gibet / so seynd solche gemeiniglich die gröste verhartiste Sünder / welche in einer verdamlicher doch Erbärmnuß werthister Verstockung / und elender Gewonheit verharren / so daß

sie

sie schwerlich / oder gar nit zur Buß greiffen / und folgsam ewig zu Grund gehen. Weilen also ein gutes Exempel / als da ist / ein keuscher aufferbäulicher Lebens-Wandel / wie auch das Gebett vil vermag / und beytraget in Bekehrung der Sünder / und diß GOtt so angenehm ist / sonderbar wann ein Bruder dem andern unter die Arm greiffet / und wann man sich bemühet und angelegen seyn lasset / ein Seel / theils wie gesagt durch das Gebett / theils durch gute liebreiche Ermahnungen und Exempel zu gewünnen / so hat ja ein eyfriger Christ und Liebhaber MARIÆ die schönste Gelegenheiten an der Hand / ihme gleichsam unzahlbare Lorber-Zweig niemahlen verwelckender Verdienste zu samlen / und dem allerhöchsten GOtt und der gebenedeytisten Himmels-Königin MARIÆ ein hohes Gefallen zu bezeigen. Massen es also lehren die HH. Vätter Gregorius und Augustinus bey dem Dionysio Carthus. in Ep. Jacob versu. ultimo mit disen Worten: nullum Deo tale sacrificium, quam zelus animarum, GOtt ist kein Opffer so angenehm / als der Eyfer der Seelen / wann nemblichen die Sünder durch eyfriges Gebett Christo JESU gewunnen werden. Und eben diß hat der H. Geist klar durch den Mund deß H. Apostels Jacobi gelehret / mit disen Worten / orate pro invicem, ut salvemini. Jacob 5. bettet für einander / daß ihr seelig werdet / und daß ihr nit in die Versuchung fallet. Ach wie vilfältig seynd nicht die Versuchungen und Anfechtungen deß höllischen Sathans / und der rebellischen Begierlichkeit deß Fleischs / alle Augenblick regen sich dise Feind der Seelen / und wagen unverschambten Anlauff auff die Schantz der Tu-

nigkeit / was ist also in so gefährlicher Sach zu thun? nichts besser ist als orate pro invicem, bettet für einander/es muß eins dem andern succurriren und beyspringen/dan wann der Feind auf einer Seyten eines Lagers will eindringen / so muß alles einander zu Hilff kommen / und alle und jede die Waffen ergreiffen. Es wäre weit gefehlt / wann bey einem Einbruch der Feinde einige wollten wachen / schlagen und streiten / die andere schlaffen.

Vigilate & orate ermahnte seine Jünger der göttliche Feld-Herr Christus JESUS / da er die Herdt der Soldaten sahe auff ihne loß gehen / wachet und bettet meine Jünger / dann jetzt ist kein Zeit zu schlaffen / sondern die Waffen wider den Fürsten der Finsternussen zu ergreiffen. Also ihr Diener und Liebhaber MARIÆ, weilen bald diser bald jener auß euch von der Höllen auff einen Kampff herauß gefordert wird / so müsset ihr nit allein für euch / sondern auch für euren Mitbruder besorget seyn / damit er nit unterlige und überwunden werde.

Armis vobis opus est, schreyet euch zu der guldene Mund der H. Chrysostomus, Waffen habt ihr vonnöthen/ und aber kein stärckere Waffen möcht ihr nit finden/als das H. Gebett; orate pro invicem, bettet füreinander magna arma sunt preces, gewaltige Kriegs-Waffen/ und gutes Gewehr ist das H. Gebett. Dann in dem H. Gebett ist ein himmlische Stärcke und Krafft enthalten / wordurch ein streitende / und mit seinen Feinden ringende Seel hertzhafft / und starckmüthig / unerschrocken und unüberwindlich gemacht wird. Der H. Hyeron. tom. 1. in vita Hilarionis benamset das

H.

H. Gebett gar schön flagellum dæmonum ein Gaissel der Teufflen / und so bald dise ergriffen wird / so weichen sie. Ja mit eben denen Waffen / mit welchen die Teuffln auff die Menschen zuschlagen / können sie geschlagen und überwunden werden. Und diß bekennet / und machet wahr der Völcker Lehrer der H. Paulus / dann er beschreibt selbsten seinen Streit 2. Cor. 12. v. 7. es ist mir der Stachel meines Fleischs gegeben / und der Engel deß Sathans / daß er mich mit Feisten schlage. Unter diser Weiß und Manier zureden werden verstanden die Versuchungen / mit welchen die böse Feind den H. Paulum geschlagen / aber er wuste dise Waffen gar tapffer und geschickt zu zerbrechen / und ihrer habhafft werden / gleichwie der junge Ritterliche David sich deß eygenen Schwerdts deß stoltzen Goliath bemeistert und ihm das Haupt darmit abgehoben. Wie kämpffet aber Paulus mit dem Sathan ? ter Dominum rogavi ist die eygene Bekandtnus / GOtt hab ich zu treumal gebetten ; und ob ich schon schwach war / so tröstete mich der HErr und sagte zu mir : sufficit tibi gratia mea , mein Paule, lasse dich an meiner Gnad begnügen : dann die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen ; und diß hat in Warheit der H. Apostel erworben / wie er diß abermahl zu seinen Corintheren ersten Sendschreibens 10. Capitel betheuret: & faciet etiam cum tentatione proventum. Die Versuchung wird nicht schaden / sondern nutzen / dann sie tragt ein / und erwerbet durch tapfferes Streiten der Versuchte ein ewiges Lob und unsterblichen Ruhm. Was aber das Gebett / welches auß Christlicher Liebe füreinander geschicht / für ein mächtiger Succurs und Hilff denen ist / welche in

Streit verwicklet seynd/könte mit vilen Begebenheiten bestättiget werdē/doch will ich nur ein und anders kürtzlich herbeybringē/auß welchem wird zu ersehē seyn/was für ein wunderbarliche neue Krafft die villeicht schon in dem Kampff wanckende und abgemattete Seelen bekommen/wann vor sie gebettet wird. Surius auff den 4. Tag May meldet von dem H. Adelhardo, daß diser Eyferer der Seelen/von GOtt die Bekehrung der Sünder zuerbitten / und die Streittende zu stärcken / die Wanckende von dem Fall zuerhalten/wenigst deß Tags zweymahl gantze Flüß der heissen Zeher vergossen hat; bettete auch manichsmahl gantze Nächt hindurch umb die tödtliche Waffen der teufflischen Versuchungen und Anfechtungen / als wormit die Höll die menschliche Seelen bestreitet/ zuentkräfften. Eben ein dergleichen schönes Beyspihl Christlicher Liebe wird von dem H. Bachomio erzehlt: dises heiligen Manns Liebe ware so brinneyferig gegen seinem Neben-Menschen / das wann er einen wuste / welcher mit einer schweren Sünd behafftet ware / so lang und vil zu GOTT vor das Heyl deßselben Sünders mit Vergiessung hefftigster Thränen bittete / biß er von der göttlichen Barmhertzigkeit Verzeihung der Sünden und Gnad erbetten hat.

Also hat auch der wunderbarliche Irrländische H. Bischof Patritius die Blindheit und Sünden der Irrländer mit unabläßlichen Zeheren beweinet. Die H. Mutter Monica hat ja auch nicht nachgelassen zu weinen und zubetten/biß sie durch ihre stette Thränen ihrn verkehrten Sohn Augustinum, zu einen Schneeweissen Engel gewaschen hat. Dergleichen Seelen begierig-

nigste Dienerinen GOttes wann die H. Catharina von Siena, und die H. Seraphische Mutter Theresia beyder wunderbarliche Vorbitterinen zu GOtt / das Heyl und die Bekehrung der verstockten Sünder betreffend / dann sie wegen derselben ihre Leiber auff das grausamste casteyeten und peinigten darmit nit allein den Zorn Gottes zuversöhnen/sondern auch darmit denen Sündern ein eyfferiges bußfertiges Leben zuerwerben.

Letztlich wird von dem H. Patriarchen Dominico ein sehr schönes Beyspihl Christlicher / Heroischer Liebe gegen dem Nechsten gelesen/und in seinem Leben angemerckt / in dem er sich umb ernsthaffte Bekerung der Sünder willen alle Nacht mit einer eyssenen Ketten so scharff und streng gegeißlet hat / das gantze Bächlein deß Bluts von ihme geflossen; daß aber wolte ihn noch nicht vergniegen / zumahlen er noch darzu einen grossen Gewalt und Mänge der Zäher vergossen hat. O dann Christliche Marianische Seel komme herbey / und spiegle dich ab disen grossen und wunderbarlichen Seelen-Eyferern. Dise und noch vil tausend dergleichen haben stets zu GOtt gebettet / damit die schon gefallene / und in Koth der Sünden armseelig daligende Sünder möchten widerumb auffstehen / und von ihrem sündigen Leben ablassen. O daß seynd wol theure und GOtt angenemme Dienst. Da heist es wol recht frater, qui adiuvatur à fratre, quasi civitas firma: Prov. 18. ein Bruder / welcher dem andern auffhilfft und ihme unter die Arm greiffet / ist gleich wie ein bevestigte Statt. Siehest also O werthes und glückseeliges Mitglid deß Marianischen Liebs-Heer / was du zu thun hast / nichts anders wird von dir verlangt/

als

als daß du solleſt betten für deinen Neben-Menſchen und Cammeraden / damit er nit falle in Verſuchung / abſonderlich daß er nit falle in die Sünd deß Fleiſchs. Oder aber iſt er layder / wie es zum öfftern geſchicht / gefallen / und was noch ſchmertzlicher iſt / ergeben einem liederlichen unreinen ſündigen Lebens-Wandel / ſo erbarme dich ſeiner / bette eyfrig zu GOtt für ſeine Bekehrung / klage es deiner Generaliſſimæ, will ſagen der ſchönen Liebs-Mutter / als der Zuflucht der Sünder / und laſſe dir ſolches hohe Seelen-Geſchäfft eyfrigſt angelegen ſeyn / gedencke / es ſeye dein Bruder / oder dein liebe Schweſter. Du kanſt dir es ja gar leicht einbilden / was du für einen angenehmen Dienſt MARIÆ der Mutter der ſchönen Liebe wirſt erweiſen / wann du einen Sünder und irrendes Schäflein durch dein Gebett / oder ſonſt auff ein andere Weiß wirſt bringen auff den Weeg der Gerechtigkeit. Solche Eyferer der Seelen werden als wie das glantzende und hellſtrahlende Firmament leuchten. Oder wie ſolche der Prophet Daniel cap. 12. denen himmliſchen Stern-Liechtern vergleichet : fulgebunt quaſi ſtellæ in perpetuas æternitates, es werden dergleichen dapffere Chriſtliche Hertzen ſcheinen ſo ſchön als die Stern/ und zwar von Ewigkeit zu Ewigkeit. Kanſt du Marianiſche Seel dich mehr verherrlichen/und mehrer beglückſeeligen / als wann du auch einer auß jenen hellſtrahlenden Sternen kanſt werden / welche ein Cron außmachen / und das Jungfräuliche Haupt MARIÆ der ſchönen unbefleckten Mutter umbgeben / befleiſſe dich demnach ſorgfältige Dienſt umb die Bekehrung der Sünder zu thun / und vor ſie zu betten / damit du

würr-

würdig geschätzt werdest nach deinem Leben in die unschätzbare Cron der Himmels-Königin gesetzet zu werden / und in Ewigkeit darinn zuleuchten. Auff dise Weiß wirst mehrer gewünen als ein Kriegs-Fürst oder Feld-Herr mit seinem sigenden Schwerdt / diser endlich ein Handbreites Plätzl / du aber das gantze himmlische Reich.

§. V.

Fünffte Marianische Kriegs-Satzung will / daß ihnen die Mitglider deß Liebs-Heer MARIÆ sollen eyfrig lassen angelegen seyn / die Ehr ihrer schönen Mutter zu vermehren / und da und dort die Andacht zu ihrer unbefleckt isten Empfängnuß außzubreiten.

GLeichwie der jenige / so etwann ist in Diensten eines grossen Herrn / Fürsten oder König / schuldig und verpflicht ist / dessen Wolfahrt / Ehr / Hochheit / und was es nur immer mag seyn / welches deßselben Macht / Ansehen und Namen kan vermehren / zu befördern. Dann hierzu verbindet einen solchen Hofbedienten / er mag alsdann ein hohes oder nideres Ambt zu verwalten haben / die von sich gegebene Treu und Anlobung / und diß nit allein / sondern auch darumben / weilen ein Fürst oder König deßtwegen seine Bediente besoldet / damit er sie zu seinen Diensten habe / und jederzeit von ihnen geehret und geliebet werde. Dahero die jenige / welche sich in den Willen und Gunst ihres Herrn wissen zu richten / nit allein mit Gnaden werden angesehen / sondern auch zu

höhern und einträglichern Aemptern befürdert / und zu den geheimsten Berathschlagungen gezogen. Mit einem Wort / es kan nit wol was schöners seyn / als wann man vor dem Wolstand / Ehr und Ansehen seines Herrn besorgt ist. Also wol und gut / dapffer und uneygennützig war gesinnt einstens der Königliche Frantzösische Feld-Herr Carolus Martellus vor den unmündigen König der Gallier oder Frantzosen / er stritte und kämpffete / überwunde und besigte die Feind / als wann er selbst Regent deß Reichs und Besitzer Königlichen Thron und Scepters wäre / und eben diese Treu gereichte ihme zum ewigen Ruhm. Dergleichen großmüthige Helden-Hertzen waren noch vil mehr andere / welche sich würdig gemachet / von der Nach-Welt ein besonders Lob zu bekommen / in deme sie ihren eygnen Nutzen / Haab und Gut / Leib und Leben in die Schantz geschlagen / und ihre eygene Angelegenheiten / Fromm und Nutzen dem offentlichen Wolwesen zum Guten heroisch nachgesetzet. Aber eben darum / und in dessen dise anderer Ehr gerettet / und durch muthiges Streiten bey Cron / Thron und Scepter haben erhalten / haben sie ihre Ehren und Sigs-Cronen nur desto scheinbarer gemacht / und das jetzt die Nach-Welt von ihnen so preyß- und ruhmwürdig zu reden / und zu schreiben weist. Dergleichen dapffere Helden sollen und können nun wol für einen vortrefflichen Spiegel der Nachfolg dienen allen Marianischen Liebhabern / und Mitglidern deß so ansehnlichen Liebs-Heer der Himmels-Königin MARIÆ, dann weilen sie freywillig sich haben angeben / und unter dem Schneereichen Haupt-Fahnen der Verehrung deß Geheimnuß

dero

dero unbeflecktisten Empfängnuß anwerben lassen / so müssen sie ihnen vornemblich lassen angelegen seyn die Beförderung und Vermehrung der hohẽ Ehr ihrer Königin / Fürstin und Frauen Himmels und der Erden mit Hindansetzung aller Beschwerden / welche vorstossen könnten. Aber weilen ein wahre Liebe weder die Dörner der Widersprechungen / weder die spitzige Schrofen deren bißweilen im Weeg ligenden hundertfältigen Verhindernussen noch den Last der Mühe und Arbeit ansihet / so bildet sie ihr alles ring ein / und macht kein andern Schluß / als es muß überwunden seyn. Und weilen es die gantze Welt weist / daß dise großmächtigste Jungfrau und himmlische Heers-Frau auch den allergeringsten ihr erwisnen Dienst reichlich belohnet / so solle ihr ja eyfrigst gedienet werden / weilen leichtlich und mit geringer Mühe so grosse Schätz in dem Himmel können gesamlet werden / welche kein Maden wird verzehren / noch ein rauberischer Dieb nemmen; oder wann auch kein Belohnung zu hoffen wäre / so solle uns genug seyn / wann wir uns der Gnad und deß Gunsts diser mächtigsten Mutter zu vertrösten und zu versichern haben. Dann was thun nit die Höflinge / damit sie in den Gunst ihres Fürstens gesetzt werden? und wie embsig bedienen sie ihne nit / biß sie eine Gnad erlangen? Einige seynd / welche alles zu Gefallen ihrem König thun und reden / damit sie möchten mit gnädigen Augen angesehen werden. Diß geschicht mit gröster Sorgfältigkeit / Auffmerckſamkeit / Ehrenbietigkeit von einem sterblichen jrrdischen Menschen / was soll man nit thun der höchsten Frau Himmels und der Erden? dann bey Ihr ist man vergwißt / daß ihr

allerzartistes Hertz ein gar sonderbares grosses Wolgefallen traget gegen denen jenigen / welche wie wir schon haben gehöret / Sie loben und preysen in dem so hochheiligen Geheimbnuß ihrer allerreinisten Empfängnuß. Und was kan für ein grössers Vergnügen in der Mutter der schönen Liebe erweckt werden / als wann man andere anführet GOtt zu loben / und gleichsam statt ihrer unentlichen und allerschuldigstē Danck seiner Majestät zu sagen : daß dieselbe der Welt ein so vollkommenes durchauß schönes Geschöpff / als MARIA ist / gegeben hat : und sonderbar / daß sie nur allein von aller Macul der Sünd / auch so gar von dem abscheulichen / stinckenden / pechigen Ruß der Erbmackl / Zundel / Stachel und Begierlichkeit befreyet ist worden. O unendtliche Gütigkeit Gottes ! O wie offt sollen nit die Liebhaber diser so gantz schönen Mutter mit höchst danckbaren Hertzen ihre Augen gegen dem Himmel erheben und auffruffen : Gelobt seye GOtt in alle Ewigkeit wegen deß so wunderbarlichen Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIAE ! alldieweilen in disem dessen göttliche Allmacht seinen starcken Armb der gantzen Welt / und dem Himmel gezeiget hat. Fecit potentiam in brachio suo Luc. 1. GOTT hat wahrlich seiner gantzen Macht auffgebotten in Hervorbringung dises höchst wunderbarlichen Geschöpffs / welches an Vollkommenheit alle andere / so sie auch all zusammen sollten genommen werden / weit übertrifft. Wer soll also nit wol glauben dárffen / das GOtt / wann selber in disem außerleßnisten Meisterstuck seiner werthisten

Mut-

Mutter / welche schon das allervollkommniste und wunderseltzsamste Kunst-Stuck ware / gleich in dem ersten Augenblück ihrer reinisten Empfängnuß / gelobet wird / ab disem von Hertzen gehenden / auffrichtigen und öfftern / oder mehrmahligen Lob nit ein grosses Wolgefallen und Freud werde tragen? und sonderbar wann sein so schönes und Göttliches Wunderwerck / MARIA nemblichen / auch andern solches zu lieben / zu ehren / zu schätzen / und zu bewundern / gleichsam also zu reden / eingeschwetzet wird: welches auff keine leichtere Weiß kan geschehen / als was die fünffte militarische Haupt-Satzung / von welcher wir gegenwärtig handlen / außweiset / dise nemblichen will / daß ein Mitglid deß Marianischen Liebs-Heer ihm solle lassen angelegē seyn / die Andacht und Vermehrung deß Lobs / und der Ehr gegen dem gnadenreichen Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß / auch in denen Hertzen anderer Christen mit grossem Fleiß einzupflantzen / und dieselbe auffzumuntern / daß sie in beständiger Liebe und Verehrung dises heiligsten Geheimbnuß verbleiben / und biß ans End in solchem zarten Eyfer und Liebs-Brunst zu der Schönsten der Schönen verharren möchten. Und weilen die schlüpffrige Jugend / wie schon öffter Meldung geschehen / sonderbar zu diser H. Andacht sollte angeführt werden / wurde ein Liebhaber MARIÆ sehr wol thun / wann er sich demüthigte / und die Müh nemmete / dieselbe eyfrig zu unterweisen / und zu lehrnen / die schöne Liebs-Mutter zart-hertzigst und kindlichst zu lieben / ihren Mütterlichen Schutz in allen abschwebenden Gefahren / Versuchungen und Anfechtungen anzuflehnen / und in ihrer Jungfrau-

licher Schoß unabsönderlich mit kindlicher Ehrforcht und zarter Liebe zu verbleiben. Wann also von so unschuldigen Immlein die schönste Himmels-Lilgen wird umbgeben seyn / so wird diß der schönen Mutter zu einer sonderbaren Ehre gereichen / und werden auch die kleine sie groß machen. Solle demnach und übrigens ein dapfferer Marianischer Soldat/und Liebhaber der Mutter der schönen Liebe gleichsam Tag und Nacht beschäfftiget / bedacht und beflissen seyn / die so hohe Ehr ihrer Befreyung von aller Sünden-Macul/nemlichen die so unaußsprechliche Gnad ihrer heiligsten unbeflecktisten Empfängnuß zu vermehren/ zu befördern/ außzubreiten / zu verfechten und selbst andächtigst zu verehren. Dann er muß wissen / daß dises Geheimbnuß die Uhrquell aller vorher und hinnach folgenden Gnaden seye / mit denen die allerwürdigste Mutter Gottes geschmuckt / die gantze Welt aber dardurch auch den grösten Antheil hat/indem dieselbe nach Gott alles ihrer liebsten Mutter und mächtigen Erhalterin zu zuschreiben hat. Ist dahero jener Tag / Stund / und Augenblück wol recht heilig und glückseelig/und ein guldene Gnaden-Zeit gewesen / da MARIA diß allerreiniste und schönste Jungfräulein ist empfangen worden: annoch glückseelig jener Augenblück jener unschuldigsten Empfängnuß / weilen diser alle Menschen/ wenigst die wahre Christen bey disen trostlosen Zeiten / von welchem nichts bessers mehr zu gewarten und zu hoffen ist / erfreuet / und gleichsam ein neuen Geist/ ein neues Leben / einen neuen Muth eingiesset / dann es macht dises wahr und bekräfftiget dises augenscheinlich die tägliche Erfahrnuß / zumahlen die noch gute

Christen / auch zuweilen recht Grundkalte Seelen anfangen nit ohne Verwunderung mehrers als es jemalen mag gewesen seyn / zu verehren das Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, und können bald die sonst so harte menschliche Hertzen mit keinem durchtringerlichen Liebs-Pfeil verwundet / und zu Besserung deß Lebens beredet werden / als durch dises gelinde Mittel der Andacht und der Liebe zu der unbefleckten Marianischen Empfängnuß. Man dörff nur was wenigs sagen / und melden von der schönen Liebs-Mutter oder von ihrer unbefleckten Empfängnuß / so scheinen die Hertzen schon beweget zu seyn zur Andacht und Ehrerietung. Der Einfältig verwundert sich / und auff Anhörung deß Worts unbefleckte Empfängnuß neigt er das Haupt / schlagt an sein Brust / biegt die Knye / und wirfft mit Seufftzer seine Augen gehn Himmel hinauff. Der Gelehrte bricht in Wunderseltzame Lobsprüch herauß / und ist ihm ein süsse Kurtzweil disem tieffen Geheimbnnß nachzusinnen / und wünschet ihm nichts mehrers / als in disem Abgrund der Gnaden und Liebe seinen Durst genugsam löschen zu können. Der Adeliche rühmet sich / und halt sich niemahlen für adelicher / als wann er jene bedienen kan / welche auch deß grösten Adels höchste Zierd ist / und was ein schöne Blumen der Sonnen / als welche sie mahlet / zu dancken hat / daß hat vilmehr ein adelichs Gemüth der unvergleichlich schönern himlischen und sittlichen Sonnen MARIÆ zu zuschreiben. Der Burgers- und Baurs-Mann höret kein Lob mit so grosser Auffmercksamkeit an / als das Lob der unbefleck-

flecken Marianischen Empfängnuß / die annembliche Gedächtnuß dises H. Geheimbnuß verringert und verfüsset ihnen alle Burd und Last. Ob schon die scharffe Göttliche Gerechtigkeit dem Baursmann hat geweissagt Gen. 3. v. 18. spinas & tribulos germinabit tibi : es wird dir die Erden Distel und Dorn hervor bringen ; so ist doch derselbe eines guten Muths / und gedenckt bey ihm / Lilium inter Spinas, die Lilgen unter denen Dörnern / die Jungfrau ohne Macul einer Sünd / MARIA die schöne Liebs-Mutter / so lang ich sie vor meinem Angesicht habe / so stechen und verwunden mich die Dörner nit. Endlichen seynd so gar die kleine Kinder in Anschauung ihrer schönsten Liebs-Mutter erfreuet / und thun mit gehn Himmel erhobenen Händlein frohlocken / das MARIA ihre liebste Himmels-Mamma gar so rein / gar so schön seye.

O so dann du O göttliche allerschönste Mutter / ziehe uns alle zu dir ! und laß uns nachmahlen niemalen mehr von deiner schönen Liebe abgesöndert werden. Aber weist du was Marianische Seel/ ich glaube zwar und gar gern / daß dein Hertz gantz und gar verliebet ist in die schöne Mutter / und bey ihr zu leben und zu sterben verlangest. Aber höre / was sie ihren fünff Statuten und Kriegs-Reglen ihres so geliebt und werthisten Liebs-Heer noch hinzusetzet / und diß durch öffentlichen Trompeten-Schall in dem gantzen Lager außruffen lasset Nemblichen jenes/was Proverb. 1. v. 8. geschriben stehet : audi fili mi, ne dimittas legem matris tuæ, ut addatur gratia Capiti tuo, & torques collo tuo : Mein Sohn höre mich / und lasse das Gesatz deiner Mutter nicht fahren / damit dein

Haupt

Haupt mit Gnaden gezieret werde / und dein Halß mit einem Halßband / die 70. Dollmetscher lesen an statt Gratiam Gnad / Coronam gratiarum, eine Gnaden-Cron ; Gleichwie nun den Menschen nichts mehrers zieret als ein Cron auff dem Haupt / und ein guldenes Halßband : also kanst du Marianischer Liebhaber kein grössere Zier und Geschmuck verdienen / als wan du dich wirst dahin vermögen / ihre Satzungen deiner himmlischen Veld-Herrin / als welche zu gleich deine allerliebste Mutter ist / embsig zuhalten. Gedencke nur allzeit bey dir das jenige / was uns so treulich der in allen Streitt wol versuchte tapffere Kämpffer der H. Apostel Paulus hat hinterlassen / 2. Tim. 2. Non Coronabitur, nisi qui legitimè certaverit ; es werde keiner gekrönt / er habe dann ritterlich gestritten. Wann ein anders will / das rebellische Fleisch / wann ein widriges befilcht die verkehrte Natur / wann das Widerspihl rathet die Welt / oder die Höllen : non dimittas legem Matris tuæ, weiche nicht ab von dem liebsiessen Gsatz deiner Mutter / gibe kein gehör deinen Feinden / dann dise suchen nichts anders / als dich unter ihr unerträglichs grausammes Tyrannen-Joch zubringen / und dich darunter ewig schwitzend zumachen. Wer du also nur bist / und wer nur ist / welcher dem himmlischen Vatterland zueylet / der befleisse sich dise geringe liebreiche Satzungen der göttlichen Liebs-Mutter zuhalten / er wird gewißlich in kurtzer Zeit die Gipffel der Evangelischen Christlichen Vollkommenheit erreichen / und zu einem außgemachten Ritter JEsu Christi werden. Es wird über daß das jenige wahr werden / was der Groß-Vatter und Ertz-Patriarch der H. Bene-

dictus seinen Ordens-Kindern zu End seiner heiligen Regel verheisset / facientibus hæc regna patebunt æterna: denen / so dises werden halten / werden die ewige Reich offen stehen / & pax super illos so wird auch der Frid über sie seyn / was ist wol siessers und annembslichers als der Frid. Für war mitten in Kriegs-Unruhen doch Frid haben / und deßselben wohlgeschmache Früchten genüssen können / ist eine Sach / welche nicht genugsamb kan geschätzet werden. Dahero Ritterliche / Marianische Hertzen / weilen ihr derenthalben Waffen deß Liechts habt ergriffen und zu Haltung fünff Satzungen auch verpflichtet daß ihr im Friden könnet leben gemäß dem / was die göttliche Warheit Christus JEsus selbsten hat bey seinem getreuen Evangelischen Cantzler Luca angemercket / nemblich cum fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt omnia, quæ possidet. Luc. cap. 11. wann ein Starcker / Gewaffneter seinen Hof bewahret / so bleibt alles in Friden / was er hat. O dann wie gut ist es / wann man in stetem Friden leben kan / und es muß ja ein köstliches Ding und ein herrliche Gab von GOtt der Friden seyn / daß der H. Augustinus sagen derff / nemo est, qui pacem habere nolit l. 29. de civit. c. 12. niemand ist / welcher nicht den Friden will haben. Aber warumben / möchte man villeicht wissen wollen? Dahero vernemmen wir was weiters hierauff erst hochermeldter H. Kirchen Vatter vermeldet: Pacis bonum tantum est, ut nihil gratiùs valeat audiri, nihil desiderabilius concupiſci, nihil melius inveniri lib. 4. de civit: c. 11. daß ist: ein solches Gut ist es umb den Friden / daß nichts angenemers

mers kan gehöret / nichts vergnüglichers verlanget / und nichts bessers gefunden werden. Dise Wort seynd ja voll deß himmlischen Trosts / & pax super illos und einen solchen Friden / welcher die Annemblichkeit / das Vernügen und das Gute selbsten ist / können jene treue embsige Liebhaber MARIÆ genüssen / welche die Satzungen ihrer schönen Liebs-Mutter halten werden. Lasse man also nur die Feinde der Seelen toben und wieten / sie werden den Friden und Ruhe deß Marianischen verbundenen Liebs-Heer nicht zerstören können / dann die eyffrige Haltung der Satzungen ist der Starcke Gewaffnete / welcher seinen Hof bewahret / und alle Feinde abtreibet / und also alles in erwinschlichen Friden verbleibet / dise embsige Beobachtung der Reglen Marianischen Liebs-Heer ist das unüberwindliche Retrenchement oder Brust-Wehr und Verschantzung / welches kein feindliche Macht wird können besteigen. Werden demnach die Ritterliche / Marianische Seelen den vollen Friden genüssen / so sie lieben werden das Gesatz ihrer allerschönsten und mächtigsten Liebs-Mutter / wie dann dises der gekröndte Prophet David in seinem 118. Psalmen bezeuget pax multa diligentibus legem tuam: die dein Gesätz lieben / haben grossen Friden / und keinen Anstoß. Wer also MARIAM die himmlische Veld-Herrin und ihre Gesätz lieb hab / die siesse Früchten eines beständigen Fridens will genüssen / muß stets in Harnisch seyn und im Waffen stehen / nemlichen wie es die Marianische Sitten-Regeln außweisen / steths wider die Feinde der Seelen kriegen / wie es so gar der Fürst der Weltweisen Aristoteles lib. 7. polit. c. 15. erkennt hat / bella gerimus, ut in pace v va-

mus, Krieg führen wir/damit wir im Friden leben. Und das End deß Kriegs ist der Frid Finis est belli, pax. Diſes können zu einander alle dapffere Christen sagen bella gerimus, kämpffen und streiten müssen wir / damit wir einen ewigen Friden erfechten.

Endlichen aber und zum Beschluß der bißhero abgefaßten Erklärung der fünff schönen Satzungen und Reglen / an welche ein Mitglid diſes löblichſten Marianiſchen Corporis und Liebsheer gehalten ist/zu schreiten / so solle ein jegliches erstbesagtes Mitglid noch anbey wissen / daß sonderbar von ihme erfordert wird/die Haupt-Fest und höchste Ehren-Täg der Göttlichen und himmliſchen Feld-Herrin feyrlichſt zu halten/nemlichen den hohen Festtag ihrer heiligſten Empfängnuß mit der darauff folgender herrlicher Octav / worzu dann der 8. December oder Christmonat von der Christlichen Catholiſchen Kirchen ist außgezeichnet und bestimmet. Diß ist also der aygentliche Tag / an welchem die Huldigung der schönen Liebs-Mutter solle abgeleget / und die schuldige kindliche Liebs-Treu deroſelben geschworen und mit höchſtem Eyfer erneuret werden / zu diſem Ende / damit nur recht andächtig der hochermelte Ehren-Tag der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ möge zu gebracht werden / ist diſem Tractat die Weiß und Manier einverleibet / wie alle Ritterliche Seelen deß Marianiſchen Liebs-Heer können und sollen mehrbesagten Festtag ehren und gebürend celebriren; geschicht also über daß aller Orthen gantz löblich und recht / daß diſer Gnaden-volle Tag so hochfeyrlich begangen wird / abſonderlich wo in ſpecie

das

das Wessobrunnerische Gnaden-Bild unter dem Titl der unbefleckten Empfängnuß auffbehalten und verehret wird / wie dann kaum jene Orth / Stätt / Märckt und Flecken / Gottshäuser / Kirchen und Capellen zu zehlen seynd / wo dise anmuthige Bildnuß würcklichen in gröster Veneration ist / auch wurde es vile Bläter erfordern / wann man wollte beschreiben / was herzliche Gottsdienst darbey verrichtet werden / absonderlich in dem Gottshauß Wessobrunn / als welches der Haupt-Orth und Haupt-Quartier deß Marianischen Liebs-Heer ist / man lasset nichts ermanglen / was die Mitglider der löblichen Confraternität und andere Anwesende könnte anfrischen / noch mehrere Hertzens Liebe und Andacht zu der allerschönsten Mutter in ihnen zu erwecken / und zwar die Arth und Weiß der Spanier nachzuammen / als welche mit grösterm Pomp und Pracht pflegen das Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ zu begehen / und ungemeine Unkosten auffzuwenden / wie sie dann mit grösterm Pomp und Herrlichkeit Proceßionen anstellen / die Gassen und Strassen mit allen erdencklichen Zierathen beherrlichen / die Häuser und Palläst mit kostbaristen Teppichen und Schildten ꝛc. behängen / mit einem Wort alles auff das schönste außschmucken : Ja in so hohen Ehren ist der dem Himel selbst so heilige und erfreuliche Tag der heiligsten Marianischen Empfängnuß ? so wollen wir also von innersten Hertzens-Gemüth den allerhöchsten GOtt preysen / und Mariam ohne Macul empfangen in Ewigkeit loben können.

CAPUT. VI.

Das Marianische Liebs-Heer bekommet gewisen und stattlichen Sold / und eben dises soll einen billich anreitzen/gern und freywillig der schönen Liebs-Mutter zu dienen.

§. 1.

Geistliche Schätz der Seelen zu samblen / soll sich ein jedes Christen-Mensch befleissen.

DAmit die fromme Christglaubige Hertzen zu einem Gottseeligen Tugends-Wandel / und zu einer wahren Christlichen auffrichtigen Liebe / so die Menschen sollten unter einander haben / möchten gebracht werden / als hat die Christliche Catholische streitende Kirchen gar vorsichtiglich / und weißlich etwelche Versamblungen / und insgemein so genannte Bruderschafften unter gewisen Titlen und Nahmen auffrichten wollen. Wie dann ein jedwedere dergleichen Versamblung und Sodalität ein besonderes und gewises Zihl und Ende hat / wie was mehrers unten in dem andern Theil wird abgehandlet werden. Damit aber umb desto leichter die Christliche Seelen können auff die Tugend-Strassen gelaitet werden / und einen jnnerlichen Antrib bekommen / eine oder andere

Brü-

Bruderschafft zu erwöhlen / in welcher sie einigen Satzungen und Reglen gemäß / doch ohne Verbindung einer Sünd sollen nachleben / haben die Päbst / als welche das allerhöchste Haupt der Christlichen Kirchen und die Statthalter JESU Christi auff Erden seynd / den unerschöpfflichen Kirchen-Schatz der unschätzbaren und unentlichen Verdiensten JEsu Christi / seiner wertheften Mutter MARIA und aller Heiligen und Außerwöhlten Gottes im Himmel zu allen Zeiten freygebigst eröffnen / und dahero grosse und vile Ablaß denen jenigen ertheilen wollen / welche die Reglen derer Bruderschafften fleissig halten werden / und embsig denen vorgeschribenen Andachts-Verrichtungen / und guten Wercken werden ergeben seyn. Soll demnach ein jedwederer Christen-Mensch ihm wol lassen gesagt seyn jene Wort / welche der Hayland der Welt Christus der HErr bey seinem Evangelischen Cantzler Lucæ 12. Capitl gemeldet hat : Facite vobis sacculos, qui non veterascunt, thesaurum indeficientem in Cœlis &c. Machet euch Seckel / die nit veralten / samblet einen Schatz / der nit abnimbt in dem Himmel. O dann wie torrecht seynd die blinde Welt-Kinder / welche nur allein sorgen wegen zeitlicher vergänglicher Wolfahrt / und lassen hingegen die ewige himmlische Güter so leichtsinnig fahren ? Und was ist es / wann du schon O Mensch die gantze Welt mit allem ihrem Pomp und Pracht / Gut und Gelt besitzen und beherrschen thätest / vermeinst du dann auff dise Weiß glückseelig zu seyn ? Nein gantz nit / dann die ewige Warheit redet abermahlen gantz anderst bey seinen geheimen Cantzlern Matth. c. 19. Marc. c. 8. Luc. c. 9.

Was

Was wurde es dir helffen und nutzen / wann auch die gantze Welt dein wäre / und sie eygenthumblich besitzetest / allein beherrschetest / könntest dann den Himmel darmit kauffen ? ach nein ! man betriegt sich weit / wann man dises wollte glauben / und wer solches ihm sollte einfallen lassen ? weit andere Reichthumen und Schätz müssen umb den Himmel dargegeben werden / nemblich die geistliche Schätz reicher Verdiensten / Gottseeliger Wercken / und andächtigen Tugends-Ubungen / als welche nachmahlen noch schätzbarer / hochgiltiger / reicher und verdienstlicher gemacht werden durch die H. Ablaß / weilen dise gleichsam seynd mittels der unschätzbaristen Verdiensten Christi JEsu / die guldene Tinctur und himmlische Gold-Wasser / welches obbesagte Werck in höchsten Preyß setzet / und gleichwie das Feur das Gold gantz rein machet / also reinigen auch die HH. Ablaß das Hertz eines Menschen / und bringen ihme zu wegen die Gnad Gottes / welche dann die Werck einer solchen Seelen GOTT höchst angenehm machen. Dann zu wissen / daß zu Gewinnung eines vollkommenen Ablaß nothwendig ein bereutes bußfertiges Hertz erfordert wird / und so wenig sich Wasser und Feur mit einander können vereinigen / so wenig kan die Gnad mit einer unbereuten unbußfertigen Seel bestehen. Zumahlen aber in einem Sünder ein anders die Schuld / und ein anders die Straff ist / und die Straff erst auff die Schuld erfolget : so sagt man nicht / daß durch den H. Ablaß die Schuld / daß ist : die Sünd nachgelassen oder vergeben wird / sondern nur die zeitliche Straff / so der Mensch eint-

wes-

weders hier noch auff diser Welt / durch langwürige Kranckheiten / Creutz / Leyden / Trübsalen / Verfolgungen und dergleichen mehr / oder dort in dem strengen Fegfeur abzahlen müste. Weilen derohalben ein jegliche Sünd ein Schuld ist / es seye alsdann ein tödtliche oder läßliche / und einfolglich die Schuld anders nichts ist / als die würckliche Sünd / auff welche alsdann von GOtt als dem höchsten Richter ein Straff gelegt wird / und wir Menschen leyder! täglich so offtmals dahin fallen / daß ein gantzer grosser Hauffen der Sünden / Schulden und schließlichen der Straffen zusammen kommen / wordurch dann der armseelige Mensch den allergrösten Schulden-Last auff sich burdet; wie wird er aber abzahlen oder abkehren die von GOtt jeder Sünd angesetzte Straffen / wann er sich nicht befleißiget mit der guldenen Glücks- und Gnaden-Ruthen / theils der Buß / theils der Gnugthuung und sorgsammer Andacht dem geistlichen Schatz der H. Ablassen nachzugraben. Es weist ja ein jeglicher Christ / wie streng der gerechte GOtt von seinen Geschöpffen die Bezahlung der Schulden einforderet / diß kündiget er uns ohne Außnahm bey dem H. Matthæo Capit. 5. v. 26. an donec reddas noviſſimum quadrantem, du wirst von dannen nemblich von dem peynlichen Kercker meines Hochgerichts nicht herauß kommen / biß du auch den allermindisten Haller bezahlet habest. Wann solchemnach der allerhöchste göttliche Richter / gemäß seiner Gerechtigkeit / welcher er auch den Lauff muß lassen / biß auff das letzte Hällerlein will bezahlt werden / wie wird der jenige können bezahlen / welcher mit läerem Säckel vor das Gericht kombt / und der kei-

ne geistliche Schätz und Reichthumen ihme gesammlet/ und vorauß in das Reich der Himmlen geschicket hat. Und gesetzt / es besitzete jemand alle Schätz der gantzen Welt/ so wären sie alle und alle nichts nur gegen einem Hällerlein eines eintzigen Verdienst in dem Himmel. Von so grossem Werth ist ein eintziges gutes Werck / in dem Stand der Gnaden Gottes gewirckt/ vor dem göttlichen Zahl Ambt. Weiln also bey GOtt weit mehrer / ja unentlich mehr gelten thuet / ein eintziges gutes Werck/ein eintziger Verdienst / ein eintziger H. Ablaß/ ja so gar ein eintziger guter Gedancken als alle Schätz der Welt; wie embsig solle nicht ein Tugendliebende Seel bemühet seyn / die ewig beständig verbleibende Schätz in dem Himmel zusammlen; das ist : daß man sich befleisse / gleichsam Tag und Nacht dem kostbaren Schatz der H. Ablassen nachzuforschen. Ich hab vermeldet Tag und Nacht / dardurch ich will verstehen / daß man so gar in fünsterer Nacht nicht solle ruhen / einem himmlischen Schatz nachzugraben / dann wie embsig bewerben sich nicht einige Geltbegierige Menschen/und so genandte Schatz-Graber ? Die dem Menschen sonst so geförchtliche und feindseelige Nacht muß dienen ihr Geltbegieriges Vorhaben zu unterstützen : so widerwärtig nun die finstere Nachtzeit ist / so schröcken voll sie sich in der That bezeiget / so beschwerlich alles scheinet / so macht doch alles ring und leicht die eytle und ungewise Hoffnung den vergrabnen Schatz zu erheben / da doch gemeiniglich alles zu Wasser wird / und in nichts andern als in einer Verblendung bestehet. Ob also schon die Nacht ein solche Zeit ist / zu welcher man sich in die Ruh begibet / doch ermahnet

mahnet uns der Hayland durch seinen geliebten Jünger und Evangelisten Matthæo zum wachen/ vigilate, Matth. 24. wachet. Wer demnach von der himmlischen außgeschickten Ronde und Wacht wachtbar wird gefunden werden / super omnia bona constituet eum, so wird der Herr der Kriegs-Herrn oder Herrscharen ihne über alle seine Güter setzen / und folgsam aller himmlischen Schätzen theilhafftig machen. Betracht also dises wol / der du bist ein verbundenes Mitglid Marianischen Liebs-Heer / forsche nach dem kostbaren Schatz der H. Ablassen / du wirst es mit ewigem Nutzen erfahren / was herrliche Früchten / was überschwenckliche Freud und Glory im Himmel solches heiliges immerwährendes Nachsuchen dir bringen wird. Wie vil also hochlöbl. Sodalitäten / Bruderschafften und Versamlungen in der Christlichen Kirchen floriren / und eingesetzet seynd / so vil himmlische guldene Gnaden-Gruben seynd selbe zu benamsen / dann jedwedere löbl. Bruderschafft mit besondern H. Ablassen nach gestalten der Sachen und Gutbefinden ihrer Päbstl. Heiligkeit bereichet / und versehen ist / also daß kein Tag zu Gnaden gehen kan / wo nit vile Ablåß mögen gewunnen / und folgsam vile geistliche Seelen-Schätz gesamlet werden. Mit dergleichen grossen Seelen-Schatz ist vortrefflich wol versehen worden die hochlöbl. Bruderschafft / oder das so genannte Marianische Liebs-Heer der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. Ich sihe die ihr verlihene geistliche Gnaden gegenwärtigs anderst nit an / als einen Sold / welcher denen Marianischen Soldaten auß der allgemeinen Schatzkammer der streitbaren Kirchen dargereichet

wird / umb theils ihre Schulden bezahlen / und theils sich auff ewig darmit bereichen zu können. Wird demnach gar schön können gesagt werden / daß die von dem heiligsten Vatter Clemente dem XI. reichlichst ertheilte Gnaden und Ablaß die unerschöpffliche Kriegs-Casla unsers Marianischen Liebs-Heer seynd / als auß welcher der richtige und reiche Sold allen sich dapffer auffführenden streitbaren Dienern MARIÆ bezahlet wird; und ist also kaum ein Tag / Stund und Augenblick / an welchem nit ein Marianische Seel einen reichlichen Sold kan einnemmen : zum Exempel / es hat höchst ernannter heiligster Vatter allen einverleibten der löblichen Bruderschafft unbefleckter Empfängnuß MARIÆ sechtzig Tag Ablaß mild vätterlichst verlihen / so offt sie ein Werck der Andacht und Liebe üben / und verrichten werden. Welcher nun diſe Wort reifflich überlegt / so wird er finden / und auß diſem ersehen / daß er deß Tags hindurch / und wol auch zu sonst so verdrießlicher Nachts-Zeit / leicht hundertmal Gelegenheit haben wird / ein Werck der Andacht oder der Liebe zu üben / mithin allemal durch solchen geistlichen und heiligen Wucher und Sold mehr gewünnet / als alle Gewaltige der Welt / welche mit allen ihren Reichthumen nit so vil vermögen / daß ſie könnten von der Ewigkeit einen Augenblick erkauffen / umb noch etwas nach deß Menschen Leben verdienen zu können. Dann es ist nothwendig / daß man wisse / daß so lang der Mensch auff diſer Welt ein Wanderer ist / er in dem Stand seye zu verdienen / wann aber einmahl die Wanderschafft vollendet ist / so kan er nit das geringste

ste mehr verdienen. Dahero wann doch die Ausserwöhlte in dem Himmel etwas könnten beklagen und bedauren / so wäre es dises / daß sie die edle Zeit nicht noch mehrer geschätzet / und derselben Minuten und Secunden nit noch genauer gezehlet haben / indem sie mehrers hätten verdienen und zusam / samlen können. O dann O edle / O kostbare Zeit! O wie übel wirst du von denen mehristen Menschen-Kindern angesehen tractirt und gehalten! Was bedaurt und beweinet mehrers der Verdambte? als daß er die Zeiten der Gnaden / die Täg deß Hayls / die Stunden der Versöhnung / die Augenblick allerhand Tugends-Ubungen / die Minuten deß Gutens so liederlich hat verschwendet. Ach! kein Augenblick wird ihm / und zwar in alle Ewigkeit / nit mehr zur Buß vergünstiget. Ach! wann doch nur einmahl die Menschen-Kinder beherzigten den allerschmertzlichen Undergang so viler Millionen der verlohrenen Seelen. Verdambt lauter in alle Ewigkeit / allweilen sie / wie der Hussitische Fürst Job c. 21. bezeugt / die Täg ihres Lebens in lauterem Wollesben zugebracht / und mithin durch Verlierung und Mißbrauch der kostbaristen / edlistẽ Zeit / auch Gott und seiner Gnad verlurstig seynd worden: & in puncto ad inferna descendunt, und also steigen sie Schnurgrad in die Höll hinab. O wie treuhertzig hat der Welt-Erlöser uns Menschen gewarnet mit denen Worten bey Matthæo am 16. Cap. quid prodest homini, si universum mundum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur? Was nutzet es dann dem Menschen / wann er schon die gantze Welt solle gewünnen / an seiner Seel aber Schaden leyden? O Sünder und armseelige

Menschen wisset ihr dann nicht / was ihme der reiche Prasser / welcher dise edle Zeit seines Lebens in lauter Panquetiren und Vihischen Wolleben hat zugebracht / mit allen seinen hinterlassenen Gut und Gelt nit einmal ein eintzigs frisches Tröpfflein Wasser hat können erkauffen / seine von Höllischer Feurs-Hitz außgedorte Zungen zuerquicken / und abzukülen. Hingegen ist der arme verachtete Lazarus in die Schoß Abrahams von denen Englen getragen worden / weil er in Armuth gelebt / und in heiliger beständiger Gedult die von GOtt ihm zum Leyden außgestecke Zeit so lobwürdig hat genutzet. Also Marianische Seelen lehrnet das kostbare Kleynod der alleredlisten und höchstschätzbaristen Zeit zu euren selbst eygenen und hocheinträglichen Nutzen und Frucht in gezimmenden billichsten Werth zuhalten / damit nicht eine spatte / und villeicht ewig empfindliche / schmertzliche Reu erfolge. Wie aber die edle Zeit solle angewendet werden gibt / es schön und Gleichnußweiß zu verstehen der H. Apostel Paulus in dem Sendschreiben zu seinen Galateren : quæ semina-verit homo, hæc & metet. ad Galar. 6. Was der Mensch wird außsäen / das wird er auch einschneiden. Als will der H. Apostel sagen : Wie die Zeit wird in dem Acker der Seelen angelegt werden / so werden auch darnach die Früchten hervorkommen : ergò, dum tempus habemus, operemur bonum : so dann da wir Zeit haben / lasset uns guts würcken. Man muß aber nicht lassen vorbey gehen die Zeit / den Saamen außzuwerffen. Der kluge Baursmann beobachtet fleißig die Zeit / und warumb nicht auch ein Christ ?

dann

dann gleichwie jener Baursmann scheltens werth wurde seyn/ so er erst wolte anbauen/ da die andere schon einschneiden / also und vilmehr seynd jene Christen zubeschuldigen/ welche stets müßig gewesen / und weder den Acker ihres Hertzens haben umbgeackert durch die Buß / weder in denselben den Saamen Christlicher Tugents-Ubungen haben außgeworffen / und letztlich weder die Garben der guten Wercken haben zusamen gesammlet. Wer also ein gute reiche Ernde will haben / muß auch guten Saamen außwerffen / als dann wird es nicht fehlen. Dann endlich werden die Engel selbst kommen / und werden die gute Werck sambt der wolangelegten Zeit in Garben binden/ und in die himmlische Scheuren einführen. O wie glückseelig demnach seynd die Brüder und Schwestern der so hochlöblichen auffgerichten Sodalitäten und Bruderschafften in der streitbaren Kirchen Gottes ! Alle Täg deß gantzen Jahrs hindurch seynd Täg einer reichen Ernde / auch zu rauher und harter Winters Zeit pranget der Acker Christlicher Kirchen mit den schönsten vollkom̃nisten Aehern der Verdiensten JEsu Christi / seiner werthisten Mutter / und der Ausserwöhlten Gottes. Jedem stehet es frey nach Gefallen einzuschneyden / und was er will/ niemahlē ermanglet es an der Frucht / dann das Verdienen bey GOtt hat kein End / und wie mehr gesamlet wird / wie mehrer Frucht / auch so gar unter der Sichel / thut sich hervor : also daß die einschneidende Seel unter ihre arbeitsame Sichel so vil der himmlischen Gnaden-Aehern bekombt / daß bald die Scheuren deß Hertzens können angefüllet werden / und sie wegen unermüdeter Arbeit von dem

himm-

himmlischen Hauß / Vatter mit dem Schneeweissen Manna oder Himmel-Brodt der ewig wehrenden Freud und Glückseeligkeit ersättiget werden.

§. 2.

Der Sold oder die geistliche Schätz deß Marianischen Liebs-Heer seynd die H. Ablaß.

DAmit aber die Heylsbeflissene Mitglider unsers Marianischen Liebs-Heer wissen und erkennen/ was herzliche Garben und Frücht der Verdiensten sie können gleichsam all täglich und stündlich samlen / und nachmahlen in die himmlische Scheuren eintragen / so will ich hierinn falls ein kurtze / doch auch andern / welche schon nit Mitglider seynd der löbl. Bruderschafft unbefleckter Empfängnuß / sehr ersprießliche Erläuterung geben; dann es muß ein Soldat so wol mit der Sichel und Sensen zum Fouragieren, als mit dem Schwert dem Feind zu begegnen / umbgehen können; so wird dann von dem Päbstl. Stuhl dem Marianischen Liebs-Heer ein der schönst und fruchtbaristen Gegend District und Bezirck angewisen / auff welchem sie die geistliche und wol fette Fouragierung oder Seelen-Wayde können ihnen verschaffen. Die erste kräfftige Seelen-Wayde gibt an die Hand der erfreulche Tag / an welchem man sich lasset in die Kriegs-Rolle und Buch deß Marianischen Liebs-Heer einschreiben / bey disem glückseeligen Eintritt erlanget er

nach

nach abgelegter reumüthiger Beicht und Empfahung deß hochwürdigsten Sacrament deß Altars vollkommenen Ablaß / diser ist also der guldene Gnaden-Pfenning und das Hand-Gelt / welches einen erinnert / GOtt und der allerschönsten Mutter treue Dienste zu thun.

2. Erlangen alle Einverleibte vollkommenen Ablaß / die nach reuhertziger Beicht vor ihrem Ende das hochwürdige Sacrament empfangen / oder da sie solches nit vermögen / wenigst bereuet / den süssen Nahmen JEsus mit Mund / oder da sie auch diß so gar nit vermöchten / endlich nur in dem Hertzen anruffen. O wol ein kostbare Wegzehrung / welche ja mehrer Trost dem jenigen / dessen Wanderschafft zu Ende gehet / bringet / als wann ihne alle Reiche der Welt in die Ewigkeit hin begleiteten / oder wann er ein Besitzer wäre aller Peruanischen und Americanischen Goldgruben. Zu wünschen wäre / daß in disem Stuck die Mitglider Marianischen Liebs-Heer ihre letzte Brüderliche und Christliche Liebe einem ihrigen mit dem Todt ringenden Bruder und Cammeraden sorgfältigst erzeigten / nemblichen einen sterbenden tröstlich dises grossen Gnaden-Schatz zu erinnern / zu Gewinnung desselbigen Hertzbrüderlichst anzumahnen / das hochwürdigste Sacrament deß Altars andächtigist zu empfangen / den süssesten Namen JEsu / und den trostreichisten Namen MARIÆ inbrünstigst öffters mit Mund auszusprechen / oder im Hertzen zu gedencken. Daß ist der beste Trost / die kräfftigste Labung und Hertzens Stärcke vor die Krancke und Sterbende / ja das gröste Liebs-Stuck / so immer mag seyn / auff solche Weiß einem

krancken Mitbruder und Mitglid beyspringen. Da ist also die beste Gelegenheit zu zeigen / wie lieb einem gewesen ist sein Mitbruder.

3. Weilen das Marianische Liebs-Heer ihre höchst geprisene Königin und Feld-Herrin zu zweymalen in dem Jahr mit sonderlicher hochfeyrlicher Begängnuß hat wollen beehren / und hierzu vor die erste schuldigste Hochfeyrung den negsten Sonntag nach MARIÆ zum Schnee in dem Monath Augusti hat erwöhlet / als hat Ihro Päbstl Heiligkeit vollkommnen Ablaß allen Einverleibten verlihen / welche beichten und communiciren / und die H. Capellen / wo die Bruderschafft eingesetzt ist / besuchen / und darinn das gewöhnliche Ablaß-Gebett vor Auffnemmung und Erhöhung der Christlichen Catholischen Kirchen / Außreutung der Ketzereyen / Frid und Einigkeit zwischen den Christlichen Catholischen Fürsten und Potentaten verrichten.

Hier könnte der Zweiffel entstehen / und die Frag vorkommen / ob auch die Abwesende diß grossen Schatz sich können theilhafftig machen / und absonderlich / welche rechtmäsig verhindert seynd / als da seynd die Krancke / die Reisende zu Wasser und Land / widerum die Dienstbotten / oder welche gar zu weit entfernet seynd von dem Haupt-Orth der Bruderschafft Kirchen / also daß sie es nit besuchen können ꝛc. dise Frag wird affirmativè, und mit ja beantwortet / weilen nemblichen die Christliche Catholische Kirchen / als ein liebe und gantz beschaydentliche Mutter / ihre Gnaden-Eher pflegt zu erweitern / als einzuschräncken / umb ein mehrere / grössere Andacht / Lust und Freud in denen Her-

Hertzen ihrer Kindern zu erwecken. Dahero schliesset sie iene gar nit auß / und ist auch ihr Meynung nit/daß welche rechtmäßiglich / und auß erheblichen Ursachen verhinderet seynd / diser Mütterlichen Gnad sollen beraubt seyn / massen er deuter Gnaden-Gunst eines vollkommenen Ablaß gleich wie andere Gnaden und ertheilte geistliche Hulden weitläuftiger außzulegen und zu erstrecken seynd. Dann wie der hochgelehrte Theologus und Gottes-Lehrer P. Mag. Petrus Maria Passerini Ord. Præd. tract. de Indulg. cap. 42. und mit ihme P. F. Basilius Ferri ord. Præd. nel sommario delle grandezze è tesori spirituali del SS. Rosario sambt vilen andern lehret: daß die jenige/welche rechtmäßig verhindert seynd/ können sich der ertheilten Ablassen theilhafftig machen/ wann sie nur ihre Sünden beichten/dann die H. Communion empfangen / und das vorgeschribene Gebett mit Andacht verrichten. Welche aber kranck/ oder welche zu Wasser oder Land seynd / widerumb jene / welche in Diensten und deßtwegen nit abkommen können/ sagt diser obangezogene Theologus, daß Ernennte also rechtmäßig verhindert / dannoch die verlihene Ablaß können gewünnen / wann sie nur wahre Reu über ihre Sünden erwecken / einen steiffen Vorsatz haben / die HH. Sacramenten der Buß und H. Communion zu denen von der Kirchen Gottes verordneten Zeiten zu empfangen.

Doch wol zu mercken / daß das gewöhnliche Ablaß-Gebett nit könne unterlassen / sondern mit aller Reumüthigkeit deß Hertzens muß gebettet werden.

Ubrigens aber so ist darumb der nächste Sonntag nach dem Fest MARIÆ zum Schnee außgesehen wor-

den / weilen die Weltberümbte Bruderschafft unter dem Titul der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ zu Sancta Fé in dem Königreich Portugall ebenfalls ermelten Sountag das Titular- und Haupt-Fest celebrirt / ohne Zweiffel auß besondern Ursachen / deren eine seyn kan / daß weilen die allerreiniste Jungfrau / gleichwie sie in dem ersten Augenblick ihrer gebenedeytisten und begnadisten Empfängnuß unentlich schöner / weisser und reiner als der Schnee gewesen / nichts so sehr von ihren Dienern und Liebhabern verlangt / als Schneereine Hertzen / und daß also dise auch mit ihren geistlichen Waffen und Armatur von Jhro an mehr bedeuten hohen Fest sauber und unverrosteter / ja schöner und weisser als der Schnee sollen erscheinen / und sich geistlicher Musterung darstellen / welches aber füglicher nit wird können geschehen / als durch ein aufrichtige H. Beicht / und reumüthige Zerknirschung deß Hertzens / dann die Zäher eines bußfertigen Gemüths ein mit sündigem Höllen-Ruß und dicken Sünden-Rost überzognes Gewissen weisser als Schnee zu machen vermögen. Dahero wol ein bereute bußfertige Seel mit dem H. Seraphischen Petro de Alcantara auffruffen kan.

O felix pœnitentia, quæ tantum mihi promeruit gloriam, O glückseelige Buß / welche mir ein solche Glory und Freud in dem himmlischen Vatterland hat verdienet und zubereitet! Fürwar / wer auß denen Mitglidern Marianischen Liebs-Heer mittelst deß Zinders der Bußfertigkeit in stetter Sauberkeit sein Gewissen / und Waffen deß Liechts erhaltet / disem wird einmahl auch in der Ewigkeit ein herzliche Belohnung

und

und Glory zu theil werden. Umb aber die Christglaubige mehrers auffzumundtern / und in ihnen ein wahrn Hertzens-Trost zuerwecken/auch zu einer grösterer Andacht anzuleiten/ so wird an disem ersten hohen Ehren- und Festtag zu jedermänniglicher / herrlicher Aufferbauung / dann zu sonderbarem Trost der Einverleibten und treuen Dienern MARIÆ, und sonderlich zu grösserer Ehr GOttes / wie auch der Unbefleckt isten / Jungfräulichen GOttesgebährerin MARIÆ bey anhaltenden schönen Wetter / über dem vorhergehenden allerfeyrlichsten GOttes-Dienst und celebrierten Hochambt/auch gehaltner Lob-Predig ein vortreffliche Procession angeordnet / wie dann sich hierzu fleissig mit grosser Aufferbäulichkeit und Andacht nicht allein von umbligenden / sondern auch von entfernten Orten herbeykommende Marianische Seelen häuffig / und in einer ungemeinen Mänge einfinden. Und zwar seynd sie gantz billich und recht daran / dann es will sich ja gezimmen/ und will es also die Schuldigkeit erfordern / daß die Kinder ihre liebste und so guthertzigste allerschönste Mutter deß Jahrs gleichswol einmahl (wann es anderst seyn kan) heimsuchen / und ihr die kindliche Liebe und Ehr erweisen / und vorderist jenem grossen GOtt / welcher in dem Hochwürdigsten Altars Sacrament angebettet wird / höchst verpflichtisten Danck erstatten / daß er durch seine befreyende und vorkommende Gnad unsere Jungfräuliche Mutter Macul rein/ Sünden loß / Schönheit voll zur Freud und Zierd deß gantzen menschlichen Geschlechts erhalten hat. Ey so solle dann unser erstes außgesteckt es Haupt-Fest / und diser Marianischer Friden- und Jubel-Tag mit allem

ersinnlichen Eyfer / Trost / Freud und liebreicher Anmüthigkeit zugebracht/die unendtliche Gütigkeit GOttes gebenedeyet/und die übergebenedeytiste unter allen nemblichen die schönste Liebs-Mutter in dem Geheimnus ihrer unbeflecktisten Empfängnus gepriſen werden. Aber was hat es vil deß zusprechens vonnöthē/davon so vilen Orten her verlautet/wie daß so gar die Abwesende es seye immer/ wo es wolle/und wo nur Bildtnussē der Wessobrunneriſchen Gnaden Mutter und Mitglider deß Marianischen Liebs-Heer seynd/eyffrig / heilige schöne GOtts-Dienst halten/ und diſe Täg/welche zu sonderbarer Verehrung angemerckt seynd / mit höchster Andacht zu bringen. Auß welchem dann abzunemmen / in was grosser Veneration und Ehrenbietigkeit diſe wahre Marianische Diener und großmüthige Soldatische Marianer ihre großgebietende liebreichiste Heers-Frau halten / bey welchem löblichsten Eyfer wir es wollen diſes Orths beruhen laſſen / villeicht wird mehrers darvor sonst gemeldet werden.

4. Vollkommener Ablaß an dem durch die gantze Christlich Catholische Welt höchstfeyrlichsten Festag selbsten der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. Es wird an diſem heiligen und hohen Ehren-Tag ebenfahls erfordert die H. Beicht und Communion / wie nit weniger das gewöhnliche Ablaß-Gebett. Diſes hochheilige Fest wird zwar in der gantzen Catholischen Kirchen auff das feyrlichste begangen ; doch hat der Haupt- und Waffen-Platz deß Mariantschen Liebs-Heer/nemblichen das Gottshauß Wessobrunn/theils wegen ihres trostvollen Gnaden-Bilds der unbefleckten Empfängnuß / theils wegen deß gantz sammentlichen

chen Corporis und Bruderschafft noch mehrere Ursach hochersagten Tag mit allmöglicher Solennität / Veneration und Jubl zu begehen: wie man dann an disem nichts lasset erwünden / zumahlen unter schönstem Kirchen-Apparat und Music das Hochambt wird abgesungen / und nach abgesungenem H. Evangelio das Juramentum oder aydliche Verpflichtung das hohe Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ, auch mit Auffsetzung Guts und Bluts zu befördern / und zu beschützen / von Ihro Hochwürden und Gnaden allzeit Pontificierenden und regierenden Herrn Prælatē und gantzen hochlöbl. Convent abgelegt wird. Disem löblichsten Marianis. Eyferfolgen auch nach die Anwesende / dise sprechen mit lauter Stimm dem Vorsteher der löbl. Bruderschafft jene Wort nach / welche in dem Bruderschafft-Brieff verzeichnet seynd / nemlich Ich N. bekenne hiemit / daß ich alle meine Lebens-Zeit / so vil mir möglich / wolle das Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ beschützen / befürdern und verehren. Zu mercken / daß es sehr löblich wäre / wann dises nit allein die Abwesende Mitglider thäten / sondern auch die jenige / welche seynd oder wollen seyn andächtige Verehrer deß Geheimbnuß der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. Diß wäre so vil als an disem hochheiligen Ehrn-Tag der Himmels-Königin die schuldige Treu und Liebe gegen ihr mit obermelten Worten erneuern und bekräfftigen. Und damit der Wessobrunnerische Waffen-Platz mit seinem dapffern Liebsheer noch mehrer seine Schuldigkeit und Liebe zu seiner großmächtigsten

Schutz

Schutz- und Heers-Frau beweise und an Tag lege / so wird die gantze Octav hindurch / nemblichen gantzer 8. Täg nach einander fruhe Morgens nach 6. Uhr auff dem schönst gezierten und beleuchten Gnaden-Altar ein Hochambt abgesungen. Diß ist also das Sonnenklare Lieb- und Prob-Stuck deß Benedictinisch Marianischen Wessobrunn / was zarte Andacht und hertzliche Liebs-Naygung / was grosse Hochachtung und Hertzens-Eyfer es thue tragen gegen der unbeflecktisten Jungfrau als ihrer hochgebenedeytisten schönsten / liebstenund getreuisten Schutz-Mutter.

§. 3.

Fortsetzung der vorigen Materi / und derselben nähere Erklärung.

DIse erst angemerckte Ablaß sollen also für dises Orth genug seyn / dann was die übrige Ablaß anbelangt / so seynd solche so wol in dem Bruderschafft-Brieff / als in einem kleinern Büchl zu finden / doch was wenigs noch in genere und insgemein zu melden / so wird auch denen jenigen ein gewiser geistlicher Kriegs-Sold und Ablaß zu Theil / welche sich bey einer offentlichen oder geheimen Versamlung einfinden / es sey alsdann / wo es worle. Ist demnach zu wissen / daß du ch ein solche Versamlung nichts anders bemercket wird / als wann einige zusamen tretten / und zusamen kommen / sich unter einander berathschlagen / was etwann zu Auffnahm und Wachsthum deß Marianischen Liebs-Heer / zu Befürderung der Ehr

der

der unbefleckten Empfängnuß ihrer gebenedeytisten schönen Mutter nutzbar und ersprießlich seyn möchte. Dann / wann nit jmmer auff ein Gebäu / wann es schon gantz neu auffgeführt ist / embsige Obacht getragen wird / kan es leichtlich Schaden leyden / und gar bald baufällig werden. Ein dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit denen geistlichen und sittlichen Andachts-Gebäuen / wahrlich so dise nit jmmer mit neuen Eyfer unterstützet werden / mag es gar bald und unverhofft geschehen / daß selbe zerfallen / erlöschen und gar vergehen. Die beste Stützen und Saulen aber seynd die eyfrige Diener und Marianische Eyferer der Ehr ihrer höchst werthisten Mutter. Und sage man nur nit / daß wo nit jmmerzu ein Kriegs-Heer mit frischen Soldaten recrutirt / und die Abgängige ersetzet werden / daß daßselbe ohne merckliche Beschwächung bestehen / und dem Feind gewachsen seyn könne / was zum Schaden abnimbt / muß mit Klugheit ersetzet werden. Dahero die Christliche Kirchen gar so sorgfältig ist / daß ihre schöne Andachten / als da seynd die lobl. geistreiche Versamblungen / Bruderschafften und Sodalitäten in ihrer ersten Blüh und Flor möchten verbleiben / und derowegen ihren Kindern einen Lust und Freud zu machen / belohnet sie dieselbe als ihre fleissige Arbeiter mit einem grossen und heiligen Schatz / nemlichen mit 60. Täg Ablaß Und soll dises nit vil seyn ? wann durch ein so geringe Müh ein Marianischer Soldat 60 Tag der Straff / so einer müste in dem unleydentlichen trostlosen Arrest deß Fegfeurs bezahlen und vergüten / kan augenblücklich außlöschen. Soll das kein unvergleichlicher Schatz seyn ? wo in Ermang-

lung deſſen alle Reichthumen / Gold und Silber / Schätz und Kleynodien der gantzen Welt / ſolltens auch als ein voller Goldſtrom in das Qual-Orth der armen leydenden Seelen hinab flieſſē / kein Fünckle in deß-ſelbigen entſetzlichen Feurs vermöchten außzulöſchen. So haben abermahlen vil Ablaß zu gewünnen die jenige / welche denen H. Meſſen oder andern göttlichen Aemptern beywohnen / ſo vor einem Bild der unbefleckten Empfängnuß gehalten werden. Nit weniger haben ſie ſich 60. Tag der Ablaß theilhafftig zu machen / ſo offt ſie die Arme beherbergen / die Uneinige und Unfridſame befridigen / ein Leich beglaiten / einer Proceßion beywohnen / das hochwürdige Sacrament zu den Krancken / oder ſonſt auff was Weiß es ſeye / beglaiten / oder falls ſie verhindert / nach gegebenem Glocken-Zeichen 1. Vatter unſer und Ave Maria betten. Fürwahr / wem zu ſchwer ſolle fallen ein ſo leicht und geringes Chriſtliches Werck der Liebe und Barmhertzigkeit vor einen krancken Mitbruder zu verrichten / diſer gebete es nur gar zu klar an Tag / daß er nicht ein Fünckle in wahrer Brüderlicher Liebe in ſeinem Hertzen hegete. Dann wer hat es bedürfftiger / als der mit dem Todt ringet / und mit der Höllen kämpffet? Muß dann nit ein Soldat den andern in dem Feld defendiren / ſecundiren und beyſpringen? was wär es für ein Schand / wann der ander Seyten ſtehende Cammerad ſeinen Mitgeſpahn und Mitbruder von dem Tod erretten zu können / die Händ in den Sack ſteckete? Abſonderlich alſo thut die Schuldigkeit es erfordern / und die Marianiſche Liebe von allen denen jenigen / welche ſtehen unter dem lobwürdigſten Fahnen der Andacht

zu der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. daß sie in letzten Streit und Kampff sollen einander beyspringen. Und was soll es seyn / ein eintziges Vatter unser / einen eintzigen Englischen Gruß für seinen Mit-Bruder betten ? Was macht einen Soldaten muthig / und unerschrocken ; nit dann ein dapfferes eyfriges Zusprechen ? Ein kräfftiges Gebett / ein eyfrige Ermahnung ein liebreicher Trost / ein Brüderliche Lieb hilfft erlangen durch ein glückseeliges Sterbstündlein den Sig und einen triumphierlichen Eintritt in den Himmel. orate pro invicem ut salvemini. Jaco. 5. ermahnet uns die Göttliche ewige Warheit / wie schon kurtz ist oben angezogen worden / durch den Mund deß H. Jacobi / bettet für einander / damit ihr seelig werdet. Was könnte uns GOtt außdrucklicher zu verstehen geben / als dise hohe Bedürffnuß und Christliche Schuldigkeit für einander zu betten ? Ach GOtt ! wie gefährlich ist es / wann es dahin kombt / daß die Seel muß scheyden von dem Leib / da erzeget sich der hefftige Streit / dergleichen der arme Mensch niemahlen in seinem Leben hat erfahren / absonderlich wann noch darzu kombt der harte Kampff mit denen höllischen Geistern / welche den Betrangten Krancken mit aller Macht anfallen / und bestürmen. Ist ein Streit beschwärlich und gefährlich / so ist es diser letzte Kampff ? Unzahlbar vil haben ritterlich biß gleichsam zur letzten Stund gestritten / und layder / in letzter Stund seynd sie noch gefallen / und ewig / villeicht zu vil auff ihre eygene Kräfften vertrauend / verlohren gangen. Welche Gefahr dann ein recht wahres liebendes Marianisches Hertz billich zum hertzlichen Mitleyden gegen einem

Krancken solle bewegen / und ewig anhalten / daß es mit Glaubensvollen Gebett denselben beyspringe / streiten und überwünden helffe. Nemmet ein herzliches Beyspihl ihr Marianische Soldaten an denen Vöglen deß Luffts / respicite volatilia Cœli, betrachtet und schauet an ihren Kampff wider die Stoß- und Raub-Vögel / dann von Natur haben die fridsammere Vögelein eine Antipathy wider die Raub-Vögl/ und so sie einen vermercken / thun sie sich versamlen / und thun ihn mit Schreyen und Nachfliegen verfolgen / damit ihm keins auß ihnen zu Theil werde. Eben dises ersihet man an denen arbeitsamen Immlein; wer sich unterstehet / sie zu beunruhigen / der wird bald erfahren / was unter disen kleinen Thierlein stecke ; dann er wird bald von disen umbgeben seyn / und wird schwärlich können entrinnen / daß er nit von ihrn Stachlen wird schmertzlichst verwundet werden. Wann dann ein Vernunfft loses Thier dem andern so eyfrig beyspringt / wie vilmehr sollen die menschliche vernünfftige / und mit so vilen Banden der Liebe an einander verbundene und verbrüderte Creaturen es werckthätig zeigen / daß kein das andere wolle lassen fallen in die Tyrannische Bratzen deß höllischen Raub-Vogls. Wo also der Streit zum hitzigsten und zweiffelhafftigsten sich hervor thut / wo man deinem Mit-Bruder O Christen-Mensch auff das Leben nachgehet / wo dein Freund O Christliche Seel in höchster Noth und ringsumb mit Feinden umbgeben ist / wo es betrifft den schweren höchstgefährlichen Todts-Kampff / an deme eine Ewigkeit / und zwar die ewige Glückseeligkeit hanget / da ist es Zeit / da hast du die angenemme Gelegenheit / ein recht wahres Liebsprob-

Stuck

Stuck einer brüderlichen Treu sehen zulassen. Wirst du dann dises thun und dich in dergleichen vorfallenden Gelegenheiten Christ-ritterlich auffführen / so wird dir dein letzster Kampff mit deinen Feinden um so vil leichter werden / als mehr du dich umb deinen Bruder in letzstem Streit beworben hast / ihne von dem feindlichen Gewalt zuschützen. Ja wann es dir auff die Letzt wurde an menschlicher und geistlicher Beyhilff gebrechen / so wurde dir GOTT zu einem Succurs ein ganges Heer der Englen von dem Himmel herab senden / umb dir den Sig helffen zuerfechten. Was könnte ein solcher eyfriger Diener MARIÆ mehrer wünschen und begehren ? Unter die Zahl der Marianischen Eyferer gehören auch die jenige / welche einen Irrenden auff den Weeg deß Heyls leyten / Unwissenden die Gebott GOttes / und was sonst zur Seelen Heyl gehörig / lehren / sie unterweisen / und zu dem Dienst Gottes und MARIÆ abrichten ; auch so offt iemand ein Werck der Andacht oder Liebe / seye es zu Gott oder zu der unbefleckten Jungfräulichen Mutter Gottes MARIA, oder zu seinem Mitbruder übet. Disertwegen ist nit allein der Lohn darum in Himel groß / sondern sie werdē auch theilhafftig gewiser Ablassen / nemlich 60. Täg. O Liebe! wie glückseelig ist nit der jenige Meusch / welcher dir in deinen Naturs-Eigenschafften nachartet / und dir nachschlaget. Dañ es kan nit anders seyn / als daß ein solch liebendes Hertz in kurtzer Zeit ein lautere Liebe werde / und mit dir O Liebe! nichts anders mehr gedencke thue und würcke / als was du sinnest / würckest und schaffest / nemblichen nichts als lieben. Wann demnach O Marianische Seel also einmahl bist genaturt / und beschaffen / daß

tu ein lautere Liebe bist / so kan es nicht fehlen / daß du nicht in einer immerwehrenden Liebs-Bewegung stehest / einfolglich / daß alles dein Thun und Lassen seyn wird ein hochverdienstliche / reiche Übung und Einsamlung unentdlicher / himmlischer Belohnungen. Massen die Liebe in ein solchen Stand gesetzet ist / daß sie nichts als lauter Gutes kan würcken / und diß würckt sie alles in Gott zumahln ja Gott selbst / wie es der geliebtiste Jünger Jesu der H. Johannes in seiner ersten Epistel Cap. 4. bezeugt / die Liebe ist: DEus Charitas est, & qui manet in Charitate; in DEO manet. GOTT ist die Liebe / und der in der Liebe bleibt / der bleibt in GOTT / und GOTT in ihm. Und was noch mehr ist / so ist nach abermahliger / kräfftiger Bezeugnus erstgemeldten heiligen Apostel Johannis nur GOtt in jenigen Hertzen / welche lieben. Wer nicht liebet / der kennet GOTT nicht / dann GOTT ist die Liebe. Seyd die eygene Wort.

Wann demnach GOTT als ein unendtliches Gut / von einer Creatur erkennt / gehalten und angebettet wird / so ist es ein bewerthes und gewises Kennzeichen / daß sie die Liebe hat / dann ohne dise / wie wir haben gehöret / kennet man GOTT nicht. Wer dahero GOTT will kennen lehrnen / diser muß lieben lehrnen. Kan mithin ein gar artiger / schöner und Regelmäßiger Schluß gemacht werden; Daß wer sich will geschickt und fähig machen / das Lieben zuerlehrnen / diser muß ein tägliche Übung vor sich nemmen: Ein solche leichte / tägliche und wolanleytende Übung ist Exempelweiß eine habitual oder eine gewise gewohnte An-

Andacht zu der Mutter Gottes / so auß pur lauterer kindlicher Ehrforcht/Liebs-Naygung oder Vertrauen herfliesset : welcher also sich offtmahls deß Tags in einigen schönen Andachts-Ubungen zu Ehr/und auß Liebe der allzeit gantz rein / und allzeit gantz schön gewesenen Liebs-Mutter der allergebenedeytisten Jungfrau MARIA unterhaltet / diser thut sich durch solche heilige und Marianische Lebens-Arth gantz nahe zu GOTT hinzu machen / und gleichsam was göttlichs an sich ziehen / nemblichen die Liebe / so GOtt selbsten ist / in einem solchen also ist GOtt. Wann dises, was will ein Creatur mehrer haben/ in dem sie mit und in GOTT alles hat ? Diß ist demnach die wundersame süsse Ruh/ in welche die Seel und das Hertz eines Menschen gesetzt wird : dann gleichwie es einem wolerfahrnen geübten Mahler kein sonderbare Mühe ist/eine Bildnuß zu verfertigen / umb weilen er in seiner Kunst wol verfirt und geübt ist ; also ist auch einem wol geübten liebenden Hertzen unschwer/ sich immerzu in Liebs-Wercken zu üben / sonderbar weilen es vor ihr eintziges geliebtistes Obiectum und Gegensatz eintzig und allein die unendliche Liebe / nemblichen GOtt hat. Und wann alsdann ein Marianischer Liebhaber noch darzu seine allerliebste Mutter MARIAM für seinen anderten geliebtesten Gegensatz vor sich haltet / und mit liebreichen Nachsinnen sich beschäfftiget / so ist ein solches Hertz gleich einem weichen Wachs / in welches GOtt sich auff eine/ und die Himmels-Königin auff die andere Seyten eintrucket. O wie kostbar ist alsdann ein solches Hertz / und ein solche Bildnuß ! wer es will wissen/ diser muß es nur von denen Englen als von den

Gött-

Göttlichen Jubiliern schätzen lassen. Aber diſe werden bald mit denen jenigen Worten Sap. 7. v. 9. den Außspruch geben und sagen : omne aurum in comparatione illius arena est exigua, & tanquam lutum æstimabitur argentum in conspectu illius. So köstlich ist ein solches Hertz / daß alles Gold in dessen Vergleich ist wie ein geringer Sand zu schätzen / das Silber aber gegen demselben wird wie Koth geachtet werden. O was ist das für ein Werth / also daß das Gold selbsten dargegen nichts ist ! dahero Marianisches Hertz / lehrne dich besser schätzen / und fahre fort dich im Lieben stehts zu üben. Und weilen auch die Liebe / wie schon vorhero einige Meldung geschehen / nach dem Todt nit verlöschet / eben darumb / weilen GOtt die Liebe selbsten / GOtt aber unsterblich ist / und ewig leben und regieren wird. Also ist einer kein wahrer Liebhaber / welcher nit auch nach dem Todt seinen Mitbruder weißt zu lieben / zu welchem sonderbar verbunden seynd die Mitglider deß Marianischen Liebs-Heer von der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ. O wie schnell vergisset man seines guten / lieben und getreuen Freunds / es heisset wol nemblichen mit dem Mund / ich will ihn meiner Lebtag nit vergessen / aber was redet das Hertz ? weit eines andern lasset es sich nach einiger Zeits-Verfliessung vermercken / und scheinet gleichsam stumm zu seyn / doch wird es schon von jenem bekandten Sprüchwort lautmährig gemacht / welches sagt : auß den Augen ; auß dem Sinn / bin gestorben / und nit mehr bin / in dem

Her-

Hertzen meines Freund / also d'Maul Freund bschaffen seynd. Damit demnach die Mitglider deß Marianischen Liebs-Heer nit in ein solche straffmäsige Vergessenheit verfallen / so hat Ihro Päbstl. Heiligkeit 60. Täg Ablaß jenen verlihen / welche fünff Vatter unser und fünff Ave Maria für einen abgestorbenen Mitbruder werden betten. Wann nun in einem Stuck ein eyfriges Mitglid / und Einverleibter will zeigen eine Prob seiner Liebe und beständiger Treu / so kan er die schönste Prob einem guten Freund / und seinem Mitbruder nach dem Todt beweisen / dann ein eyfriger frommer Christ muß nit seyn / tanquam mortuus à corde, daß das Hertz der zeitliche Todt von dem Geliebten solle trennen und schayden / sondern erst recht nach dem Todt solle anfangen zu lieben / und denen abgestorbnen Mitbrüdern und Mitschwestern mit zarthertziger / beständiger Liebe und stäter Gedächtnuß zugethan seyn. Dessen gibt Zeugnuß und Erinnerung die Lehr deß H Apostels Pauli zu den Hebræern am 13. Cap. mementote vinctorum, tanquam simul vincti, gedencket der Gebundenen / als die ihr mitgebunden seydt. Und das Band / welches euch also starck zusamm bindet / ist nit ein einfaches oder doppeltes / sondern gar ein dreyfaches / dann erstlich alle ihr zusamm einen Leib / als lauter Glider Christi machet. Könnte ein genauere und nähere Zusamfügung seyn? multi unum Corpus sumus Epist. ad Rom. 12. v. 5. also seynd wir vil ein Leib in Christo. Und wer ist / der nicht liebt ein jedes Glid seines Leibs? so eines von demselben etwas leydet; thut dann nit eins dem andern

Hilff laisten ? Andertens / so seynd wir alle ein Ebenbild / ein Formular / ein Abriß deß allerhöchsten Gottes / und folgsam eines mit GOtt / also daß nichts so gleich (zu verstehen von der Wesenheit / und nit von denen auſſer ordentlichen Gaaben einer Seelen zu reden) einander ist / als die Seel eines / und deß andern Menschen. Drittens / so ist ein besonders Band / welches gleichsam zum Behilff / und Bevestigung der andern zweyen dienet / nemblichen eine freywillige Versamlung / vermög dessen sich fromme Christliche Seelen in eine Confraternität / oder von der Catholischen Kirchen / und dessen obersten Haupt unter einem gewisen Titul / Zihl und End auffgerichteten und gutgeheisenen Bruderschafft begeben / in welcher sie gewisen Verordnungen und Satzungen nachleben. Und wird ein solche Versamlung deßtwegen eine Bruderschafft oder Confraternität genannt / weilen die jenige / welche in eine deren eintretten / Brüder und Schwester / Mitglider und Mitgebundene seynd / und gleichsam ein Corpus, das ist / einen Leib außmachen. Dahero gleichwie die sonst natürliche Brüderliche oder Schwesterliche Liebe auß dem Recht der Natur erfordert / daß eins das andere solle lieben / und eins dem andern in vorfallenden Nothwendigkeiten Hilff laisten / also hat noch ein weit gröſſere / vil stärckere Schuldigkeit auff sich die geistliche und Christliche Brüderliche Liebe / dann sich dise biß nach dem Todt hinauß / und zwar unter heiliger / gleichsam beschworner Treu und Pflicht erstrecket: dessen ist die Ursach / weilen dise was Christlichs und geistlichs / ja gar was himmlisches und göttliches vor seinen Gegensatz und Augmerck hat / massen Christus

stus der HErr selbst der Ursprung und Haupt-Urquell der Christlichen Liebe ist. Folgt also auß disem klar / daß weilen die Christliche Liebe die rechtglaubige Menschen-Kinder zu einer steths ja ewig währender Liebs-Naygung gebohren / und ihnen mit der reinen Milch ihres Hertzens dises Himmelssüsse Honig hat eingeflösset / so will sie also nichts anders / als daß in ihren Kindern die Liebs-Gedächtnuß und Brüderliche Christliche Neygung nit allein in dem Leben / sondern auch biß nach dem Todt solle dauren / und sich hinauß strecken.

Gedencket also Marianische Seelen / daß ihr mit euren abgestorbnen Gebundenen auch nach dem Todt noch mit ihnen verbunden seyt / und daß ihr vermög der unter einander gestifftetē / brüderlichē Verwandtschafft schuldig seyet ihnen alle mögliche Christliche Liebe der Barmhertzigkeit zu erweisen. Wann ihr aber wollet wissen / in wem dise schuldige Liebs-Pflicht bestehe / so sage ich / daß die lebendige mitverbundene Mitglider schuldig seynd / in dem Gebett ihrer liebsten abgeleibten Mitbrüdern und Mitschwestern unabläßlich zu gedencken / dann wann sie in dem Stand der Reinigung das ist / in dem Fegfeur seynd / so können sie ihnen selbst nit helffen / sondern sie erwarten die Hilff ihrer hinderlassenen Mitverbundenen / und ruffen ohn Underlaß wehklagend : Miseremini miseremini, saltem vos amici Job 19. auffs wenigst ihr unsere Freund und Mit-Brüder / ihr Mitschwestern und Mitverbundene erbarmet euch unser / jetzt habt ihr die Gelegenheit an der Hand / euere treue Liebe uns zu erzeigen / jetzt kombt / jetzt eylet uns zu helffen / bettet ach bettet für

uns / dann wir erschröckliche Qual wegen noch nit abgebüßten Sünden-Schulden leyden müssen. Wir ligen jetzt in dem Arrest/und wir werden darvon nit eher außgelöset werden / biß ihr für uns habt gut gesprochen / und der Göttlichen Gerechtigkeit genug gethan: dann weilen wir gegen ein und andere Pflicht / welche wir als Marianische Soldaten und Diener MARIÆ zu halten wären schuldig gewesen / haben gehandlet/so haben wir verdienet in dem höchstschmertzlichen Arrest so lang und so vil zu verbleiben / biß ihr durch eure eyfrige embsige Marianische Dienst unsere Fehler verabdienet. Ey so machet euch dann hurtig auff Christlich Marianische Seelen / laistet geschwinde Hilff eu-ren so nahe anverwandten leydenden Seelen / Brüdern und Schwestern / all ihr Hoffnung stehet zu euch. Gebt also offt / gebt geschwind und hurtig / dann qui citò dat, bis dat, wer geschwind gibt/der gibt so vil als zweymahl/folgsam so hat man wegen doppelter Gaab/ auch ein doppelte Belohnung zu gewarten. Und wer soll dann so unbarmhertzig seyn/ der nit gern denen armen Seelen in ihrer so empfindlicher Noth und Peyn deß Fegfeurs beyspringe? wer soll sich wol weigern / ein so hoch verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit zu üben? in dem es so wenig Müh kostet / und dannoch wie gesagt / so hoch verdienstlich und so hoch angesehen auch ein geringes Liebs-Werck bey GOtt angesehen wird / also daß seine unendliche Güte auch die Mänge der Sünden eines mitleydigen Hertzens waiß zu vergessen / gemäß dem / was in seinem ersten Sendschreiben der Fürst der H. Apostlen der H. Petrus verspricht und bekräfftiget: charitas operit multitudinem peccarum

rum

rum, die Liebe bedecket die Ville und Mänge der Sünden Wann demnach auß Liebe gegen denen armen Seelen iemand zu GOtt sein Gebett umb Erledigung derselbigen schicket / so belohnt GOTT dieselbe Liebe mit Verzeyhung der Sünden. Und weilen sich diß Orths eben gar recht die gewünschte Gelegenheit ereygnet / noch etwas mehrers zu sonderbaren heilsamen Underricht der frommen barmhertzigen Christen und sonderlichen Trost der armen Seelen im Fegfeur zu melden / so ist für gut erachtet worden / ein und andere schöne Stell Göttlicher H. Schrifft herbey zu setzen / auß welchen ein Christliche Seel ersehen kan / wie wolgefällig es GOtt seye / wann man den armen bedürfftigen in seiner Noth beyspringt. Der weise Mann in seinen Sprüchwortern 14. cap. 21. v. spricht jenen schon auff diser Welt seelig / welcher barmhertzig ist / qui miseretur pauperis, beatus erit, wer sich eines Armen erbarmet / wird seelig seyn. O unverhofftes Glück / noch im Leben der Seeligkeit genüssen! Uber das verspricht erst ermelter Weise in dem 22. Capit. 9. v. allen Seegen vom Himmel / alles Glück auff Erden einem Barmhertzigen: qui pronus est ad misericordiam, benedicetur, Wer zur Barmhertzigkeit genaigt ist / wird gesegnet werden. Der H. Geist bey Eccl. am 12. verzeichnet herrliche Belohnung / benefac justo & invenies retributionem magnam, dem Gerechten / das ist / denen armen Seelen / ob sie schon unter die gerechte und auffermölte Kinder Gottes gerechnet seynd / doch auch weilen sie noch nicht genug gereiniget seynd / thue guts / und du wirst ein grosse Widergeltung

darfür bekommen. Der Königliche Prophet David in seinem 40 Psalmen-Lied rühmet und ziehet es nach der Länge an / was alles der grundgütige Himmel dem Mitleydigen dargeben thut / beatus, qui intelligit super egenum & pauperem &c. seelig ist / der sich verständig annimmet umb den Bedürfftigen und Armen / dann disen wird der Herr am bösen Tag erretten / der Herr wird ihn behüten / und erhalten beym Leben / auch ihne schon auff diser Welt / und in disem Leben seelig machen; er wird auch nit übergeben werden dem Willen und bösen Anschlägen seiner Feinden. Und was noch mehr ist / und zwar sehr trostreich / so wird der Herr einen Mitleydigen auff dem Beth seines Schmertzens nit allein nit verlassen / sondern so gar ihme treulich beystehen. Christlich Marianische Seel / könntest du dir dann was mehrers wünschen / als was dir GOtt auß seiner unendlichen Güte bewegt / thut verheissen ? diß schätze du / und lasse es dir einen scharffen Antrib seyn / Werck der Liebe und der Barmhertzigkeit deinen Mit-Brüdern zu erweisen / dann GOtt / wie du vernommen / wird dir die Schmertzen und Todts-Aengsten in deinem letzsten Sterbstündel durch seinen allmögenden Beystand sieß machen / oder wol gar hinwecknemmen. Dann ubi DEus, ibi Cælum, wo GOtt ist / da ist auch der Himmel / folgsam wann GOtt bey dir ist / so bist du in dem Himmel / im Himmel aber ist nicht mehr / was einen kan beschmertzen und betrüben. Deinen Feinden / wie das göttliche Versprechen dem König David geschehen / wirst auch nicht übergeben werden / sondern du wirst

die

die frutzige Todts-Feind deines ewigen Wohlergehens und Seelen Heyls nemblich den Teuffel / Welt und Fleisch durch die göttliche Hilff / gar leicht und zwar mit generosen Muth und Ruhm überwünden / und ihre Anfähl zu Wasser machen können. So wird auch der letzte Lebens-Athem so gar eines Barmhertzigen vor dem Hinscheiden belohnet werden. Dann höre Marianische Seel / bewundere dise auſſer-ordentliche Gnad. GOtt beatificirt dich als ein barmhertziges Hertz / und vivo vocis oraculo, durch sein göttliches Wort und Mund spricht er dich offentlich seelig / und zu einer lautbarer ewiger Gezeugnus wird er dich noch über daß lang bey dem Leben erhalten / daß du auff solche Weiß ihne deinen GOtt gleichsamb sollest reicher machen. Dann also wunderseltzamb und Geheimnus voll redet der Weise in dem 19. Capitl. 17. v. seiner Sprüchwörter. Fœneratur Domino, qui miseretur pauperis, vicissitudinem suam reddet ei. Wer sich über den Armen erbarmet / der leihet dem HErrn auff Gewinn: und er wird ihm seinen Lohn widerumb vergelten. O wie glückseelig ist dann der jenige / der GOtt zu einen Schuldner und Glaubiger kan machen. O wie grundgütig erzeigt sich GOtt gegen dem Menschen / dann damit er den armen Menschen kan bereichen / will der allerreichiste GOtt arm seyn / und von seiner Creatur etwas auff Gewinn entlehnen. O unaußsprechliche Weiß! mit welcher der Allerhöchste so wunderbarlich sich gegen denen Menschen-Kindern erzeiget. Beherzige es also wol Christlich Marianische Seel / wie unendlich gütig sich dein GOtt gegen dir verhaltet. Gibe also vil / ja alles denen Armen; unter disen verstehe

ich

ich diſes Orths vornemblich die arme Seelen im Feg-
feur / abſonderlich deine Mit-Verbundene. Dann
alles was du ihnen gibeſt / daß gibſt du GOtt als ein
Capital auff intereſſe dar / worvon du einen groſſen
Gewinn/nemblichen ein hundertfaches Intereſſe zieheſt/
und einmahl auß der himmliſchen Schatzkammer richtig
wirſt bezahlt werden. Solches bezeugt gar ſchön der
H. Mayländiſche Ertz-Biſchof und Kirchen-Vatter
Ambroſius bey Hyer. Meatza Stim. quod : auff den 6.
Sept. omne quod defunctis cauſa pietatis impenditur , in
noſtrum tandem meritum transmutatur , & illud poſt
mortem centuplum recipiemus duplicatur. Alles was
denen Abgeſtorbenen auß Chriſtlicher Frombkeit oder
Liebe geſchencket wird / daß wird letztlich zu unſere Be-
lohnung gemacht / und werden wir das jenig nach dem
Todt verdopplet und hundertfältig empfangen. Eben
auff ſolchen Schlag redet der H. Joannes Damaſcenus
Serm. de Dorm. qui in nomine Chriſti pro animabus de-
functuram pauperibus ſubveniunt , centuplum recipient ,
& vitam æternam poſſidebunt : das iſt : welche in dem
Nahmen Chriſti für die Seelen der Abgeſtorbnen de-
nen Armen Hilff bringen / diſe werden es hundertfach
widerumb bekommen/ und noch darzu das ewige Leben
beſitzen. Diſem hocherleuchten Kirchen-Vatter ſtim-
met bey der uralte Origenes , welcher uns diſe lehrrei-
che Wort hinterlaſſen : quod nunc homo conſolatio-
nis officio transmittit animabus , ſine dubio idipſum cen-
tuplum recipiet in futuro , welches ſo vil iſt / daß / was
jetzt der Menſch zum Troſt denen armen Seelen in
das Fegfeur hinab ſchickt / wird er ohne allen Zweiffel
daßſelbe hundertfältig inſtunfftig empfangen/ Pepe de

Pri-

Ritu Eccles. ſerm. 25. n. 6. Der hochgelehrte Cardinal Bellarminus thut dahero alle fromme Chriſten nachtrucklich erinnern / und ſie mit nachfolgenden Worten de gemitu Columbæ lib. 3. zu dem Gebett vor die Chriſtglaubige arme Seelen auffmahnen / er ſchreibt alſo / habemus lucrum incomparabile, ſi pro defunctis orationes aſſiduè furdanus, einen unvergleichlichen Gewihn haben wir / wann wir fleißig / embſig / und offtmahls vor die Abgeſtorbene betten. Allen diſen ſo ſchönen und ſo außbündigen Lehren und hochtheuren Verſprechungen können und ſollen wir wol billich hinzu ſetzen jenen troſtreichen Sententz und verwunderliche Lehr-Wort deß H. Kirchen-Vatters Auguſtini / welche er uns in ſerm. dedic. Eccles. hinderlaſſen hat / ego legi, & relegi, & perlegi, & non recolo, me vidiſſe hominem malè mortuum, qui exerceat opera pietatis & miſericordiæ, ich habs geleſen / und wider geleſen / und nochmalen durchleſen / erinnere mich aber nit / einen Menſchen übel geſtorben geſehen zu haben / welcher Werck der Fromm- und Barmhertzigkeit geübet hat. Nemme dahero Chriſt-Marianiſche Seel / als wie ein fleißigs Immlein den koſtbaren Lebens-Safft auß diſen wunderſchönen troſtvollen Worten hervor / diſer koſtbare Lebens-Safft iſt kein anderer als die Werck der Barmhertzigkeit / diſe ſeynd der überſüſſe Troſt zu jener Zeit / da du von diſer Welt muſt in die andere verreiſen / diſer wird dich in aller Mattigkeit und Todts-Schwachheit erquicken / er wird verſüſſen das gallbittere Tränckelein / ſo dir der unbarmhertzige Menſchen-Würger der Todt wird zu einem Valete-Trunck darreichen / dann diſer bittere Kelch deß Sterbens muß von allen ohne

Unterschid außgetruncken werden / jenen aber wird er gantz lieblich vorkommen / welche sich barmhertzig gegen ihren verstorbnen Mitverbundnen werden erwisen haben. Es wird ihnen nit anderst seyn / als trincken sie lauter himmlisches Neckar und Honig; dann die Vergwisung ewiger Glückseeligkeit ist der Canari und Paradeyß-Zucker / der den widerwärtigen Wermuth der todts-ängstigen Schmertzen in ein lautere Annemlichkeit verwandlen wird. Ist endlich die Seel von dem Leib auffgelöset / so werden ihren guthertzigen Erlösern und Freunden die erlösete Seelen als nunmehr Innwohner deß Himmels freudigist entgegen gehen mit Jubel und Freud sie empfangen / und zu dem aller gewünschtesten Genuß deß Göttlichen Angesichts auff ewig in das himmlische Jerusalem begleiten und einführen. Ist also die unentliche glückseelige Ewigkeit und die ewige Belohnung der Sold / welcher auff alle recht Marianische wahre Diener wartet / und ihnen von GOtt gegeben wird.

CAPUT. VII.

Kriegs-Cassa deß Marianischen Liebs-Heer / dise stehet einem jeden auß denen Kriegs-Knechten der schönen Liebs-Mutter offen.

NIt undienlich und fruchtloß wird seyn / wann einigen schläffrigen / kaltsinnigen / oder auch kleinglaubigen / mißtrauendẽ Christen gründlich erwisen wird / wie hochnutzbar der Gebrauch der heiligen Ablassen / wie heilsam der Eyfer sich derselben theilhafftig zu machen / denen Christlichen Seelen / und sonderbar denen Mitgliderẽ deß Marianischen Liebs-Heer unbefleckter Empfängnuß MARIÆ seye. Einmahl und für allemahl Christ Marianische Seelen ist es ein grosse Sach umb den geistlichen Kirchen-Schatz der H. Ablaß. Daß ist eygentlich die geistliche Kriegs-Cassa, mit welcher die streitende Christliche Catholische Kirchen versehen ist / und alle die jenige dises ihres Schatz theilhafftig machet / welche sich darumb bewerben. Ich will also gegenwärtig darthun und beweisen den nutzlichen Gebrauch der H. Ablassen / als welche die baare gang-

bare Müntz seynd / mit denen bey GOtt und bey dem himmlischen Hauß-Vatter können die Schulden abgetragen werden. Es ist bekandt / daß ein kluger Vatter seinem Kind kein Gelt nit unter die Hand lasset / wann es daßselbe nit zu gebrauchen oder zu regieren weist / deßgleichen ist jenem kein Ein- oder Außnahm anzuvertrauen / welcher die Erkandtnuß der Gelt-Sorten nit hat. Der verlohrne Sohn / wie bey dem Evangelisten Luca zu lesen am 15. Capitel hat mit seiner löblichen Gelt-Substantz nit wissen umbzugehen / er hat die grosse Summa in kurtzer Zeit hindurch gejagt / hingegen hatte sein anderer Bruder alles sehr gesparsam zusamm behalten / dann er wuste die Hauß-Würthschafft besser zu führen. Bey denen Soldaten heisset es auch gemeiniglich

Ring gewunnen / geschwind verthan /
Ists zerrunnen / ligt nichts daran;
Thue nit sorgen biß auff Morgen /
Laß für mich den Himmel sorgen.

Die Soldaten und sonst andere gringsinnige haben für ein allgemeine Regel jenes bekandte / kombt der Tag / so bringt der Tag / daß aber unsere Marianische Soldaten also sollen beschaffen seyn / will ich hierauß gar nit probieren. Doch wann einige wären / welche ihnen nit wollten die grosse geistliche Schätz der H. Ablaß zu Nutzen machen / und forderist die edle unschätzbare Zeit verschwenden / und wollten mit derselbigen so unachtsam und verschwenderisch umbgehen / als wie die jenige / welche nit wissen das Gelt zu regiren und zu brauchen.

So

So will es gleichsam die Nothdurfft erfordern / daß man dergleichen laue / kaltsinnige Christen in ein scharffe Zucht-Schul einführe / und ihnen unter die Nasen reibe / daß sie so kindisch und thorecht mit dem alleredlisten Schatz der unschätzbaren Zeit umbgehen. Sie müssen nemblichen nit wissen / wie theur und edel diser Schatz seye / aber der Senensische Lehrer Bernardinus weist es ihnen zu sagen / und gibt er dergleichen wahnsinnigen Christen in seiner Sermon feria 4. post Dom. 1. quad. c. 4. ein kurtze/aber sehr wichtige Lection und Underricht / welche also lautet / tempus tantum valet, quantum Deus, quippe in tempore benè consumpto comparatur Deus, die Zeit gilt so vil / als GOtt / zumahlen durch jede wol angewendte Zeit kan GOTT gewunnen und sein Göttliche Gnad und Gunst erworben werden : O was unwiderbringlichen Verlurst leydet also der jenige / welcher die Zeit verlihret / und welcher sich mehr in ein zerbrochnes Glaß-Scherblein einer eytlen Freud oder schläffriger Saumseeligkeit verliebet / als in ein unschätzbares Edelgstein himmlischer Belohnung. Was für grosse Begürd tragt nicht der Soldat im Feld nach einer feißten Beuthe ; was für einen unersättlichen Gold-Hunger hegen nit die Kauf-Leuth in ihren Hertzen und in allen ihren Gedancken / Tag und Nacht seynd sie hierüber beschäfftiget / und beunruhiget. Es mag der Stein der Beschwärnuß noch so groß seyn / der unter dem Weeg ligt / so weist ihne die hitzige Begürd auß dem Weeg zu raumen. Der Soldat achtet keine Gfahr noch Wunden / noch Schläg / und der Kauffmann kein Mühe noch Sorg / noch Arbeit / jener Beuthe / diser Gelt und Gut zu be-

kommen / ja so gar thut der Kauffmann auß grosser Gelt-Begier sich seines geliebtesten / süssesten Vatterlands verzeihen / eylet und reiset gleichsam in ein andere Welt hin / wie der gemeine Vers lautet: per mare per terras, currit mercator ad Jndos.

Jetzt zu Lande / jetzt zu Meer /
Laufft der Kauffmann hin und her /
Zu erwerben Gut und Gelt /
Sucht er gar ein andre Welt.

Wann man sich dann umb die zergängliche Reichthumen / welche die Maden fressen / so hitzig thut bewerben / was solle man nit thun / und sich kosten lassen umb ewige Güter / welche keiner Verwesung unterworffen seynd. Wer demnach die edle und kostbare Zeit nit weißt anzuwenden / oder nit will anwenden / auff disen wird ein scharffes Gericht warten / dann er wird von allen Stunden seines Lebens die genaueste Rechenschafft geben müssen. Ey sagt man aber / was solle es umb ein Stündlein seyn / der Bogen kan ja nit immer gespannet seyn / wer könnt immerdar an GOtt gedencken und betten / diß wäre ja ein Unmöglichkeit? wann dem also wäre / so ist weder Kriegführen / weder Handlschafft treiben / weder Handthieren / weder Studieren / weder bauen / weder arbeiten / auch weder essen / noch trincken / noch schlaffen / zu gelassen und verlaubt / weilen diese Sachen ja nit scheinen / ein Gebett zu seyn / oder daß man darunter stäts kan an Gott gedencken. Aber die grosse Kirchenlehrer Augustinus und Ambrosius erörtern disen Einwurff nach ihrer Gewonheit gar schön. Der erstere grosse Kirchen-Vatter leh-

lehret tom. 10. serm. de pas. Christ. 130. uns folgendes; postquam mortuus est Christus, omnis locus oratorium factus est, nachdeme Christus ist gestorben / so ist ein jegliches Orth ein Bethhauß worden/und weilen nach Gezeugnuß deß H. Ambrosij das Gebett anders nichts ist / als Elevatio mentis in Deum, ein Erhebung deß Gemüths zu GOtt / also wer mit einem zu GOtt erhebten Gemüth im Feld krieget/handlet und handthieret / studieret/ bauet / arbeitet/isset/trincket und schlafet / ein solcher bettet immerzu und gedencket stäts an GOtt / mithin wird von einem solchen die edle Zeit zum besten angewendet. Ja der H. Augustinus sagt und lehret außtrucklich / qui non cessat bene vivere, semper laudat Deum Psal. 148. wer nit unterlasset wol zu leben / und sich befleisset einen guten Christlichen Lebens-Wandel zu führen / diser lobet allzeit GOTT. Und widerumb bekräfftiget er es mit disen Worten/da er in den 34. Psalmen Davids glossirt, opus recte factum oratio est, ein Werck / welches gut geschehen / ist ein Gebett / nemblichen da das Thun und Lassen eines Christen-Mensch zu GOtt wird gerichtet / so ist es so vil als betten. Welches der Heil. Basilius mit sehr schönen Worten bestättiget / da er in Lucam Cap. 18. also schreibt / ubi omnis vitæ nostræ ratio divinæ nos conformavit voluntati, vita nostra dici & esse promeretur, continens quædam & indivisa oratio, wann all das Thun unsers Lebens uns dem göttlichen Willen gleichförmig machet/ so kan unser Leben benambset werden / und verdient zuseyn ein steths währendes und unabgetheiltes Gebett. Auß disen lehrreichen Worten ist also abzunemmen/was für ein nutzbare Richtschnur seye die

die Gleichförmigkeit unsers Willen mit dem Göttlichen und wie Verdienstreich die edle Zeit von uns kan angewendet werden / dann es ist nur gar zu gewiß / daß der Mensch auff die Welt kommen zur Arbeit / wie es bezeugt der H. Geist durch den Mund deß Hussitischen Fürstens Job c. 5. v. 7. homo nascitur ad laborem, & avis ad volandum, der Mensch wird zum Arbeiten gebohren / und der Vogel zum Fliegen : alle andere Ding seynd dem Menschen nur ein zufälliges Wesen: eygenthumlich aber ist dem Menschen das Arbeiten. Unter dem Wörtlein Arbeiten / welches wol zu mercken / wird an disem Orth nichts anders verstanden / als daß ein ieglicher Mensch / und sonderbar aber ein rechtschaffner Diener der schönen Liebs-Mutter seine Zeit / welche ihm von GOtt so barmhertzig vergönt wird / eintweders zu Vergebung seiner Sünden / oder zu Vermehrung seiner Verdiensten ihme bestens solle angelegen seyn lassen / dieselbe zur grösserer Ehr Gottes und eygenem Seelen-Hayls mehrer Versicherung embsigist anzuwenden. Man mag einen Menschen betrachten / wie man immer will / so wird man nichts anders können von ihm schliessen / als daß er zur Arbeit gebohren / und gesetzt seye. Wir wollen uns nur einen Soldaten vorbilden / so wird man sehen / zu was vil und schwere Lasten und Verrichtungen ihne die scharffe Kriegs-Zucht verbindet / und dannoch ja unerachtet so viler tausenden vor Augen schwebenden Lebens-Gefahren ist er immerdar lustig und fröhlich / dann bald hoffet er mit dem Feind handgemein zu werden / und ein gute feißte Beute darvon zu tragen / bald lebt er in der Hoffnung wegen seiner Verdiensten und Dapfer-

fer-

ferkeit besser anzukommen / und höher zu steigen / theils auch daß er sich jmmerzu seines Kriegs-Sold und Gage vertröstet / mit diser alsdann sich lustig machen zu können. Wann dahero ein Marianisches / Soldatisches Mitglid unserer Englischen Liebs-Armee ihme es lebhafft vorbildete / und hierüber mit ihren Gedancken zu Rath gehete / und endlich den unveränderlichen Schluß machete / daß weilen es doch muß gestriten seyn / und also nach Außsag deß so wol versuchten Husitischen / Weltberühmten Feld-Herrns Jobs Cap. 7. deß Menschen Lebens seye ein beständiger Krieg / ein stetter Streit / ein jmmerwehrender Kampff. Der Mensch aber einen Soldaten vertretten muß / deme obliget stets auff seiner Hut zu seyn / und so es die Nothdurfft erheischet / gegen seine Feind zu streitten. Wann dahero / sprich ich / diß alles ein Christen Mensch reifflich bey sich erwegete / und sich also anredete: Mariophile es kan nicht anderst seyn / auff den Kampff-Platz bist du gestellt / die Händ därffst du in den Sack nicht schieben / wilst du nicht zu Boden ligen / so must du nur zur Wehr greiffen / kein Zeit der Ruhe steht dir bevor / biß du deinen Feind hast auff die Haut gelegt. Also will es der GOtt der Herrscharen / gleichwie ein Irrdischer Feld-Herr mit denen Seinigen zu befehlen hat. Dann einen Soldaten lasset er wenig müßiggehen / oder auff der Behren-Haut daligen / jetzt wird er mit dem Feind zu scharmuzieren / und zuschlagen angeführet / bald muß er approschiren / dann Reduten und Brust-Wehr auffwerffen / dann die Basteyen / Wäll und Vestungen bestürmen / Tag und Nacht muß er auff der Wacht und Commando seyn / und suchen dem

Feind Abbruch zuthun. Er hat gar selten einige Ruhe/ man blaset ihm stets zum Marsch / man verschaffet ihm wenige Rast-Täg / und muß er sich bey sovilen Beschwerlichkeiten nur mit einer schlechten Gage und geringen Sold / ja zu weilen nur mit einem allbereiths schimmlenden Commiß-Brod beschlagen lassen. Ob schon aber ein Soldat Christi/ der sich unter das Panier deß sigreichen Creutzes in dem H. Sacrament deß Tauffs hat einschreiben lassen / sich keines bessern kan getröstten / sondern auch unauffhörlich im Harnisch muß seyn wider den Teuffel / das Fleisch / und innheimische Feind / als da seynd die böse Begierden / tapffer und beständig zustreiten / will er anderst das schöne und ewig grienende Sigkräntzlein darvon tragen / so hat er doch dises zum besten/ daß ihme das allergeringste reichlich belohnet wird. Einer dergleichen reichlichen in ewiger Belohnung hat sich ein Marianischer Soldat zugetröstten / welcher zu Willen und Diensten allzeit ist der unbefleckten / himmlischen Heers-Frau MARIÆ und der sich ihr zu Lieb und Ehr tapffer wider die Seelen-Feind verhaltet. Das so hochtheure Versprechen wird gegeben in dem Buch der Weißheit Cap. 7 von dem H. Geist selbsten: infinitus est thesaurus hominibus, quo qui usi sunt, participes facti sunt amicitiæ DEI propter disciplinæ dona commendati. Sie ist dem Menschen ein unendlicher Schatz / und die denselben gebraucht haben/ seynd der Freundschafft GOttes theilhafftig / und wegen der Gaben ihrer Lehr angenehm worden.

Solche unendlich / unerschöpffliche Schätz haben ihnen die Christen der anfänglichen Christenheit verschaf-

schaffet / wordurch sie dann erworben / daß sie einer gantz nahen Freundschafft GOttes seynd würdig gemacht worden. Es weist ja die gantze Welt / was die Schätz und Reichthumen vermögen. Aber was sollen die jrrdische Schätz seyn / gegen denen Himmlischen? was will und kan man mehrer sagen als daß die überjrrdische Reichthumen deß Himmels einem können zu wegen bringen / daß GOTT sich in ein so nahe Freundschafft mit einem menschlichen Erdwurm einlasse. Dahero haben die erste Christen mit der Goldruthen der Liebe sich beflissen / die unendliche Himmels-Schätz auffzusuchen; dann sie waren umb nichts mehrers besorget / als eine unveränderliche Liebs- Verständnus / fridliche Einigkeit und unzerstährliche Ruhe unter einander zuerhalten. Und das waren eben die hochermeldte Dona disciplinæ, nemblichen die fleißige Haltung deß Gesatz / und Haupt- Regel der Liebe zu GOTT / und gegen dem Menschen: dann es ist ein absonderliche Gab von GOTT die Liebe / wer demnach mit würcket / dem thut GOtt noch mehrere Gran oder Grad seiner göttlichen Gnad beylegen / also was nur immer der Mensch würcket / all das jenige GOtt dem Allerhöchsten unaußsprechlich Lieb und Angenehm ist. Und diß bekräfftiget der grosse Welt-Apostel Paulus in dem Sendschreiben zu den Römeren Cap. 8. v. 28. diligentibus Deum, omnia Cooperantur in bonum. Wir sollen wissen daß den jenigen / die Gott lieb haben / alle Ding zum besten dienen. Dann eben darumb / wann alle Ding und Werck deß Menschen gut seynd / so kan es nicht anderst seyn /

als das GOtt ein grosses Wolgefallen darob habe / und also hierauß folget/daß seine unendliche Gütigkeit alle und jede Werck deß Menschen / weilen sie auß Antrib der Liebe zu GOtt geschehen / mit einer vast unbegreifflicher Vergeltung belohnet. Welches/ wie gemeldet ist worden / die erste Christen als embsige Schuhl-Jünger deß H. Geists/und Nachfolger der lieben heiligen Apostlen bestens zu Gemüth haben geführet/ sie liebten untereinander als wie die Kinder / alles hatten sie miteinander gemein / es hatte keiner mehrer / noch minder / alles ware gleich. Kamme es zum Fechten und Streitten wider die Feinde Christi / so waren sie lauter Lewen / ja die wilde Thier und die grausamste Bestien hetzeten sie selbsten an sich / und wurde ihnen die gröste Freud und Glori gewesen seyn / wann sie unter denen Zähnen der Leoparden und Tigerthieren/ gleich als wie das Getrayd zwischen denen Mihlsteinen können zermahlen werden / wie dessen ein herzliche Prob der grosse Antiochenische Bischoff Ignatius der gantzen Christenheit gegeben hat. Dann die Soldaten / welche ihne gefänglich nach Rom müsten überbringen/waren ihrer unmenschlichen Natur nach gleich denen Leoparden und Tigerthieren / wie er dises selbst bezeuget in dem Sendschreiben/welches diser glorwürdige Kämpffer zu denen Römern hat abgehen lassen. Die Wort welche in disem seynd begriffen/seynd nit allein würdig / daß sie hieher gesetzet werden / sondern sie seynd so voller Großmüthigkeit / daß sie würdig wären in Ceder und Marmor eingeschnitten zu werden / dieselbe lauten also : de Syriaus que ad Romam pugno ad bestias in mari & in terra, nocte dieque ligatus cum de-

cem

cem Leopardis, hoc est militibus, qui me custodiunt; quibus & cum benefeceris, peiores fiunt, das ist: von Syrien an biß nach Rom kämpffe ich so wol zu Wasser als zu Land mit wilden Thieren / Tag und Nacht bin ich mit 10. Leoparden / das ist / mit Soldaten umbgeben / welche mich bewachen / und wann ich ihnen Guts sollte erweisen / so werden sie nur schlimmer. Und bald darnach brache diser Christliche Held in sothanen Wunsch herauß: Utinam fruar bestijs, quæ mihi sunt præparatæ, O wollte GOtt / daß ich nur bald denen Bestien und wilden Thieren zu Theil wurde / welche mir zu bereitet seynd / und meiner erwarten / und wann sie nit wollten kommen / so will ich ihnen Gwalt anthun / und wills zwingen / daß sie mich angreiffen / erwürgen und auffressen. O daß lasse ich mir ein starcke Liebe seyn / fortis ut mors dilectio, welche weit stärcker als der Todt ist / zumahlen sie an disem gar nicht erschröcket / sondern ihme mit Freuden entgegen gehet. Also / wie oben gesagt / waren die erste Christglaubige beschaffen / sie waren ein lautere Liebe / und dahero giengen sie unerschrocken und mit lachendem Mund und fröhlichsten Hertzen in die grausamste Peynen hinein / dann sie haffteten nit an jrdischen / sondern nur an himmlischen Dingen / zu welchen ihre Hertzen durch die einträchtliche Liebe / und geistvolle Einhelligkeit als durch zwey Fliglen seynd erhebt worden. Jene Grundlaue kalte Wort das Mein und Dein hatten sie weit ärger gehasset / als einen Biß eines wütigen Hunds oder vergifften Vipper. Dann es brannte in ihnen dazumahl ein so grosses

Liebs-Feur / daß auch ihnen nichts als ein lautere Heiligkeit / Sanfftmuth / Gedult / Liebe / und mit einem Wort alle Tugenden hervor strahleten / die Vollkommenheit besitzeten sie im höchsten Grad / die Werck der Barmhertzigkeit aber übeten sie in die Wette mit einander / und theileten alles / was sie nur hatten und besitzeten / biß auff ein weniges unter die Arme auß. Ja wann die Officier und Soldaten / die vornemmere und gemeinere / alle durcheinander eines seynd / so mag auch ein kleiner Hauffen wider ein grosses Kriegs-Heer obsigen / und die Victori erfechten. Also waren die erste Christen jmmerzu Obsiger und Meister in dem Feld wider die Tyrannen / und wider gantze Hauffen der Peyniger / dann sie waren wie das Hertz David mit Jonatha eines / und zwar also / daß sie ein Hertz waren mit einander in der Liebe JESU Christi / oder besser zu sagen: sie waren ein Hertz / ein Seel / ein Leib mit Christo / welches der Hayland selbst in jenen Worten bey Luca am 12. Cap. hat wollen andeuten: ubi enim thesaurus vester, ibi & cor vestrum erit, wo nemlich euer Schatz ist / da ist auch euer Hertz: weilen demnach Christus JEsus allein ihr Schatz / allein ihre Reichthumen / allein ihr Freud / Trost und Vergnügen ware / hatten die fromme Christen ihre Hertzen / als gleichsam ein Hertz sammentlich in dem Hertzen Jesu / als in einem Centro und Mittel-Punct aller ihrer Glückseeligkeit. Dahero sie auch auß Liebe dessen die grausamste Marter und Peynen für ein abkielendes Tau / ihre grosse Liebs-Brunst in etwas zu frischen / gehalten haben. Sie haben nit geforchten mit dem beherzten H. Bischoffen und Martyrer Ignatio / wie

ge-

gemeldet / die bißige / tödtliche / grimmige Zähn der Leoparden / Löwen und Tigerthieren / sie haben sich nit entsetzet ab den glüenden Ochsen / Kalch-Oefen / und brennenden Scheitterhauffen / sie wurden nit erschröckt durch zerlassnes Bech / Hartz / Bley und anderen dergleichen Feurs-Qualen / sie erbleichten nit ab denen mit zweyschneydenden Messern und eysernen Spitzen bewaffneten Rädern / oder blickenden Mord- und Henckers-Schwerdtern / sie ertatterten nit ab denen geförchtlichen Folter-Bäncken Neronis, noch ab denen eysenen Ruthen Maximini, noch ab denen geschärpfften Pfeilen Diocletiani, noch ab denen Feurblitzenden Trohungen deß Wüterich Maxentij, alle Tyranney und tyrannische Grausambkeit / alle grausame Peyn und Marter-Zeug der Gottlosigkeit waren ihnen Rosen und Blumen / das unleydentliche Gestanck der todten Cörper / und andern Unraths und Unflaths nur Balsam und lieblicher Ambra / der Hunger und brennende Durst nur himmlisches Manna und Englischer Wein / der finstere Kercker nur ein lustiger Pallast / das Marter-Feur nur ein Lust und Freuden-Feur / ja daß ich es mit wenigen sage / alle erdenckliche Marter / Quall und Peyn war ihnen nur ein Lust und Schau-Spihl / ja ein lautere vergnügende Glückseeligkeit. O dann wie From / wie Gottseelig / wie Heilig und Vollkommen haben gelebt die Christen zu anfangs der streitenden Kirchen! Was überreiche Schätz hab sie nicht gesammlet zur Zeit auch der grausamsten Hitz der Verfolgungen / und da ihnen alles was Gall bitter ware / Honigsüeß vorkomme! Und dannoch O! wol merckwürdige Sach / welche keinem Christen und son-

der-

derbar keinem Marianischen Diener solle jetziger Zeit verhalten seyn. Dann obwohlen dazumahlen / wie weitläuffig ist gehöret worden / zu anfangs der Kirchen die GOtts-Forcht / die Heiligkeit und Vollkommenheit in so hohen Grad waren / so wurden demnach dise eyfrige Christen niemalen strenger in sich selbst gesehen / als wann einer auß ihnen ein Fehltritt oder Sünd begangen hat. Dann wann einer in ein schwere Ubertrettung und Sünd verfallen ist / so wurde er von ihnen mit höchster/ja unglaublicher Schärffe und Strengheit abgestraffet / so waren also die erste Christen vil hitziger / eyfriger und strenger in Abstraffung der Sünd und Laster / als man jetzt ist bey disen verkehrten Zeiten der Welt / da es bald noth thäte / daß die Beicht-Vätter die Sünder auff denen Händen herumb trageten / und sie mit solchen Busen auß dem Beicht-Stuhl schicketen / welche nach ihren gefallen wären. Wir wollen aber ein wenig sehen / wie dann im Anfang der Kirchen die Priester denen Sünderen begegnet seynd. So ist dann zu wissen / daß damahlen für ein eintzige Tod-Sünd ein 7. oder 12. oder noch mehr jährige Buß ist aufferleget worden / zu deme muste ein solch Büssender über das die Quadragenen halten / welches so vil ware / als ein 40. tägige Buß. Damit man aber solches klärer verstehe / wird dises in einem Exempel entworffen / dann wann etwann einem Büssenden selbiger Zeit / wie gemeldet ist worden / ein siben-jährige Buß aufferlegt wurde: zum Exempel siben Jahr nach einander alle Wochen einmahl in Wasser und Brod zu fasten / so wurde ihm auch beynebens befohlen / daß er innerhalb derselbigen 7. Jahren etlich-

mahl

mahl / welches wol zu mercken / 40. Tag lang mit sonderlichen strengem Leben / als mit Antragung eines rauhen härinen Buß-Kleyds / mit harter Ligerstatt / mit langem Fasten / mit schmertzlichem Gaißlen / oder wol gar vor der Kirchen mit brennender Kertzen stehen / und also seine Sünd / wann es auch nur ein eintzige wäre / müste abbüssen.

Diß O liebe Christen heisset Buß thun über seine Sünden / und die strenge Gerechtigkeit Gottes besänfftigen. Weit ach ! nur gar zu weit ist der Eyfer / und die Bußfertigkeit mancher Christen und schweren Sündern entfernet von dem Eyfer und Bußfertigkeit der erwehnten büssenden Christen zur Zeit der anfänglichen Christenheit. Beklage dich dahero nit mein Sünder über einen Beichtvatter / wann er dir etwann für 3. 6 10. 20. oder mehr Todtsünden ein Wallfahrt / ein Fasten / ein Gebett auff ein bestimbte gewise Zeit / so du auff deinen Knyen ligend / oder mit außgespannten Armen sollest verrichten / aufferleget / oder so er dir befilcht das H. Sacrament der Buß und Beicht öffters zu widerhollen / dise und jene Gelegenheit zu meyden / in welcher du gemeiniglich an deiner Seelen Schaden hast gelitten / und ein fast unhailsame tödtliche Wunden empfangen. Beklage dich nit / oder aber darüber murren / wäre gar unverantwortlich / wann dir auch der Beichtvatter mit einer unverhofften / unbeliebiger Schärffe und Strengheit solle begegnen / dann es ist ja tausendmal / ja unentlichmal besser hie büssen / als dort erst müssen / nemblichen in der unveränderlichen Ewigkeit ewig und ohne Underlaß leyden. Man weist es ja / daß ein eintzige schwere Sünd also groß seye /

daß sie verdient jmmer und ewig gestraffet zu werden / und zwar mit dem Feur der Höllen. Also lauten die Wort deß H. Athanasij in dem bekandten Symbolo: qui bona egerunt, ibunt in vitam æternam, qui verò mala, in ignem æternum, das ist: welche Gutes haben gewürcket / werden eingehen in das ewige Leben / welche aber Böses / in das ewige Feur. Ach! jmmer und ewig brinnen und braten / jmmer und ewig der schönsten Anschauung Gottes beraubt seyn / ist dann daß nit erschröcklich / und zwar also erschröcklich / daß einem Sünder das Marck in denen Beinern möchte verdorren. Ach wer ist / dem dise zwey donnerklapffende Wort oder doppelte Feurstreich / Ewige Feur / von dem tiefen Schlaff der Unbußfertigkeit nit auffwecken? wer ist der nit geschwind laufft / dise ewig brennende Feurs-Wueth zu stillen / zu der Brunnquell deß Lebens / nemlichen zu ernsthaffter Buß und Gnugthuung seiner Sünden? Sihe mein Christliche Marianische Seel / umb wie vil geringer jetziger Zeit es ist / die Sünden / auch so schwer sie nur jmmer seyn können / abzubüssen. Jetzt ist lang nit mehr so streng die Christliche Kirchen / so streng nit mehr die Beicht-Vätter und Priester: gar sorgfältig / gar liebreich ist die Mutter die Christliche Kirchen / dann sie hat mit der Zeit die Schärffe der Buß gemildert / und für dise Strengheit die Verdienst Christi / der allerseeligsten Jungfrau / und der lieben Heiligen Gottes auß der Schatz-Kammer der himmlischen Reichthumen herfür genommen / daß die Menschliche Verbrechen und Ubertrettungen der Gesätze Gottes / sambt der hierum verdienten Straff / wo nit völlig durch das H. Sacrament der

Buß / doch durch Gewünnung der H. Ablaß können auffgehebt / und bezahlet werden. Muß also ein Sünder wol recht kaltsinnig / lau / nachläßig / und wenig oder gar nichts umb das Hayl seiner Seelen besorget seyn / wann er sich so leichter Mittel und geringer Müh nit gebrauchet / seine Straffen und großgemachte Schulden zu bezahlen. Es wird ja nit mehr von ihme mit so grosser Strengheit erfordert / wie oben gedacht / ein 7. oder 10. jährige Buß / bestehend in strengster Fasten / härinen Buß Klayd / Geißlen / und anderen dergleichen scharffen Straffen / sondern es wird ihm nur allein vorgeschlagen / und vätterlich eingerathē ein eyfrige Bemühung die H. Ablāß zu gewinnen / und was zu Gewinnung derselben nothwendig / fleissig zu bewerckstelligen / umb durch dise Weiß die Schulden der Göttlichen Gerechtigkeit bezahlen / und die Straffen von ihr abbitten zu können. Bedencke Christliche Seel / und erwege es wol bey dir / wie hart / wie scharff und streng der weltliche Obrigkeitliche Gewalt auß wol angeordneter Policey der so wol natürlichen / als auch burgerlichen Rechten mit denen verfahret / welche wider die Gesätz handlen / oder in andern Thun und Lassen straffmäsig gefunden werden. Wie erbärmlich wird nit tortiert / gereckt und gestreckt der Maleficant, Delinquent und arme Sünder / er wird in ungeheure / finstere Keuchen und Kercker / an Händ und Füß gefesslet / geworffen / disen streicht und schlagt man mit Spiß-Ruthen so lang und vil / biß er die Missethat bekennt / einen andern hüngert man biß auff den Todt auß; jener wird gehenckt / diser enthaupt / ein anderer wird erdroßlet / da einer gespißt / diser geradbrecht / jener

lebendig verbrennt / oder mit Pferdten von einander gerissen. Auff solche Manier und tausenderley andere Weiß weist die Justitz oder Gerechtigkeit den Verbrecher zu züchtigen und abzustraffen / dann die Straff ist allzeit dem Verbrechen gemäß auffgesetzt / also daß jedes Verbrechen und Mißhandlung seine ordentliche Straff abzuführen hat. Wann nun ein Maleficant, etwan ein Rauber / Mörder und Todtschläger / so schon zum Todt verurtheilt ist / könnte sein Leben erbitten mit wenig Worten: O mit was Demuth wurde er sich nit auff seine Knye niderwerffen / O mit was hertzbeweglichen Worten wurde er nit den Richter anreden / und was für eine ernstliche Besserung / oder auch all sonst ersinnliche Genugthuung wurde er nicht versprechen / und dises nur darumben / nemblichen das hochschätzbare Leben zu erhalten. In einem dergleichen Maleficanten oder armen Sünder / wie wir zu sagen pflegen / hast du Marianische Seel einen lebhafft klaren Entwurff / wie du dich gegen dem allerhöchsten Richter deiner Sünden und Verbrechen halber zu verhalten hast: was seynd anderst alle die Peynen und Marter diser Welt gegen einem eintzigen peynlichen Augenblick deß Fegfeurs? Höre mit Verwunderung / daß / wann schon alle Qualen / Peyn und Tormenten diser Welt sollen zusamm genommen werden / so wären dise alle nichts / als ein kieles Tau gegen denen Peynen deß Fegfeurs. Dahero der H. grosse Kirchenlehrer Augustinus in Psal. 37. glossirend in dise gantz verwunderliche Wort herauß gebrochen ist / in dem er spricht: omnes pœnæ, quæ in hoc mundo excogitari possunt, & pœnæ Christi, & omnium Martyrum, & omnium creatura-

turarum nihil sunt respectu ignis purgatorij. alle Peyn aller Creaturen / so auff gantzer Welt können erdacht werden / auch alle Peyn aller Martyrer / noch nit genug / auch alle Peynen deß gantzen Passion und bitters Leyden JESU Christi seynd nichts in Vergleichung der Peyn oder Qual deß so scharff züchtigten strengen Fegfeurs. Als will der H. Augustinus weiter fortfahren und sagen: Nichts ist die elende / erbärmliche / harte Hungers-Noth / nichts ist das zornige / alles verzehrende / verwüstende / herumb / fressende / flammende Kriegs-Feur / nichts die betrübte traurige / gifftige und stinckende Pestilentz / nichts alle Straffen / alle Qual / alles Elend der gantzen Welt zusamm gehäuffet / und ein fünffte Essentz darauß gezogē / nichts die Marter und höchsterstaunliche Folter-Gerüst und Peynen der Martyrer / also nichts die mit Bech bestrichen / und als ein Liecht angezindet; nichts die mit langsamen Feur auff einem Rost gebratten / oder im Mörsel gesetzt und zerquetscht / nichts die mit wallenden siedheissen Hartz / Bech / Oel / oder zerlassenen / zerschmoltzenen Bley in darzu bereittete Kessel gesetzt / übergossen. Nichts die an gantzen Leib verwundet / auff spitzigen Glaßscherben herumb geweltzet / nichts seynd alle dise erzehlte Peyn und Marter gegen der Qual / so ein arme Seel / auch kleiner und geringer Verbrechen halber in dem erschröcklichen Schmeltz-Ofen deß Fegfeurs muß leyden. Diß bekräfftiget noch mehr mit folgenden hertzbrechenden Worten der uralte H. Lehrer Cyrillus Epist. ad S. Hieronym. Si omnes quæ in mundo cogitari possunt, pœnæ, tormenta, afflictiones mi-

nori, quæ illic habetur, pænæ & tormento comparantur, solatia erunt : wann alle Peynen und Torturen der Welt mit der allergeringsten Peyn deß Fegfeurs verglichen werden / so hören sie auff ein Peyn und Marter zuseyn / ja sie werden geduncken ein lautere Erquickung / ein lauterer Trost und Ergötzlichkeit zu seyn. Was kan wol seltzamers und entsetzlicher gesagt werden ? Endlich will ich auch noch hieher setzen zu mehrerm Beweißthum / was der H. Vincentius Ferr. dist. 40. in Psa. 119. hierüber anmercket / und von denen Peynen deß Fegfeurs haltet / Tanta est pæna, ist seine Meynung / purgatorii, quòd si quis manet ibi per spatium unius ave, apparet, quod steterit per mille annos, das ist : so groß und entsetzlich ist die Peyn deß Fegfeurs / daß wann eine Seel sich in derselbigen befindet / auch nur so lang / als ein Ave Maria wehret / nemblichen daß kleine und kurtze süsse Gebett deß Englischen Gruß / so gedunckt ihr dise kurtze Peyn-Zeit also lang / als wäre sie schon bey tausend Jahr in disem glühenden Feur-Ofen gewesen. Ach ! wer umb GOttes willen ist / der nicht ab disen Worten erzittert und entblaset ? O freylich wol seynd die Urtheil GOttes ein unendlicher Abgrund und wer wird dero göttliche Rathschlüß / welche sonderbar die Gerechtigkeit abfasset / können ergrinden ? O Christ-Marianische Seel ! was sollst du nit für strenge Bußwerck auff dich nehmen / solche erbärmliche Qual / mit welcher der strenge göttliche Richter biß zur Gnugthuung auch deß letzsten Hellerlein die armen Seelen züchtiget / und als wie das Gold reiniget / von dir abzuleinen. Wann solch demnach ein eintziges Ave mehr und länger als 1000. Jahr wegen der allzugeschärfften und

in-

intenſer Häfftigkeit der Peyn ſcheint. O wie erſchröcklich iſt es zu ſagen: wie lang wird dann denen armen Tröpfflein etwann ein Tag / eine Wochen / ein Monat / ein oder mehrere Jahr geduncken? Wer kan ſich deß Weinens und Seufftzen enthalten / der diß bey ſich was mehrers behertziget? wird alſo der jenige ſehr wol und nutzlich thun / welcher der ſchönen Lehr und heilſamen Rath deß groſſen Sittlichen Kirchen-Vatter deß H. Gregorii nachkommet: ſeine Wort lauten alſo / iacula proviſa minus feriunt: die vorgeſehene Pfeil / oder die man entraut / kan man eintweders gar entgehen / oder ſie verwunden nit ſo ſchmertzlich. Weilen dahero ſattſam denen wahren Catholiſchen Chriſten bekandt iſt / wie empfindlich von GOtt die übergeblibene / oder noch anklebende Unreinigkeiten in denen armen Seelen in jener Welt abgeſtrafft werden; ſo iſt diſes ein Sach / welche wir nicht ſo wol vorſehen / als würcklich wiſſen / daß die Göttliche Gerechtigkeit alſo ſtreng verfahret / mit jenen / welche noch müſſen als bemackelete / und noch nit genug gereinigte / gereiniget werden. Weilen demnach diſes allen wahren Chriſtglaubigen gründlich bekandt iſt / ſo können ſie ja leicht / weilen ſich GOtt auß unendlicher ſeiner Barmhertzigkeit veranlaſſet / und auf diſer Welt mit einem geringern Vergnügen laſſet / die erzehlte erſchröckliche Straffen / und wenigſt ihnen ſelbſten die vorgeſehene Schuld mildern / ringern und mindern / und zwar auff ſolche Weiß / wie ſchon iſt vermeldet worden. Es möchte aber jemand ſich befragen / auff was Weiß diſes kan bewerckſtelliget werden / ſo wiſſe dann Chriſt-Marianiſche Seel / daß ſothane Verringerung und Milderung / oder auch

so gar die gäntzliche und völlige Ableinung und Gnugthuung geschehet durch die H. Ablaß : die Verringerung also oder die Verkürtzung der Peynen wird erworben durch die mindere / oder durch die so genannte unvollkommne Ablaß / welche seynd und bestehen etwann in etliche Jahr / Quadragenen / oder gewisen Tägen / so der Päbstliche Stuhl einem guten Werck und Verrichtung auffsetzet. Die völlige Genugthuung aber / das ist : der Nachlaß aller Straffen und Schulden geschicht durch Gewünnung eines vollkommnen Ablaß. Darumb ist die einhellige Außsag der Gottsgelehrten / daß / wann ein Christ / welcher eines vollkommenen Ablaß sich hat theilhafftig gemacht / gleich darauff sollte sterben / wurde er ohn einiges Fegfeur von Mund auff in Himmel fahren. Auß welchem dann abzunemmen / was grosse Krafft und Würckung ein vollkommner Ablaß in sich haltet / nemblichen es ist derselbe von einer weit kräfftigern Würckung / als alle Flüß und Meer-Wässer deß gantzen Erdbodens / zumahlen / wann schon das unermessene Meer sich auff einmahl in den feurigen Strudl-See deß Fegfeurs solte eingiessen / so wurde doch alle dise Mänge der Wässer nit vermögen ein einiges kleines Flämmlein oder Funcken zu löschen. Wolan dann Christliche Marianische Seel / seye hinfüran nit mehr so saumseelig / als du bißhero gewesen bist / lehrne besser den Werth der hochschätzbaren H. Ablassen in Obacht zu nemmen / sihe / wann du dir nit allein vil / sondern wol etlich hundert tausend Stund und Täg / ja was noch mehr / wann es auch sollte etlich tausend Jahr antreffen / an deiner Schuld kanst abrechnen / und endlich / was dir zum al-

lertröstlichsten kan seyn/ die gantze völlige Straff kanst außlöschen / und alles der strengen Gerechtigkeit Gottes bezahlen / wie närrisch / bethöret und verblendet wurdest seyn/wann du einen so ungeheuren Last deiner Schulden nit wolltest ablegen / da du doch die allergewünschtiste Gelegenheit und Zeit hättest/ wie dir dann kein Tag zu Gnaden geht/welcher dir nit vergunnet/ein und anders gutes Werck / welchem gewise Ablaß auffgesetzt seynd / zu verrichten. Dann wann du endlich schon ein grosse Schuld bey dem himmlischen Hauß-Vatter hast hinan gemacht/ und hierüber zur Verantwortung gestellet wirst : wann endlich auch in deinen Ohren erthönet jene erschröckliche Stimm / welche billich jene erschröcket / so mit einem schweren Schulden-Last beleget seynd / redde rationem. Lucæ 16. gibe Rechenschafft von deiner Haußhaltung / so kanst du noch den erzürnten Haußvatter besänfftigen mit jenen Evangelischen Worten / patientiam habe in me, & omnia reddam tibi, habe mit mir Gedult/ dann ich will alles bezahlen / nemblichen ich will meine großgemachte Schulden ohne Auffschub mit einer reumüthigen Beicht / mit Gewünnung der H. Ablassen / mit anderen guten Wercken;und embsiger Haltung der Reglen und Satzungen der Bruderschafften / welchen ich einverleibt bin / meinen himmlischen Vatter als meinen GOTT und HErrn bezahlen. Und daß ist Sorg tragen vor das Hayl seiner Seelen / und vor die künfftige ewige Wollfahrt derselben/damit nemblichen die Seel nit wegen ihren ungeheuren Schulden in die ewige Gefängnussen gestecket werde / wo kein Zeit mehr wird übrig seyn / etwas verdienen / und abzahlen zu können.

Man sorget unabläßlich / ja Tag und Nacht für dem Madensack / das ist / für den sterblichen Cörper / O was Mühe und Arbeit setzet man nit dar / ein Hällerlein zu gewinnen ! der Seelen aber vergisset man schier gar / dise lasset man in der Noth / und in Schulden biß über die Ohren darin stecken / da man herentgegen laufet und schwitzet / ein zeitliche Schuld von etlich Gulden abzuzahlen / man leydet Hunger / man bemüht sich bey Hitz und Kälte / in Regen und Wind / zu Wasser und Land einen Pfenning zu gewinnen / damit der Glaubiger endlich befridiget werde. Aber wol wenig thut man umb die Wollfahrt der Seelen / und umb die lange Ewigkeit / welche doch so reichlich belohnet / und mit einem so leuchten sich befridigen lasset. Owañ nur die Menschen-Kinder öffters betrachteten die Wort deß weisen Eccles. c. 12 Si annis multis viverit homo, & in his omnibus lætatus fuerit, meminisse debet tenebrosi temporis, das ist: wann schon ein Mensch vil Jahr lebt / und in allen disen lauter Freud hat gehabt / so solle er aber endlich gedencken an die traurige / dunckle / betrübte Zeit / nemblichen an den Todt / als welcher alle Freuden auff einmahl zerschlaget und vernichtet. Unter diser dunckler / trüber und trauriger Zeit / von welcher der H. Geist meldet / kan auch verstanden werden Judicium particulare, daß besondere Gericht / welches mit jedem Menschen nach vollendtem Lebens-Lauff die strenge Gerechtigkeit wird vornemmen / da wird es bey dem Sünder recht schwartz außsehen / es wird ein recht trübe Wolcken über ihne gehen / und dise wird das Schuldbuch seyn / in welchem alle Schulden auff das genaueste werden auffgezeichnet

seyn /

seyn / darob so gar der Gerechte wird seufftzen und erzittern / wann er sehen und hören wird / daß er wegen einiger leichter Verbrechen und geringer Mängel in den Schuld-Thurn deß Fegfeurs wird verwisen werden / und in disem so lang und vil zu verharren / biß er alles ja biß den letzten schuldigen Häller bezahlet und abgebüsset hat. O was grosse Gnad und Trost wäre es alsdann denen armen Seelen / disen großbetrangten Schuldnern / wann ihnen erlaubt wäre / bey denen Altärn auff ihren blossen Knyen herumb zu rutschen ! O was haisse Thränen der Reumüthigkeit wurden sie nit darbey vergiessen / ach wie innbrünstig wurden sie nit das H. Gebett verrichten ! O wie gern wurden sie nit verharren auch zu gröster kältister Winters-Zeit in denen Kirchen ! O wol gewiß / daß sie nit einmahl ein Minuten und Augenblück der Zeit / so ihnen von dem gütigen GOtt vergunnet wurde / thäten lassen verstreichen / daß sie nit eyfrigst bemühet und beschäfftiget wären / einen H. Ablaß zu gewinnen / umb dardurch den grausamen Feurs-Brand der ihnen verordneten und auffgesetzten Schulden-Straff außzulöschen. Dahero was man einmahl wurde wünschen nach dem Tod (so aber alles zu spat ist) daß soll ein rechtschaffner und haylsbegieriger Christ ihm in seiner von GOtt mildhertzigst verlihener Lebens-Zeit durch gute Werck und embsiger Erwerbung der H. Ablassen vorsichtiglich zu dem Guten seiner Seelen zu Nutzen machen / und einen solchen Schatz diser himmlischen Gnaden-Müntz zusamm samlen / welcher zulänglich und erklecklich seyn möchte / alle Schulden der strengforderenden Gerechtigkeit darmit bezahlen zu können. Es ligt also nur

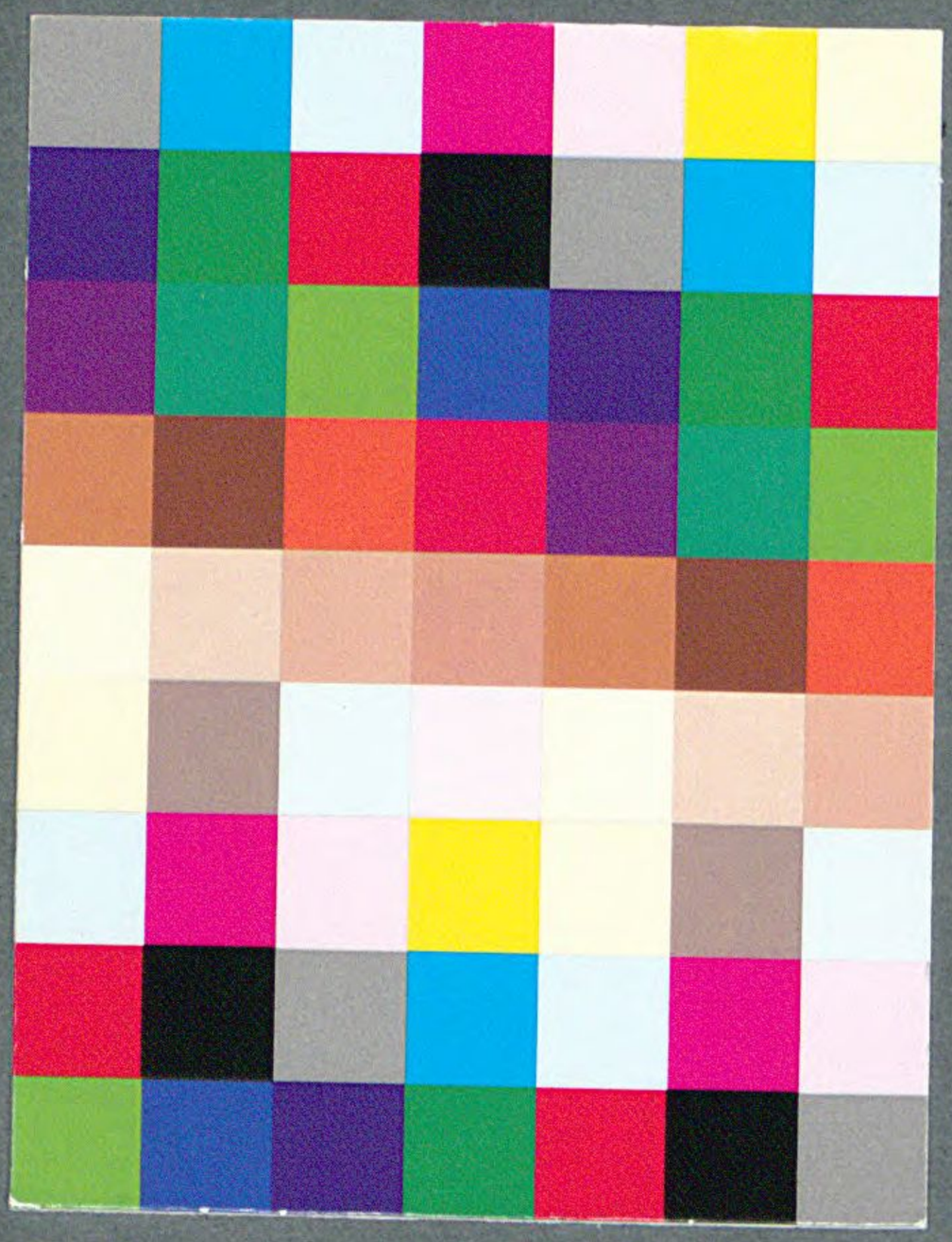
bey dir O Christ-Marianische Seel / was du wollest thun / und was du dir wilst samblen / du hast vor dir die scharff spitzige Dörner der schweren Verantwortung / und zugleich die Rosen der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit / jene verursachen deine Sünden und Schulden / dise aber bringen dir zu wegen die H. Ablaß / dann dise versöhnen dich mit GOtt. An disen H. Wucher also lege deine Händ an / und wann du nur wilst / so kanst du dir eine unglaubliche Summa und Mänge deß himmlischen Schatz-Gelts unendticher Verdiensten und ewiger Belohnung versamlen und zusamm richten. Sage nit / daß du so viler H. Ablåß oder geistl. Güter nit bedärffest / ey gedencke nit also / du verführest dich selbsten / und gehst dir zum höchsten deinen Schaden vor dem Liecht umb. Dann darvor halten und der Meynung seyn / als habe man so vil nicht vonnöthen / es erklecke einer / und man habe an einem genug (sonst hätte man all zu schwer zu tragen) ein solcher / so dergleichen redet oder gedencket / ist warlich weder klug / weder weißlich. Dann wer kan vorgewiß sagen / daß er disen oder jenen Ablaß erlanget hat / oder daß er in das Künfftige nur eben disen oder jenen erlangen wird / wormit er seine gantze Schuld wird Gott können bezahlen? Weist du ja / O Christ Marianische Seel / was dir die ewige Warheit durch den geistreichen Prediger oder weisen Ecclesiaste cap. 9. in deine Gemüchts-Ohren sagen lasset: nescit homo, an amore, an odio dignus sit: der Mensch wisse nicht / ob er bey GOtt in Lieb oder Haß / in Gnad oder Ungnad stehe. Ist also dises einen Wanderer auff diser Welt nit wissend / weilen der göttliche allwissende Erforscher unserer Ge-

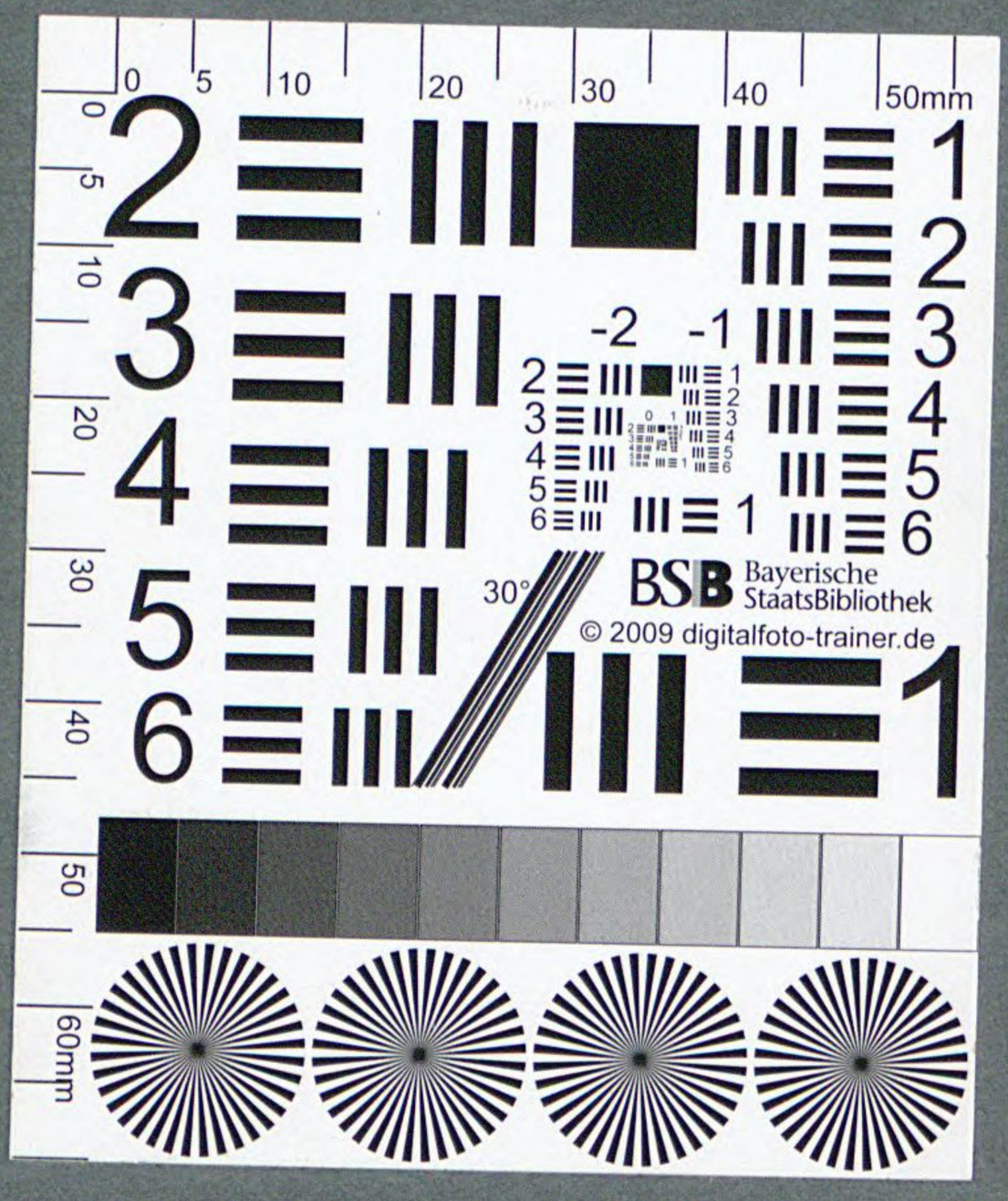
Gewissen / Nieren und Hertzen manchen wird straffmässig ansehen / welchen unsere Augen für gerecht erkennen. Weilen dann disem also / wie kan sich einer vergwissern / daß er dises oder jenes Ablaß seye theilhafftig worden / und ob er nit selbst ihme eine Hindernuß in den Weeg gelegt hat / daß er nichts erlangt hat? und gsetzt / es wäre auch dises / daß der Ablaß nicht ist verlohren gangen / und daß für dißmahl derselbe ist gewunnen / und eingebracht worden : erfordert aber nit auch die Christliche Liebe / daß du deinem verstorbnen Mitbruder und Mitschwester / das ist : denen armen Seelen ein Beyhilff und Beysteur zukommen lassest ? weist ja / mit was Maß man einmässet / mit eben diser wird auch außgemässen werden / und wie man außmässet / so wird hinwiderumb eingemässen werden. Darumb dann Christliche Marianische Seel / erwege bey dir wol / was bißhero ist gemeldet worden von der hohen unglaublichen Nutzbarkeit der H. Ablassen / durchgehe nit leichtsinnig dise unerschöpffliche Gold- und Gnaden-Gruben / sey so wol dir als andern ein embsiger unermüdeter Christlicher Berg-Knapp / lasse dich kein Zeit und Weil reuen / die unschätzbare Gold-Adern der Verdiensten JESU Christi / seiner werthisten Mutter MARIA , und der Ausserwöhlten in dem Himmel / so wol in dein Hertz als auch in den Mittl-Punct deß Erdkraysses / das ist / in das Fegfeur zu Trost der armen Seelen zu laiten. Suche schließlichen fleissig nach / daß du nit allein täglich / sondern stündlich / ja so gar augenblicklich ein reiches Gold-Aederlein eines H. Ablaß endteckest / damit du einest / als wie ein mit

Verdiensten und himmlischen Schätzen reichbeladenes Schiff/unter frohlockendem Hertzens-Jubel auß disem Jammer und Zäher-Thal abseeglen / und in den gewünschten Port der jmmerwährenden himmlischen Glückseeligkeit einlauffen mögest.

E N D E.

5 Bilder





el /

Schätzen reichbeladenes
rtzens-Jubel auß diſem
eeglen / und in den ge-
rwährenden himmli-
t einlauffen

E.